

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der durch viele Leyden Vollendete Hertzog der Seligkeit Jesus

Pauli, Hermann Reinhold

Franckfurt am Mayn, MDCCXXIII.

VD18 10176829

Anhang von VII. Außerlesenen, besonders auch mitt der Passion zu gleichem Zweck abzielenden und dienlichen Predigten, auch beygefügtten Gebättern.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and [urn:nbn:de:hbz:3:1-204682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:3:1-204682-urn:nbn:de:hbz:3:1-204682) Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Anhang

von

VII. Außerlesenen/ besonders auch mit

der

PASSION

zu gleichem

Zweck abzielenden und dienslichen

Prediegten/

auch bengefügt

Gebäthern.

511332

Register

des Inhalts

vom

Anhang.

- I. Jesus als der oberste Führer, denen geistlichen Wett-Lauffern zur Beschauung fürgestellt; aus Hebr. XII, 2.
- II. Die rechte Beschaffenheit und Seeligkeit derer Liebhaber Christi; aus Joh. XIV, 21.
- III. Ein frommer Christi Freund, aus Joh. XV, 14.
- IV. Einladung derer Durstigen zum Wasser des Lebens, aus Offenb. Joh. XXII, 17.
- V. Eitelkeit der Menschen, aus Psal. XXXIX, 6. 7.
- VI. Der Ruhm der Glaubigen in Christo, als ihrem Leben; aus Galat. II, 20.
- VII. Die feste Verbindung an Christum, als seinen Herrn; aus Rom. XIV, 7. 8. 9.

JESUS



als der Oberste Führer / denen geist-
lichen Wett-Läufern zur Beschauung
fürgestellt.

Text. Hebr. XII. Cap. 7. 2.

Und (laßt uns) auffsehen auff **JESUM** /
den Anfänger und Vollender des Glau-
bens / welcher / da Er wol hätte mögen Freude
haben / erduldet Er das Creuz / und achtet der
Schande nicht / und ist gesessen zur rechten
auff dem Stuhl Gottes.

Eingang.

Der Herr zog für ihnen (dem Volk Israel) her, Wolcken
des Tages in einer Wolcken-Seule, daß Er sie und Feuer
den rechten Weg führet, und des Nachts in einer er Feuer-
Seulen, daß Er ihnen leuchtet zu reisen le, Exod.
Tag und Nacht. So lesen wir II. B. Mos. XIII, 21. 13, 21.
Wir bemerken anjetzo kurz von dieser Wolcken- und
Feuer-Seulen, in deren der Herr, der Engel des Bundes selber
wohnete, wie daß dieselbe, als was wunderbahres und außerordentli-
ches, denen Israeliten zu sonderbahrem Trost gewesen, auff ihren be-
schwerlichen und gefährlichen Reisen durch die Wüste, wie dan im fol-
genden 14. Cap. so gleich eine Probe davon vorkommt, wie der Engel
Gottes in dieser Wolcken- und Feuer-Seulen sie geschützet gegen das
Heer der Egypter, daß dasselbe nicht an sie stoßen können, ja endlich

4 Jesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

gar ins rothe Meer gestossen worden, sie aber drockenes Fusses hindurch gegangen. Und so gieng dan auch hernach diese Seule für ihnen her, und zeigte ihnen den rechten Weg in der ungebahnten Wüste: Sie deckte sie auch als eine Decke gegen die starcke Hitze derer durren Einöden, wie Ps. CV, 39. davon stehet: Er breitete seine Wolcke aus zur Decke. Und dabey war sie (wie eben daselbst auch stehet) ein Feuer des Nachts zu leuchten. Es ist unter uns Christen eine bekandte Sach, daß diese Wolcken: und Feuer: Säule abgebildet eben den Bundes Engel, der damahlen drinnen wohnete, unsern HErrn Christum; indem die schattichte Wolcke seine dunckele und niedrige Knechts: Gestalt, das Feuer aber in der Wolcken, (welches die Herlichkeit des HErrn pflegte genennet zu werden) die Einwohnung seiner Gottheit, nach deren er ist der Glantz der Herlichkeit, nicht undeutlich vorstellet. Hiermit stimmt ein das Zeugniß Johannis, das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, als in einer Hütten, wie ehmalen jene Seule über der Stifts: Hütten ihre Wohnung hatte. II. B. Mos. XL, 34: 38. und wir sahen seine Herlichkeit, als die Herlichkeit des eingebornen Sohns vom Vatter.

Deren
Bedeutung.

Was nun jenen Isracliten die Wolcken: und Feuer: Seule auff ihren Reisen durch die Wüste war, das ist noch der HErr Jesus allen wahren Glaubigen auff ihrer mühsamen Reiß durch die Welt gen Himmel. Er ist's, der sie leitet, führet, als ihr König für ihnen hergehet. Mich. II, 13. ihr Weg, Wahrheit und Leben, durch den sie zum Vatter kommen, Joh. XIV, 6. Er ist ihnen eine Sonne zu leuchten, und Schild sie zu decken, Ps. LXXXIV, 12. Der ihnen schaffet über alle Wohnung, wo sie versamlet sind, Wolcken und Rauch des Tages, und Feuer: Glantz, der da brenne des Nachts, der ihnen ein Schirm ist über alles was herlich ist, eine Hütte zum Schatten des Tages für die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung für dem Wetter und Regen. Esa IV, 5. 6. Daher sie gegen alle Feinde rühmen können: Jehova ist mein Licht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten? Ps. XXVII, 1. Es ist aber die Führung seines Volcks noch immer so beschaffen, daß sie nicht nur durch rauhe, durre Wüsten gehet, sondern auch dieser HErr und König sich sonderlich als in einer dunckelen Wolcken, d. i. als in der Leydens: Gestalt seinem Volk präsenteret und zeigt, worin er ihnen vorgegangen, daß sie Ihme

Wett-Läufers zur Beschauung fürgestellt. 5

Ihne drin folgen sollen: da dan aber doch das Feuer und der Glanz Seiner Herlichkeit durch die trübe Wolcke durchscheinet, und sich in der Nacht der Trübsahlen zum Trost der Glaubigen so viel heller offenbahret. Wie nun jene Israeliten auf ihre führende Wolcken-Seule beständig auffsehen, und nach deren ihre Reisen einrichten musten, (2. B. Mos. XL, 36: 38.) so gebühret auch dem Israel N. Test. auff Jesum als ihren vorgehenden Führer beständig auffzusehen, und nach seinem Willen ihren Weg zu richten; Wozu unser Apostel erwecket im Text: Laßt uns auffsehen auff Jesum, u. s. w. Hatte Er Vers. 1. auff eine vorgehende Wolcke von Zeugen gewiesen, so weist er nun auff den Herren selbst, der zugleich Wolcken- und Feuer-Seule, der als das wahre Licht den Weg am völigsten zeigt, der aus jener Wolcken der Zeugen schon geleuchtet, in Seiner eigenen Persohn aber am heitersten zum vollkommenen Muster und Exempel scheint.

Es hängt dan unser Text gar genau durchs Wörtlein: Und, ver: Verknüpft am 1. Vers dieses Cap. da der Apostel ermahnet hatte denen Knüpfung Glaubens-Helden Alt. Test von denen er im XI Cap gehandelt, als ei: mitt v. 1. ner ganzen Wolcken von Zeugen zu folgen, und nach ihrem Muster abzulegen **alle Last**, zu deren sonderlich gehören Her: beschwerende Sorgen und Unmäßigkeit des Leibes, Luc. XXI, 34. auch die natürliche Trägheit, Röm. XI, 11. und die so leicht um uns herumstehende Sünde, (nach dem Gr. Text) um von derselben nicht gefangen und umschlinget zu werden, sondern gegen dieselbe zu wachen und zu bätten: hingegen durch Gedult zu laufen die vorgelegte Lauff-Bahn, d. i. im Weg der Seligkeit, der ihnen nun eröffnet und vor die Augen gelegt sey, eyferig fortzufahren, und mitt Gedult in gutten Wercken nach dem ewigen Leben zu trachten, obschon der Weg dem Fleische lang und beschwerlich vorkomme, auch durch allerhand Hindernisse und Feinde man sich durchschlagen müße, solten sie doch das alles durch Gedult überwinden, und deswegen in ihrem Muth und Lauff nicht matt werden noch ablassen, vergl. Vers. 3. 12. 13.

Um nun die Glaubigen so wohl zum Lauff, d. i. eyferigen Fortgang im Wege der Seligkeit, als auch zur Gedult in dem Lauff so viel mehr anzusetzen und auffzumuntern, so stelt er ihnen vor Augen den Herrn Jesum Christum, so wie ihnen derselbe so wol in Seinen

6 Jesus als der Oberste Führer, denen geistlichen

besondern Amts-Berrichtungen, als auch in dem, worin Er uns zum Muster und Exempel geworden, zur gedultigen Fortsetzung ihres Laufs am erwecklichsten und tröstlichsten konte vorgestellet werden, und weist ihnen zugleich ihre Pflicht, die sie in Ansehung Seiner zu beobachten hätten. Siehe dan

Eheik.

I. Die Beschreibung der hohen und heiligen Person / die uns hier zum Muster und Exempel vorgestellet wird:

II. Die Pflicht / so die geistliche Wett-Läufer in Ansehung derselben zu beobachten haben.

Erklärung.

Die hohe und heilige Person, die der Apostel hier zum Exempel vorstelt, die beschreibt er nach ihrem Nahmen, nach gewissen Berrichtungen, nach ihrem gedultigen Leyden, nach ihrer Herlichkeit.

Jesus.

Es ist dieselbe nach ihrem Nahmen **JESUS** unser theuerster Seligmacher, der unter diesem süßen **Jesus** Nahmen mehrmahlen auch in diesem Brieff an die Hebräer vorkomt. Was er heißet, ist auch unsern Kindern bekandt, nemlich ein Seligmacher / Heiland, Helfer, Erretter, von welchem alle Frommen bezeugen und singen:

JESUS ist der schönste Nahm
Aller, die vom Himmel kommen,
Huldreich, prächtig, tugendsam,
Den Gott selber angenommen;
Seiner grossen Lieblichkeit
Gleicht kein Nahme weit und breit.

Diemeil aber dieser Nahme so viel gutes und erquickliches in sich hält, so soll auch bey denen, die ihn lieb haben nichts gütlicher oder kräftiger seyn, als wenn ihnen dieser **Jesus** worin zum Exempel vorgestellet wird, oder wenn sie durch seinen Nahmen wozu ermahnet und ihrer Pflicht erinnert werden. Denn welch eine Schande wär es, den Nahmen

men

Wett-Läufers zur Beschauung fürgestellt. 7

men nicht respectieren noch achten wollen, der einem doch alles Heil und Seligkeit bringet? Und in der Absicht führt auch hier der Apostel diesen Mahnen an / um durch den bewogen zu werden, daß man so viel mehr achte auff das, was von dieser Person, als auch von der schuldigen Pflicht gegen sie, sollte gesagt werden.

Er beschreibt aber diesen Jesum hier, so wie es zu dem Zweck/ Das Gr. die geistliche Wett-Läufer zur gedultigen Fortsetzung ihres Laufs an: Wort zufrischen, am dienlichsten war. Da beschreibt Er Ihn als den *Ἀρχηγός* fänger und Bollender unsers Glaubens. So übersetzt es der ist ein O. sel. Lutherus in unser Mutter-Sprach Das Griechische Wort *Ἀρχηγός* bedeutet einen Obersten Leits-Mann (wie es die Holo. Anführer. länder geben) das ist so viel als ein Anführer, wie im Krieg ein General und Oberster ist. Es ist aber ein solcher Anführer, der an Fürtrefflichkeit, Krafft und Stärke andere, die sonst in ihrer Maß auch Anführer sind, übertrifft; Cap. 11. 10. wirds durchs Wörtlein *ἡγεμόν* übersetzt; und will sie also hier der Apostel auff einen solchen Haupt-Anführer, Fürsten und Herzogen weisen, der all diejenige Glaubens-Helden, von denen er E. XI. gehandelt, und die sonst auch gute Anführere waren, übertriffe, und für ihnen vieles voraus habe. Da aber dergleichen Anführung in Kampf und Streit sonderlich nöthig ist, so setzt der Apostel hiermit voraus, daß der Glaube als ein geistlicher Kampf, oder wie er eben vorher gesagt, als ein Wett-Lauff seye, (wie so bey den Griechen beyderley Dinge, Wettlauffen und Kämpfen vereinbahret waren) in welchem der Herr Jesus, als der Haupt-Anführer, zu betrachten.

Er ist dan der Oberste Anführer des Glaubens, indem Er 1. in Der ist selbst-eigener Person uns vorgegangen, sich selbst auf den Kampf: Jesus, Platz begeben, und allda biß aufs Blut gekämpft, vergl. Vers. 4. in aus IV. welchem Kampf Er dan das vollkommenste Muster und Beyspiel gegeben hatt, nach welchem sich andere, die Ihme nach-kämpfen, zu richten haben. Eine schöne Anleitung zum Kampf gab er unter andern, da Er vom Satan in der Wüsten versucht ward, Matth. IV. hernach im Garten Gethsemane und in allem Seinem Leyden, worin Er uns zum Vorgänger worden, und Fürbild hinterlassen, daß wir solen nachfolgen Seinen Fußstapfen. 1. Petr. 2, 21.

2. Ist

8 Jesus als der Oberste Führer, denen geistlichen

2. Ist Er der Oberste Anführer des Glaubens, der in seinem Wort auch alles, was zum Glaubens-Kampf gehört, vollkommen vorgeschrieben, und die Kampf-Gesäße gestellet, nach denen man sich in allem zu richten hatt. So heists unter anderen, zu allen die Ihm folgen wollen: Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, nehme sein Creutz auff sich, und folge mir. Wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren; wer aber sein Leben verleiuret um meiner willen, der wirds finden. Matth. XVI, 24. 25. Item: Ein jeglicher der da kämpfet, enthält sich alles Dings, das ihm nemlich an seinem Kampf hinderlich ist. 1. Cor. IX, 25.

3. Ist Er der Oberste Anführer, indem Er vor seinem Volk forren an der Spitze stehet, ihnen als ihr Fürst und Herzog Muth zu machen, auf ihren Kampf und Lauff genau acht giebt, und ihnen die Eröhne zu ihrer Ermunterung vorhält; (wie so auch bey denen Heydnischen Lauff- und Kampf-Übungen geschah) Er stehet forren an der Spitze, und geht als ihr König vor ihnen her, ist auch (samt seinem Geiste) der Jehova forren an. Mich. II, 13. Esa. LII, 12. Seine erhöhte Person, die in allem den Fürgang hat, Col. I, 18. offenbahret ihre Herlichkeit, um dadurch denen andern Streitem Muth zu machen, wie Er dorten zum Furbild dem Josua zu dem End erschien ihm Muth zu machen, sprechende: Ich bin der Fürst über das Heer Gottes. Jos. V, 14. So spricht Er noch seinen Streitem u. Kämpfern einen Helben-Muth ein: Seyd getrost, fürchtet euch nicht. Es. XXXV, 4. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Es. XLI, 10. Er giebt genau Acht auf sie, wie sie sich in ihrem Lauff und Kampf verhalten, daher er zu einem jeden sprechen kann: Ich weiß deine Werke. Offenb. II, und III. Er hält ihnen die köstliche Eröhne vor, sie dadurch zu ermuntern; was andere Welt-Läufer der Welt thun, um eine vergängliche Eröhne zu empfangen, sollen sie vielmehr thun um eine unvergängliche. 1. Cor. IX, 25. Er spricht zu ihnen: Seyd getreu bis in den Todt, so will ich dir die Eröhne des Lebens geben. Offenb. II, 10. Da jagen sie dan nach dem fürgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches ihnen fürhält die himlische Berufung Gottes in Christo Jesu, Phil. III, 14.

4. Ist er der oberste Anführer des Glaubens, indem er es auch ist, der den

Wett-Läufers zur Beschauung fürgestellt. 9

den ganzen Lauff derer Glaubigen lenket und dirigiret nach Seinem Wolgefallen, einen jeden führet, wie Er will, so daß niemand kan seiner Hand darunter wehren, oder ihm vorschreiben und zu ihm sagen darff: Was machest du? Er hat das absolute und völlige commando über seine Untergebene, dem der Vatter alles unter seine Füße gethan, und der als der Herzog der Seligkeit Freyheit und Macht hat, wie Er die Kinder zur Seligkeit führen will. Hebr. II. 8. 10. Er exerciret und übet sie mit Waffnen der Gerechtigkeit zur rechten und zur linken. II. Cor. VI. 7. Er hatt einem jeden seinen Lauff und Kampf als wie vorgeleget und bestimmt, wie es Vers. 1. heist: der vorgelegte Kampf. Es gehet alles darin, wie Er der Herr es haben will; dan keiner der seinigen lebt ihm selber, keiner stirbt ihm selber, leben sie, so leben sie dem Herrn, sterben sie, so sterben sie dem Herrn, darum sie leben oder sterben, so sind sie ihres Herrn/ der dazu gestorben, auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige Herr seye Röm. XIV. 7. 8. 9.

Außer Ihm nun ist niemand, dem eine solche hohe Ehre zukomme, Außer der uns in unserem Glauben zu commendiren, zu meistern, Lauff. und Ihm kein Kampf-Gesäße vorzuschreiben hätte. So heist es Col. II. 18. nach der Grund-Sprache: Laßet euch niemand Gesäße des Lauffs vorschreiben/ nemlich außer Christo, der allein euer Oberster Anführer ist, auff den ihr allein zu sehen und zu achten, und von ihm allein zu rühmen habt: Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns. Es. XXXIII. 22.

Wie Er aber der Oberste Anführer des Glaubens ist, der den selben führet und regiret, so ist er auch der Vollender des Glaubens, der das gute Werk, so Er in denen seinen angefangen, auch vollführet. Phil. I. 6. Er ist der rechte Boas, der nicht ruhet, er bring es dan zu Ende. Ruth III. 18. Der den Glauben zwar in mancherley Anfechtungen kommen läset, aber unter denselben ihn doch bewahret, und so vielmehr bewahret, auff daß er rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergänglich Gold, das durchs Feuer bewahret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn Er nun offenbahret wird. I. Pet. I. 6. 7. Er ist der Vollender, der alles zum guten Ende bringt, daß Glauben und Hofnung nicht zu schanden werden, Röm. V. 5. und X. 11.

10 JESUS, als der Oberste Führer, denen geistlichen

daß alle Versuchung so ein Ende gewinne, daß man es könne ertragen. I. Cor. X, 13. Er leitet nach seinem Rath, und nimt endlich zu Ehren an. Ps. LXXIII, 24. daß man das Ende des Glaubens davon trägt, der Seelen Seligkeit, I. Petr. I, 9. und am Ende mit dem Apostel sagen kan: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten: hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche wir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, der Anführer und Vollführer meines Glaubens, geben wird, II. Tim. IV, 7. 8.

Mit besonderer Absicht auff die Glaubigen N. Testam.

Dennoch aber kan diese Benennung des Herrn Christi: der Vollender unsers Glaubens, nicht nur auff die Vollendung in jenem Leben ihre Absicht haben, sondern auch auff die Vollendung, die hier schon in diesem Leben Platz hat, da der Herr Jesus den Glauben seiner ganzen Kirchen nun in denen Tagen N. Test. als vollendet hat, indem alles, so zur Freudigkeit und gründlichen Gewisheit des Glaubens nöthig ist, nun wirklich da und herbegebracht ist, da sie hingegen im Alt. Test. noch erst darauff hoffen und warten mußten. Darum hatte der Apostel schon oben dergleichen Vollendung derer Glaubigen N. Test. gerühmet: Es wird nun eingeführet eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen. Cap. VII, 19. Christus hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet die geheiligt werden. E. X, 14. Gott hat für uns etwas besseres zuvor versehen, daß jene (im A. Test.) nicht ohne uns vollendet würden. Cap. XI, 40.

Noch eins mögen wir bey dieser nachdrücklichen Beschreibung unsers Heylands, daß er seye der Oberste Anführer und Vollender des Glaubens, bemerken. Da oben schon kurz berührt, daß ihn der Apostel allen Anführern und Exempeln des A. Test. als den Vorzug habende entgegen stelle; so scheint Er dan auch ins besonder sein Auge gerichtet zu haben auff ein merckliches Fürbild des Alt. Test. welches wie im Nahmen, so auch in seiner hohen Verrichtung bey dem Volck Israel, unseren Herzogen und Führer klar vorstellte, ich meyne J D E U A, den Sohn Nun. Den hatte der Apostel schon unter eben dem Nahmen JESUS (der nach Griechischer Mund Art mit dem Hebräischen Josua einerley ist) angeführet Cap. IV, 8. Derselbe Josua war zu seiner Zeit ein fürtrefflicher Führer, Fürst und Herzog unter dem Volck Gottes, der sie

Hat zum Fürbild Josua.

Wett-Läufern zur Beschauung fürgestellt. 11

sie im Krieg und zum Streit führete wieder die mächtige Cananitische Könige, durch dessen Anführung sie das gelobte Land Canaan eroberten. Mercklich ist, was wir von seiner Bestellung ins Amt dorten lesen, da Moses erst bat: Der Herr, der Gott über alles lebendiges Fleisch wolle einen Mann setzen über die Gemeine, der für ihnen her auf- und ein-gehe, und sie auf- und ein-führe, daß die Gemeine des Herren nicht sey wie die Schaffe ohne Hirten. Worauff der Herr antwortet: Nimm Josua zu dir den Sohn Nun, der ein Mann ist, in dem der Geist ist, und lege deine Hände auff ihn: -- Und lege deine Herlichkeit auff ihn, daß ihm gehorche die ganze Gemeine der Kinder Israel. IV. B. Mos XXVII. 16. 17. 18. 20. Er übertraff Moses selbst, der zwar auch ein grosser Führer des Volcks war, aber kein Vollführer, als der sie nicht in Canaan bringen kunte, wie dieser. Da will dan nun unser Apostel, daß die gläubige Hebräer von jenem Jesu oder Josua sehen solten auff unsern Jesum, der seye nun in Vollkommenheit, was jener nur im Schatten gewesen, der rechte Anführer und Vollführer des Glaubens, der als ein Hirte und Fürst für seinem Volck her, auf- und ein-ziehe, sie recht zu führen: auff den nicht Moses, sondern Jehova selbst seine Herlichkeit gelegt, und mit dem Geiste ihn reichlich gesalbet habe: dem auch die ganze Gemeine allen Gehorsam schuldig seye: der übe nun noch viel weiter und besser als jener Josua sein Volck im Glauben: Er ziehe selbst vor ihnen her: Er schütze und stärke sie in allem Kampf: Er zuschlage und überwinde alle ihre Feinde: Mit ihm könten sie Schatten thun: Er bringe sie auch zur rechten und völligen Ruhe, ins himlische Canaan: So heiße Er dan mit Recht: J E S U S der Oberste Anführer und Vollender ihres Glaubens.

Dieweil uns aber sein Exempel zur Auffmunterung im geistlichen Lauf und Kampf dienen soll, so stelt ihn uns der Apostel weiter für, theils in seinem gedultigen Leyden, theils in der Herlichkeit, die auff das Leyden erfolgt ist. Vom Leyden spricht er: Der an statt der Ihm vorgeleg- Christus
ten Freude erduldet hat das Creutz. Es kan zwar auch übersezt wer- zum Ex-
den: Der um der Ihm vorgelegten Freude willen erduldet das ^{mpel im} Leyden.
Creutz, daß er auff dieselbe als eine künftige Belohnung gesehen, welches
war in sich nicht unrecht, und E. XI, 26. von Mose gesagt wird. Es
wird

12 Jesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

wird aber doch sonst dieses eben nicht als eine bewegende Ursach des Leydens Jesu Christi in H. Schrift angeführet, sondern vielmehr die Liebe zu seinem Vatter, Joh XIV, 31. und die Liebe zu seinem Volck als dem Lohn seiner Arbeit, Esa. LIII, 10. Joh. XIII, 1. Eph. V, 2. Der Freude wegen, für sich selbst hatte ers nicht nöthig, die Ihm ohne dem zukam. Es scheint also der Sache gemäßer und nachdrücklicher zu seyn, daß man es giebt: An stat der vorgelegten Freude erduldet er das Creutz, oder wie es Lutheri Übersetzung dem Verstand nach giebet: da Er wol hätte mögen Freude haben etc. da Er dan aber doch hernach reichlich und überflüssig bekommen, was er erst auff kurze Zeit verleugnet hatte, wovon unten folgen wird.

Seine
Verleug-
nung der
Freude.
Es will dan der Apostel hier in diesen Worten anweisen die freywil-
lige Verleugnung des Herrn Christi, der nicht allein menschliche und
weltliche, sondern gar göttliche und himlische Freude auff eine Zeitlang
verleugnet, sich deren willig entäußert und ent schlagen hat. Da Ihm
von seinem himlischen Vatter wurde fürgeleget Freude und Leyden, Eh-
re und Schmach, wehlet er Leyden und Schmach, welches geschehen, so
wol im ewigen Friedens Rath, als auch so bald er in die Welt kam, und
den Stand seiner Erniedrigung antratt, da er in göttlicher Gestalt
seyende, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich seyn, sondern
äußerte sich selbst. Phil. II, 6. 7. Da Er in die Welt kam, sprach
Er: Opfer und Gaben hastu (o Vatter) nicht gewolt, den Leib
aber hastu mir zubereitet, - Siehe, ich komme, im Buch stehet
von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen.
Hebr. X, 5. 6. und kam also nicht zu thun seinen Willen, den Er
verleugnete, sondern dessen, der Ihn gesandt hatte. Joh VI, 38.
Also auch da Er sein Leyden antratt, geschah das nicht aus Noth und
Zwang, sondern aus freywilliger Verleugnung sein selbst, als der
Macht hatte sein Leben zu lassen, Joh X, 18. und auch Macht
den Vatter zu bitten, daß Er ihm sende mehr dan 12. Legion Engel.
Matth. XXVI, 53. Da sonst jederman lieber Freude und Ergehung
hat, als Angst, Leyden und Traurigkeit, und der Herr Jesus nach sei-
ner menschlichen Natur uns auch hierin gleich und ähnlich war, so hielt
Er doch die Ihm mitt Recht gebührende Freude nicht für einen Raub,
hafftete so nicht dran, daß Er dieselbe nicht Gott zu Ehren und seinen
Brüdern

Brüdern zum Dienst hätte verleugnen sollen. Dorten heist es: Daß Er nicht Gefallen an ihm selber hatte. Röm. XV, 3. als der sich etwa gleich einbildischen Menschen viel zu gut gehalten hätte, an anderer Elend und Unlust mit Theil zu nehmen, oder der nur gesehen hätte auf das seine, Phil. II, 4. Nein, er verleugnete die Ihm vorgelegte Freude.

Und dagegen erduldet er das Creutz. Er ließ sich daselbe zufür Erdulderst von Gott seinem himlischen Vatter willig auflegen, wie sein Fürdung des bild der Isaac das Holz zum Brand Opfer, I. B. Mos. XXII, 6. Er Creutzes sprach zum Vatter: Ja, Vatter, ja, von Herzens Grund, leg auff, ich wills gern tragen. Alles inner- und äußerliche Leyden / das mitt dem Creutz Todt verknüpft war, biß um Fluch zu, ließ er sich willig aufbürden, und war gehorsam biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Phil. II, 8. Und wie ers nun als aus der Hand des himlischen Vatters annahm, der ihm diesen Kelch darreichte, Joh. XVIII, 11. so ließ er dan die Mittel als Werkzeuge mit sich machen, was sie wolten. Luc. XXII, 51. denkende wie David: Der Herr hatt sie es geheissen. Und ob ihm schon die schmerzlichste Dinge nach Seel und Leib begegneten, Er auch die Empfindung davon so wol hatte als andere Menschen, vertrug und überwand ers doch alles mit der größten Gedult, Stille und Gelassenheit, zur Verwunderung und Erstaunung seiner selbstzeigenen Feinde: Der als Er gestraft und gemartert wurde, seinen Mund nicht auffthut, wie ein Lamm, das zur Schlacht Banck geführet wird, und wie ein Schaaf / das ersummet für seinem Scherer / und seinen Mund nicht auffthut. Esa. LIII, 7. Er beehrte nicht einen Augenblick ehe auß seinem Leyden zu scheiden, biß Er erst alles vollbracht hatte, und hielt also aus biß ans Ende.

Der Apostel meldet insbesonder noch von der Schande: Er verachtet die Schande, nach dem Gr. Ex. Schande und Schmach sind oft Achtung empfindlicher als leibl. Schmerzen, besonders für solche Personen, denen der Schande Ehre und respect mit Recht gebühren und zukommen. So läst man sich auch nit gern anderer Schande und Unehre auffbürden, mit schändlichen Dingen beschimpfen, u. in schimpfliche Dinge einmängen. Deß noch nahm der Sohn Gottes, dem alle Ehre u. respect von seinen Creaturen gebührete, der auch in seiner Reinigkeit nichts tadelhaftes noch schändliches an sich hatte, der, sag ich, nahm auf sich die Schande der Sünder, ließ andere

14 Jesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

Wissethat sich unschuldig auffbürden, und sich darüber auf die ärgste Weise schmähen und beschimpfen, wovon Ps. LXIX, 11. und Röm. XV, 3. steht: die Schmach deren, die dich schmähen, ist auf mich gefallen. Er wurde unter die ärgsten Buben und Ubelthäter gerechnet, ja dieselben Ihme, gleich Barrabas, noch vorgezogen. Er wurde verachtet, verspottet, verspottet, ins Angesicht geschlagen, als ein Betrüger und Schandfleck seiner nation gelästert. Es wurde ihm von Sündern widerprochen, Vers. 3. und seine gründliche Rede von geringen nichtswürdigen Leuten getadelt. Joh. XVIII, 22. All die Schmach ertrug Er mit solcher Standhaftigkeit und Gedult, daß es der Apostel hier als eine Verachtung der Schande anführt. Nicht, als ob es Ihm nicht zu Herzen gegangen, da vielmehr die Schmach sein Herz brach, Psal. LXIX, 22. sondern daß er sie durch Großmuth verachtet und überwunden; Er hat sie auff der einen Seiten nicht werth geachtet, sich dagegen zu setzen, deßhalb sich zu entrüsten, da Er bey der meisten Schmach still schwieg. Auff der andern Seiten hat Er sie nichts geachtet gegen der künftigen Herlichkeit, in welche alle seine Schmach sollte verwandelt werden. Weil Er wuste, daß der Herr Herr ihm half, und Er nicht sollte zu Schanden werden, darum hat Er sein Angesicht dargebotten als einen Kieselstein / Er verbar es nicht für Schmach und Speichel Esa. L, 6. 7. Er hielt sein kurzes Zeit-Leiden auff der Wag-schaal oder in der Abrechnung als leicht und gering, gegen dem grossen Gewicht der Herlichkeit, die an Ihm sollte offenbahret werden. Vergl. Röm. VIII, 18. II. Cor. IV, 17.

Christus
auch zum
Exempel
in der
Herlich-
keit.

Von der Herlichkeit heist es nun weiter im Text: Er ist gesessen zur Rechten des Trohns Gottes. Nachdem er nemlich seinen vorgelegten Lauff vollendet und alles vollbracht hatte, so ist er durchs Leyden in die Herlichkeit eingegangen, durch, oder von wegen des Leydens des Todes mit Preis und Ehren gekrönet, und als der Herrzog der Seligkeit durch die Leyden vollkommen worden. Cap. II, 9. 10. Nachdem Er gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst / hatt er sich gesetzt zur rechten der Majestät in der Höhe. Cap. I, 3. und X, 12. Keine höhere Ehre noch Herlichkeit kan gemeldet werden als eben diese, welche den Sohn Gottes über alle Engelen erhebet und Gott gleich machet, nach E. I, 13. Es zeigt an,
daß

Wett-Läufern zur Beschauung fürgestellt. 15

daß Ihn selbst der Vater ehret, und daher zu seiner Rechten setzt: daß sein Thron mit dem Thron des Vaters genau vereinigt, und Er mit Ihm herrschet auf seinem Thron, Zach. VI, 13. darum es auch zu ihm heißet: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ E. 1, 8. Der Vater hat Ihn gesetzt über seiner Hände Werck, und alles unter seine Füße gethan. E. II, 7. 8.

Da will nun unser Apostel durch die Verknüpfung dieser Herlichkeit an die vorige Verleugnung und tieffe Schmach, anzeigen, wie daß dem Herrn Jesu also seine tieffe Erniedrigung reichlich belohnet, und Er durch dieselbe als eine Lauffbahn oder Weg in die Herlichkeit eingegangen seye; daß Ihn daher seines vorigen Leydens keineswegs gereue, sondern Er davon als einer Thranen: Saat die herlichste und süßeste Früchte einernöte. Habe Er auff eine kurze Zeit die vorgelegte Freude verleugnet und fahren gelassen, nun genieße Er eine Sättigkeit der Freude, und liebliches Wesen zur rechten Gottes ewiglich. Ps. XVI 11. Sehe das verfluchte Holz des Creuzes sein Stuhl und Sitz gewesen, an dem er als ein Ubelthäter angeheftet, nun habe er dafür seinen Thron im Himmel, und seinen Stuhl bey Gott gesetzt bekommen. Habe Er hier Schande, Schmach und Verachtung erlitten, nun seye seine Ehre und Herlichkeit so viel grösser, daß Ihn Gott selbst zu seiner Rechten setze, da Ihn alle Engeln Gottes anbeten. In summa, habe Er hier einen mühsamen Lauff und beschwerliche Lauff: Bahn gehabt, nun sitze Er hingegen und genieße Ruhe bey Gott, habe das Ziel und Kleinod erlangt.

In dem allem aber hat Er nicht als eine Privat: Person nur für sich diesen Lauff gethan und absolvieret, sondern die Lauffbahn eröffnet, den neuen und lebendigen Weg eingeweyhet, E. X, 20. welchen Er nun allen Seinen geistlichen Soldaten und Unterthanen zur Nachfolge vorleget; darum der Apostel als sein Herold zu diesem Wett: Lauff alle ermuntert und erwecket Vers. 1. dabey aber den Ursprung aller Kraft und Stärke hierzu anweist, indem er hinzufügt: Aufstehende auff Jesum. Und dieses ist nun die Pflicht, welche die geistliche Wett: Läufer in Ansehung der beschriebenen hohen und heiligen Person zu beobachten haben.

Das Griechische Wort ἀποκρίτες hat den Nachdruck, daß es bedeutet, Des Gr. Wort

Nach- deutet/ seine Augen von was anderes ab - und hinwegwenden / um ei-
druck, sei- ne gewisse Sach oder Person so viel schärffer ansehen und betrach-
ne Augen ten zu können. Das komt nun hier auff dreyfache Weise dem Zweck
erst wo- des Apostels zu Paß. 1. Sollen sich die Gemüths-Augen (die hier
von ab- verstanden werden) abwenden von ihren Trübsahen und schwerem
zuwen- Leyden / darauff nicht zu starr / sondern gleichsam drüber hinaus zu
den. sehen auff den HERRN JESUM und die künftige Herlichkeit / die sie
 bey und mit Ihm zu erwarten hätten : Gleichwie ein Bett-Läufer
 auff seiner Lauf-Bahn über die Beschwerden des Wegs hinaus sichtet
 auff das vorgesteckte Ziel / welches ihn alles andern vergessen machet.

Unvoll- Phil. III, 13. 14. 2. Da der Apostel Cap. XI. eine ganze Wolcke
kommen- von Zeugen aus dem Alt. Test. angeführet hatte / nach deren Exempel
heit der sie mit Glauben und Gedult ihren Weg zur Seligkeit fortsetzen, und
Exempl deren Nachfolger werden solten / Cap. VI, 12. So will er nun im
Alt. Test. Text / daß sie bey denen allein nicht solten stehen bleiben / als deren
 Beyspiele auch noch ihre verknüpfte Gebrechen und Mängel hätten ;
 sie solten aber von ihnen nun das Gesicht abwenden auff das vollkom-
 menste Muster, den HERRN JESUM selbst / auff welchen auch je-
 ne schon im Glauben gesehen hätten ; und so fern sie Ihm gleich gesin-
 net / der Nachfolge würdig wären / daher sie JESUM als das Urbild
 vor allen andern ansehen und betrachten solten. Es war (und ist noch)
 diese Erinnerung so viel nöthiger / dieweil wir leicht aus denen Exem-
 peln der Alten schliessen, wenn wir etwa in diesem und jenem Gatten
 ihnen folgten / so müsse uns GOTT auch solche außerordentliche Wege
 führen, und so sichtbar in der Welt segnen / wie Er ihnen gethan / z. E.
 so zu hohen Ehren bringen wie Joseph und David / zu solchem Reich-
 thum, wie Abraham und Isaac / zu so hohem Alter, wie andere Erz-
 Väter. Da aber nun die Natur des N. Testam. solche leibliche, äußerl.
 und in die Augen leuchtende Segen nicht erfordert / sondern GOTT
 seine Hauffhaltung anders als damahlen führet / als solten sie ihre Au-
 gen von jenen abwenden, und auff den vollkommensten Vorgänger
 Christum JESUM desto fleißiger sehen / der nicht hier / sondern in
 jenem Leben seine Herlichkeit empfangen / und darauff mitt Gedult
 unter mancherley Leyden gewartet hatt. So mögen wir auch 3. hin-
 zu füz

zu fügen, daß das Abwenden des Gesichts von einer Sache auf was anders, die glaubige Hebräer habe erinnern sollen, wie sie sollen ihre Augen abwenden vom irdischen auff's himlische, als welches das bequemste Mittel ist, die zeitliche Trübsahl so viel gedultiger zu ertragen, die da gegen dem Gewicht der künftigen Herlichkeit leicht fällt, denen die da nicht sehen auff das sichtbare, sondern auff das unsichtbare; denn was sichtbar ist / das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist / das ist ewig. 11. Cor. IV, 17. 18. Hatten sie schon den Raub ihrer Güter mitt Freuden erduldet, wissende / daß sie bey ihnen selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel hatten, Cap. X, 34. so sollten sie doch nach dem irdischen nicht wieder zurück sehen mitt Loths Weib, sondern nun weiter fortfahren, wenn sie auch bis auff's Blut widerstehen sollten über dem Kämpfen wieder die Sünde / Vers. 4. im Tr. Cap. darin sehende nicht auf das, so dem Fleisch beliebt, sondern aufsehende auff IESUM, der eben wol alle Güter und Herlichkeit der Welt verschmähet, Matth IV, 8. 9. 10. und die himlische Herlichkeit erkämpfet hatt.

Diese Sache selber dan ist das Aufsehen auff den HERRN IESUM als den Anfänger und Vollender des Glaubens. Solches faßet dan drey Stücke in sich: 1. Daß man Ihn sich in seinem Gemüth fleißig vorstelle als sein Muster und Exempel, wonach man sich zu richten habe: 2. Durch eine herzliche Zuflucht, und Zuversicht von Ihm immer Muth, Kraft und Hülfe suche und herhohle. 3. Auff Ihn und Seine Herlichkeit als das Ziel und den Zweck seines Lauffes seine Hoffnung richte.

I. Ist das Aufsehen auff IESUM, daß man Ihn sich fleißig vorstelle zum Muster, Exempel und Vorbild, nach welchem wir auch unseren Lauff einzurichten haben. Wie in allen Exercitien Schüler auff ihre Meistere sehen, um nach denen und ihrem Fürbild sich zu richten: im Kriege die Soldaten sich richten nach ihren Obersten und Officiers: so ist uns der HERR IESUS zum rechten Vorgänger, Muster und Fürbild gestellt, auß Ihm zu sehen und zu lernen, wie wir es zu machen haben.

c

Wie

18 IESUS als der Oberste Führer, denen geistlichen

Wie Gideon dorten zu seinen Soldaten sagte: **Sehet auff mich und thut auch also.** B. der Richt. VII, 17. so will der HErr, daß wir auff ihn sehen: Ich bin, spricht Er, das Licht der Welt, so jemand mir nachfolget, der wird nicht wandeln im finsternen, sondern das Licht des Lebens haben. Joh. VIII, 12. Ein Beyspiel hab Ich, euer Meister und HErr, euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Joh. XIII, 13. 15. da dan Vers. 16. folget: der Knecht ist nicht grösser dan sein Herr, zu zeigen, daß der Knecht es nicht besser begehren, noch einen andern Weg wehlen müsse als der HErr, sondern an der Nachfolge des HErrn sich begnügen lassen. Wie dan nun der HErr IESUS die Freude, Ruh und selbst-eigene Gemächlichkeit verleugnet, das Creutz, so Gott sein Vatter ihm auffgeleget, erduldet, die Schande von Menschen nicht geachtet hätte, so hätten sie in dem allem seinem Muster nachzufolgen, ja sich glücklich zu schätzen, daß sie als Diener und Knechte ihrem HErrn auff eben der Laufbahn zu folgen würdig geachtet würden.

2. Die
zuversicht
auff ihn
stellen.

2. Sieht man auff IESUM, wenn man alle seine Zuversicht auff Ihn stellet. So heists Esa. XLV, 22. nach der Grundsprach: **Sehet auff mich, und werdet selig aller Welt Ende.** So sagt David: Meine Augen sehen stets auff den HErrn, Psal. XXV, 15. Wie die Augen der Knechte sehen auff die Hände ihrer Herren, und die Augen der Mägde auff die Hände ihrer Frauen, so sehen unsere Augen, HErr, auff dich, daß du uns genädig sehest. Ps. CXXIII, 2. 4. So solten sie dan auch auff Ihn sehen, durch eine herrliche Zuflucht und Zuversicht, harren und warten, um von Ihm immer neue Kraft, Muth und Hülfe zu empfangen, und so oft sie in ihrem Muth matt wurden, immer aufs neue auff Ihn sehen, Ihn anlauffen, ihr Herz auff Ihn stellen. Wie man im Krieg durchs Ansehen eines tapferen Feldherren vornen an der Spitze selbstn Muth bekommt, so solten sie durch sein Ansehen immer neuen Muth schöpfen, von Ihm singende: Der HErr ist meine Macht und mein Psalm, und ist mein Heil. Ps. CXVIII, 14. Ein solch sehen auf den HErrn, fand sich bey dem frommen Könige Josaphat: Unser Gott, wilt du sie (die Feinde) nicht richten? denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen grossen Hauffen, wir wissen nicht, was wir thun

thun sollen, sondern unsere Augen sehennach dir, II. Chron. XX, 12. So wird dan auf Jesum gesehen, wenn man in Verleugnung sein selbst seine Kraft ergreift, auff die trauet, die sich zueignet, mit Versicherung, daß sie auch mir zu eigen geschendet seye, und ich in seiner Kraft alles vermöge, daher ich sagen könne: In Jehova hab ich nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch Stärcke. Esa XLV, 24.

3. Sollten sie auff Ihn aufsehen / daß sie auff Ihn und seine 3. Auff: Herlichkeit, als das Ziel und den Zweck ihres Lauffs, ihre Hoffnung Ihn als richteten. Wie die Wett-Läufer durchs sehen aufs Kleinod neuen Ey, sein Ziel fer und Muth empfangen, so seye der Herr Christus selbst ihr Ziel seine und Kleinod, auff welches sie zu starren hätten; Christus in uns die Hoffnung der Herlichkeit, Col. I, 27. der unsere Hoffnung ist, I. Tim. I, 1. der seye in die Herlichkeit eingegangen als der Vorgänger und Vorläufer, daß wir durch Ihn auch dahin kommen möchten, durch eben die Lauf-Bahn, die Er geloffen, so wir anders mitt- leyden, daß wir auch mit zur Herlichkeit erhaben werden. Röm. VIII, 17. Da Er nun so hoch gesetzt seye, auf den Trohn Gottes, als solle man in die Höhe sehen, auff die grosse Herlichkeit, die man nach dem Leyden bey und mitt Ihm allda zu erwarten habe, da wer überwindet mit Ihm sitzen soll auff seinem Trohn, gleich wie Er überwunden hatt, und ist gesessen bey seinem Vatter auff seinem Trohn. Offenb. III, 21. Da sollten sie dan aufs zukünftige ernstlich denken, mit ihrer Hoffnung voran gehen, und die künftige Herligkeit beschauen, wie köstlich es seyn werde, zu der Rechten Jesu als seine Braut einmal zu stehen, bey Ihm zu ruhen, von Ihm als ein geistlicher Mitt- Streiter zu empfangen Preiß, Ehre, unvergänglich Wesen, eine unverwundliche Krone des Lebens. In dieser Absicht sollten sie dan gern das irdische verleugnen, und gegen dem Himlischen fahren lassen, alle hinderliche Last abwerfen Berf. 1. sich nicht mit Sorgen der Nahrung und dergleichen, noch auch das Gewissen mitt Sünden beschweren, und also mitt Gedult lauffen die vorgelegte Laufbahn, auffsehende auff den verklärten Jesum, und die zukünftige gewisse Herlichkeit mit ihm.

Wir mögen von dem Aufsehen auff Jesum auch noch bemerken, daß der Apostel darin sein Auge gerichtet, erst zwar, auff das Fürbild der ehernen Schlangen, die an ein Holz als zum Zeichen erhöht

20 Jesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

wurde, daß die Israeliten musten ansehen, wodurch sie geneseten, und als aufs neue gestärket wurden, ihre beschwerliche Reise durch die Wüste nach Canaan fortzusetzen. IV. B. Mos. XXI. 8. 9. 10. So soll nun der Gekreuzigte Christus in Seinem Leyden und Sterben angesehen, und das Glaubens-Auge erst auff seine Creuzes-Erhöhung, und hernach auff die Erhöhung in die Herlichkeit gerichtet werden, daß man von Seiner geistlichen Schwachheit geneset, in seinem Muth nicht matt werde noch ablasse, Vers. 3.

Über dem aber, da der Apostel hier an Hebräer schrieb, die die Schriften der Propheten hatten und verstunden, so war da noch eine Außdrückung, die mitt dem Aufsehen auff Jesum als den Obersten Führer, eine genaue Verwandtschaft hatt. Das ist nemlich diejenige, da der Herr Messias als das Panier seines Volcks beschrieben wird: Es wird geschehen zu der Zeit / daß die Wurzel Jesse, die da stehet zum Panier den Völkern / nach der werden die Heyden fragen / und Seine Ruhe wird Ehre / oder Herlichkeit seyn. Daß dieser Spruch auff unsern Herrn Jesum deute, wissen wir Christen aus Vergl. Röm. XV. 10. Nun der wird da als ein Panier der Völker, beydes von Juden und Heyden beschrieben. Panieren waren bey den Alten eine Gattung von Fahnen und Feldzeichen, die da fest in die Erde gesteckt wurden, zu welchen sich die Kriegsleute versammelten, bey denselben schwuren, unter dieselbe sich als zum Dienst begaben, nach denselben auffsahen, und sich richteten, nach denenselben genennet und von anderen unterschieden wurden, die sie auch als Siegeszeichen aufrichteten, sie als ihre Zuflucht und Beschirmung hielten, wie dan die LXX. Dollmetscher die Worte Moses: der Herr ist mein Panier, übersetzen: der Herr ist meine Zuflucht. II. B. Mos. XVII. 15. So ist dan auch der Herr Jesus das Panier seines Volcks, der das Panier trägt über zehntausende, Hohel. V. 10. T. O. der ihnen durch die Predigt des Evangelii als ihr Feldzeichen aufgesteckt, wie Er zu ihrem besten, erst zwar am Creutz, hernach in der Herlichkeit erhöhet seye, sie zu sich zu ziehen und zu samlen. Joh. XII. 32. Unter dieß Zeichen haben sie als Kriegs-Leute geschworen, nach demselben müssen sie als ihrem Führer auffsehen, sich nach Ihm in allem ihrem march und Streit zu richten, zu Ihm müssen sie sich nahe
hals

halten, in Ihm müssen sie als ihrem Sieges-Zeichen gegen die Feinde rühmen / zu Ihm müssen sie ihre Zuflucht nehmen, und unter seinen Flügeln ihren Schutz und Beschirmung suchen, mitt gewisser Zuversicht, daß der Herr als ihr Panier ihnen gewiß werde Sieg geben, und sie mitt sich erhöhen, daß wie seine Ruh Herlichkeit ist / also auch ihre Ruh in und bey Ihm Herlichkeit seyn werde. Dieß ist dan das Aufsehen auff Jesum / als den Obersten Führer und Vollender des Glaubens.

Zueignung.

Un, Geliebte! Wir bekennen uns zwar alle zu dem Jesu, welchen Die Un- hier der Apostel beschreibet / daß Er seye der Oberste Anführer vollkom- und Vollender des Glaubens: Wir trösten uns alle Seines Leydenheit dens, daß Er an stat der vorgelegten Freude erduldet habe das von man-
Creutz, und der Schande nicht geachtet: Wir halten das Ge- her Glau-
dächtnis dieses Seines Leydens im H. Abendmahl: Wir trösten uns ben.
Seiner Herlichkeit, daß Er sitzet zur Rechten aufm Stuhl Gottes, die Seinen gegen alle Feinde zu schützen und von denselben zu erlö- sen. Aber das alles will uns nicht helfen zur Seligkeit, wenn wir nicht auch auff Ihn sehen als unseren Obersten Leits-Mann / der den Glauben unter allerhand Creutz und Prüfung will fortführen und vollenden: der in seinem Leyden und Erniedrigung uns ist vorgegan- gen, und ein Exempel gegeben, darinnen wir Ihm sollen nachfolgen: den wir uns dazu sollen zu Nutz machen, daß wir durch Ihn immer neuen Muth und Kraft bekommen mögen, um mitt Gedult zu lauf- fen in der vorgelegten Lauff-Bahn des Glaubens und der Gottselig- keit / um dan auch mitt Ihm Seiner Herlichkeit nach diesem Leben theilhaftig zu werden.

Aber so wird nun Jesus von denen wenigsten angesehen, und ist Weiter man auß Mangel dieses Geistlichen Gesichts blind und trüb-äugig, gezeigt wie einer der nicht fern sehen kan. II. Petr. 1. 9. indem man nicht zu sehen weiß auff den unsichtbahren JESUM, auff die Gemein- schaft Seiner Leyden, noch auff die Herlichkeit hernach. Die nur, wie jenes Weib das den Geist der Krankheit hatte, Luc. XIII, 11. krum- gebücket zur Erden sehen, nur auff deren irdische Güter achten, die können

22 Jesus als der Oberste Führer, denen geistlichen

nicht aufsehen auf Jesus. Die den Glauben nur in Worten und selbst gemachtem Trost stellen, die können glauben wenn und wie sie wollen, und brauchen so keinen mächtigen Anfänger und Vollender des Glaubens, der sie im Glaubens-Kampf anführe und stärke. Die Jesus auf ihren Sünden Wegen nur zum Trost gegen Gottes Zorn und zu einem Erlöser vom Straß-Übel haben wollen, die verwerten Ihn hingegen als ihren Führer / Vorgänger und Obersten Leits-Mann, dessen Exempel sie zu folgen, und nach Ihm sich zu richten hätten. Und was haben die nöthig, von Ihm Kraft und Muth zu suchen, die auf keinem beschwerlichen Weg des Christenthums wandeln, auf keiner abmattenden Lauf-Bahn, sondern sich selbst ein solches gemächliches Christenthum formieren, da sie keinen Muth in Erübsahen, keine Stärke im Kampf und Streit, noch etwas dergleichen benöthiget sind, indem sie nichts um Christi willen zu verleugnen, zu leyden, zu kämpfen, zu dulden haben, sondern in allem freydurchkommen können, und mitt der Welt nur gutte Tage haben nach dem Fleisch, in äußerlicher Ruh und Gemächlichkeit sicher hinleben, wenn sie nur etwa einmahl sprechen: Meine Sünden sind mir leyd, Gott sey mir Sünder genädig!

Warum Wäre ein solches Christenthum, woben man alle Ruh und Gewir auf Gemächlichkeit des Fleisches haben, und hernach doch die ewige Herlichkeit erlangen könnte, so wäre es ja unnöthig denen Christen zuzurufen: **Jesus** **verwiesen** **werden?** Laßt uns aufsehen auf Jesus -- welcher, da er hätte können Freude habe, erduldet Er das Creutz. Es hätte vielmehr heißen mögen: Sehet auf den reichen Mann / wie Gott den gesegnet, daß er könnte alle Tage herlich und in Freuden leben: Sehet auf Salomon, der war ja glücklich auf der Welt, und war doch auch fromm daneben: So braucht ihr es euch eben so sauer nicht werden zu lassen, ihr könnt hier nach Ehre, Güttern und irdischer glückseligkeit trachten, hier in aller Gemächlichkeit des Fleisches leben, und dabey doch auch fromm seyn. Aber nein, so heist es nicht, sondern: Laßt uns aufsehen auf Jesus, und warum dan eben auf Jesus? der spricht und rufft dir mitt Worten und Exempeln zu: Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich und

und folge mir. Siehe, so bald du ein Christ wirst, und dich dem Weg
Herrn Christo in Aufrichtigkeit zum Jünger und Eigenthum er- und Lauf-
giebest, so bald wirst du geführt auff eine Lauf-Bahn, die dem bahn der
Fleisch beschwerlich ist, du bekommest ein hauffen Pflichten, Gebote, Christen-
te und Tugenden aufzuüben, die dem Fleisch beschwerlich sind, und dem
selben den Todt anthun; in denen Tugenden solstu dich täglich mitt
Müh und Beschwerde üben, deine natürliche Trägheit überwinden,
und eysrig seyn immer gutts zu würcken in dem Beruff, worinnen
dich Gott beruffen hat. Da findestu dan vielen Widerstand und
manche Hindernis in der Welt, welche dich durch Freunde oder Ver-
wandten oder Gesellschaften, oder sonsten allerhand Mittel und Bes-
weg Reden suchet vom engen Weg der Nachfolge Christi zu sich auff
den breiten Weg zu ziehen; da findet sich dan auch allerley Leyden und
Anfechtung von innen und aussen, die Sünden ängstigen, der Glaube
ist schwach und verborgen, die Furcht vor Menschen und allerley Ges-
fahr schrecket, man ist besorgt vor die Seinigen und deren Unterhals-
tung, die natürliche Ungedult und Unwillen regen sich: Siehe, das ist
dann der Weg, auff welchem es nöthig ist dir und andern zuzuruffen:
Laßt uns aufsehen auff Jesum, unsern Vorgänger / daß wir
in unserem Muth nicht matt werden noch ablassen. Das ist der
enge Weg, der zum Leben führet: das Ringen, um einzugehen
durch die enge Pforte: Das lauffen auf der vorgelegten Lauf-Bahn
und im vorgelegten Kampf.

Wie ist aber dieser Weg, leyder! so unbekandt worden unter den Den mei-
Christen, und wird von so wenigen betreten. Man läffet den gutten ^{sten unbes-}
Jesum auff demselben mitt wenigen Begleitern allein gehen, und ^{tandt.}
mag Ihm nicht folgen. Man gehet mit jenem reichen Jüngling,
dem Er befahl Sein Creutz auff sich zu nehmen, und Ihm zu folgen,
traurig von Ihm weg, denkende: das wiederfahre dir nur nicht. Wer
achtet doch das Exempel Christi? Ist's nicht vielen als ein Spott,
wenn sie hören, sie sollen nach Christi Muster nicht vergelten Böses
mitt Bösem, noch Scheltwort mitt Scheltworten, sie sollen Christo
zu Liebe auch Schande und Unehr vertragen, als welches ihnen Ehre
sey bey Gott. Dagegen heist es bey ihnen: dergleichen könne man
auff

24 Iesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

auff sich nicht sitzen lassen / seine Ehr und reputation seyen einem lieb, ein Mensch habe Fleisch und Blut, man könne sich nicht gar lassen unter die Füße treten &c. Unter solchen nichtigen Ausflüchten verwirft man Christi Wort und Exempel, gibt Ihm und allen Seinen Aposteln gleichsam Backenstreich, daß sie so einen thörichten Weg gelehret und selbst gegangen, der doch zur Seligkeit nöthig nicht seye, und wolle man, ohne ihnen zu folgen, doch wol zu eben dem Ziel gelangen, wohin sie kommen wären. So will ja der Knecht besser seyn als sein Herr, und der Jünger klüger als sein Meister. So könnten noch mehrere Dinge angeführet werden, in welchen sich die Menschen beweisen als Feinde des Creuzes und der Nachfolge Christi, da sie dem Bauch dienen, den übermäßig zur Lust pflegen, irdischen Reichthum und Großheit suchen, denen Lüsten und Wollüsten dienen, faullenzen und die Zeit unnütz verderben, nicht länger fromm sind, als so lang sie nichts dabey zu leyden noch zu befahren haben, in welchem allem sie des rechten Wegs verfehlen, und ihren Obersten Leits-Mann, von dem sie doch Christen heißen, ganz aus den Augen setzen.

Wie sie aber des rechten Wegs verfehlen, so bleibt ihnen dann auch Iesus unbekandt in Seiner rechten Krafft und Nutzen. Sie lernen nicht auff Christum aufsehen, um auff ihrem beschwerlichen Weg aus Ihm und der Betrachtung Seines Leydens Krafft, Trost und Muth zu schöpfen: an Ihn und Sein Leyden so zu gedencken, daß auch sie nicht in ihrem Muth matt werden und ablassen. Sie erfahren nicht, wie Iesus Christus so mächtig seye den angefangenen Glauben unter mancherley Prüfungen zu bewahren, fortzusetzen und zu vollenden: wie erfreulich es seye, durch seine Krafft einen Sieg nach dem andern zu erlangen: und hier in der Pilgrimschaft schon einen Blick zu thun in Seine und unsere Herlichkeit, die zu seiner Zeit soll offenbahret werden.

Zweyer- Nun, lieber Mensch / es wird dir fürgelegt Leben und Todt / **ley We-** gen und Fluch, der schmale und breite Weg, Christus zum Führer **ge werden** oder die Welt: beyde Wege zugleich kanstu nicht gehen, beyden Führern nicht folgen, darum wehle dir, ob du bey deiner fleischlichen Gemächlichkeit und gutten Tagen in deinem lauen, kalten, todten Schein **fürgelegt.** Chris

Christenthum beharren, und den Ausgang zur Hölle erwarten: Oder aber mitt Absagung dessen, was dem Fleisch beliebt, Christo unter Streit und Kampff, mitt Ungemach und Beschwerde folgen wilt, und mit Gedult in der Lauffbahn Seiner Gebotte deinen Lebens-Lauff einschrencken, darin immer weiter fortlauffen, um das ewige Leben zu ergreifen? Wehle dir / o Mensch! welches du wilt, und überlege auch zuvor die Kosten dieses Wegs: Durchs Creutz gieng unser Prinz allein zu seiner Herrlichkeit hinein, den Weg wolt ihr erwehlen: Die Wahrheit spricht, gehstu ihn nicht, weh deiner armen Seelen! Fasse mitt Mose die männliche resolution, der Welt ihrer verblendenden Ehre, falscher Ruhe, Schein-Gütern und Schätzen, Gemach und Lusten abzusagen, und dagegen das Creutz und die Schmach Christi zu deinem Schatz zu wehlen. S. Cap. XI, 24 & 26.

Dencke nicht, daß die Sache so schwer und unmöglich seye / als Weg des Fleisch und Blut sich dieselbe vorstellt; es kommt an auff ein recht-
schaffen Herz und ernstern Willen, welches du von Gott zu erbitten, Creuzes nicht all- zu schwer sich vor- zu stellen.
und so dann mitt völliger resignation oder Absagung des eignen Willens, in Erkändtnuß deines eignen Nichts, dich an den Herrn Christum zu ergeben hast, unter Sein Joch, Führung und Regierung dich zu unterwerfen, daß Er dan doch selbst Sein Gnaden-Werk bey dir außführe, den alten Menschen in dir creutzige und tödte, dich von der Creatur und deren unordentlichen Liebe abziehe und entwehne, und es mit dir mache nach Seinem gnädigen Wolgefallen, so du Ihn und Seine Liebe nur haben mögest. So will er dan schon bey denen, die auff Ihn schauen, harren und warten, selbst alles außführen, und beweisen, daß Er seye der Anfänger und Vollender des Glaubens, aus welchem alle ihre Kraft und Stärke seye, und der sie schon wiße so zu führen, daß sie immer mehr gewohnen auff dem engen Weg mit Gedult und Verleugnung fortzuwandeln, ja endlich zu lauffen, wie Er an seinen ehmaligen schwachen Jüngern und deren Führung uns eine Probe gegeben hatt.

Laß dich dan vom Weg und Lauff-Bahn der Christen nicht abschrecken, daß du von vielem Leyden und Ungemach derselben hörest, sondern bitte GOTT um Augen, daß du sehen mögest nicht auff das sichtbare, sondern auff's sichtbare; denn was sichtbar ist, das

26 Iesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

Selig-
keit der
Christen.

das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, ist ewig. Bitte mitt David: Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach Eitelkeit. Ps. CXIX, 37. Laß sie nicht sehen auff die Creatur / auch nicht auff Ungemach des Leydens, noch auch auff andere Menschen, denen es dem Fleisch nach wohlgehet, denn all die Dinge betriegen; sondern laß sie sehen auff das, was Geistlich und himlisch, was die Welt verborgen, Gott aber seinen Kindern offenbahret, was die Seele ewig erfreuen und vergnügen kan. Es glänzet doch der Christen inwendiges Leben, ihre innere Fürtrefflichkeit und Seligkeit steht mitt keiner Zungen zu beschreiben. Sie sind die herlichste Bräute des Lams, Königes Kinder, erkaufte von der Erden zu Erstlingen Gott und dem Lamm, erwehlet zur ewigen Seligkeit, versiegelt mitt dem heiligen Geist. Iesus der Sohn Gottes lebt in ihnen, ist ihr Fürst, Haupt und König, der sie auß- und ein-führet, der sie rüstet zum Geistlichen Streit, daß sie sind als ein geschmückt Roß zum Streit. Zach. X. 3. Ihr Glaube ist ein Schild und Schwert des Geistes / durch den sie einen Sieg nach dem andern erlangen: Im Leyden werden sie geübt als gutte Streitere Iesu Christi, haben sie des Leydens viel, sie haben noch mehr Trostes: sie werden darunter dem Bilde des Sohns Gottes, als ihres Erstgebohrnen Bruders, ähnlich, um Ihm auch ähnlich zu werden in seiner Herlichkeit. Was in ihrem Lauff sonsten schwer ist, wird ihnen leicht gemacht durch die Liebe, die in ihrem Herzen zu Iesu brennet, welche alle Gebotte leicht, sein Joch sanft, seine Last leicht machet. Was sie etwa verlieren, das ist irdisch und vergänglich, das ohne dem nicht lang währet, eine kurze Welt-Freude, plötzlich vergehende Wasserblasen, was sie aber finden, das ist ewig: ihre Freude soll niemand von ihnen nehmen. Woran sie leyden, das ist der äußere Mensch, dieses ohnedem verwelckliche Leben, indesten wird ihr innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert zum ewigen Leben. So wenig es dan dem Herrn Iesu selbst ein schädlicher Tausch war, daß Er an statt der Freude erduldet das Creutz, so wenig will auch dieser Tausch seinen Nachfolgern Schaden bringen, da ihre Trübsahl die zeitlich und leicht ist, (auff der Wage als

als leicht aufschlägt) würcket ein über alle maß aufschlagendes Gewicht der ewigen Herrlichkeit. II. Cor. IV, 16.

Wilstu dan aber, o Seele! zu diesem Ziel und Zweck glücklich Mittel gelangen, so siehe deinen Jesum immer mehr mit unverrückten Glauben, Augen an, der da ruffet: **Sehet auff mich, und werdet selig!** Richte dein ganzes Herz, Sinn und Gemüth auff Ihn, siehe als mit Adlers-Augen auff diese Sonne der Gerechtigkeit. Auff Jesum immer denken, sinnen und schauen mitt Andacht, mitt Herzens-Lust, mitt reiffer Überlegung, das kann nicht anders als Nutzen, Segen und Leben in die Seele bringen. War das Anschauen der ehernen Schlange auff Gottes Verordnung so kräftig, daß die Israeliten dadurch von tödtlichem Gift und Wunden befreyet wurden, wie solte nicht auch das glaubige Ansehen Christi und Seines Leydens die Kraft und den Nutzen haben durch Seine Wunden geheilet zu werden? zu machen, daß man nicht verlohren gehe, sondern das ewige Leben habe? Joh. III, 14. 15. Die Braut Christi weiß es, was es für Nutzen und Stärkung bringe / den Leydenden Jesum fleißig zu betrachten, und an sein Herz zu drücken, drum spricht Sie: **Mein Freund ist mir ein Büschlein Myrrhen zwischen meinen Brüsten / Hohel. I, 13.** Paulus ermahnet seinen Timotheum: Halte im Gedächtnis Jesum Christum, will sagen, das kann dich stärken in allem Kampf und Leyden, II. Tim. II, 8. vergl. Vers. 3. 5. Und wie es hier gegen das Ende des Briefs an die Hebräer heist: **Sehet auff Jesum / so hieß es im Anfang Cap. III, 1.** Heilige Brüder, die ihr mitt beruffen seyd durch den himmlischen Beruff, **nehmet wahr, mercket mitt Fleiß an,** in allen Begebenheiten und Zufällen den Apostel und Hohen-Priester unsrer Bekändtnis Christum Jesum. **Sehet doch / wie Er so treu / barmherzig, mittlendig seye** wovon Cap. II, 17. 18. geredet war, daß ihr immer mehr Herz zu Ihm fasset, mehr Liebe zu Ihm gewinnet. Geschiehets, daß ihr in eurem Muth matt werdet, Vers. 3. gedenckt an Sein großes und schweres Leyden, da Er eurentwegen matt worden / damitt ihr durch Ihn Kraft bekommet und gestärket werdet. Sieht Er seine Schäflein matt und müde, Er erinnert sich bald, wie Er selbst

28 Jesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen

ihrentwegen matt gewesen, wie einem Matten zu Muth sey, und läßt sich dahero ihrer jammeren, sie zu erquickten. Ein krankes mattes Kind sieht nur die Mutter an, und bewegt sie durch sein Anschauen zum Mitleiden; Wie sollte nicht das glaubige Anschauen eines matten Herzens das liebevolle Herz Christi erweichen und eröffnen? der will ja weniger seines matten Kindes vergessen, als eine natürliche Mutter ihres Kindes vergisset. Wie das Sehen nach Ihm nicht vergeblich seye / davon finden wir eine schöne Verheißung, Psal. XXXIV, 6. Welche Ihn ansehen und anlauffen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden.

Muß so
geschehen
ihm auch
als Führer
zu folgen.

Aber, daß man dan auch auff Ihn sehe als Seinen Führer, Vorgänger, und Obersten Leits-Mann. Paulus schreibt davon: Folget mir / lieben Brüder, und sehet auff die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde. Phil. III, 17. So rufft dan auch Christus als der Oberste Führer: Folget mir, sehet auff alle meine Gänge, Tritte und ganzen Wandel, daß ihr mir die ablernet; als ein Kind, das hinter seinem Vatter hergeheth, auff alle seine Tritte acht giebet, dieselbe nachzuahmen: so folget ihr eurem Leits-Mann; Lernet von mir, Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: Seyd gesinnet wie ich auch bin: wandelt in der Liebe, wie ich euch geliebet habe. Folget diesem Führer nicht nur in Dingen, die durch ihre Anmuth sich von selbstem recommendiren, sondern auch die dem Fleisch unangenehm sind, denn auch dazu seyd ihr beruffen, sintemal auch Christus gelitten hatt für uns, und uns ein Fürbilde gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapfen. 1. Petr. II, 21. Ist euch das Leyden hart und schwer, so denckt, wie heiß die Hölle wär, in die die Welt thut rennen: ja gedencet, wie ihr dem HErrn Jesu noch ein schwereres Leyden verursachet, wie Er noch mehr aufgestanden, noch grössere Schmach erduldet, ob Er schon unschuldig, ja Gottes Sohn war, dem alle Freude und Herrlichkeit gebührte, dem ihr also auß Dankbarkeit schuldig seyd Sein leichteres Joch willig nachzutragen, und dabey demüthig zu erkennen habt, wie all euer Leyden dem Seinen nicht bekomme, da ihr noch nicht biß aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wieder die Sünde. Vers. 4.

Rüh-

Wett-Läufern zur Beschauung fürgestellt. 29

Rühmet dan nicht nur mitt dem Munde Christi Leyden, singet Erwe
Ihm nicht nur mitt dem Munde: O Lamm Gottes unschuldig, erkundung des
am Stamm des Creuzes geschlachtet, allzeit er funden geduldig, zu-
wiewohl du warest verachtet; sondern folget auch diesem Lamm
nach, wo es hingehet, Offenb. XIV. 4. wie es euch führet, es gehe
durch Ehre oder Schande, durch böse Gerüchte und gute Ge-
rüchte, als sterbende, und die doch leben, als gezüchtigte, und
doch nicht ertödtet, als die traurige, und doch allezeit frölich.
II Cor. VI 8. 9. 10. Wo Christus Führer ist, kann es doch nicht anders,
als ein gutes Ende gewinnen. Lassen treue und tapfere Feld- Herren ihre
Soldaten nicht gern im Streit zurück, und lassen sie nicht dem Feind
zum Raub werden, wie vielweniger will unser Fürst und Anführer,
der den Fürsten der Welt schon überwunden hatt/ seine Streitere zu-
rück, und dem Feind zum Raub lassen? Vielmehr verheisset Er denen
die Ihm dienen, und Ihm folgen: Wo ich bin, da soll mein Die-
ner auch seyn, und mein Vatter wird Ihn ehren. Joh. XII, 26.
Ist nun der Herr in der Herlichkeit, da soll auch Sein Diener seyn:
Wird der Herr vom Vatter so hoch geehret, daß Er ihn zur Ruhe
und Herlichkeit bey sich erhöhet hatt, auch das soll denen Dienern wies-
derfahren. O wunderens-würdige Ehre, daß der hohe und erhabene
Gott so geringe Menschen ehren will! damit belohnt Er die ihnen
zugefügte Schmach, da sie ineinetwegen Schmach und Schande erlief-
ten, will Er sie selbst dafür ehren, und zu Ehren bringen. Das als
les aber in dem Sohn, und um des Sohns willen, dessen Brüdere, Glie-
der und Mitt-Erben sie sind, und weil sie mitt Ihm geliebten, sollen
sie auch mitt zur Herlichkeit erhaben werden, und so dan in der Thatt
selbst erfahren, was sie hier durch den Glauben dafür gehalten,
daß ihr Zeit-Leiden nicht werth seye der Herlichkeit, die alsdan an ih-
nen offenbahret wird. Amen!

Gebätt.

Herr Jesu/ du Oberster Heerführer, Anfänger
und Vollender unsers Glaubens/ der du uns be-
ruffen hast, daß wir unter deiner Aufsicht hier auff der
d 3 Lauff

Lauff-Bahn deiner Gebotte lauffen / gegen Teuffel/
Welt und Sünde kämpfen / alles zustossende Leyden
dabey mitt Gedult ertragen / und so dan durch dich /
als den Weg zur Herlichkeit eingehen sollen. So viel
unser für dir aufrichtig sind / die haben ihr Herz ge-
stellet / dir als ihrem Vorgänger beständig zu folgen/
unter deinem Panier zu kämpfen / dein sanftes Joch
zu tragen / und dir biß in den Todt getreu zu verblei-
ben. So haben wir ja mitt Absagung der Welt und
ihrer Lüste / und mitt dem Aufgang unsers Glaubens-
Gehorsams unsern Fuß auff deine Lauffbahn gesetzt.
Aber, Liebster JESU! wie schwach geht noch unser
Lauff oder vielmehr Wandel von statten, wie leicht
macht eine geringe Versuchung uns strauchelen und
fallen / ein geringes Leyden und Gefahr uns furcht-
sam und kleinmüthig / daß es auch bey uns heißet: der
Geist ist zwar willig / aber das Fleisch schwach: ja zu
uns heißen mag: Wenn dich die Fußgänger / (die kleine
und geringe Versuchungen) müde machen / wie will
dichs gehen / wenn du mitt den Reutern lauffen solst?
dennoch aber wollen wir dein / o JESU! nicht ver-
gessen / noch untreulich handeln an deinem Bund / wir
wollen zu deinen Feinden nicht überlauffen / und die
Lauff-Bahn deiner Gebotte nicht fahren lassen / un-
sern eigenen Lüsten und der Welt zu folgen; Sondern
im Gefühl unserer Schwachheit / Mangels und E-
lendts / nehmen wir unsere Zuflucht zu dir / als dem
Obersten Anführer und Bollender unsers Glaubens:
Was

Was deine Gnaden-Hand bey uns angefangen hatt/
 das wollestu auch in uns fortführen und vollenden:
 was sich vom Glauben in uns findet / das wollestu
 stärken und vermehren: ich ruffe und schreye zu dir
 mit jenem Vatter im Evangelio / und ach möchten
 auch meine Trähnen dabey fließen: Ich glaube / o
 HErr / hilff meinem Unglauben! Stärcke du uns im
 Glaubens-Kampf: Wir haben es mit mächtigen
 und listigen Feinden zu thun / in uns ist keine Kraft
 gegen diesen Hauffen/ aber HErr unser Gott / unsere
 Augen die sehen auff dich: Auf dich, o Iesu! wollen wir
 sehen / der du uns selbst vorgekämpfet hast; laß uns
 doch aus deinem Exempel lernen / wie wir uns in al-
 lem inn- und äußeren Leyden zu verhalten, daß wir dir
 deinen Gehorsam/ Stille, Liebe, Sanftmuth, Demuth
 und Gedult ablernen / deinen Lammleins Sinn in uns
 bekommen / und uns Gott zum Opfer hingeben / wenn
 Er nur durch uns gepriesen wird. Laß die Welt mit
 ihren Unzänglichkeiten uns von deiner Lauff- Bahn
 nicht abführen / gieb erleuchte Augen / daß wir die-
 selben von ihrem Blend- Werck abwenden / und auff
 bessere / himlische Güter / auff das vorgesteckte Klei-
 nod richten. Gieb Kraft abzulegen alle Last / alle
 Hindernüs / und die um uns herumstehende Sünde/
 und mit Gedult fortzulauffen auff der vorgelegten
 Lauff- Bahn: daß wir doch als Geistliche Wett-Läuf-
 fer seyen / da einer dem andern durch sein Exempel rei-
 ze und erwecke / einer dem andern es suche vorzuthun/
 daß

32 Iesus, als der Oberste Führer, denen geistlichen 2c.

daß wir vergessen was dahinten ist / und uns strecken
nach dem so vor uns ist / und nachjagen dem vorge-
steckten Ziel und Kleinod / welches deine himlische
Beruffung uns vorhält. So wir aber in diesem
Lauff matt werden / so gieb uns doch / die wir auff dich
den HErrn harren / immer neue Krafft / daß wir lauffen
/ und nicht mehr müde werden / daß wir auffrich-
ten die läßige Hände / und die müde Knye / und ge-
wisse Tritte thun mitt unsern Füßen : daß wir dich
für unsere Stärcke halten / und unter deiner treuen An-
führung mögen immer weiter kommen / von Kraft zu
Kraft / von Macht zu Macht / biß wir zu dir in dein
Zion / in deine Herlichkeit / kommen!

Nun:

Mein's Glaubens A. und O, Anfänger und Vol-
lender,

Laß meines Glaubens Aug auff Dich seh'n un-
verrückt:

Und mache mich dadurch im Glaubens-Lauff behen-
der,

Daß ich Dir mitt Gedult zu folgen sey geschickt.
AMEN!



Die

Die rechte Beschaffenheit und Seeligkeit derer Liebhabern Christi.

Text. Joh. XIV. Cap. v. 21.

Wer meine Gebott hatt und hält sie / der istz der mich liebet. Wer mich aber liebet / der wird von meinem Vatter geliebet werden / und Ich werde ihn lieben / und mich ihm offenbahren.

Eingang.

Unter allen Gleichnüssen in welchen uns die genaue Christi Verbindung des Herrn Christi mit Seinen Gläubigen vor die Augen gemahlet wird, ist wol eine der klarsten und lieblichsten die, so genommen ist vom Bräutigam und seiner Braut. Unter dieser Gleichnüs komt Christus und Seine Gemeine vielfältig vor. Johannes der Täufer zielt auff Sie / wenn Er sagt: Wer die Braut hatt / der ist der Bräutigam. Joh. III. 29. Der Herr Christus selbst vergleicht das Himmelreich, d. i. sein Gnaden Reich hier auff Erden, seine Kirche, mit einem Könige der seinem Sohn Hochzeit machte. Matth. XXII. 2. Von dieser geistlichen Verlobung finden wir schon zwey treffliche Braut-Lieder im A. Test. als im XLV. Psalm und Hohen-Lied Salomons.

Es könnte diese Gleichnüs weitläufig außgeführt, und die Geistliche Ubereinkunft zwischen Christo und seiner Braut in vielen Stücken gezeigt werden. Wir bemerken aber jeko zu unserm Zweck nur folgendes: Ein Bräutigam gehet nach geziemender Ordnung in der Liebe vor, und thutt die erste Anwerbung / so Christus, der da vortritt

34 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit

und spricht: Ich will mich mitt dir verloben in Ewigkeit: Ich will mich mitt dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnad und Barmherzigkeit: Ja im Glauben will Ich mich mitt dir verloben. Hos. 11, 19. 20. Eine Braut muß das Wort des Bräutigams annehmen, dasselbe bey sich bewahren, dem zustimmen, und es dadurch versiegeln und bekräftigen. So muß dan auch Christi Wort im Glauben angenommen und bewahret werden, wodurch dasselbe als warhaftig versiegelt wird. Joh. 11, 33. Nach dieser Annahme werden beyde einander in Liebe zugethan, und haben sich nun als verlobte Persohnen herzlich lieb: So auch Christus und Seine Braut; nachdem diese Sein Wort recht angenommen, so heist es dan: Mein Freund ist mein und ich bin Sein. Hohel. 11, 16. und VI, 2. Eine Braut wird dan auch um des Bräutigams willen von denen Schwieger: Eltern geliebet, und als ein Kind aufgenommen. So folgt auch und geht verknüpft mitt der Liebe des Sohns Gottes die Liebe Seines himmlischen Vatters um seinet willen. Beyde Verlobte werden immer mehr bekandt, vertraut und gemeinsam miteinander, offenbahren einander ihr ganzes Herz. Eben so geschichts auch zwischen Christo und der Glaubigen Seelen, Sein geheimer Umgang ist bey ihnen. Ps. XXV, 14. T. O.

Von allem finden wir Proben in unserm fürhabenden Text. Der Herr Christus setzt da voraus, daß Er gewisse Gebotte gegeben habe, und begehre von denen Seelen geliebet zu werden: Er zeigt, worin die Liebe von Seiten Seiner Braut bestehe: Wer meine Gebott hatt, und hält sie, der ist der mich liebet. Er verheiset solchen auch die Liebe Seines Vatters, Er wird von meinem Vater geliebet werden. Er verheiset endlich auch einen hohen Staffel Seiner eigenen Liebe verknüpft mitt großer Vertraulichkeit und Kundmachung Sein selbst: Ich will mich ihm offenbahren.

Verknüpfung.

Es hatte der Herr Jesus schon v. 15. zu seinen Jüngern gesprochen: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebott. Solchen die Ihn lieben und seine Gebott halten würden, hatt Er den H. Geist als den andern Tröster gewiß verheisen, mitt Aufschlüsselung der Welt von dieser theuren Gottes Gabe. In und mitt dem Tröster wolte Er selbst zu ihnen kommen, und sie nicht Waisen, nicht rathlos

tröst

trost- und hülflos lassen. v. 18. Hatte Er aber v. 17. den H. Geist der Welt abgesprochen, daß die Welt ihn nicht empfangen könne, so verkündigt Er derselben v. 19. ein gleiches Gericht darin, daß sie Ihn den H. Ern Jesum nicht sehen solte, weder mitt den leiblichen Augen, da Er nach der Auferstehung nicht erschien allem Volck, sondern denen vor-erwählten Zeugen; noch solte sie Ihn sehen mitt den geistlichen Augen des Glaubens, auß welchem das Leben komt, Joh. VI. 40. sie würden an Ihm blind seyn. Aber die Jünger solten Ihn sehen leiblich und geistlich, und darum solten sie auch mitt Ihm leben, geistlich und ewig; denn ich lebe und ihr solt auch leben. Es erkläret aber der H. Ern Jesus selbst noch weiter das Geistliche Sehen im 20. Vers durch die Erkändnüs, die eine lebendige Erkändnüs und Erfahrung ist: An demselbigen Tage, nemlich nach Erlangung des H. Geistes, v. 16. 17. und an dem Tage, da ihr mitt mir leben solt, v. 19. anfänglich noch in diesem, und dan noch vollkommener in jenem Leben, werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vatter bin, (worin ihr Glaube damahlen noch schwach war, v. 8. 9. 10.) und ihr in mir, und ich in euch, daß ihr als Glieder und Reben genau mitt mir vereiniget, und ich in euch als euer Haupt und Leben seye, und ihr durch mich auch mitt dem Vatter Gemeinschaft habet.

Dieses alles nun was v. 15. 20. gesagt war, faßet der H. ERN Jesus als in eine Summa wieder zusammen im Text, nur mitt me. faßung dem Unterscheid, daß da Er seine Rede bissher an die damahlige Jünger gerichtet: Ihr 2c. so redet Er nun in der dritten Persohn überhaupt, damit man nicht meyne, als ob es sie allein vor ihre damahlige Persohn betreffe, sondern auch andre Glaubige, die durch ihr Wort würden glaubig werden, es sich zueignen könnten und möchten: Wer meine Gebott hatt und hält sie, er sey übrigens Jud oder Heyd. Die Jünger hätten denken mögen, daß Er durch die Welt v. 17. 19. die Heyden verstehe, und die von sich aufschließe. So will Er ihnen nun vielmehr in der allgemeinen Red. Art zeigen, daß es auff den bisherigen Unterscheid zwischen Juden und Heyden nicht mehr ankommen werde, sondern ob man seine Gebott halte oder nicht: Wer meine Gebott hatt und hält sie 2c. Siehe dan hier:

Eheke.

I. Die rechte Beschaffenheit der Liebhabere Christi.

II. Die Seligkeit derselben.

Erklärung.

Beim ersten ist wieder zu unterscheiden: 1. Was an den Liebhabern des HErrn Jesu sich finde? 2. Wie daselbe die Probe der rechten Liebe seye, was sich an Seinen Liebhabern findet, das ist das Haben und Halten Seiner Gebotte.

Gebots
te Chri-
sti.

Durch die Gebotte des HErrn Christi haben wir hier nicht in engem Verstand zu verstehen nur die anbefohlene Tugenden, die auch im Sitten-Gesäz enthalten sind, sondern überhaupt die ganze Lehre des HErrn Jesu vom Rath und Willen Gottes zu unserer Seligkeit; darum es demselben einerley ist, ob Er redet von seinen Gebotten, oder von seinem Wort, wie Er sogleich die Rede verwechselt v. 23. 24. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten etc. Er redet aber von Seiner ganzen Lehre als Gebotten, 1. In Ansehung Seiner, weil Ihm diese Seine Lehre vom Vatter gegeben und befohlen war, sie uns zu geben. So sagte Er davon Cap. XII. 49. 50. Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vatter, der mich gesandt hatt, der hatt mir ein Gebott gegeben, was ich thun und reden soll, und ich weiß, daß sein Gebott ist das ewige Leben. Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vatter gesagt hat. 2. Ist Seine Lehre ein Gebott in Ansehung unser, dieweil sie uns im Glauben anzunehmen befohlen, und den Gehorsam des Glaubens von uns fordert. Rom. I. 5. Und wie die Gebotte die Verheißung des Lebens haben, so ist auch seine ganze Lehre und deren Annnehmung mit dem Leben genau verknüpft, wie wir eben auß Joh. XII. 50. vernommen, daß Sein Gebott seye das ewige Leben.

Es sind aber doch in Seiner Lehre auch die Gebotte, so ein heilig Leben und Wandel betreffen, mit enthalten, da Er nicht kommen ist die Gebotte des Sitten-Gesäzes aufzuheben, Matth. V. 17. sondern vielmehr dieselbe erst völligerkläret, und nach ihrem geistlichen Sinn angedrungen hatt, wie dan die Heiligkeit und Vollkommenheit Seiner Gebots

bots

botte erhellet auß Matth. V. VI. VII. Cap. da Er dan auch Matth. V. 19. eingeschärft, daß man von seinen Gebotten nichts abthun oder aufflösen solle; darum er auch hier ohne Ausnahme von seinen Gebottē redet.

Von denenselben sagt Er nun: Wer sie hatt und hält sie. Das Haben ist im Verstand, Wißen und Gedächtnis, das Halten ist im Willen, Sinn, Leben und Wandel. Man kan sie nicht halten, oder man muß sie erst haben. Das Haben der Gebotte Christi setzet voraus, daß sie einem gegeben, überantwortet, anvertrauet worden, das dan geschieht durch die Lehre des Evangelii. Von sich selbst kan man Christi Gebotte nicht haben, darum mußte Er erst kommen sie uns zu geben, wie Er von sich bezeuget Joh. XVII. 8. Die Worte, die du mir, o Vater, gegeben hast, die hab ich ihnen gegeben. Nachdem Er sie aber denen Aposteln und ersten Jüngern gegeben, haben die es immer weiter gegeben, daß es andere von ihnen empfangen, I. Thes. IV. 1. wie es auch Paulus dorten seinem Timotheo als eine Beylage anbefiehet. I. Tim. VI. 20. II. Tim. I. 14. Wohin man es dem ersten Anfang nach empfangen muß, ist Verstand und Gedächtnis, da muß man seine Worte innen haben, darum Christus dorten die strafft, die das Wort hören, und nicht verstehen und flugs vergessen, Matth. XIII. 19. und seine Jünger fragte er: habt ihr dieß alles verstanden? Matth. XIII. 51. Von Timotheo war es rühmlich, daß er von Kindheit auf die H. Schrift wußte und gelernet hatte. II. Tim. III. 14. 15. Es ist als ein Schatz, und als ein Gut, das man in sich hatt, dan dieses Gesäß des Mundes Gottes ist köstlicher als viel Gold und Silber. Ps. XIX. 11. u. CXIX. 72.

Es muß aber zum Haben kommen das Halten, daß man nicht verliere was man habe: daß man es auch nicht umsonst und vergeblich habe, sondern zum rechten Zweck anwende. Es ist dan das Halten 1. so viel als ein Bewahren, 2. als ein Thun und Verrichten, 3. als ein freudiges, standhaftiges bekennen.

1. Ist das Halten ein Bewahren der Worte und Gebotte Christi, so 1. Ein daß man dieselbe bey sich überlege, denē nachsinnē, damit umgehe, seine Lust dran habe, sie nicht auß dem Sin und Gedanken kommen lasse, damit sie in einem zur Kraft und zum Leben kommen mögen. So behielt Maria die Mutter Jesu alle Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Luc. II. 19. 51. Die sind das gute Land, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen. Luc. VIII. 15.

Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Luc. XI, 28. Des Wortes soll man wahrnehmen, daß man es nicht als Wasser durchrinnen lasse. Heb. II, 1. T. O. In diesem Verstand ist's vom haben nicht weit unterschieden, nur daß es ein sorgfältiges Bewahren und Bleiben in dem so man hatt, in sich schließt, wie es Cap. VII, 31. heist: So ihr bleiben werdet in meiner Rede. Und Cap. XV, 7. So meine Worte in euch bleiben. Es geschieht aber das rechte Bewahren durch den Glauben, der das Wort gegen allen Zweifel und Versuchung bey sich bewahret, es als eine geistliche Speise verdauet, daß es durch den Glauben mitt einem vermanget wird. Heb. IV, 2. T. O.

2. Das
Thun.

2. Ist auch das Halten der Gebotte Christi so viel als ein Thun. So heists Matth. VII, 24. Wer meine Rede höret und thut sie. So füget's auch Johannes dorten zusammen: Wir halten seine Gebotte, und thun was für Ihm gefällig ist. 1. Joh. III, 22. Die Gebotte eines großen Königes kan man nicht anders halten, als wenn man danach thut. Und an die Gebotte Gottes als Forderungen Seines Bundes, läßt sich nicht anders recht denken, als daß man auch danach thue. Ps. CIII, 18.

3. stand:
haftes be-
kennen.

3. Diemeil aber die Gebotte oder Worte Christi nicht nur Tugend und Pflichten, sondern überhaupt Seine Lehre und den ganzen Rath Gottes in sich fassen, so ist das Halten der Gebotte Christi auch ein Best-halten und Bleiben in der freudigen und standhaften Bekändnis Christi und Seiner ganzen Lehre, ohne dieselbe zu verleugnen, oder von derselben zu frembden Lehren abzuweichen. So heists Heb. X, 23. Laßt uns halten am Bekändnis der Hoffnung, und nicht wancken. Vom Engel der Gemeine zu Pergamon rühmet der Herr: Du hältst an meinem Nahmen, und hast meinen Glauben nicht verleugnet. Offenb. II, 13. So auch vom Engel zu Philadelphia: Du hast meine Wort behalten, und meinen Nahmen nicht verleugnet, Cap. III, 8. Du hast behalten das Wort meiner Gedult v. 10. und noch ermahnt Er ihn v. 11. Halt was du hast. So solte auch Timotheus halten das Gebott (die bekante gute Bekändnis, auß Vergl. v. 12.) ohn Flecken, untadelich. 1. Tim.

I. Tim. VI, 14. Das ist ja ein festes Halten, wenn man weder durch Lockungen und Versprechungen irdischer Vortheile, noch durch fluge Vernunft, Reden, Schein, Gründe und Autorität der Menschen, noch durch Furcht der Trübsal, Verfolgung, ja des Todes selbst, sich von denen Worten des HErrn Christi abtreiben lässet, sondern sie als Worte des ewigen Lebens, und als eine heilsame Lehre zur Seligkeit freymüthig bekennet, und darinnen rühmet.

Wenn nun der HErr Christus hier sagt: Wer sie hatt und hält Solcher, sie; so giebt Er damit klar zu verstehen, daß es dan solche Leute würcklich gebe, und dieses sich bey gewissen Personen finde. Er redet nicht von einer unmöglichen impracticablen Sache. So finden wir ja auch Cap. XVII, 6. 7. 8. daß Er solche Seinem himmlischen Vatter im Gebätt vorgetragen, und also solche haben müsse. Denn es folgte auß Seinem Amt, daß Er selbst solche Jüngere habe und zubereite. Er mußte ja solche Liebhaber haben.

Darum spricht Er nun von dem der seine Gebott hatt und hält sie: Sind die Der ist, der mich liebet. Womit Er dan zwey Stücke anweist: 1. Daß seine Gebotte zu halten auß Liebe gegen Ihn herrühren müsse, und ohne Liebe nicht geschehen könne. 2. Daß eben dieses die rechte Probe, der character und das Merckzeichen Seiner Liebe seye.

I. Müße das Halten Seiner Gebott auß der Liebe als seiner rechten Quelle herkommen. Dan die Liebe gegen Christum macht, daß man auch sein Wort liebt, wie die Jüngere, die da sprachen: HErr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. VI, 68. Wie Maria, die auß Liebe sich zu Jesu Füßen niederließ, und seiner Rede zuhörete. Luc. X, 39. Die Liebe macht, daß man seine Gebotte hält, als ein Knecht, der da spricht: Ich habe meinen HErrn lieb, ich will nicht von Ihm frey werden. II. B. Mos. XXI, 5. Ja die Liebe macht nicht nur, daß man seine Gebotte thut, sondern sie gern und mit Lust thut, und Ihm darin kann nachsprechen: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesätz hab ich in meinem Herzen. Ps. XL, 9. Da ist dan hier dieses Halten der Gebotte Christi so kein gesätzliches Zwang, Werck, das einem ein unerträgliches Joch unter stätter Furcht der Straffe und des Todes auflegte, sondern es ist ein Evangelisches Hal-

ten

40 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit

ten der Gebotte, da die Liebe Kraft giebt, das Joch sanft und die Last leicht macht. Matth. XI, 30. I Joh V, 3. Da der HERR als ein liebevoller Vater den schwachen Gehorsam seines Kindes Ihm gefallen läßt, und denselben nicht urtheilet nach der Vollkommenheit der That, sondern nach der Aufrichtigkeit der Liebe und des Willens, aus deren er herkommt. So kommt dan auch aus Liebe die Bekändnis Christi, da man Seinen HERRN viel zu lieb dazu hat, als daß man Ihn verleugnen, oder fremden zu gefallen sich Seiner schämen sollte. Wie so der H. Polycarpus vor dem Stadthalter in Aien freymüthig bekandte: Ich habe meinem HERRN 86. Jahr gedienet, und Er hatt mir niemahls etwas Böses gethan, wie sollte ich dan nun meinen König und Seligmacher lästern?

Ist auch die Probe, der character und das Merckzeichen der Liebe, darum es hier allen Liebhabern Jesu als ein Kenzeichen ihrer Aufrichtigkeit zugeschrieben wird. Zu der Liebe gehören sonderlich drey Stücke: Daß man einen recht kenne, eine herzliche Zuneigung zu einem habe mit rechtem Wolgefallen an ihm: und daß man mit einem verbunden und vereinigt seye. So ist dan auch eben dieses die Liebe Jesu Christi, wenn man Ihn recht kenne, herzliche Zuneigung zu Ihm und Gefallen an Ihm hat, mit Ihm auch verbunden und vereinigt ist. Von all diesen drey Stücken aber ist die Probe und das Kenzeichen Seine Gebotte haben und halten. Wer Ihn kenne, muß auch kennen Seine Lehre und Seinen Willen, kent er aber dieselbe als gutt, recht, heilig und nöthig zur Seligkeit, so folgt von selbst die Unterwerfung unter dieselbe. Darum Johannes dieses als das rechte Kenzeichen des Erkennens Christi anführt: Daran mercken wir, daß wir Ihn erkennen, so wir seine Gebott halten, 2c. I Joh. II, 3. Wer da erkennet, daß sein Gebott ist das ewige Leben, Joh. XII, 50. wird sich ja demselben nicht entziehen, es nicht aufschlagen, oder er würde hiermit gleich denen Juden sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens. Findet sich dan auch im Herzen eine herzliche Zuneigung zum HERRN Jesu und gefallen an Ihm, so folget daraus, daß man auch suchet Seinem Geliebten zu Gefallen, Ihn zu erfreuen, sich nach Ihm als Seinem Muster zu richten. Man kan Ihm aber nichts

nichts beßers zu gefallen thun, als das Halten Seiner Gebotte. So hatt Er seine Liebe bewiesen gegen Seinen himmlischen Vatter, und so sollen wir auch die unsere beweisen gegen Ihn; nach v. 23. 24. im 1. Cap. und Cap. XV, 10. Ist man auch durch die Liebe mitt dem HErrn Christo verbunden und vereinigt, so folget auß dieser Liebes-Verbindung eine Gleich-Gesintheit, und auß dieser das Halten seiner Gebotte. Dann, wie mögen sonst zween mitteinander wandelen, so sie nicht eins untereinander? Amos. III, 3. Wie mögen zween als Freunde untereinander verbunden seyn, wenn der eine nicht will, was der ander will? wenn ihre houwahren und Sinnen ganz unterschieden sind? Sind sie aber recht eins, so thutt ein jeder gern deß andern Willen, und was er siehet den andern thun. Dieß Kennzeichen der Freundschaft fordert der HErr Jesus Cap. XV, 14. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thutt was ich euch gebiete.

Solchen nun, die die rechte Probe der Liebe an sich haben, geschiehet zum Beweis ihrer Seligkeit eine dreyfache Verheißung: 1. Ein solcher wird von meinem Vatter geliebet werden, 2. Ich werde ihn lieben, 3. Ich werde mich ihm offenbahren.

1. Er wird von meinem Vatter geliebet werden, welches v. 23. noch einmal bevestiget wird. Mein Vatter, GOET, der hochgelobet über alles in Ewigkeit, wird einen solchen als sein Kind und Vater an ihm haben, und solches durch allerley Wolthaten mitt der Thatt an ihm bezeigen; Er wird sich mitt ihm auff immer und ewig vereinigen und Wohnung bey ihm machen. v. 23. Ist die trefflichste und herlichste Verheißung die seyn kan, da in der Liebe Gottes gegen uns all unser Heil und Seligkeit lieget, als wozu wir auch anfänglich erschaffen waren.

Daß aber die Liebe deß Vatters einem solchen verheissen wird, geschieht nicht, als ob dan erst die Liebe deß Vatters gegen eine solche Seele sich anhebe: noch auch, als ob man mitt dem Halten der Gebotte Christi diese Liebe verdiene und erwerbe. Es muß vielmehr erst die Liebe deß Vatters vorgehen, und uns zu dem, was wir Christo zu Liebe thun, tüchtig machen, da niemand zu Ihm kommen kan, es sey dan, daß ihn ziehe der Vatter. Joh. VI, 44. Es ist eben dieß

ein Beweis, daß man schon ein Jedidiah oder von Gott Geliebter seye, wenn man Christi Sinn und Tugenden anziehet, Col. III, 12. Man kan auch dadurch nichts verdienen, sondern thut, was man ohne dem schuldig ist. Luc. XVII, 10. Es wird aber dennoch solchen die Liebe des Vatters hier verheissen, nemlich in einem höheren Grad und Staffel, so wie sie die Welt nicht kann empfangen, daß der Vater an ihnen ein gar gnädiges Wolgefallen hatt, sich über sie freuet, wie ein Bräutigam über seiner Braut, Es. LXII, 5. sie als Seine Freunde erkennet, Jac. II, 23. bey ihnen wohnen will, v. 23. u. II. Cor. VI, 16, 18. welches alles Seiner Heiligkeit zuwider wäre, wenn sie nicht durchs Haben und Halten der Gebotte Christi zuvor gereiniget, und Ihme gefällig gemacht wären. Der Apostel Johannes befestigt eben dieses, wenn Er dorten schreibt, daß in denen die Christi Wort halten, die Liebe Gottes vollkommen, nicht nur angefangen, sondern nun als in ihrem vollen Maß seye. I. Joh. II, 5. und IV, 12. Es soll uns aber auch die Verknüpfung dieser Verheissung mitt dem Halten der Gebotte Christi, anweisen, wie wir nicht anders dem Vater können angenehm seyn als in dem Sohn dem Geliebten. Eph. I, 6. Wenn wir an den glauben, den lieben, dem gehorchen, den der Vater uns gesandt und gegeben, und den Er selbst so herzlich liebet, Joh. III, 35. so will Er uns lieben um des Sohns willen, weil wir dessen Glieder, Braut und Eigenthum sind. So heist es dorten: Er selbst der Vater hatt euch lieb, warum? darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Joh. XVI, 27.

2. Des
Sohns.

Die andre Verheissung ist: Ich werd ihn lieben. Ich, der Sohn Gottes, dessen Liebe als des holdesten und süßesten Seelens Bräutigams aller Menschen und Engel Liebe übertrifft, der ich meine Freunde so liebe, daß ich auch mein Leben für sie lasse. Cap. XV, 13. Der ich ihnen ein ewiges Leben, und alles zu ihrer Seligkeit schencke, und sie mache zu Mitt-Erben meiner Herrlichkeit. Ich habe zwar ihn, der meine Gebotte hatt und hält, schon geliebet, auß Liebe habe ich ihm meine Gebotte gegeben, auß Liebe ihn zu mir gezogen, und hatt er mir ohne dem alles zu dancken, als ohne den er nichts thun könnte, Cap. XV, 5. Aber ich will ihn noch mehr lieben, weil er sich zu mir hält, will

will

will ich mich zu ihm halten, weil er meine Liebe und Freundschaft sucht, soll er sie auch erhalten und nicht vergeblich suchen; denn Ich liebe die mich lieben, und die mich früh suchen, finden mich. Spruch. VIII, 17. Weil er das so er hatte, wohl anwendet, soll er mehr empfangen, und die Fülle haben. Matth. XIII, 12. Weil er thut was mir gefällt, will ich auch thun was ihm gefällt. Cap. XV, 7. 1. Joh. III, 22. Es setzet aber der Herr Jesus des Vatters Liebe vor, und sei so gleich nach, zu zeigen, daß Er alles thue, was Er sehe den Vater thun. Joh. V, 19. Und daß Er die mit einer besonderen zarten Liebe umfasse, die von Seinem Vater geliebet werden, die derselbe ihm von der Welt zu seinem Eigenthum gegeben habe und zuführe. Joh. VI, 37. und XVII, 6. 9.

Die dritte Verheißung ist: Ich werde mich ihm offenbahren. 3. Die Ober: Ich werde mich selbst an ihn zeigen. Diese Verheißung Offens-
gibt drey Stück zu erkennen: 1. Einen höheren Staffel der Erleuch-
tung und Erkändtnis, 2. Einen näheren Genuß Christi und des Gut-
ten so in Ihm ist, 3. Eine freudige Bewusstheit davon. rung!
die in sich
faßt.

1. Einen höheren Staffel der Erleuchtung und Erkändtnis. (a) Hö-
Da sie bisshero nur als Lehr-Jüngere seine Gebotte gelernt, und herr Er-
Grund gelegt mit dem Anfang des Christlichen Lebens, Heb. VI 1. kändt-
so sollen sie nun, wenn Er sich ihnen offenbahret, den König selbst in nüs.
seiner Schöne sehen, Es. XXXIII, 17. da sonst niemanden den Sohn
recht siehet und kennet als nur der Vater, Matth. XI, 27. und seine
Erkändtnis ein großes Geheimnis, Col. II, 2. 3. ja das ewige Leben
selbst ist, Joh. XVII, 3. so will Er sich doch seinen Freunden zur Ge-
nüge offenbahren, Cap. XV, 15. Ihnen geben den Geist der Weiß-
heit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkändtnis, Eph.
I, 17.

Aber dieses nicht nur in einer speculativen oder beschauenden Er- (b) Nä-
kändtnis, sondern 2. auch in einem näheren Genuß Seiner, und des heien
Gutten so in Ihm ist; wie sich zum Exempel, ein reicher und holder Genuß
Bräutigam seiner Braut offenbahret durch kostbare Geschenke, und Christi
freundliche Liebes-Bezeugungen, so will Er seine Braut führen in die
innere Kammer seiner Liebe, Hohel. I 4. seine Frucht soll ihrer
Rehlen süße seyn, Er führet sie in den Weinkeller, und die Pie-
ter.

be ist sein Panier über ihr: Er erquicket sie mitt Blumen, und labet sie mitt Aepfeln. Hohel. II, 3. 4. 5. Da macht Er rechte Wohnung in der Seelen, v. 23. Eph. III, 17. lästet seine trefliche Gnaden: Gütter immer mehr gekostet und genossen werden, hält das Abendmahl mitt der Seelen, und sie mitt Ihm. Offenb. III, 20. Da schmecket man die Freundlichkeit *Jehova* Ps. XXXIV, 9. Die Liebe wird ins Herz ausgegossen, durch den Heil. Geist, Rom. V, 5. Man wird truncken von den reichen Gütern seines Hauses, und geträncket mitt dem Strohm seiner Wollüste. Ps. XXXVI, 9.

(c) Eine freudige Bewusstheit davon. Und so geht 3. mitt dem Genuß Seiner Gütter verknüpft eine freudige Bewusstheit davon. Wo Er sich offenbahret, da weiß man nun, daß Er in einem, und man hinwiederum in Ihm seye. v. 20. Man hatt funden den, den die Seele liebet. Hohel. III, 4. Der H. Geist giebt dessen inneres Zeugniß und versiegelt's im Herzen, Rom. VIII, 16. 17. da bekomt die Seele einen Göttlichen Frieden in sich, v. 27. im Tr. Cap. und hatt eine rechte Freudigkeit zu GOTT, auch selbst auff den Tag des Gerichts. I. Joh. IV, 17.

Warum dieses nur denen Großen verheissen? Das wiederfähret aber denen nur, die Ihn herzlich lieben, und ihre Liebe zu Ihm thätig erweisen, daß sie seine Gebott halten. Dann 1. sind diese allein Seiner Offenbahrung fähig; Weil sie demüthige, stille, reine Seelen sind, so kann die himmlische Weißheit in sie als einen reinen Spiegel ihre Klarheit unverhindert hinein strahlen lassen, wie die Schrift selbst unter dieser Gleichniß redet, II. Cor. III, 18. T. O. da hingegen hochmüthige, unruhige, unreine Seelen dieses Lichts nicht fähig noch werth sind, wie v. 22. folget, daß er sich nicht offenbahret der Welt. Die Obersten dieser Welt haben von Anfang diesen H. Ern der Heerlichkeit nicht erkandt. I. Cor. II, 8. 2. So will der H. Er I. E. sus Liebe mit Liebe belohnen; weil solche Seelen sich Ihm ganz offenbahren, Ihm nichts in Heuchelei verhalten, Ihm zeigen ihre Gestalt, daß Er gefallen an ihnen habe, Hohel. II, 14. so will Er sich ihnen wiederum offenbahren, ihnen nichts verhalten, seine Gestalt auch zeigen, wie Er ganz lieblich und begehrens-würdig seye. Hohel. V, 16. Weil sie sich um Ihn betrüben, auch seinetwegen betrübet und von der Welt gehasset werden, Cap. XV, 19. so tröstet und erquicket Er sie damit, daß Er sich ihnen offenbahret. Da

Da Er sich aber ihnen offenbahret, der Sohn Gottes, so folget auß der von selbst, daß sich auch der Vatter ihnen offenbahret, wie dan die Gemeine Verheißung im 23. Vers auff beyde gedeutet wird: Wir werden zu schaft ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Auch von selbst, daß stes auß der nahen Einheit des Vatters und Sohns folget, v. 9. 10. Soht da erlangt man dan, was Philippus im 8. Vers dieses Cap. begehret: te: Zeige uns den Vatter / so genüget uns. Auff diesen hohen Gemeinestaffel zielt dan auch das Hohepriesterliche Gebätt des HERREN schaft Christi Cap. XVII. 21. 23. 26. Auff daß sie alle eins seyen, gleich, wie du Vatter in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins Vaters seyen: Ich in ihnen, und du in mir, auff daß sie vollkommen ters. seyen in eins, und die Welt erkenne, daß du sie liebest sie, gleich wie du mich liebest. Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun, auff daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und Ich in ihnen.

Die vollkommenste Erfüllung aber der Verheißung Christi von Völlige Seiner Offenbahrung wird seyn in jenem Leben, wie auch das Vers 19. verheißene Leben alsdan seine völlige Erfüllung erreichet. Hier offenbahret Er sich, so weit man in dieser Unvollkommenheit und irdischen Hütte seiner Erkändtnis, Liebe und Freude fähig ist: dorthen aber soll man Ihn sehen, wie Er ist. 1. Joh III. 2. Hier sehen wir durch einen Spiegel in einem dunkelen Wort, dorthen aber von Angesicht zu Angesicht. 1. Cor. XIII. 12. Hier ist man noch als ein reisender Pilgram in der Ferne von Ihm, dorthen wird man bey ihm als zu Hause seyn. II. Cor. V. 7. 8. Welches dan aber wieder nur denen zukommt, die seine Gebott halten: Selig sind die Seine Gebotte halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Offenb. XXII. 14.

Zueignung.

Ihr habt nun vernommen die Beschaffenheit der rechten Liebhabere des HERREN JESU, und das Gutte, so sie dan gewiß zu erwarten haben. Frage nun ein jeder sich selbst: Ob er ein Liebhaber des HERREN JESU seye? Ja es stelle sich ein jeder vor, daß der Jüngling der Herr JESUS selbst ihn, wie dorthen Petrus, frage: hastu mich lieb? Liebe Joh. XXI. keiner will den Namen haben, daß er JESUM nicht lieb habe, Christi.

46 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit

daß er ein Feind und Haßer des Sohns Gottes seye, der in die Welt kommen die Sünder selig zu machen. Wer noch vor einen Christen will gehalten seyn, und sich zur Christl. Religion bekennet, der wird auch noch vor einen Liebhaber des HErrn Christi wollen angesehen seyn.

Auf
Hal-
tung
der Ge-
borte.

Aber ach! wenn nun nach dem untrüglichen Wort des HErrn die Liebe der äußerlichen Bekenner soll geprüft werden, so werden die meiste in ihrer vorgegebenen Liebe zu kurz kommen; sintemahl wer seine Gebotte hatt, und hält sie, der ist der Ihn liebet, den erkent Er selbst vor seinen Liebhaber. Nun aber sind ja um Christi Gebotte und deren Haltung die wenigste bekümmert, meynen auch, man könne dieselbe nicht halten, und seye solches für uns schwache Menschen unmöglich, sie prüfen sich auch nicht, ob sie sie halten oder nicht. Oder so sie ja noch etwas von Christi Gebotten annehmen, so wehlen sie auß denselben nur, was sie nicht schwer noch sauer ankommt / ein und andere äußerliche gute Werke des Gottes Dienstes / der Gerechtigkeit, der Ehrbarkeit, aber die übrige Gebotte lassen sie stehn und fahren. Bedenck es doch, o Mensch! hältstu ob denen Gebotten der Verleugnung dein selbst / Absagung aller Creaturen und ihrer zärtlichen Liebe, Tödtung deiner Lüste, affecten und eigenen Willens, williger Auffnehmung des Creuzes, Nachfolge des HErrn Christi, in seinem niedrigen, Weltverschmähenden, himlisch gesinten Wandel? hältst und beobachtestu das Gebott der Liebe, woran seine Tugere sollen erkandt werden? suchstu dieselbe thätig und im Werk zu erweisen, besonders gegen arme, elende, bedrängte, in der Welt verachtete Christen? richtest und urtheilstu andere nicht lieblos? verträgestu die Schwachen? liebstu auch selbst die Feinde? und das alles auß Liebe und Gehorsam gegen den HErrn Christum? ist deine Gerechtigkeit besser als solcher Schriftgelehrten und Pharisäer, die vieles haben in Worten, Wissen und Schein, wenig in der That? hättestu dich auch eins der kleinsten Gebotte Christi auffzulösen? Siehe, so du um diese Gebotte Christi nicht bekümmert bist, nicht achtest dagegen zu sündigen / keinen Fleiß noch Ernst spühren läßt dein Leben danach zu richten, wie kanstu dan sagen, du habest Jesum lieb, der dir diese Gebotte so sehr anbefohlen, selbst darin vorgegangen, deren Haltung als

als eine Probe der Liebe von dir fordert / darum auch gestorben und auferstanden ist, daß du nach solchen Gebotten Ihm zu Ehren leben könnest und sollest? Du aber bist Ihm in dem allem contrair und zu wieder, hast nicht Seinen Sinn, suchst Ihm nicht zu gefallen, hältst seine Gebott als eine unerträgliche Last, und doch wilstu bey allem den Nahmen haben, du habest Ihn Lieb.

Siehe doch insonderheit, wie du mitt dem Worte Gottes umgehest, auß dessen rechter Anwendung auch die Liebe Christi erkandt wird. Hättestu Christum lieb, owie lieb würde dir auch sein Wort seyn! wie gern würdestu auß demselben von deinem Geliebten was hören, gern darin forschen / gern davon reden, um den rechten Verstand desselben nachfragen, Gott selbst um erleuchtete Augen bitten / das gehörete und gelernte sorgfältig im Herzen bewahren, dem weiter nachdenken / alles, um in der Erkandtnis Christi und Seines Willens, und also auch in der Liebe selbst zu wachsen und zuzunehmen! Da man nun aber so träge und kaltsinnig mitt dem Worte des Herren umgehet / das Er uns als ein theueres depositum und Beylage zurück gelassen, und als einen Liebes-Brief auffschreiben lassen / so ist ja das ein gewisser Beweis, daß man Ihn noch nicht lieb hatt, und dahero auch das Wort nicht liebet, in welchem Er sich offenbahret.

Wodan aber noch etwa zu Zeiten ein gutter Gedanke und eine vergutte Regung als ein Füncklein der Liebe Jesu sich in einem und dem anderen Herzen findet / so ist man doch leyder! allzu nachlässig darin zu beharren, es zu bewahren, anzublasen / sich weiter zur rechten Kraft und Arbeit der Liebe zu erwecken, daß man in derselben dem Herren möge wohlgefallen / Ihm rechte Liebes-Dienste und Gefälligkeiten erweisen / sich freuen, wenn man Gelegenheit findet / etwas zu Seiner Ehre aufzurichten. Und so wird dan das Füncklein durch die weltliche Zerstreungen als einen hauffen Asche gar leicht überschüttet, und so man es nicht bald anbläset / muß es gar verlöschen. So wird man dan lau und schläfferig in der Liebe Christi, daß Er klagen muß: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist, ach daß du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich außspeyen auß meinem Munde. Offenb. III. 15. 16.

Beden

48 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit

Scha- Bedencket doch, wie vieles Gutten macht man sich durch den
den vom Mangel der Liebe Jesu verlustig! Man erfährt drüber nicht, was
Mangel Seine Liebhabere erfahren, was es sey ein Günst: Genöß Gottes
der Lie und Christi seyn, mitt Johanne liegen an Seiner Liebes: Brust, von
be JE dem Wein Seiner Liebe erfreuet und gesättiget zu werden: Man er-
fu. fährt nicht, was es seye, daß Christus einer solchen Seelen sich so tröst-
lich wolle offenbahren, mitt Seinem Vatter zu ihr kommen und Woh-
nung bey ihr machen: Man schmecket nur die elende Träbere der welt-
lichen Lüste und Eitelkeiten, nicht aber das Brod an des Vatters Tisch:
nur die Hülsen und Schalen eines selbst:gemachten Trostes, nicht aber
die süße Tröstungen des Heil. Geistes: gehet man zum H. Abendmahl,
es geschiehet nur mitt knechtischer Furcht und Schrecken: bättet man,
man bleibt dabey ungewiß der Erhörung: Komt man in Noth und
Trübsahl, der wahre / gründliche Trost fehlet / daß man auch unter
denen Züchtigungen vom Vatter geliebet werde, und durch Seine Lie-
be einem alles zur Seligkeit dienen müsse. Komt der Todt, da ist
nichts als Furcht und Schrecken vor dem strengen Gericht Gottes,
welche Furcht hingegen durch die Liebe vertrieben wird. Ja man macht
sich nicht allein all des Gutten verlustig, sondern auch, so man nicht
bald von seiner Lauigkeit zu einer wahren Liebe Christi umkehret, so
wird die Seele als ein fahler, erstorbener Baum, man wird als lau
aufgespynen auß dem Munde / als ein verwelckender Rebe abgeschnit-
ten und ins Feuer geworfen; man ziehet den Fluch auff sich, weil man
den Segen und die Quelle alles Segens nicht lieb hatt; So jemand
unsern HErrn Jesum Christ nicht lieb hatt, der ist anathema,
der ist verflucht. I. Cor. XVI, 22.

Einla- Nun siehe, der große Menschen: Freund stehet noch vor der
dung zur Thür deines Hergens und klopft an: Er klaget, daß du Ihm dein
Liebe Herz so lang durch Lieblosigkeit verriegelt und verschlossen, daß Er auß-
JE fer deinem Herzen hatt stehen müssen, und sich dir in Seiner Liebe nicht
hatt offenbahren können. Nun rufft Er dir noch: Thue mir auf,
meine Freundin / liebe Schwester, meine Taube, mein Haupt
ist voll Thaus, und meine Locken voll Nacht: Tropfen. Hohel.
V, 2. So du seine Stimme hörest und Ihm auffstuhst, so du Sein
Wort

Wort annimst und hältst, so du Ihm dein Hertz zu allem Gehorsam ergiebest und unterwirfst, so will Er zu dir eingehen, sich dir offenbahren, in Liebe dich umfassen und umfassen, das Abendmahl mit dir halten, und du mit Ihm. Offenb. III, 20.

Wilstu, o Seele! den nicht lieb gewinnen, der der Liebling und Beweger das Schoßkind des Vatters, aller Engel Lust, der Erst-gebohrne und Herr aller Creaturen, die ewige Weisheit, die Quelle des Lebens, der da schöner und heller als die Sonne, der rechte Morgenstern, der schönste unter allen Menschen-Kindern: Der auß Liebe zu dir Erden-Burm vom Thron Seiner Majestät herabgestiegen, dein Fleisch und Blut, ja Knechts-Gestalt angenommen, deine schwere Sünden-Last sich aufbürden lassen, als das unschuldige Lämmlein Gottes dieselbe sein lebenslang getragen, als der große Prophet den Rath des Vatters dir offenbahret, als der treue und mitleidige Hohepriester sich selbst unter dem heftigsten Leyden in heißer Liebe für dich geopfert, als König alle deine Feinde überwunden, und nun in der höchsten Herrlichkeit über alles herrschet und regieret: Der als der holdste Bräutigam sich mit dir verloben und vertrauen will in Ewigkeit, alle Seine Güter, Schätze und Reichthümer dir zum Brautschatz geben, der da ist weiß und roth, aufertöhren (das Panner tragende) unter viel tausenden, der ganz, ganz Lieblichkeit und Begehrens-würdig ist: Ein solcher ist mein Freund, ja mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter Jerusalems! Hohel. V, 10:16.

Bist du aber von der Liebens-Würdigkeit des Herrn Jesu Mittel-überzeuget, o so zörne über dein todes, kaltes und erfrorenes Hertz, daß das nicht mehr in der Liebe eines solchen Freundes entzündet ist. Wirf dich vor Ihm nieder ins Gebätt, klage Ihm den Mangel deiner Liebe, seufze um Seine Hülfe, daß Er doch das flimmende Docht in dir nicht verlöschen lasse, sondern es vielmehr anblase. Er seye ja kommen das Liebes-Feuer anzuzünden auff Erden, und sehe so herzlich gern, dakeß brenne, so möchte Er dan auch deiner sich erbarmen, seine Liebe in dich aufgießen durch den H. Geist, dein kaltes Hertz selbst erwärmen, und wie Er einmal mit Seiner Liebe zuvorgekommen, also auch nun noch durch Seine zuvorkommende Liebe und Freundlichkeit dich

50 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit

dich zur Gegen: Liebe erwecken und bequem machen, dich nach sich ziehen, daß du laufest: Setze mich doch, o Liebe! als ein Siegel auff dein Herz, und wie ein Siegel auff deinen Arm, denn du bist, o Liebe! starck wie der Todt, dein Eifer ist fest wie die Hölle, (das Grab) deine Blut ist feurig, eine Flamme des HErrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auflösen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut im Hause um dich, Liebe, geben wolt / so gilt es alles nichts. Hohel. VIII, 6. 7.

Willigkeit von Seiten Jesu.

Die so mitt Ernst und Andacht um Seine Liebe ruffen / denen wird Er sie auch nicht versagen, denn Seine Liebe dringet Ihn, als wie eine Mutter die Milch in ihren Brüsten, daß sie von selbst begierig ist ihr saugendes und schreyendes Kind anzulegen: Seine Liebe ist als ein helles Licht, wo sie nur ein Ritzen findet, das sich ihr öffnet, da dringet sie gern hinein / und was wir bitten in seinem Namen, auff sein Wort und Verheißung, das will Er thun. Verß 14. im 1. Cap.

Pflicht von unserer Seiten.

Nur daß wir dan dabey selbst nicht nachlässig seyn, uns dasjenige fleißig vorzustellen, was uns zu Seiner Liebe reizen und dringen mag; sonderlich wie Er in Seinem Creutz und Wunden / Leiden und Sterben, als die höchste und vor uns arbeitende Liebe sich offenbahret hatt / welches recht zu bedencken, auch das H. Abendmahl eingesetzt ist. Daß wir dan auch die erste Liebes: Regungen in uns bewahren und immer weiter erwecken, auch dazu anwenden, um auß Liebe sein Wort zu halten. Lieben wir Ihn, so laßt uns auch Sein Wort und Gebotte, und Seinen Willen lieben, Ihm suchen zu gefallen, nach Seinem Sinn und Beyspiel uns richten, damit Er Lust, Freude und Wolgefallen an uns haben könne. Thutt man das einem leiblichen Freund auff der Welt, wie vielmehr soll mans Ihn thun?

Die Offenbarung des HErrn Christi zu suchen.

So laßt uns dan auch darum bekümmert seyn, daß die theure Verheißung, so der HErr Jesus Seinen Liebhaberen gethan, an uns erfüllet werde: Ich will mich ihm offenbahren. Wer den HErrn Jesum lieb hatt, der wird ja gern haben, daß Er sich ihm offenbahre, daß er Ihn noch mehr kenne, genieße / in sich erfahre. Wie gern hatt man, daß ein Freund zu einem komt, und ganz vertraut

traut mitt einem umgeht? So kann ja nichts süßers noch erquicklicher seyn, als ein solch vertrauter Umgang mitt dem Sohn Gottes selbst hier noch in der Gnaden-Zeit. Nach dieser Offenbahrung erzeigte sich Judas begierig, da er gleich nach dieser Verheißung Seines Meisters v. 22. fragte: Herr, was ist's, daß du dich uns wilt offenbahren und nicht der Welt? Es setzt aber der Evangelist merklich dabey, es sey dieser Judas nicht der Ischarioth gewesen, als der nicht Jesum, sondern das Geld und irdische lieb hatte, dieses wolt er sich lieber zeigen und weisen lassen als jenen. Der andre Judas aber vernahm auß Christi Rede, daß die Welt solche Offenbahrung nicht erlangen solle, als die Jesum und Seine Gebotte nicht lieb hätte, und erkandte also hierin was fürtrefliches, einen besonderen Vorzug / der ihnen verheissen wurde, daher er begierig war, denselben näher zu verstehen: Herr was ist's?

Siehe dan, o blinde Welt! du kanst die Offenbahrung des Sie wie- Herrn Christi nicht erlangen, sondern bleibst blind an Ihm: Die erfährt Obersten dieser Welt haben von Anfang die verborgne Weisheit nicht der Gottes in Christo nicht erkandt; dan hätten sie die erkandt, Welt. sie hätten den Herrn der Herlichkeit nicht gecreuziget. I. Cor. II. 8. Weil dir, o Welt! nichts gefällt als weltliche Ehre, Reichthum, Güter, Schönheit, Fleisches Lust, plaisir, so kanstu den Herrn Jesum in Seiner geistlichen Schöne nicht zu sehen bekommen: und weil dir nichts als das Irdische schmecket, kanstu Ihn nicht zu schmecken bekommen. Was du von Ihm weißt, ist ein todes Wissen, wobey Er sich dir entziehet und vor dir verbirget, daß du nichts erfreuliches an Ihm gewahr wirst. Aber auch, so lang Auch noch schwache Seelen und Kinder in Christo ihr Herz nicht sorgfältig nicht und genau von der Welt und Creatur-Liebe reinigen, mitt Enthaltung der weltlichen Lüste und unnöthiger Welt-Gemeinschaft sich im- Seelen. mer näher suchen zu Christo zu halten, auch in Seinem Gehorsam immer völliger zu werden, so hindern sie gleichfals, daß diese fürtrefliche Offenbahrung ihnen nicht wiederfährt, und sie in dem Zustand nicht in die vertraute Liebes-Gemeinschaft mitt ihrem Jesu eindringen noch gelangen. Ach! so mach Ihm dan doch reine Bahn in deinem Herzen, mache Ihm die Thoren weit, und die Thüre deiner

52 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit

glaubigen Begierden recht hoch, daß dieser König der Ehren bey dir einziehe. Werde immer kleiner, demüthiger, kindlicher, dan denen demüthigen und unmündigen will Er sich offenbahren.

**Vergnü-
gung in
der Of-
fenbah-
rung
Christi.**

Und so Er dir dan einen näheren und gemeinsameren Umgang mit sich vergönnet, o so laß dir diese Vergnügung lieber seyn als die ganze Welt. Was wiltu mehr, wenn dieser König dich als Seine Braut führt in die Kammer Seiner Liebe? Da muß alle Süßigkeit und Herlichkeit der Welt gegenweichen und zurückstehen. Da heist, wie David dorten außbricht: Wie lieblich sind deine Wohnung, deine Beywohnung, Herr Zebaoth! Mein Leib und Seel freuen sich in dem lebendigen Gott. Ein Tag in deinen Vorhöfen, in deiner Gemeinschaft, ist besser denn sonst tausend. Denn du Herr bist Sonn und Schild, du giebst Gnade und Ehre, du läßt kein Gutts mangelen den Frommen. Ps. LXXXIV. Da bleibe dan in der Nahbenheit Gottes, bleibe in Seiner Liebe, deren Beschauung, Betrachtung und Zueignung, auch in Nachahmung derselben, so kan keine knechtische Furcht dich mehr schrecken, denn diese Liebe treibet die Furcht auß. 1. Joh. IV, 17. 18. Bistu durchs Liebes-Band mitt Jesu, und durch Ihn mitt dem Vatter verbunden, so kanstu frey rühmen mitt dem Apostel: Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Trübsahl oder Angst? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöße? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerd? In dem allem überwinde ich weit um des willen, der mich geliebet hatt. Denn ich bin gewiß, daß weder Todt noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur mich scheiden kan von der Liebe Gottes, die in G. J. ist unserm Herren. Rom. VIII. Ist hier in der Pilgrimschaft die Offenbahrung und Gemeinschaft Christi schon so lieblich, was wird sie erst seyn droben ins Vatters Haus, da man Ihn sehen wird wie Er ist, und Ihn gleich seyn? Dann wird Er herlich erscheinen in Seinen Heiligen, und wunderbahr in allen Glaubigen. Ich schließe auß Eph. VI, 24. Gnade sey mitt allen, die da lieb haben unsern HERRN JESUM Christ in Unverderblichkeit! Amen.

Gebätt.

Gebätt.

HErr Iesu! der du auß unbegreiflicher Men-
schen-Liebe bist außgegangen vom Vatter / und
kommen in die Welt / hast uns deine Gebotte kund ge-
machtet / in denen das ewige Leben ist / hast dich Selbst
als den Liebens-würdigsten geoffenbahret / und deine
Liebe zu unserm eignen besten uns befohlen / auch so
theure Verheisungen noch über das denen gethan / die
dich lieben und deine Gebotte halten würden. Ja daß
wir dich lieben könnten und möchten / bistu selbst in der
Liebe vorgegangen / und hast uns bis in den Todt ge-
liebet / da wir noch Feinde waren, und dich noch nicht
lieben konten. Da wäre ja nun freylich nichts billi-
ger / und uns selber nichts seliger als dich den theuer-
sten Blut-Bräutigam unserer Seelen mit innigster
Liebe zu umfassen / und dir vest anzuhängen. Aber
ach! du siehest und weißt, wie unter unseren Nahm-
Christen so viele Herzen ganz kalt und erfrohren gegen
dich sind, andere nur lau / andere gar schwach in der
Liebe / und unterschiedene auch die erste Braut-Liebe
gleich jenem Bischoff von Ephesus / verlassen haben.
Wie ist doch dieses erste Liebes-Feuer / wovon die er-
ste Christen und Märtyrer so brandten / daß es durch
keine Ströyme der Verfolgungen konte außgelöschet
werden, nunmehr so verloschen. Nun / liebster Ie-
su / zünd es doch wieder an / und blaß es als auß der
Aschen herfür. Du wilst ja auch das glimmende Docht
nicht

nicht verlöschen lassen: Nun siehe, es glimmet noch hin und wieder ein Füncklein deiner Liebe; Auch ich dein geringster Knecht / (geringste Magd) ich sag es tren und mein es recht / Ich liebe dich / doch nicht so viel / als ich dich gerne lieben will. Herr/der du alle Dinge weißt/du weißt es doch/ daß ich dich lieb habe/ daß mein Sehnen nach dir ist/ und daß ich lieber aller Welt Gutt / als dich / meine Liebe / will fahren lassen. Nun so wollestu dan dieses Füncklein bey mir und andern immer mehr anblasen/ das Del deines Geistes dazu gießen / daß es eine Flamme des Herrn werde/ die keine Wägere der Trübsalen auflöschen mögen. Und da du deine Liebe/ Herr Jesu/ am Halten deiner Gebotte wilst erkennen / so gieb mir dan auch ein recht achtsames/ gehorsames Herze/ das dein Wort als Worte des Lebens liebe / bey sich bewege und bewahre; das sich allen deinen Gebotten ohne Ausnahme unterwerfe / und sich in deren Haltung beständig übe; das auch deinen Nahmen freudig und standhaftig für der Welt bekenne, und sich durch kein Drohen noch Schnauben der Feinde abschrecken laße/ und daß ich in dem allem dir getreu verbleibe biß in den Todt. Wenn du mich dan so durch deine Gnade selbst zubereitet / und zu einem höheren Staffel der Seligkeit fähig wirst gemacht haben / so sey dan auch eingedenck deiner theuren Verheisungen / dieselbe auch an mir und andern Mitt- Genossen zu erfüllen: Trage uns selbst deinem
 Bat:

Vatter für/ daß Er um deiner Zusage und Fürbitte wil-
 len uns liebe mitt der Liebe/ womitt Er dich den Sohn
 selbst liebet, weil du ja doch in uns sehest, und wir in
 dir. Komm uns selbst in deiner Freundlichkeit und
 Liebe immer näher/ wohne in uns durch den Glauben/
 und laß uns in der Liebe eingewurkelt und gegründet
 seyn/ daß wir mögen erfahren, welches da sey die
 Breite und die Länge/ und die Tiefe und die Höhe/ in
 deren du dich deinen Geliebten mittheilest/ und erken-
 nen mögen/ daß deine Liebe alles Erkändnüs weit
 übertreffe/ auff daß wir mögen erfüllet werden mitt
 aller Gottes Fülle. Gieb uns den Geist der Weiß-
 heit und der Offenbahrung dich immer mehr zu erken-
 nen: den Geist der Heiligung/ deinem Bilde immer
 mehr ähnlich zu werden: den Geist des Trostes und
 der Freude, mitt demselben zwischen aller Trübsahl
 dieses Lebens erquicket zu werden. Will Satan und
 Welt uns deine Gegenwart und Gemeinschaft dispu-
 tieren und in Zweifel ziehen/ haben wir dich selbst wohl
 auß unsern Augen verlohren/ und hastu dein Ange-
 sicht im Augenblick des Zorns und der Prüfung für
 uns verborgen/ so komme doch bald wieder/ und of-
 fenbare dich uns aufs neue/ und sprich zu uns wie
 dorten bey deiner Offenbahrung zu deinen betrübten
 Jüngern: Friede sey mitt euch! Mitt großer Barm-
 herzigkeit will ich euch samlen: Mitt ewiger Gnade
 will ich mich euer erbarmen/ dan ich bin der **HERR**
 euer

56 Die rechte Beschaffenheit und Seligkeit derer 2c.

euer Erlöser / der euer weniger vergessen kann / als
ein Weib ihres Kindes vergißet / daß sie sich nicht
erbarmen sollte über die Frucht ihres Leibes. Hastu
dich dan hier offenbahret / so laß uns auch droben
deiner völligen Offenbarung theilhaftig werden.
Hier ist noch unser Leben mitt dir verborgen in Gott /
aber wir hoffen auff dich / daß wenn du, unser Leben!
wirst offenbahr werden / so werden auch wir
mitt dir offenbahr werden in der Herlich-
keit. Es geschehe also!
A M E N !



Ein

Ein Frommer Christi Freund.

Text, Joh. XV. Cap. v. 14.

Ihr send meine Freunde / so ihr thutt / was
Ich euch gebiete.

Eingang.

Intemahl sie alle von einem kommen, beyde der Aus-
da heiligt und die da geheiligt werden. Da- Heb. II.
rum schämet Er sich auch nicht sie Brüder zu II.
heissen. So lesen wir Heb. II, II. Es ist da die
Rede von Christo und Seinem geistlichen Samen,
dem heiligenden, und denen die geheiligt werden.
Die kommen auß einem, oder eins (in neutro) d. i. auß einerley Na-
tur und Wesen, auß einerley massa, einem Klumpen, damit der
Herr Christus, gleich denen Erstlingen Altes Testaments, die mitt
denen übrigen Früchten auß einerley Samen kamen, alle die Ihm an-
gehören, heiligen könne. Da Er sich nun einmal so herunter gelassen,
und durch die Annehmung ihrer Natur sich mitt ihnen als in eine So-
cietät und einen Rang begeben, so schämt Er sich nun auch nicht sie
Brüdere zu nennen. Er nennt sie Brüder, nicht nur mitt Worten,
sondern durch reelle Wohlthaten, da Er sie zu würcklichen Brüdern
annimt, v. 16. als ihr Goel und Bluts-Freund von ihren Feinden
und deren Dienstbarkeit errettet, v. 14. sie zur Familie und Freunds-
chaft Gottes wieder bringet. Dennoch hatt Er diese Brüderschaft
auch mitt Worten gegen die Seinigen erkläret, und sie so genennet.
Wieder Apostel zu dessen Beweis auß Ps. XXII. anführet: Ich will
verkündigen deinen Nahmen meinen Brüdern. Womit ein-
stimmet, wenn der Herr Jesus zu Maria spricht: Gehe hin zu
meinen Brüdern, und sage ihnen; Ich fahre auf zu meinem
Vater.

Vatter und zu eurem Vatter, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Joh. XX, 17. Es sehet aber der Apostel hierin von Seiten Christi eine merckliche Erniedrigung oder Herabsetzung, von Seiten der Glaubigen eine große Ehre, Er, der Sohn Gottes, schämt sich nicht, ob Er nemlich schon sich wol unser zu schämen große Ursach hätte, und Seine Hoheit von unsrer Niedrigkeit gar weit unterschieden, so hoch der Himmel von der Erden ist, dennoch schämt Er sich nicht uns Brüder zu nennen. Es sind aber doch solche Brüder, die von Ihm geheiligt werden; So spricht Er selbst dorten: Wer den Willen thut meines Vatters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Matth. XII, 50.

So sehr ehret der Herr, die Ihn ehren, daß Er sie vor seine liebste Freunde er- und be-kennt, wie Er dan dorten seine leibliche Mutter und Brüder hindansetzte, und seine Hand über die Jünger aufreckende sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Matth. XII, 48. 49. Eben so lieblosend ist der Nahme, wenn Er sie Freunde nent, da ein Freund oft fester beysteht dan ein Bruder. Spruch. XVIII, 24. Dennoch, mögen wir auch hier sagen, schämt Er sich nicht sie Freunde zu nennen, solcher geringen Leute, deren die Welt sich schämt, deren schämt Er, der Sohn Gottes, sich nicht, sondern spricht mitt Herz und Mund zu ihnen: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was Ich euch gebiete.

Ver-
knü-
pfung.

Nachdem der Herr Jesus v. 12. die Jünger zur Liebe untereinander nach seinem eignen Beispiel und Muster ermahnet hatte, so rühmet Er v. 13. welches das größte Freundschafts-Stück seye, das man von einem Liebhaber oder Freund erwarten könne: Niemand hatt größere Liebe dan die, daß Er sein Leben läset für seine Freunde; Und damit ihr dan wisset, weßen ihr euch auch zu mir zu versehen habt, sehet/ so sag ich euch: Ihr seyd meine Freunde, für welche ich nun dencke mein Leben zu lassen, aber die dan auch in gleicher Freundschaft Liebe meinen Brüdern, die ich so hoch geliebet, sollen zugethan seyn, daß sie auch für einander das Leben zu lassen sich schuldig halten sollen, und eben das ist's, was ich euch als meinen liebsten Freunden, zu eurem eignen Besten und ewigen Wohlfahrt gebiete. Siehe dan

I. Die

- I. Die gnädige Erklärung Seiner Jünger vor Theile.
Freunde.
- II. Der Beweis der Freundschaft, der von ihrer
Seiten gefordert wird: So ihr thutt
was ich euch gebiete.

Erklärung.

Es hatte der HERR JESUS in diesem Cap. schon ein und andre Vor-
Borrechte Seiner Jünger gemeldet. Es hatte v. 3. von ihnen rechte der
geheissen: Ihr seyd rein um des Worts willen, welches ich zu euch Jünger
geredt habe, das ihr nemlich auch angenommen u. warhaftig erkandt Chri-
stus habt, vergl. Cap. XVII. 8. dadurch seyd ihr nun von der blinden / un-
reinen Welt abgesondert, und zu meinem Eigenthum gereinigt. Aber
dem hatte es v. 5. geheissen: Ihr seyd die Reben an mir dem Weins-
stock, d. i. ihr seyd vom vorigen Weinstock, der Jüdischen Kirche, in
deren das wahre Leben nicht anzutreffen, in mich den warhaftigen
Weinstock (v. 1.) versetzt und verpflanzet, daß ihr durch Glauben
und Liebe mir anhangen / meines Lebens-Safts genießen und in mir
Frucht bringen solt. vergl. v. 16. Er fährt aber noch weiter fort, sie
Seiner zarten Liebe und nahen Gemeinschaft zu versichern / und
spricht im Tr. zu ihnen: **Ihr seyd meine Freunde.** Er redet
von Freunden, und eignet diesen Nahmen Jüngern zu: Ihr seyd
solche.

Freunde, sind solche Versohnen, die durchs Band der Liebe und Was
Einigkeit so miteinander verknüpft sind, daß sich einer am andern Freun-
vergnüget und erget, einer ohne den andern nicht wohl seyn und le- de sind?
ben kann, die als an einem Joch miteinander ziehen, einander gleich
gesinnet, und sich einer über des andern Wohlerfreuet / als über sein ei-
genes, und über des andern Weh sich betrübet, als über sein eigenes.
Exempel solcher herzlichsten Freundschaft finden wir in H. Schrift an
David und Jonathan, da von Jonathan steht, daß er David ge-
liebt

liebt wie sein eigen Herz. I. Sam. XVIII. 1. Und David nach jenes Todts noch von ihrer Liebe bezeuget: Mein Bruder Jonathan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt, deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauen-Liebe. II. Sam. I. 26. So waren auch die erste Christen als ein Herz, und eine Seele. Ap. Gesch. IV. 32. Aquila und Priscilla waren mitt so treuer Freundschaft Paulo zugethan, daß sie auch für sein Leben ihre Hälse dargegeben, Rom. XVI. 4. welches nach v. 13. vor unserm Tr. der größte Beweis der Freundschaft ist. Ein Freund geht über Bluts-Verwandte, ja zu Zeiten über Eh-Gatten selbst. Da Gott dorten sein Volk für Verführung zur Abgötterey, die von Freunden geschieht, warnen wolte, so wird der Freund zuletzt als auff den höchsten Stasfel gesetzt, da es staffelweis also lautet: Weundich dein Bruder deiner Mutter Sohn, noch mehr aber, oder dein Sohn oder deine Tochter, noch näher, oder das Weib in deinen Armen, am allernächsten, oder dein Freund, der dir ist wie dein Herz, überreden wolte 2c. V. B. Mos. XIII. 6. Da kann also die Liebe nicht zärter und inniger außgedrückt werden, als einen in Auffrichtigkeit und vollem Nachdruck einen Freund zu nennen. Es giebt aber diesem Nahmen einen höheren Werth, wenn vornehme Standes-Persohnen jemand von geringerem Stand einen Freund nennen, so ist das eine gar gnädige Herunterlassung von ihrer Hoheit, Ehr und Würde, da sonst die Freundschaft durchgängig und am leichtesten unter solchen Persohnen ist, die einander gleich, da die Majestät die Familiarität oder gemeinsamen Umgang nicht hindert. Da nun hier der Sohn Gottes gegen Menschen als Freunde redet, so ist auch dieses eine tiefe Herunterlassung von Seiner Göttlichen Majestät, sich mitt Menschen in Freundschaft und Allianz einzulassen.

Nicht
alle
Christi
Freunde.

Er spricht aber nicht zu allen Menschen: Ihr seyd meine Freunde, denn da giebt's ihr auch die nicht seine Freunde, sondern Feinde sind, die Ihn haßen, obschon ohne Ursach, v. 24. 25. im Tr. Cap. So hieß es dorten in der Gleichnüs: Seine Bürger waren Ihm feind, und ließen Ihn sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche; die Er dan auch seine Feinde nennet, Luc.

Luc. XIX, 14. 27. Er redet daher hier nicht alle / sondern seine wahre Jüngere an; Ihr seyd meine Freunde.

Wir finden diesen lieblichen Nahmen noch an zwey andern Orten denen Jüngern des HErrn Christi von Ihm selbst gegeben. Einmal, da Er sie gegen die Menschen-Furcht und Haß der Welt stärken und wapnen will: Ich sage euch, **meinen Freunden**, fürchtet euch nicht für denen die den Leib tödten. Luc. XII, 4. Und dann giebt Er an einen besondern Jünger, den verstorbenen Lazarum diesen Nahmen: Lazarus **unser Freund** schläft. Joh. XI, 11. Und hier sagt Er zu den Jüngern: Ihr seyd meine Freunde.

Ob Er schon hier insbesonder zu denen eilf Jüngern und Aposteln **Welcher** redet, so sind doch andere Jüngere Christi dadurch nicht ausgeschlossen. Zwar ist nicht ohne, daß sie in Ansehung ihres nahen vertrauten Umgangs mit Christo, als auch ihres Amtes und hoher Gaben für andern vieles voraus gehabt, und daher mit höherem Recht und Nachdruck, gleich wie Johannes der Täufer Joh. III, 29. Freunde des Bräutigams / oder wie Matth. IX, 15. Luc. V, 34. im Gr. steht: Söhne der Hochzeit-Kammer heißen konten. Daß aber doch hier dieser Freunds-Nahme nicht nur sie, sondern auch andre glaubige Jüngere angehe, ist klar genug zu schließen, indem all das vorige in diesem Cap. allen Glaubigen mit ihnen gemein ist: als die Gleichniß vom Weinstock und den Reben, das Gebott der Bruder-Liebe v. 12. das größte Freunds-Stück des HErrn Christi v. 13. die im Er. angehängte Bedingung, zuthun, was Er ihnen gebiethe. Und da Cap. XX, 17. der denen Aposteln gegebene Bruder-Nahme allen Glaubigen Heb. II, 11. 12. gemein gemacht wird, wie solt es nicht auch eben die Beschaffenheit haben mit diesem Freunds-Nahmen. Er achtet nicht gering auch die geringste unter Seinen Brüdern. Matth. XXV, 40. 45. Und so redet Er dan auch hier in der Person der eilfen all diejenige mit an, die hernach durch ihr Wort würden glaubig werden, vergl. Cap. XVII, 20. und spricht zu solchen allen: Ihr seyd meine Freunde.

**Was den
Freund
des
Nahme
andeutet?** Mitt diesem Freunds-Nahmen nun, erklärt 1. der HErr Ie-
sus seine Jüngere vor sein Eigenthum, an- und zu-gehörige, 2. für sol-
che Söhne des Neuen Testaments, die nun einen höheren Staffel
der Gnade, der Freyheit und Gemeinschaft mitt Gott erlangeten:
3. versichert Er sie mitt diesem Nahmen aller Liebe und Freundschaft,
die ein Freund vom andern erwarten kan.

**1. Daß
man
Christi
Eigen-
thum.** 1. Ist es die Eigenschaft eines Freunds, daß er einem angehöret,
daß man ihn sich zuschreibet und zueignet: Mein Freund ist mein.
Und so will auch der HErr Iesus mitt diesem Nahmen zeigen / wie
genau die Jünger Ihm an- und zu-gehören, als ein Freund dem an-
deren, sie seyen Sein Eigenthum, Er habe sie sich zu seinen Freun-
den außerkohnen und erwehlet / Verß 16. Er habe als ihr Goel und
Blutts-Verwandter sie dazu erkauft, Ap. Gesch. XX, 28. Offenb.
V, 9. Tit. II, 14. Er habe sie als mitt Nahmen geruffen, daß sie sol-
ten Sein seyn, Ef. XLIII, 1. Er habe sie zu sich gezogen durch die größ-
ste Liebes-Erweisung, Joh. XII, 32. Das Siegel Seines Geistes
auf sie gedrückt, Eph. 1, 13. zum Beweis, daß sie Sein seyen, da
wer seinen Geist nicht hatt, nicht Sein ist. Rom. VIII, 9. Und
also hab Er ein Recht zu ihnen, als seinen nahen Freunden und Ver-
wandten, die Er zu stätem Andencken in seine Hände gezeichnet,
Ef. XLIX, 16. die Er auch Kraft solcher nahen Freundschaft für seine
Braut halte, und die Ihm auch vom Vatter zu seinem besondern Ei-
genthum von der Welt gegeben seyen, Joh XVII, 6. die Ihm dahe-
ro angehören, Gal. V, 24. und mitt einem Wort Sein seyen. 1. Cor.
III, 23.

**2. Ein
Vorrecht
der Glau-
bigen N.
E.** 2. So drückt dieser Freunds-Nahme auß einen höheren Staf-
fel der Gnade, Freyheit und Gemeinschaft mitt Gott nun in den Zei-
ten des Neuen Testaments, als die Glaubigen A. T. hatten. In diesem
Verstand wird dieser Nahme denen Knechten entgegengestellt; denn
so fährt unser Heiland v. 15. in seiner Rede fort: Ich sage hinfort
nicht, daß ihr Knechte seyd, denn ein Knecht weiß nicht was
sein HErr thut: Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde
seyd, denn alles was ich habe von meinem Vatter gehöret, ha-
be ich euch kund gethan. So lang die Kirche als ein unmündig
Kind unter denen Vormündern und Pflegern des Gefäßes stunde, so
war

war zwischen ihr und einem Knecht kein Unterschied, Gal. IV, 1. 2. es wurden ihr viele Dinge verheehet, sie wurde durch allerhand ceremonial-Gebotte als einen Zaun vom freymüthigen Zugang zu Gott zurückgehalten, sie durften nicht als erwachsene Söhne und Töchter frey und vertraut mitt dem Vatter umgehen, sondern mussten als Knechte von ferne stehen, und mitt dem damahligen Maße der Gnaden-Güter sich begnügen lassen. Wir finden in der ganzen Zeit vor Christo nur einen, der des Nahmens gewürdigt ist ein Freund Gottes zu heißen, nemlich Abraham der Vatter aller Glaubigen, von dem es Jacobus anführet Jac II, 23. und zielen kann entweder auff 1. B. Mos. XX, 7. da Gott von ihm sagt: Er ist ein Prophet (der nahen Umgang mitt mir hatt) laß ihn für dich bitten. Oder auch auff Es. XLI, 8. da er ein Geliebter oder Freund Gottes heist. Wie dan auch Gott mitt ihm als einem Herzens-Freund, dem Er vieles entdeckte, umgangen, da Er zu ihm sprach: Wie kann ich Abraham verbergen was ich thue? 1. B. Mos. XVIII, v. 17. Diesem könnte man etwa noch beyfügen den Mosen, mitt dem der Herr geredet von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mitt seinem Freunde redet. II. B. Mos. XXXIII, 11. Sonsten ist unter der Verheisung und dem Gesätz keiner dieses Nahmens gewürdiget. Nun aber wolte der Herr Jesus seine Glaubigen für majorennnes, als mündig erklären: Ihr seyd meine Freunde, ihr sollt nun durch mich von der Dienstbarkeit des Gesäzes befreyet seyn, vertraut und in herzlichster Liebe mitt mir umgehen, als ein Freund mitt dem andern; ihr sollt ein größeres Maß der Erkändtnis bekommen, und euch der ganze Rath Gottes von eurer Seligkeit entdeckt werden: ihr sollt einen freyeren Zugang haben zum Vatter / und einen freudigeren Gebrauch Seiner Gnaden-Güter empfangen. Dieses ist der bessere Name als der Söhne und Töchter, Es. LVI, 5. sofern nemlich dieselbe ehmahlen noch minderjährig waren, nun aber als erwachsene zugleich Freunde sind.

3. Versichert sie der Herr Jesus mitt diesem Namen aller 3. Alles Liebe und Freundschaft, die ein Freund vom andern erwarten kan. Was von Wieder Vatters-Nahme uns von Seiten des Vatters aller väterlichen Liebe und Treue versichert, also der Freunds-Nahme aller Freund-Freund:

zu erwart- Freundschaft von Seiten des Sohns. Ein Freund liebet den andern
 ten sieht. herzlich / also auch der Herr Jesus seine Freunde: Gleichwie mich
 mein Vater liebet, also lieb ich euch auch. v. 9. Auß Liebe em-
 brassiert und küßet ein Freund den andern, so Christus seine Freunde
 und Braut mitt dem Kuß seines Mundes. Hohel. I, 2. Ein Freund
 speiset mitt dem andern: Er hält mitt seinen Freunden das Abendmahl,
 und sie mitt Ihm. Offenb. III, 20. Ein Freund giebt dem andern
 guten Rath, und ist lieblich um Raths willen der Seelen.
 Sprüch. XXVII, 9. Christus heißet Rath. Es. IX, 6. Ein Freund
 freuet sich über den andern: so bleibt auch Christi Freude in und an sei-
 nen Glaubigen / v. 11. im 1. Cap. Wie sich ein Bräutigam freuet
 über der Braut, so will Er, ihr GOTT, sich über sie freuen.
 Es. LXII, 5. Ein Freund ist dem anderen zu Willen und thut dessen
 Begehren, da darf man zu einem Freund auch zu Mitternacht kom-
 men und sprechen: Lieber Freund, leihe mir drey Brodt. Luc.
 XI, 5. So ist Christus der recht treue Freund, der seine Freunde nicht
 beschämen, noch leicht eine Fehlbitte willthun lassen, oder ohne Trost
 von sich lassen: Was sie bitten in seinem Nahmen, das will Er
 thun. Joh. XIV, 14. Ein Freund springt dem andern in der Noth
 bey, wird in der Noth am besten erkandt, Er liebet allezeit und
 wird in der Noth erfunden. Sprüch. XVII, 17. So Christus/
 ist der beste Freund in der Noth, von dem schon David rühmet: Er
 kennet meine Seele in der Noth, Ps. XXXI, 8. machts nicht wie
 falsche Freunde, die einen in der Noth nicht kennen wollen. Dieser
 treue Freund will bey einem seyn, wenn man auch durch Wasser und
 Feuer gehet. Es. XLIII, 2. Ein Freund fühlt des anderen Noth und
 Leyd als sein eigenes: So Christus; Wer sie, seine Freunde, äng-
 stet, der ängstet Ihn auch Es. LXIII, 9. Zu denen Verfolgern
 seiner Freunde spricht Er: Was verfolgstu mich? Ap. Gesch.
 IX, 4. 5. Ein Freund läßt vom andern nicht, wie vorten die Ruth von
 ihrer Schwieger Naemi nicht lassen wolte: Wo du hingehst, da
 will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleib ich auch; dein
 Volk ist mein Volk, dein GOTT ist mein GOTT. Ruth. I, 16.
 So der Herr Christus, der seinen Freunden verheissen: Siehe, Ich
 bin

bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. XXVIII, 20. Er bleibt in ihnen und sie in Ihm v. 4. im 7. Cap. Sein Gott ist ihr Gott, Sein Vater ihr Vater. Joh. XX, 17. Nichts / selbst der Todt, scheidet ihre Liebe nicht. Rom. VIII, 38. 39. Wenn dan aber schon ein Freund auß Noth und einiger Angelegenheit wegen vom andern weg muß, vergiest er doch desselben nicht, sucht ihn auch wieder zu sehen und zu sich zu bekommen: Also der Herr Jesus, ob Er schon eine zeitlang nach der sichtbahren Gegenwart auß dringenden Ursachen von seinen Freunden geschieden, vergiest Er doch ihrer so wenig als ein Weib ihres Kindes, Es. XLIX, 15. vertritt sie mit seiner Fürbitte, will auch wieder kommen, und sie zu sich nehmen / daß sie seyen wo Er ist: Er will sie wieder sehen. Joh. XIV, 3. 19. Stirbt endlich ein treuer Freund für den andern, so hatt Er ihnen eben hierin das grössste Prob-Stück seiner Freundschaft gegeben, daß Er sein Leben gelassen für seine Freunde. v. 13. Und hierauf gründet Er im Text seine Bezeugung; auß der einen Probe solten sie schließen, daß es bey Ihm nicht Worte seyen, sondern Thatt und Warheit: habe ich das Leben für euch gelassen, wie solte ich solchen nicht auch andere und leichtere Proben meiner Freundschaft geben? darum sag ich euch: Ihr seyd meine Freunde.

Ein solcher treuer Freund aber verdient auch eine aufrichtige Gegenseitige Freundschaft, wie es im Sprüchwort lautet: Eine Liebe ist Freundschaft der andern werth. Darum fordert Er dan billig und mit dem höchsten Recht, daß die, so Er würdigt in seine Freundschaft aufzunehm, auch von ihrer Seiten die billige Freundschaft beweisen sollen, das besteht dan darin: Sie solten thun, was Er ihnen gebietet.

Das was Er ihnen in diesem Cap. sonderlich geborhen, ist die herzlichliche Bruder-Liebe untereinander: Das ist mein Gebott, daß te Christus ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe. v. 12. 31. Doch sind auch die andere Gebotte nicht außgeschlossen / als von denen Er auch überhaupt geredet v. 10. So ihr meine Gebott haltet / so bleibet ihr in meiner Liebe. Von allen finden wir den Begrieff in der Berg-Predigt Matth. V. VI. VII. Cap. enthalten, die dan aber alle die Liebe als das Haupt-Gebott zum Grund haben. So hatte Er

Er dan ihnen auch im Ex. Cap. gebothen, daß sie in Ihm bleiben solten, sintemahl sie ohne Ihn nichts thun könnten, v. 4. 5. auch seine Worte solten in ihnen bleiben / v. 7. sie solten in Ihm als Reben Frucht, und zwar viel, und immer mehr Frucht bringen. v. 2. 4. 5. 8. 16.

Thun
derselben.

Von all denen Gebotten sagt Er im Text: Sie soltens thun; nicht allein wissen, nicht nur mit dem Munde sagen und bekennen, sondern thun; wie es schon Cap. XII, 17. geheissen hatte: So ihr solches wißet / selig seyd ihr, so ihrs thutt. Es ist Ihm nicht um Hörer seines heiligen Gesäzes, sondern um Thäter zu thun, durch welche Er verherlichtet werde. Er hatt zwar seine Jünger und Freunde von dem Gesäz, das Zorn anrichtet und die Verdammnis prediget, erlöset, aber nicht die heilige Gebotte des Gesäzes und deren Erfüllung aufgehoben, Matth. V, 17. sie bleiben unter dem Gesäz Christi, I. Cor. IX, 21. welches eine wahre Heiligkeit fordert, die nicht im Wissen / sondern im Thun bestehet: Wer seine Reden höret und thutt sie, der ist ein kluger Mann. Matth. VII, 24.

Zwen
Anstöße
in Anse-
hung des
Thuns
zu ver-
meiden.

Wenn nun das Thun der Gebotte Christi hier von seinen Freunden erfordert wird / so hatt man von beyden Seiten zwen Anstöße zu vermeiden. Auff der einen Seiten, daß man nicht auß dem Gnaden-Bund einen Werck-Bund mache, als ob durch unser Thun die Freundschaft mitt Christo müße erworben, verdienet / und das Recht dazu als erkaufet werden. Nein, Seine Freundschaft ist ein Gnaden-Geschenck, die durch all unser Thun nicht kan erworben werden: in deren Er uns zuvorkommt, und uns erst zu sich ziehet, ehe wir noch was Guts gegen Ihn außgeübet, und die Er auch auß Gnaden, unter denen mancherley Strauchlungen Seiner Jünger unterhält / so daß man auß Seiner Füllenimt Gnade um Gnade. Joh. 1, 16. Auff der andern Seiten aber soll man auch das Halten der Gebotte Christi nicht als so was indifferentes oder gleichgültiges ansehen, da es so sehr nicht auff ankomme, und das man so genau nicht haben könne / man thue seine Gebotte oder nicht. Nein, es giebt eine große Nothwendigkeit zu erkennen / da es an Seine Freundschaft so genau verknüpft wird. Dann wann Er sagt: Ihr seyd meine Freunde,

de,

de, so oder wenn ihr thut was ich euch gebiete, was will Er das mit anders sagen, als: Hierohne könnt ihr nicht meine Freunde seyn, es ist dieses an meine Freundschaft unzertrenlich verbunden, und ihr betrieget euch selbst, wenn ihr euch ohne diesen Gehorsam vor meine Freunde haltet und aufgebet: Ich erkenne keine andere davor; Ich schärfe euch meine Gebotte, und besonders das große Gebott der Liebe bey meiner Freundschaft ein, so lieb euch meine Freundschaft ist, so wendet Ernst und Fleiß an zu halten meine Gebotte.

Um aber näher zu sehen, wie dieses Halten der Gebotte Christi an seine Freundschaft so genau verknüpft seye, so bemercket das in folgenden Stücken und Gründen: 1. Weil solches die Gefäße der Freundschaft erfordern, 2. Weil es eine Frucht seiner Freundschaft ist, 3. Ein Beweis und Kennzeichen davon, 4. Ein Mittel vor die Glaubigen, die Freundschaft zu üben und zu unterhalten, 5. Auch die Verheißung einer näheren Freundschaft und völligeren Genusses derselben.

1. Sollen seine Freunde seine Gebotte halten, weil solches die Gefäße einer aufrichtigen Freundschaft erfordern, daß nemlich einer dem andern zu Willen und zu Gefallen seye, daß man sich nicht gegeneinander streube, sondern gleichgesinnet seye, in seinem wollen und thun harmoniere oder einstimme. So hatt selbst ein Heyde gesagt: Idem velle & idem nolle firma demum amicitia est. Einerley wollen, und einerley nicht wollen, das ist erst eine feste Freundschaft. So müssen dan die Freunde des H Erren gesinnet seyn, wie Er, Jesus Christus, auch war. Phil. II, 5. Nach Ihm und Seinem Willen müssen sie sich richten, des H Erren Wille geschehe! Ap. Gesch. XXI, 14. Die Freundschaft untereinander ist als ein Bund, dessen Forderungen und Gelübden muß ein jeder Theil treulich nachkommen, woraus dan entstehet die Anforderung eines guten Gewissens, I. Pet. III, 21. so man auff seiner Seiten treulich gehandelt hatt.

2. So ist es eine Frucht, die auß der Freundschaft des H Erren Jesu von selbst folget, daß seine Freunde seine Gebotte halten. Die Er zu Freunden aufnimmt, die befreyet Er von der schädlichen Herrschaft und Gewalt der Sünden, vereinigt sie mitt sich, giebt ihnen

nen Seinen H. Geist als einen süßen Lebens : Saft, treibt sie durch seine Liebe und durch seinen Geist: Nun auß all diesen Wirkungen des HErrn Christi kan nichts anders folgen, als daß ein solcher mitt Ihm vereinigter Freund ganz andere Wercke und Früchte hervorbringet als vorher in seinem Natur : Stand, da er noch frembd und außser Christo ja ein Feind war. Da thätt er noch Fleisches Wercke, und brachte als ein wilber bitterer Weinstock bittere Trauben, oder saure Heerlinge; Nun er aber in Christo ist, bringet Er süße Frucht des Geistes, lebet Christo zu Ehren, läßt sich durch Christi Liebe dringen und treiben, Ihm Frucht zu bringen, so daß es unmöglich ist, daß die Christo durch wahren Glauben eingepflanzet sind, nicht Früchte der Dankbarkeit solten bringen; wie so in der 64. Fr. unsers Pfälzischen Catechismi wohl stehet, und sich gründet auf v. 5. unsers Ex. Cap. 8. auch Rom. VI.

3. Deren
Kennzei-
chen.

Und also ist dan 3. auch das Halten der Gebotte Christi ein Beweis und Kennzeichen der Freundschaft, die man mitt Christo hatt. Er selbst erkent keine andere vor seine Freunde; nicht die da sagen HErr HErr, sondern die den Willen thun seines Vatters im Himmel; zu denen Ubelthättern aber spricht Er: Ich kenne euer nicht. Matth. VII, 21. 23. Er drücket seinen Freunden dieses Merckmahl und Kennzeichen auf, wodurch sie von andern mögen unterschieden werden. Dieß ist daß Siegel Gottes, woran man die Seinen, die sonst nach dem inneren Ihm allein bekandt, auch von aussen kennet: Es trette ab von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet. II Tim. II, 19. vergl. I Joh. III, 10. Wie nun andere einen hieran als einen Freund Christi erkennen, so mercken auch wir selbst daran, daß wir Ihn kennen, wie ein Freund den andern kennet, so wir seine Gebotte halten. I Joh II, 3-6. Wie es dem Abraham ein klarer Beweis seiner Freundschaft mitt Gott war, daß er Ihm sein allerliebstes nicht verhielt, und auf Gottes Befehl seinen einzigen Sohn, den er lieb hatte, den Isaac, bereit war aufzuopfern, daher er in seinem Gewissen und auch bey andern das Zeugnis überkam, daß er ein Freund Gottes seye; so ist es dan auch ein klarer Beweis der Freundschaft, wenn man gern hält Christi Gebotte, daran erkent man, daß man auß der Wahrheit seye, I Joh. III, 19. Dann,

Dann, wer auß der Wahrheit ist, der höret seine Stimme.

Joh. XVIII, 37.

4. So ist auch eben dieses ein Mittel, wodurch die Glaubige ihre 4. Ein Freundschaft mitt Christo üben und unterhalten, wenn sie sich üben in Mittel zu seinem Dienst und Gehorsam. Die Liebes- Freundschaft zwischen stätter U- Ch. Vattern wird nicht besser unterhalten, als wenn, nach dem Be- bung. fehl des Apostels, das Weib unterthan ist ihrem Mann als dem H. Erren, wie sichs gebühret, und also auch die Gemeine Christo. Eph. V, 22. 24. Col. III, 18. Dieses giebt Gelegenheit immer auff Christum als seinen Freund zu sehen, daß man Seinen Augen wohlgefalle: man hält sich dan so viel näher zu Ihm, wissende, daß man ohne Ihn nichts thun könne: man findet immer mehr, daß seine Gebott und sein Liebes- Joch leicht, und seine Last nicht schwer seye, Matth. XI, 30. 1 Joh. V, 3. Man freuet sich als ein Kind, wenn man etwas gethan, woran Er ein gnädiges Wohlgefallen hatt, und bekommet immer mehr Freudigkeit und Erfahrung in Seinen Wegen. Diese Liebes- Übung schreibt Er selbst vor v. 10. So ihr meine Gebott haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vatters Gebott halte, und bleibe in Seiner Liebe.

5. So hatt auch das Halten der Gebotte Christi die Verheißung 5. Ver- einer näheren, so viel genaueren Freundschaft und völligeren Genusses heißung derselben. Es hatt diese Freundschaft mitt Christo ihre Staffeln, je hatt ei- mehr die Seele wächst in der Heiligung, je mehr wächst auch die ner nä- Freundschaft zwischen ihr und dem H. Erren J. E. su, und wird der Ge- heren nuß derselben immer reichlicher und erquicklicher. So verheisset Er selbst Freunds- sten: Wer meine Gebott hatt und hält sie, der ist der mich lie- schaft. bet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vatter gelie- bet werden / und ich werde mich Ihm offenbahren, wie ein Freund dem andern thut. Und bald drauff: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen, und Wohnung bey Ihm machen, als Freunde Ihn besuchen und auch bey Ihm blei- ben. Joh. XIV, 21. 23. Da ist dan so vielmehr Vertraulichkeit des H. Erren Christi gegen die Ihm anhangende Seele, so viel süßerer Um- gang

gang und beständige Liebess-Gespräche zwischen beyden, so viel größeres Wohlgefallen und Freude untereinander, daß seine Freude in ihnen bleibet, und ihre Freude vollkommen wird. v. 11. Solche führet Er als in die innere Kammer seiner Liebe, und als in den Weinkeller, Hohel. I. 4. und II. 4. 5. da hingegen bey andern der Genuß der Freundschaft durch ihr eigen Versehen und Abweichen manchmal unterbrochen und gehemmet wird, daß sie den verlohrnen Freund mitt Schmerzen wieder suchen, und um die Verstärkung seiner Freundschaft sich aufs neue bewerben müssen. Auß all diesen Gründen nun erhellet, wie durch ein gar festes Band das Halten oder Thun der Gebotte Christi an seine Freundschaft angeknüpft seye, wenn es hier heißet: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thutt, was ich euch gebiete.

Zueignung.

Mechte nun der HErr JESUS zu allen, so dieses hören (lesen) sagen können: Auch ihr, ihr seyd meine Freunde, dan ihr thutt, was Ich euch gebiete, und traget also das Kennzeichen meiner Freundschaft an euch.

Falsche
Freunde
des
HERRN
JESU.

Da fehlet es zwar nicht an solchen, die vor gutte Freunde des HERRN JESU wollen angesehen seyn, sich selbstn davor aufgeben und halten, und als in gar gutter confidence und Verstandnis zu Ihm sagen: HERR HERR. Aber wie es in der Welt viele Nahm- und Maul-Freunde giebt, die gutte und glatte Worte geben mitt dem Munde, und dabey ofters arges im Herzen haben / oder wenn si die Freundschaft mitt der Thatt beweisen sollen, es bey leeren Worten und complimenten bewenden lassen. So gehets auch im Geistlichen, daß man nur ein Freund des HERRN Christi ist in Worten, aber nicht in der Thatt, seine Rechte verkündigt / und seinen Bund in Mund nimt, aber die Zucht haßet, und seine Worte hinter sich wirft. Ps. L. Es giebt Judas - Freunde, die Christum küssen mitt dem Munde, im Herzen aber dem Geiz, der Ungerechtigkeit, bößen Welt, Gesellschaften, und also denen abgesagten Feinden

den des HErrn Christi ergeben sind, zu denen Er Ursach hatt zu sagen, wie zu Juda: Freund / warum bistu kommen? Warum stelstu dich so freundlich an und küßest mich, da du doch arges im Herzen hast, und es in der Thatt mitt meinen Feinden hältst? Siebt es auff der Welt Tisch-Freunde (Syr. VI, 10.) denen es nur um Schmarozen, gutt Essen und Trincken zu thun ist; so hatt der HErr Iesus solche Tisch-Freunde / die entweder gleich denen Capernaiten Ihm folgen, und Ihn suchen um leiblicher Speiße willen, daß sie bey Ihm eben und satt werden mögen. Joh. VI, 26. Oder die sich bey seinem H. Abendmahl einstellen / um durch das gethane Werck dem ewigen Hunger zu entgehen, und ihre Seligkeit darauf zu gründen, daß sie sagen können: Wir haben für dir geßen und getruncken. Luc. XIII, 26. aber weiter wollen sie nichts thun, was die Gefäße der Freundschaft erfordern; zu denen Er dereinst sagen wird, wie zu jenem unwürdigen Gast: Freund / wie bistu herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleyd an? Matth. XXII, 12. Du sehest dich getrost unter meine Freunde / und hast doch nicht ihre Lieberey an dir?

Hieß es zu denen damahligen Jüngern: Ihr seyd meine Freunde. Und nicht de, ihr nemlich / die ihr euch von mir habt lehren und unterrichten lassen, die ihr meine Worte, die ich euch gegeben, habt angenommen und erkandt warhaftig, Cap XVII, 8. So mögen dan hingegen die nicht unter die Freunde des HErrn Iesu gerechnet werden, welche in Seiner himmlischen Göttlichen Lehre noch unwissend und unerfahren, auch nicht als Jüngere zu lernen Lust haben, noch sich darum bemühen, die ob sie schon immer hören / doch nichts gründliches erkennen, denen es gehet, wie der Apostel dorten von einigen meldet: Sie lernen immerdar, und kommen nimmer zum Erkändtnis der Wahrheit. Sie bleiben immer solche Knechte / die nicht wissen was ihr HErr thutt, v. 15. sie haben nicht Lust zu Seiner geheimen Erkändtnis zugelassen zu werden. Waren die Jünger Seine / des HErrn Christi, Freunde / aber nicht der Welt Freunde, welche viel mehr sie hassete, weil sie nicht von der Welt waren / v. 18. 19. So seht ihr ja klar auß dem Gegensatz, daß so lang es euch um der Welt Freundschaft zu thun ist, daß ihr in und von der Welt möget ge-ehret, geliebet / gelobet werden, Welt-Menschen möget gefallen, so lang

Unähn-
lichkeit
gegen die
damahli-
ge Jün-
gere.

lang seyd ihr nicht Freunde des HErrn Christi / es ist euch dan um der Welt Freundschaft mehr zuthun als um Christi Freundschaft. Sehr kräftig zeuget davon der Apostel Jacob: Ihr Ehbrecher und Ehbrecherinnen die ihr von der reinen Braut: Liebe gegen Gott den rechten Eh-HErrn abhuret) wißet ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sey? Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn. Jac. IV, 4. Waren die Jüngere auf solche Art und in der Ordnung Freunde des HErrn Christi, daß sie auch thätten seine Gebotte, sich immer danach richteten, vor Sünde und Ungehorsam hüteten, hingegen dem HErrn Christo Frucht der Liebe, des Gehorsams, der Nachfolge, und der Gedult brachten, so daß Er sich über ihren obschon noch schwachen Gehorsam manchmal erfreute: Wie sie dan auch nach seinem Hingang und Abschied, sonderlich das Gebott der Liebe untereinander gar sorgfältig beobachteten, und in herzlichster Liebe sich vielfältig beyeinander fanden, S. Ap. Gesch. I. II. III. IV. Cap. Wie wollen dan die hingegen für Freunde des HErrn Christi passieren, die nicht nach Seinen Gebotten, sondern nach ihrem eigenen Willen und Lüsten, nach der Weise, Gebrauch und maximen der Welt leben, noch elende Sünden Knechte erfunden werden, ja es für unmöglich und ungereimt halten, daß man nach Christi Willen und Gebotten leben könne und solle; daher sie es gering achten, gegen Christi Lehre schnurstracks zu handeln, seine Gebotte ganz auß den Augen setzen, oder doch dasjenige nur drauß annehmen, was ihnen leicht und nicht sauer ankomt, in äußeren Dingen bestehet, und wozu keine Verleugnung noch Überwindung sein selbst und seiner Passionen erfordert wird. Alle nun, die ob sie schon seine Freunde heißen wollen und sich davor aufgegeben, aber den Willen dieses ihres Friends nicht gethan, die wird Er nicht vor seine Freunde erkennen, sie werden nicht als Freunde in seinem Hause bleiben, sondern als Knechte der Sünden auß dem Hause außgestoßen werden, oder nach der Gleichniß im Anfang unsers Text: Cap. als unfruchtbare Aehren / die in der inneren Liebes-Vereinigung mitt Ihm nicht gestanden, von Ihm weggenommen und ins Feuer geworfen werden. v. 2. 6.

Freund-
schaft mit

Wolt ihr dan nicht, theure Seelen! der allerköstlichsten Freundschaft des allerbesten und süßesten Menschen: Friends auff ewig beraubt

bet

bet werden, so macht eine rechte ungeheuchelte Freundschaft und einen dem besten Bund mit Ihm, daß ihr euch zu Ihm dem HErrn füget HErrn mit einem ewigen Bund, des nimmer vergessen werde. Jer. Jesu zu L. 5. Zu dem Ende müßet ihr 1. von Herzen absagen der Freundschaft des Teufels und der Welt. Es läßt sich nicht zugleich mit Christo, und auch mit Satan und Welt in Bund und Freundschaft stehen. Nun steht man aber ins Satans Freundschaft, so lang man thut die Werke des Teuffels, in Hochmuth, Lügen, Verleumdungen, Haß, Ungerechtigkeit, 2c. ja so lang man nicht allen Sünden als Werken des Teuffels von Herzen feind ist. Man stehet in der Welt Freundschaft, so lang man nicht am Pracht, Geiz, Wollüsten der Welt einen Eckel bekommt / von solchen Welt-Gesellschaften, die zum Bösen verleiten, sich nicht absondert / und in der Welt groß, reich, geehrt / beliebt zu seyn trachtet. Siehe, o Mensch, da mustu nun auß Liebe zu Jesu der schädlichen Freundschaft auffkündigen und den Abschied geben, daß durch Christum dir die Welt gecreuzigt, (Gal VI, 14.) ein Feind und stinkendes Galgen-Aß seye, um Jesu Freund zu seyn.

2. Mustu den HErrn Jesum als deinen besten Seelen-Freund recht herzlich und inniglich lieb gewinnen / und dich mit Ihm so verbinden als eine Braut mit ihrem Bräutigam, daß Er solle dein seyn, und du wollest Sein seyn. Dieß ist der rechte Liebes-Bund: Mein Freund ist mein, und ich bin Sein. Hohel. II, 16. Dieses muß recht von Herzen gehen, daß es einem um Christi Liebe und Freundschaft mehr als um alles auff der ganzen Welt, auch mit Hindansetzung seiner liebsten und nächsten Freunde, zu thun seye. Da muß es auffrichtig heißen: Wen hab ich im Himmel? Neben dir gelüftet mich nichts auf der Erden: Wenn ich dich, dich, nur habe. Ps. LXXIII, 25. 26. Gegen Ihm muß gehaßet seyn Vatter, Mutter, Weib, Kind, ja unser eigen Leben. Luc. XIV, 26. Wer nicht abgesagt allem was er hatt, kann nicht Sein Jünger, und also auch nicht Sein Freund seyn. Luc. XIV, 33. Scheint es dir schwer, o Seele! so bedencke, wie dieser Freund dir viel mehr gethan, als der beste Freund auf der Welt dir thun würde, oder auch könnte, indem Er sein theures Leben zu deiner ewigen Erlösung dahin gegeben hatt: Niemand hatt ja größere Liebe als die, daß er sein Leben läset für seine Freunde.

Nun

Nun das hatt Er gethan, und zwar so, daß Er dadurch nicht auffgehört, gleich andern sterbenden, ein Freund zu seyn, sondern nun lebet, um die Frucht Seines Todes Seinen Freunden nun erst recht zuzueignen. Das muß Ihn dan unseren Seelen so theuer und werth machen, daß wir Ihn mitt der innigsten Liebe umfassen, und alles gegen Ihn gering achten.

Pflichten
der
Freunde
Jesu.

Hastu dan erst also den HERRN JESUM zu deinem theuersten Seelen-Freund erkieset und angenommen, einen rechten Bund mitt Ihm gemacht, so wandle dan auch gemäß einer so köstlichen, theuren Freundschaft. Je mehr sich dieser hohe Freund gegen dich Erden-Wurm herabläset, je mehr solstu Ihn in Ehren halten, als einen solchen König, dessen Freundlichkeit niemand muß frech und keck machen, sondern der Seiner Gnade und Leutseligkeit wegen so viel preizwürdiger ist: Er ist dein HERR, du solst Ihn anbetten. Ps. XLV, 12. diesen Sohn demüthig küßen, daß Er nicht zörne. Ps. II, 12. Ist und will Er dein Freund seyn, so gewöhne dich doch immer mehr zu Ihm, um mitt Ihm recht gemeinsam und bekandt zu werden: halte dich zu Ihm als ein Schäflein zu seinem Hirten, und als ein Freund zum anderen, Ihn zu kennen / und von Ihm erkandt zu werden. Laß andere gern bey ihren Welt-Freunden seyn, sich mitt denen zu ergehen, sprich du mitt Assaph zu Ihm: Was mich betriefft, mein Gut ist in deiner Nahbeyheit, Ps. LXXIII, 28. T. O. Diesem Freunde halte nichts zurück, keine Schlupfwinkel der Heuchelen und Vorstellung, da Er ja Herzen und Nieren forschet. Entdecke ihm dein ganzes Herz, auch selbst deine Fehler und Gebrechen, um dir dagegen Rath und Beystand zu verschaffen. All dein Anliegen und Sorgen schütte in seinen Schoß, und wirff es in seinen Busen, Er will dein Angesicht nicht beschämen, und deine Seele nicht in Unruhe lassen. Sprich in all deinem Fürnehmen zu Ihm, wie Er dorten zu Abraham: Wie kann ich meinem Freund verbergen, was ich thun will? damitt also durch Ihn deine Anschläge fortgehen. Je mehr du dan mitt diesem Seelen-Freund umgehst und bekandt wirst, je mehr wirstu auch seine Sitten und Weise annehmen; dan mitt wem man viel umgeht und Freundschaft hält, dessen Sitten nimt man an; so wird dan auch auß dir Christi reiner und lauterer Sinn, sein tugendhaftes Leben hervorleuchten.

Wand:

Wandle dan auch ferners darin Seiner Freundschaft gemäß, daß ^{Im} wils du gerne haltest seine Gebotte. Laß dir dieselbe keine Last, sondern ligen hal Lust seyn, als Gefäße einer angenehmen Freundschaft, worinn die ^{ten} Seel Freundschaft nur immer mehr geübet, genoßen, und dadurch befesti^{ner} get wird. Worinn du dan ein Gebott Christi hörest und gewahr wirst, ^{boite.} da eyle und säume dich nicht daselbe zu erfüllen; denke: Da find ich Gelegenheit meinem Freundeine Freundschaft zu zeigen. Wer ein rechter Freund ist, thutt dem andern, was er ihm an den Augen ansehen kan, da säumet er dan nicht lang, läßt sich nicht mitt vielen Worten oder gar mitt Schlägen treiben: So erweise dich dan auch als einen Freund Christi / daß du nicht als ein Knecht mitt vielen Worten, oder gar mitt Schlägen zum Gehorsam dich treiben laßest, daß es bey dir nicht viele Müß und Wunder koste Christi Willen zu thun, sondern daß du von Herzen willig thuest / was der HERR von dir fordert, darum daß Er dein Freund ist, der auch Sein Leben für dich gelassen hatt.

So erfordert dan auch Seine Freundschaft, daß du Seiner In Liebe Freunde Freund seyst: (wie oben gezeigt / daß du Seiner Feinde zu den Feind seyn müßest) du mußt lieben, die Er liebet, und die Er dir als Seine seine Freunde recommendiert, da was dem geringsten seiner Brüder gen. und Freunde geschiehet, Er annehmen will, als ob es Ihm selbst geschehe. Wie man ja in der Welt selbst einem sonst frembden Menschen gutts thutt, um eines Freunds willen, der einem denselben recommendiert hatt, so soll man vielmehr denen thun, von welchen Er gesagt: Wer euch träncket mitt einem Becher Wassers in meinem Nahmen, darum daß ihr Christum angehöret, warlich ich sage euch, es soll ihm nicht unvergolten bleiben. Marc. IX, 41. Hingegen wer auch seine Freunde ärgert und betrübet, der thutt's Ihm selbst: Wer sie ängstet, ängstet Ihn auch. Bey denen du dan Christi Sinn und Lust zu seinen Gebotten gewahr wirst / die halte als Freunde des Sohns Gottes lieb und werth, solten sie auch vor der Welt, wie es ofters pflaget, gering und verächtlich außsehen, wie ihr HERR und Freund vor weltlich; gesintten Augen ebenwol keine Gestalt noch Schöne hatte. Schäme dich dan

dan nicht Christi und Seiner Brüdere, wie Er sich ja deiner nicht schämt, und halte best am Gebott der Bruder-Liebe, so gar, daß du dich schuldig achtest das Leben für die Brüdere zu lassen / wie es Christus für dich und sie gelassen hatt, und darin Seine Freundschaft zum Muster uns vorgestellet und angepriesen hatt.

Trost für
Seine
Freunde.

Halte dan auch best an diesem deinem theuersten Seelen-Freund, wenn Er dich in der Noth erkennen / und da die Aufrichtigkeit deiner Freundschaft prüffen will. Eben das wiederfuhr denen Aposteln, seinen liebsten Freunden, zu denen es hieß: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt, meine Feindin / wird sich freuen. Joh. XVI, 20. Dieser Freund machts oft wie Joseph mitt seinen Brüdern, Er stellet sich hart gegen seine liebste Freunde, damit kund werde, was in ihrem Herzen seye. Hernach lobt und rühmt Er desto mehr die Treue seiner Freunde: Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Gedult / daß du verträgest, und hast Gedult, und um meines Namens willen arbeitest. Offenb. II, 2. 3. Er tröstet sie dan so viel mehr, und spricht zu diesen seinen Freunden, fürchtet euch nicht, 10. Luc. XII, 4. Ein Haar von eurem Haupt soll nicht umkommen. Luc. XXI, 18. Fürchte dich nicht, dan ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen geruffen / du bist mein. Denn so du durchs Wassers gehst, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Es. XLIII, 1. 2. Je mehr die Welt seine Freunde haßet, je mehr tragen sie seine Liebercy, und je mehr will Er sie lieben. Wenn alle Menschen-Freundschaft weicht und auffhöret, so will Er doch ein treuer Freund bleiben / daß er Berge weichen, und Hügel hinfallen sollen, als Seine Gnade von seinen Freunden weichen, und der Bund Seines Friedens hinfallen sollte: In Seine Hände hatt Er sie gezeichnet. Wird alle Menschen-Freundschaft doch endlich durch den Todt getrennet, so bleibt hingegen die mitt Christo auch im Tode unzertrenlich, da Er von seinen Freunden, gleich Lazaro, saget: Unser Freund schläfet. Und wie sollte Er dan endlich seine Freunde von sich zurücke lassen? Er will sie viel mehr zu sich nehmen, daß sie seyen, wo Er ist, und sich mitt Ihm freuen über die Herlichkeit, die Ihm der Vatter gegeben hatt. Nun

Nun so freue dich dan auch hier schon / glaubige Seele, deines Erbes
 treuen Freundes! Lehne dich in der Wüsten dieser Welt auf diesen ^{ckung} deigenen
 Freund, als deinen Stecken und Stab: Sprich zu Ihm auch ^{zur Freu-}
 unter bitteren Trübsahen: Mein Freund ist mir ein Büschlein ^{de in}
 Myrrhen zwischen meinen Brüsten. Halte und lasse Ihn nicht, als ^{Christo/}
 bist Er dich bringe in deines Vatters Haus, in deiner Mutter Kam- ^{nem}
 mer. Ruft Er dir auß dieser Welt, denke: Das ist die Stimme ^{Freund.}
 meines Freundes, der mich auß der Mitten der Feinde zu sich ruffet.
 Sprich zu Ihm im Leben und im Sterben: Mein Freund ist mein,
 und ich bin Sein. Amen!

Gebätt.

HErr Jesu, du großer Freund und Liebhaber der
 Menschen, wie hastu doch die Leute so lieb! Du
 König der Ehren / schämest dich nicht elende Erden-
 Würme Brüder und Freunde zu nennen. Wir hat-
 ten vielmehr deinen gerechten Zorn und Feindschaft
 verdienet / und siehe, du warest schon von Ewigkeit
 darauf bedacht deinen Feinden das größeste Freunds-
 Stück zu erweisen. Da nichts höhers und beßers war,
 das uns konte gegeben werden / als dein Leben / der
 du der Fürst deß Lebens bist / so hieltestu auch das nicht
 zu theuer / es für Todes-würdige Sünder dahin zu ge-
 ben / und hast also dein Leben gelassen nicht nur für sol-
 che / die schon Freunde waren / sondern auch für Fein-
 de und Gottlose. Ob du aber schon ein so großes
 Freunds- und Liebes- Stück an uns Menschen außge-
 übet / so hastu doch leyder! von denen meisten nichts
 als Undanck zum Lohn, daßes heist:

Du bist der süß'ste Menschen-Freund /
Doch sind dir so viel Menschen feind.

Ach! wie viele / die sich weigern dir ihr Herz zu geben / und durch die falsche Freundschaft der Welt sich lieber betriegen lassen / ja was am meisten zu verwundern, die Freundschaft deß Erk-Feinds menschlichen Geschlechts, deß Satans / deiner theuren Freundschaft vorziehen! Laß doch dein Wort solche verfinsterte Herzen / die in ihrer Blindheit noch wohl zu dir HErr HERR sagen / erleuchten und überzeugen, wie deine Freundschaft mitt der Freundschaft dieser deiner abgesagten Feinde ohnmöglich bestehen könne / damit sie also nicht länger hincken auf beyden Seiten / sondern ihrer lang mitt Satans-Wercken und Welt-Lüsten gepflogenen Freundschaft endlich absagen / und mitt dir den rechten Liebes-Bund aufrichten / um ganz dein / deß HErrn zu seyn, und sich deinen heiligen Gebotten in gebührendem Gehorsam zu unterwerfen.

Die dan aber als Freunde dir das Jawort gegeben / und zu dir mitt Herz und Mund gesaget: Ich bin deß HErrn / auch als mitt ihrer Hand sich dir verschrieben haben / die wollestu in ihren Seelen durch das innere Zeugnis deines Geistes immer kräftiger hören lassen dieses tröstliche Wort: Ihr seyd meine Freunde; ihr seyd's, die ich schon biß in den Todt geliebet / die ich als der gutte Hirte gesucht / die ich zu meinem Eigenthum erkaufte / beruffen und angenommen habe. Erzeige ihnen dan doch ferners alle Freundes-Treue: habe
be

be acht auff sie / leite und führe sie, bewahre sie als deinen Augapfel / laß sie dir nicht nehmen / zeige / daß du deine Freunde liebest biß ans Ende. Wir / deren Herz durch deine Liebe gezogen, und durch deinen Geist Freymüthigkeit bekommen hatt / nehmen dir dan den Freunds - Nahmen auß dem Munde und sprechen: Ja unser Freund Iesus hatt uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben / dieser mein Freund ist mein / und ich bin Sein. Nichts anders kann uns nun ein wahres Vergnügen geben / als nur du unser Freund: Ach! mein Freund komme du doch in den Garten meines Herzens; komm in das schlechte Kämmerlein / das ich dir bereitet; gehe zu mir ein / und halte dein Abendmahl mitt mir / und laß mich halten mitt dir. Nur das betrübet mich / o liebster Seelen-Freund! daß ich dir noch so wenig Gegen-Freundschaft erzeige / und noch manchmal so säumselig bin / mitt Lust und Freude zu thun, was du mir befehlest / welches doch das rechte Kennzeichen ist / woran du deine Freunde prüfen und erkennen wilst. Laß dan doch nicht zu / daß mein träges Fleisch oder die List des Feindes mich dieser deiner Lieberey beraube / sondern erwecke mich selbst auß meiner Schläfrigkeit, daß ich eyle und mich nicht säume zu halten deine Gebotte. Überzeuge mich immer mehr von deren Gerechtigkeit und Billigkeit / mache mir dieselbe leicht und angenehm; laß deine Liebe mich dringen / daß ich nicht anders könne, als nach denen

Re-

Regulen unsrer Freundschaft wandelen / daß ich dir /
 meinem Freund / suche in allem wohlzugesallen / in al-
 lem nach dir gesinnet seye / und mich freue deinen gutten
 und heiligen Willen zu erfüllen. Sonderlich gieb uns
 deinen Freunden / in der Liebe zu wandelen, wie du uns
 geliebet hast / und nicht das unsere / sondern was ande-
 rer ist, zu suchen / wie du uns vorgegangen. Laß keine
 Trübsahl / ja selbst den Todt nicht unsere Freundschaft
 trennen, dann deine Liebe ist stärker als der Todt / und
 dein Eyser hält vester als das Grab. Bring uns dei-
 ne Freunde / die wir hier noch als von dir wallen / zu dei-
 ner Naheith als der rechten Heimath / um droben vom
 süßen Genuß deiner Liebe und Freundschaft
 ewig gesättigt zu werden.

AMEN!



Ein.

Einladung derer Durstigen zum Wasser des Lebens.

Text. Offenb. Joh. Cap. XXII. v. 17.

Wo wen dürstet / der komme / und wer
da will / der nehme das Wasser des Le-
bens umsonst.

Eingang. *

Wo, Jehovah mein Hirt, leitet mich sanft an den Aus-
Wassern der Ruhe. So heist es nach der Sprache Ps.
des Geistes Ps. XXIII. am Ende des 2. Verses. Die XXIII, 2.
mitt ihrem guten Hirten so vergnügte Seele / rüh-
met nicht nur von Ihm, daß Er für ihre Weide und
Ruh-Plätze Sorge trage, Er macht mich niederliegen auf grasich-
ten Weiden, sondern über dem besorget Er auch ihren nöthigen Tranck,
und machet, daß ihr zu demselben zu gelangen nicht sauer werde: Er lei-
tet mich sanft, wie ein Hirte, der seine Schafe gelinde führet, da-
mit er sie nicht übertreibe, nach dem Exempel des fürsichtigen Ja-
cobs, 1. B. Mos. XXXIII, 13. 14. Also auch dieser gute Hirte Isra-
els / von dem sein altes Volk schon rühmen kunte: Du hast sanft ge-
leitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk. II. B. Mos. XV, 13.
Wie aber die Führung sanft ist, so sind auch sanfte und ruhige Was-
sere, zu denen Er seine Schafe leitet. Dieses schwache Vieh hatt nö-
thig gelinde Bächlein, da große und starke Ströme sie wegstreiben
und ersäufen würden. Diese ruhige stille Wassere sind im geistlichen
1. Ver-

* Auf Anlaß des Evangelii am Sontag Misericordias Domini.

Verstand all die Labfahlen und Erquickungen in der Haushaltung des N. T. die Eröstungen des Evangelii und des H. Geistes, die stärken- de Bundes-Siegel, die geistliche Ruhe, der Genuß Göttlichen Friedens: welches alles entgegen steht dem strengen Strohm des Gefäßes, welchen die Schafe nicht konten ertragen, aber hier ist Ruhe, hier ist Erquickung vor die müden. Es. XXVIII, 12. Hier sind die stillen Wasser Siloah. Es. VIII, 6. Führt ein Hirte die Schafe zur rechten Zeit zur Träncke, und so sie säumig sind, lockt Er sie, und pfeifet ihnen, daß doch keins zurück und dahinten bleibe; So ruft der gute Hirte auch seine Schafe herbey, und locket sie zum Wasser des Lebens, daß sie doch die gute Zeit zu nehmen nicht versäumen, und ihrer keines dahinten bleibe. Kommen und folgen dan auch die Schafe gar willig, und trincken zu ihrer Gesundheit, Kühlung und Erhaltung des Lebens, so kommen auch gar willig die Schafe des guten Hirten zum Wasser des Lebens. Bekommen die Schafe ihren Trank/ ohne daß sie gleich Ochsen und Pferden denselben durch schwere Arbeit verdienet hätten, so nehmen auch die geistliche Schafe des guten Hirten das Wasser des Lebens umsonst.

Wo ist nun ein Schäflein, das nicht auch erkenne die Stimme des guten Hirten, der in unsern Textworten seine Schäflein so lieblich locket und ihnen zuruft: Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Auß dieser süßen Einladung zum Wasser des Lebens, wollen wir unter Göttlichem Beystand betrachten:

Theile.

I. Die Persohnen / die herbey geruffen werden:

Wen da dürstet / und, wer da will.

II. Was von ihnen gefodert wird? Der komme / der nehme / und das umsonst.

III. Was ihnen in dieser Ordnung verheissen wird?
Das Wasser des Lebens / und auch dieses umsonst.

Er-

Erklärung.

Ehe wir schreiten zu denen Persohnen, die herbey geruffen werden, müssen wir erst kurz bemercken die hier redende Persohn, und den Anlaß dieser süßen Einladung.

Der hier redet, ist fürnehmlich unser **Herr Jesus Christus**, Die reden der Sohn **Gottes**, wie erhellet auß dem vor- und nach-gehenden, der dende eben Vers 16. von sich gesagt: **Ich Jesus**; ich bin die Wurzel Persohn. des Geschlechts **Dauids**, ein heller **Morgenstern**. Und v. 18. fortfähret: **Ich bezeuge allen**, 2c. Und was den Inhalt unsers Texts betriefft, finden wir die einladende Persohn klar außgedrückt **Cap. XXI. 6.** **Ich bin das A. und das O.** der Anfang und das Ende: **Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umsonst.** Doch kann auch **Johannes** als ein treuer Knecht Christi / durch den der **Herr** geredet und geschrieben, in **Jesus** Nahmen diese Einladung hier thun. Ja es können alle diejenige die vorher nach Christo geseufzet haben: **Komm**, nun ihre Rede als zu denen umstehenden wendende, angemercket werden.

Es wird aber nicht ohne Ursach hier diese Einladung durchs **Wörtlein UND** verknüpft mit dem Seufzer der Braut und anderer ^{knüpf} zuhörenden nach der letzten Erscheinung und Zukunft des **Herrn Christi** ^{mit dem} **sti**: Der Geist und die Braut sprechen: **Komm**; und wer es hö^{vorge}ret, der spreche: **Komm**; und wen dürstet, der komme. ^{gehenden.} Fern durch die redende Persohnen im Text eben die, welche um Christi Zukunft geseufzet, verstanden werden, so zeigt die Verknüpfung an, daß diejenige, die vom Geist **Gottes** in der Liebe des **Herrn Jesu** und Hoffnung Seiner herannahenden Zukunft angeflammt sind, zugleich auch in herzlichster Begierde brennen nach der Seligkeit ihres Nächsten, und gern sehen, daß auch andere mitt ihnen zu der künftigen Herlichkeit eingehen; darum heben sie nicht allein vor sich selbst ihre Häupter auf, seufzende: **Komm Herr Jesu**, sondern sie rufen auch andere herbey: **Kommt doch mit uns zu dem großen Abendmahl des Lams**, das nun nahe für der Thür ist: **Wen da dürstet, der komme.** Sofern wir aber den **Herrn Jesum** selbst als hier redende betrachten, so will Er auf das Seufzen: **Komme**, mitt Seiner Ant-

wort gleichsam eine Ursache geben / warum Seine Zukunft noch verweile; dann ob Er schon Seine Braut herzlich liebe, und nach ihr je so sehr als sie nach Ihm verlange / um sie heimzuführen, so treibe Ihn doch auch Sein herzliches Mittlend und Erbarmen, Seine Zukunft noch zu verzögern / um dadurch noch mancher Seele Raum zur Buße zu geben, wie auch Petrus diese Gedult des H. Erren rühmet, II. Pet. III. 9. 15. Er dürste noch nach bußfertigen Sündern / Er stehe und ruffe noch, so lang die Gnadenzeit währet, und je näher das Ende komme, je brünstiger sey Seine Begierde, verschmachtende Seelen zu sich zu locken, darum sollten sie sich noch auf seine Zukunft und Erscheinung ein wenig gedulden / da Er indessen fortfahre zu rufen und einzuladen: **Wen dürstet, der komme.**

Die Versöhnten. Die Versöhnten dan die geruffen werden, sind: **Dürstige und Wollende.** Wen da dürstet, wer da will. Es sind die Worte genommen auß dem Propheten Esaia C. LV. 1. **Wolan alle die ihr durstig seyd, komt her zum Wasser.** Weil aber an der Zueignung einer solchen Einladung auf sich selbst gar viel gelegen ist, so wird hier in der eingelen Zahl ein jeglicher als insbesonder angeredet: **Du / du / o Dürstiger!** bist gemeinet, und unter allen Dürstigen, von denen der Prophet redet, mitt begrieffen, du sehest nach deinen übrigen Umständen wer du wollest, **Jud oder Heyd, Knecht oder Freyer, Mann oder Weib, grober oder mehr subtiler Sünder, für der Welt angesehen oder verachtet, wenn du nur bist ein Dürstiger und Wollender, gehet dich dieß Gnadenwort an: Ein jeder Dürstiger, ein jeder Wollender, stelle sich ein.**

Dürstige. Es werden dan erst Dürstige geruffen. Es werden dieselbe in H. Schrift auch als Hungerige beschrieben, ihnen werden entgegen gesetzt **Volle und Satte**, Luc. VI. 21. 25. **Wohin ihr Hunger und Durst muß gerichtet seyn / hören wir Matth. V. 6. Selig sind die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.** Wie es dan auch auß dem, was ihnen hier und anderwärts zur Löschung ihres Durstes verheissen wird, abzunehmen ist.

Was der Durst voraussetzt? Bey diesem Durst muß man bemerken, was er voraussetzt, worin er bestehet, und was vor Würcklichkeit er mitt sich führet. Er setzt voraus einen Mangel und dessen Empfindung. Wer voll und satt ist, braucht nicht zu dürsten, aber wohl wer leer, dürr und mangelhaft ist; welcher Man-

Mangel dan, nachdem er mehr oder weniger empfunden wird, den Durst heftiger oder geringer machet. So setzet dan auch der geistliche Durst voraus einen großen Mangel. Dem Sünder fehlt alles wahre Gutte, er mangelt der Herlichkeit Gottes, Rom. III, 23. des Göttlichen Ebenbilds, der wahren Gerechtigkeit, aller Seligkeit, und darum sucht er bald mitt dieser, bald mitt jener Creatur diesen seinen Mangel zu ersetzen, und seine unersättliche Begierde einiger maßen zu stillen. Der rechte Mangel aber wird von manchen, diereil sie dabey thöricht und als wahnsinnig sind, nicht einmahl empfunden, biß Gott die Seele aufwecket und zu ihr selbst bringet, daß sie diesen Mangel, wie der verlorne Sohn in seinem Elend, gewahr wird, da entsteht dan ein heftiger Durst, der da vermehret wird durch allerhand Last und Arbeit, welche die Seele drücken, und sie mühselig und beladen machen: Durch Empfindung von Kranck- und Schwachheit, da sie sich vom rechten Leben entfarnet siehet: durch inneren Brand und Gefühl des Zorns Gottes, der als eine große Hiß ihren Saft vertrocknet, wie es im Sommer durre wird. Ps. XXXII, 4. Wobey der Satan sie jaget un verfolger, Ps. CXLIII, 3. Es bekömmt aber doch eine solche Seele als von weitem ein Gesicht derjenigen herlichen Güter, die ihr mangelen, und die ihr ihren Durst stillen können: Sie höret vom Gnaden-Reichthum Gottes, sie erinnert sich mitt jenem Sohn, wie ihr Vatter Brods die Fülle habe, sie höret als von weitem eine angenehme Quelle rauschen; Sehet daher entstehet dan der Durst.

Der Durst selbst ist eine aufrichtige und herzlich Begierde der Seelen um ewig selig zu werden, zu Gott dem höchsten Gut zu gelangen. Weil aber das dem Sünder als ein verschlossener, versiegelter, mitt einem schweren Stein verwahrter (vergl. 1. B. Mos XXIX, 2.) Born ist, so ist sein Durst nach Christo als dem Mittler und Helfer, nach allen Seinen Gütern und Gnaden-Mitteln, um dadurch seinen Zweck zu erreichen.

Wie dan aber im leiblichen ein heftiger Durst sich nicht verbergen, Was nicht still und ruhig seyn läset, sondern derselbe eine solche Würcksamkeit vor eine mitt sich führet, die dem Durst gemäß ist, also auch hier. Da ist bey die Würcksamkeit des geistlichen Durst eine Verleugnung all der Dinge, die ihn zu stillen nicht bequem sind. Wer da recht dürstet, dem ist vor die Zeit weder mitt Gold und Silber, noch mitt schönen Kleidern, noch mitt sonst etwas gedient, sondern er will einen gutten und kühlenden Trunck haben: So

Worin
er bestes
he?

Wort
sonst

ihn bes
gleite?

verz

verleugnet die Seele alles übrige / was ihren Durst nicht stillen kann, die ganze Welt mit ihren Lüsten, sie hatt einen Eckel daran, und dürstet allein nach dem Gutt, so sie warhaftig laben und sättigen kann. Da findet sich bey diesem Durst Demuth und Geistes-Armuth von wegen seines Mangels: ein Leyd-tragen / daß man so lang hingegangen, und sich nicht ehe um solche sättigende Güter bekümmert, ja sie oft verschmähet hatt: Sanftmuth und Stille, sich nicht über andere frembde Dinge zu entrüsten und zu beunruhigen, und die Zeit der Erquickung mit Gedult abzuwarten. So finden sich diese Stücke in dieser Ordnung mit dem geistlichen Durst verknüpft in der Kette der acht Seligkeiten. Matth. V. 3. 4. 5. 6. Besonders treibt dieser Durst zu eyfrigem Gebätt, ruffen und schreyen zu dem / der denselben stillen und löschen kann; da heist es: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Ps. XLII. 2. 3. Ich breite meine Hände auß zu dir, meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land. Ps. CXLIII. 6.

Was Bey diesem Durst ist man dan noch nicht, der man seyn soll, wie ihm noch dan hier der Durstige von der Braut selbst noch unterschieden wird. fehlt? Das Wasser des Lebens hatt einen solchen noch nicht erfüllet, wozu er erst geruffen wird. Aber was er noch nicht ist, verlangt er doch aufrichtig zu werden: was er noch nicht hatt, verlangt er ernstlich zu empfangen. Darum wird ihm beygefüget der Wollende: Wer da will; da dan zwar eins das andere erkläret, aber doch auch ein jedes seinen besonderen Nachdruck hatt.

Wollende. Es erkläret dan hier erst eins das ander / daß die Rede nicht sey vom Durst des Leibes, sondern der Seelen, der da bestehe in einem aufrichtigen ernstlichen Wollen, in rechtschaffenen Begierden und Neigungen des Willens: Wer da dürstet, wer da will.

Wie der Wille entsteht? Wenn man mercket und verspühret, daß bey Anhörung und Betrachtung Göttlichen Worts ein solcher Wille bey einem entsteht, daß man gern auch wolte an Gott und Seiner Gnade Theil haben, und einmahl ewig selig werden, daß im Herzen die Gedancken aufsteigen: Ach! möchtestu doch auß deinem tieffen Verderben gerissen werden, und in dem seligen Zustand, worin Kindere Gottes so ruhig und freudig sind, dich befinden. Siehe, o Mensch, solche Gedancken solstu nicht ansehen,

hen, als von ohngefehr kommende, sondern als ein Anklopfen Gottes in deiner Seelen, da Er bey dir den Willen erregt / und du ohne Ihn auch nicht wollen könntest. Phil. II, 13. Da solstu nun diesen Gedanken weiter nachgehen, dieselbe fest halten / zu Gott um weitere Hülfe setzen, und dich gleichsam an Seine Gnade anhängen, daß doch der Wille bey dir zur rechten Kraft und Stand komme.

Es muß dan aber ein aufrichtiges, ernstliches, beständiges Wollen seyn; da man nicht etwa mitt jenem Sohndem Vatter antworte: Ich wills thun, und thue es dan doch nicht. Matth. XXI, 30. Noch auch bey einem bloßen leeren Wünschen es bewenden laße, wie vom Faulen steht; daß er sterbe über seinem Wünschen. Spruch. XXI, 25. Es bringet vielmehr dieses Wollen eine rechte Würksamkeit mitt sich, eben wie der Durst, daß man dasjenige suchet und danach trachtet was man will, Matth. VI, 33. und XIII, 45. die rechte Mittel und Wege einschläget, und also mitt dem Wollen auch das Vollbringen verpaaret wird. Phil. II, 13. Da man dan zwar wiederum nicht gleich ist, der man seyn sollte, auch seyn wolte, aber doch in Aufrichtigkeit anfängt diejenige Wege einzuschlagen, durch welche man unter Gottes Gnade und Beystand gewiß zum Ziel und Zweck gelanget.

Es ist dan dieses letztere, wer da will, auch zum Trost und Aufmunterung bey das vorige, wen da dürstet, beygefüget. Es hätte ein schwacher und angefochtener denken mögen: Ach! ich bin noch nicht durstig genug, und gehet mich also diese Einladung nicht an, wenn ich doch erst recht durstig wäre! mein Durst ist noch nicht heftig genug. Siehe, der Scrupel wird nun hier benommen, indem auch das schon ein Durst ist, wenn du gern heftiger dürsten woltest, wenn du mitt dir selbst und deinem Herzen nicht zu frieden bist, indeßen aber doch dein Wille ernstlich gefaßt, und auff das wahre Gutt gerichtet wird, auch so bring dein Herz dem, der den Durst noch weiter in dir erwecken und vermehren kann: Wenda dürstet, wer da will, keiner bleibe muthwillig oder zaghaft zurück und dahinten.

Die Sache nun / die von einem Dürstigen und Wollenden verlangt wird, die ist: Der komme / der nehme. Es ist dieses eine ne kurz abgebrochene Einladung und Forderung, die an andern Orten ergänzt wird, als Joh. VII, 37. Wen da dürstet, der komme

Wie er
muß be-
schaffen
seyn?

Trost für
schwache-

von den
nen
sohnen

gefordert
wird?

me zu mir und trincke; Es. LV, 1. die ihr durstig seyd, komt zum Wasser. Also hier: Wen dürstet, der komme, nemlich zu dem Brunnen des lebendigen Wassers, der seinen Durst stillen und löschen kann. Im leiblichen braucht es nicht viel solcher Forderung und Befehls, wann da einer durstig ist, so geht er von selbst dahin, wo er etwas seinen Durst zu löschen findet: Aber im Geistlichen ist ja der Mensch so thöricht und nachlässig, auch oft so blöde und furchtsam, daß er säumig ist dahin zu gehen und zu kommen, da er seinen Durst stillen und löschen könnte, daherodan der Sohn Gottes nach Seiner großen Menschen-Liebe ihn ruffen und nöthigen läset, auch selbst ruffet und locket: Wen dürstet, der komme!

Kömen.

Das Kommen ist das eigentliche Werck und Geschäfte des wahren Glaubens, wie es dan durch den Glauben anderwärts erklärt wird: Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke, wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, Joh. VII, 37. 38. So auch Joh. VI, 35. Wie ein Kommender von einem Ort aufstehet, denselben quittiert und verläßt, und sich zu einem gewissen Zweck an einen andern Ort begiebet, auch dazu einen gewissen Weg einschläget: So ist das Kommen im geistlichen Verstand, daß man aufstehet von seiner vorigen fleischlichen Ruh und Sicherheit, verläßt sein voriges sündliches Wesen und weltliche Lüste, daran nun einen Eckel bekommt, weil darinnen nichts als Gluch, Unruh des Gewissens, Zorn Gottes, Todt und Verdammnis anzutreffen ist: Hingegen nun zu dem HErrn Jesu, zu seinem Reich und seiner Parthey übergehet, sich Ihm als seinem HErrn und König ergiebet und unterwirft, auf Ihn all seine Hoffnung und Zuversicht stellet, bey Ihm all sein Heil, Trost und Seligkeit sucht, in gewisser Versicherung, daß Er reich und allgenugsam seye uns zu helfen, und einen nach Seel und Leib ewig selig zu machen. Wobey man dan den von Gott fürgeschriebenen Weg in Buß, Bekehrung, rechtem Gebrauch der Gnaden, Mittele, rechter Verehrung und Dienst Gottes einschläget, und also seinen Weg disponiret oder recht einrichtet, auf welchem Gott will sehen lassen sein Heil. Ps. L, 23. T. O.

nicht auf
eigenen
Kräften.

Es wird aber dieses Kommen nicht vom Menschen auf seinen eigenen Natur-Kräften gefordert, auß denen er so wenig als ein Todter oder an allen

allen

allen Gliedern gelähmter kommen kann. Sondern es wird gefordert auß der Kraft, die Gott ſelbſten darreichet / wie uns der Herr Jeſus lehret, daß niemand zu Ihm kommen könne, es ſey dan, daß ihn der Vater ziehe, Joh. VI. 44. Wenn aber der Herr Jeſus, der des Vatters Willen genau weiß, ruffet: Komme, ſo verſichert Er uns eben damit vom Willen des Vatters in dem Kommen uns zu helfen und Kraft zu geben. Eben als da er dorten dem Lazaro aus dem Todt und Grabe rief: Komm heraus / ſo wußte Er, daß es der Wille des Vatters war, ihm das Leben zu geben. S. Joh. XI. 41. 43. So hier: Komme, o Menſch! Siehe, mein Vater ſtreckt ſeine Hand nach dir aus, und hilfet dir. Fragſtu weiter: Woher weiß ich das? Siehe, das kanſtu wiſſen auß dem vorgehenden Durſt: Wen dürſtet, der komme. Empfindeſtu einen rechten Durſt und brünſtige Begierde, daß dir geholfen werde, ja ängſteſt dich drüber in deinem Herzen, eben dieß iſt ſchon nicht von dir, ſondern der Zug des Vatters, da ſolſtu dan nicht lang ſäumen, ſondern mit dem verlohrnen Sohn dich aufmachen, da heiſt es zu dir, wie dorten zu jenem Blinden: Stehe auf, ſey getroſt, er ruffet dir. Marc. X. 49. eyle nur, und ſäume dich nicht; dan wer recht kommen will, der muß auch bald kommen, ehe die Thür verſchloſſen werde / ohne Aufſchub. Der dir dan ruffet: Komme, von dem kanſtu auch gewiß ſeyn, daß dein Kommen Ihm angenehm ſeye. Sein Herz iſt nicht falſch, ſondern aufrichtig gegen dich, Er ladet dich zu ſich in herzlichſter Liebe, ohne Verſtellung, daß du darſt auß ſeinem Wort getroſt zugehen und kommen: Wer da komt, den will Er nicht hinausſtoßen. Joh. VI. 37. Bey das Kommen wird nun gefüget das Nehmen: Wer da will, nehme. Wer zu einem Brunnen komt den Durſt zu ſtillen, der muß nicht nur kommen, ſondern als dan auch des Waſſers nehmen. Oder nach einer andern Gleichniß: Wer zu einer Mahlzeit komt, muß nicht nur kommen die Gerüchte anzusehen, ſondern auch zugreifen und nehmen. So wird dan auch hier dem Kommen gar wol zugeſellet das Nehmen. Es iſt dieſes Nehmen wiederum ein Geſchäfte des wahren Glaubens, aber eines höhern Staſſels deſſelben. Der Glaube nimt Chriſtum und ſeine Gnaden-Güter, wie wir dorten leſen bey dem Evang. Joh. Wie viel Ihn (Chriſtum) aufnahmen, (oder eigentlich ſchlechthin nahmen) den gab er Macht Gottes Kinder zu werden; u.

dieß Nehmen erkläret der Evangelist so gleich, die an seinen Namen glauben. Noch spricht er: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. I. 12. 16. Wie nun im **Zwofach** leiblichen ein zwofaches Nehmen Platz hatt; ich kann etwas nehmen mit der Hand, und auch etwas nehmen mit dem Mund, wie so Speiß und Tranck erst mitt der Hand, und hernach mitt dem Mund genommen werden. So ist dan auch im Geistlichen das Nehmen des Glaubens. Das geschiehet 1. als mitt der Hand, durch ein vestes Ergreifen und Halten des HErrn Christi als Seines Gutts und Seines Theils. So hielt Jhn Jacob als die Quelle alles Segens mitt Ringen und Kämpfen. 1. B. Mos. XXXII, 26. Moses als Seine Stårcke und Seinen Schutz, da er sich hielt an diesen unsichtbaren, als sähe er ihn. Hebr. XI, 27. Thomas als seinen HErrn und seinen Gott. Joh. XX, 28. Welches Vest halten gegen alle Furcht, Zweifel und Versuchung zu streiten hatt. 2. So geschiehet das Nehmen des Glaubens als mitt dem Munde, durch eine innige Vereinigung mitt Christo im Geist, als einer Seelen Speise und Seelen Trancks, um aus Jhm Stårcke, Kraft und Leben in sich zu empfangen, wodurch dan die Seele Seines Lebens würcklich so theilhaftig wird, daß sie in Warheit rühmen kan: Nicht ich lebe, sondern Christus in mir. Gal. II, 20. Das heißet dan Sein Fleisch essen, und Sein Blut trincken, wodurch man in Jhm bleibet, und Er hinwieder in der Seelen, wodurch man lebt um seinetwillen, wie Er um des Vatters willen, worohne aber kein Leben in einem ist. Joh. VI, 53. 56. 57. Durch dieses Nehmen empfängt und genießet man dan auch würcklich, zu seinem Trost, Freude und Sättigkeit: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Joh. XVI, 24.

Das Gleichniß aber vom Nehmen einer Sache faßet auch mitt in sich, daß wenn man etwas mitt rechter Begierde nimt und darnach greiffet, so läset man hingegen andere Dinge fahren, und greift nach einem. Wer auch was in Mund nehmen, schmecken und kosten will, muß einen leeren Mund haben, und so er was übel-schmeckendes drinnen gehabt, muß er solches erst ausspeyen. So

So schliesst dan auch das geistliche Nehmen in sich eine Ver- Verpaarung
leugnung aller übrigen Dinge, die an diesem Nehmen hinderlich ret mit-
seynd, um das Eine das noth ist zu nehmen, das gutte Theil zu weh- Verleug-
len, und das allem übrigen vorzuziehen. Darum wirds einem Kauf- nung.
fen verglichen, in der Einladung des Propheten: Komt her, **kauffet**
und eßet. Esa. LV, 1. wie ein Kauffman, der gegen einer köstlichen
Verle alles verkauft, und dieselbe kauffet. Matth. XIII, 46.
Wie man in einem Kauff etwas weggiebt, um was anders, das ei-
nem besser und nützlicher ist, zu erlangen. So muß dan hier in die-
sem Nehmen oder Kauffen verleugnet werden, theils die Welt mit
ihren falschen Schein-Gütern, theils die Selb- und Eigenheit, und
was man in sich selbst meynet zu haben, damit dieses hohe Gut, so
hier angebothen wird, könne genommen und genossen werden, welches
sich mitt andern Dingen in einem Herzen, in einerley Liebe und Zu-
neigung nicht verpaaren noch vereinigen läßt.

Mitt dieser Pflicht des Nehmens muß nun auch so gleich ver- Um-
knüpft werden das letzte Wörtlein: Umsonst, welches aus dem sonst
Spruch des Propheten Esa. LV, 1. genommen ist, da es heisset: **nehmen**
Kauffet ohne Geld und umsonst; das heist nun hier: **Er neh-**
me umsonst. Was man umsonst nimt, da hatt man nicht um
gearbeitet, man hatt keine Würdigkeit, wodurch man es verdiene/
noch etwas, womit man ein gleiches vergelte, sondern man ist gleich
einem armen Bettler, der die Gabe umsonst hinnimt, nicht daß ers
werth/ sondern daß ers bedürfftig ist, welches er auch von sich bekenn-
net und gestehet. Auf die Art soll man umsonst nehmen/ daß man
zu dem Brunnen des Lebens nichts anders bringe als ein leeres Herz,
gleich einem leeren Eimer: daß man nicht seine Arbeit, oder etwas
von einigem Werth meyne dagegen darzuwiegen, sondern in recht des
müthiger Verleugnung stehe, seinen Mangel und Noth aufrichtig
bekenne, mitt Bitten und Flehen nur anhalte, sein Herz und Mund
nur weit auffthue, damitt dieselben in ihrer Noth und Man-
gel auß Erbarmung gefüllet werden Psal. LXXXI, 12. Man bes-
schaue nur und dencke nach dem Exempel des verlohrnen und wieder-
kehrenden Sohns, Luc. XV. und des bußfertigen Zöllners im Gegen-
satz

Satz gegen den sich reich dünckenden Pharisäer, Luc. XVIII. so wird man leicht sehen, wie das umsonst nehmen zugehe.

Was
verheissen
wird?

Wir gehen aber fort zu dem, was denen kommenden und nehmenden verheissen wird. Das Wasser des Lebens; und zwar auch dieses umsonst. Durchs Wasser des Lebens müssen wir all dasjenige verstehen, wornach der Durst einer Heil-begierigen Seelen gerichtet ist, was ihr auch durch den Glauben zu nehmen befohlen, und was ihr unter dieser Gleichnüs in Heil. Schrift verheissen wird. Es hängte alles unzertrenlich aneinander, und sind die Verheissungen Gottes als eines großen und reichen Königes besser in weitem Verstand zu nehmen, als daß man sie zu eng einschränke.

Wasser
des Le-
bens.
1. Chris-
tus.

Wir verstehen durchs Wasser des Lebens sonderlich drey Stücke / da dan die beyde letztere im ersten schon mitt-begrieffen und eingeschlossen sind: den Sohn Gottes, den Heil. Geist, das ewige Leben selbst. 1. Verstehe darunter unsern theuren Heiland den Herrn Jesum Christum und hochgelobten Sohn Gottes. Der kommt unter dieser Gleichnüs vor im Alt- und Neuen Testament. Er ist die Quelle des Lebens, die bey dem Vatter ist, Psal. XXXVI. 10. der Heil-Brunne, Esa XII. 2. der freye offene Born wieder die Sünde und Unreinigkeit. Zach. XII. 1. wie Er auch durch den geschlagenen Felsen in der Wüsten und dessen Wasser abgebildet ist. 1. Cor. X. 4. Wie Er heist das Brod des Lebens, und als ein solches die warhaftige Speise ist / so ist Er auch der warhaftige Tranck / Joh. VI. 54. 55. Sein reiner Gehorsam, seine von aller Hitze des Jorns Gottes befreynende Gerechtigkeit, sein theuer vergossenes Blut, sein süßes und labendes Evangelium, seine erquickliche Liebe, Huld und Gnade, seine ganz vollkommene Erlösung, was ist das alles dem dürstenden und lechzenden Sünder anders als ein Wasser des Lebens, worohne er verschmachten müste? Dieß Wasser des Lebens springt als ein schöner angenehmer Springbrunnen, es biethet sich selbst den Menschen an, es hatt eine reiche unerschöpfliche Fülle / auß deren man nehmen kann Gnade um Gnade. Joh. I. 16.

2. Der
h. Geist

2. Verstehe unter diesem Wasser des Lebens den Geist Jesu Christi, der einen mit Christo vereinigt, daß man durch Ihn Christi und

und aller Seiner Wolthaten theilhaftig wird. Der komt wegen Seiner Reinigungs- und Erquickungs-Kraft unter eben diesem Sinnbild des Wassers vielfältig vor im Alt- und Neuen Testament. Ich will Wasser gießen auff die Durstige und Ströme auff die Dürre: Ich will meinen Geist auff deinen Saamen gießen. Es. XLIV, 3. Zu der Zeit werden frische Wasser auß Jerusalem fließen. Sach. XIII, 8. Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, das saget Er aber von dem Geist, welchen empfangen solten/ die an Ihn glaubten. Joh. XVII, 38. 39. Und so auch in unserm Text-Cap. Vers 1. sahe Johannes einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der außgieng vom Stuhl Gottes und des Lams. Da ist dan der Sohn Gottes als der Brunne Cap. XXI, 6. der Heil Geist als das Wasser, so aus dem Brunnen komt und fließet: der Sohn Gottes als der Hirte, der H. Geist das stille und ruhige Wasser, zu dem der gute Hirte seine Schäflein führet, und sie träncket, Psal. XXIII, 2. daß sie daselbst Leben und volle Gnüge finden. Joh. X, 11.

3. Verstehe unter diesem Nahmen das ewige Leben selbst, welches hier bey denen Glaubigen anfängt, und schon in ihnen ist, droben ewig Leben aber vollendet wird. Auff beydes wird es füglich gebracht auß Offenb. VII, 17. daß das Lamm mitten im Stuhl sie wendet und leitet zu den lebendigen Wasser-Brunnen. Da kann der Zusatz des Lebens als eine Erklärung des Sinnbilds vom Wasser aufgenommen werden, wie Joh. VIII, 12. das Licht des Lebens das Leben selbst anweist. Dieses Wasser des geistl. und ewigen Lebens stillt allen Durst der Seelen, und macht sie ewig vergnügt und satt. Es ist eben daselbe, das der Herr Jesus dem Samaritischen Weib anbothe; du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Joh. IV, 10. Es entspringet und fließet auß Christo und dem H. Geist. Jener hatt es erworben, schenckt und giebt es auch, wem Er will: Dieser, der H. Geist eignet es zu, und ist es selbst in seinen trefflichen Gaben und Wirkungen. Von beyden ist es wahr, was vom Sohn Gottes steht: Wer den Sohn Gottes hatt, (den aber niemand hatt ohne den H. Geist, Röm. VIII, 9.) der hatt das ewige Leben. 1. Joh. V, 12.

Es

Es ist dieses Leben zwar anfänglich in der Seelen oft schwach und gering, als ein kleines Wasserlein, aber es wächst als eine Quelle und Spring-Brunnen, der bis ins ewige Leben quillet. Joh IV, 14. Vergl. XLVII, 25.

Gütreff-
lichkeit
dieses
Wassers

Es mag dan dieses alles wol billig ein Wasser des Lebens heißen, im Gegenfall gegen alle andere weltliche Dinge, gegen natürliche oder durch Kunst zubereitete Wassere, oder was sonst Gleichmüßweise so heißen möchte, dieses übertrifft alles. Weltliche Wollüste, süße Träncke, die dem Fleisch gelüsten, sind hiergegen nur stinkende Psüzen, ja vielmahlen giftige Träncke, die zum Tode gereichen. Natürliche Wasser sind zwar eine gutte Gabe Gottes, aber nur vor den Leib und auff kurze Zeit, wer davon trincket, den wird wieder dürsten; wer aber des Wassers trincket, das Christus ihm giebet, den wird in Ewigkeit nicht dürsten. Joh IV, 13. 14. Durch Kunst bereitete Wasser stärken wol den Leib und dessen Gesundheit/aber nicht die Seele; sie sind auch manchmal dem Leib in übermaß zu hitzig und schädlich, hier aber ist ein rechtes aqua vitæ, ein Hertz-Wasser, daß alle Krankheit curieren und den Todt selbst vertreiben kan. Es hatt die größte Gleichheit mitt denen Gesund- und Sauer-Brunnen, die allerley Krankheit curieren, aber dennoch sind diese nur als ein Schatten, hier aber ist der rechte Heil-Born. Und so waren auch im Alt. Testam. bey dem Levitischen Gottesdienst die Wassere der Reinigung, besonders das berühmte Reinigungs-Wasser, von der Aschen der rothen Kuh, nur geringe Schatten und Furbildere, todte ceremonien des Gefäses, hier aber ist das Blut dessen, der sich durch den ewigen Geist Gott geopfert, welches die Gewissen reinigt von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. IX, 14. So kan je dan nichts höhers noch fürtrefflichs verheissen werden, als das Wasser des Lebens.

Umsonst

Was aber nun diese Verheißung noch recht tröstlich und erquicklich machet, das ist, daß das Wasser des Lebens umsonst verheissen wird. Wie wir dieses Gnaden-Wörtlein schon oben mitt der Pflicht des Nehmens verknüpft, so muß es auch mitt der verheissenen Sache als ein Stück der Verheißung verbunden werden. Wir

Wir nehmen umsonst, und der Herr giebt umsonst. Vergl. Cap. XXI, 6. Eben dieß Wörtlein kommt auch im Griech vor, Röm. III, 24. Wir werden umsonst gerecht, aus seiner Gnaden, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Es soll uns dieses Wörtlein sonderlich drey Stücke anweisen:

1. Wie das ganze Werk unserer Seligkeit auff Gottes un- Deutet verdienter Gnade beruhe, und alles nur lautere Gnade seye, wozu auff Gott wir mitt unsern eigenen Wercken nichts vermögen beizutragen, sonst tet Gnade würde Gnade nicht Gnade seyn. Röm. XI, 6. Es ist vielmehr auch de. das Gnade, wenn wir was Gutes thun, oder um des Guten willen leyden, so daß Gott einzig und allein von allem die Ehre gebühret und nicht uns. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben / und daselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auff daß sich nicht jemand rühme. Eph. II, 8. 9.

2. Deutet das Wörtlein umsonst nicht nur überhaupt auff den noch nå ganzen Gnaden-Bund zu allen Zeiten, sondern es ist auch ein Evangelisches Wörtlein mitt besonderer Absicht auff die Aufhaltung des die Zeit Neuen Testaments, da Gott den Reichthum seiner Gnade sonderlich des Neuen Test. kund machen wollen. Eph II, 7. im Gegensatz gegen das Alt. Testam. Im Alt. Testament konte man nicht so schlechterdings das Wasser des Lebens umsonst und allein durch den Glauben empfangen, sondern es mußte dabey ein schwerer ceremonialischer Gottesdienst als eine beschwerliche Dienstbarkeit beobachtet werden, da dan mancherley Unkosten zu denen Opfern und Anstalten ihres Gottesdienstes erfordert wurden. So stunde auch die Gnaden-Quelle denen Heyden nicht offen, sondern nur dem Samen Abraham, die durch ihre natürliche Geburt was voraus hatten, so lang die Scheidewand des Gefäßes stunde. Aber nun unter dem Evangelio gilt nicht mehr, was vorher seinen Preis hatte, das Wasser des Lebens zu kauffen, und zu erlangen, nun gilt keine Beschneidung noch Vorhaut, sondern es wird nun allen Dürstigen das Wasser des Lebens umsonst, ohne den knechtischen Dienst des Gefäßes, ohne die Vorrechte des Fleisches gegeben.

3. Zei-

Auff des
Glaubens
Un-
verdienst-
lichkeit.

3. Zeiget dieses Wörtlein auch an, daß ob schon unser Glaube als die Hand und das Werkzeug ist, wodurch das Wasser des Lebens muß erlangt werden, und worohne man es nicht bekommen kan, so ist doch derselbe kein verdienendes Werck, noch so etwas, wodurch wir Gott etwas zuvorgäben/ das uns wieder vergolten würde. Röm. XI. 35. sondern er ist vielmehr selbstens Gottes Gabe, durch welchen wir von Gott nehmen, nicht aber Ihm was geben. Gründlich wird das vorgestellt in der 61. Frag. unsers Pfälzischen Catechismi: Nicht daß ich von wegen der Würdigkeit meines Glaubens Gott gefalle, sondern darum daß allein die Gnugethuung/ Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi meine Gerechtigkeit für Gott ist, und ich dieselbe nicht anders denn durch den Glauben annehmen und mir zueignen kan.

Umsonst

Dieses Gnaden-Wörtlein umsonst giebt uns auch noch einige besondere Lehren vor unterschiedene Gattungen von Menschen:

Ruffet
die größ-
ste Sün-
der.

1. Giebt es denen allergrößten und schändlichsten Sündern, so lang sie in Unwissenheit, und nicht in Bosheit, der Gnade Gottes widerstreben, noch Raum und Erweckung zur Buße. Würde dieses Wasser des Lebens nicht umsonst gegeben, so müßten die, die mit schweren Schulden beladen sind, davon weg und zurück bleiben, sie müßten fürchten, ihre große Schuld würde ihnen vorgerückt/ und stünde im Weg/ daselbe zu empfangen. Nun aber können die ärmste und beladenste Schuldner sich herbey machen und umsonst nehmen, es ist ein freyer, offener Born wieder die Sünde und Unreinigkeit. Zach. XIII, 1. er kostet nichts, er will nur wahre Aufrichtigkeit, daß im Herzen kein falsch seye. Psal. XXXII, 1.

Führet in
die Ver-
leugnung

2. Die aber bißhero in äußerlicher Gerechtigkeit gelebet, vor vielen andern sich vor Sünden gehüttet, und was guttes an sich geleugnet haben, denen dient dieses Wörtlein umsonst zu einer wahren gründlichen Verleugnung ihrer selbst, daß sie sich nicht in ihrem vermeinten Gutten was einbilden, sondern demüthig erkennen lernen, daß sie müssen arm werden, um das Wasser des Lebens nicht weniger als offenbare Sünder umsonst zu nehmen. So leuchtet Paulus vor in seinem Exempel, der all seine vorige Gerechtigkeit nach dem Gefäß

Gefäß, und all seine Vorrechten, die ihm Gewinn waren, um Christi willen für Schaden achtete, um welches willen er alles für Schaden gerechnet/ und achtete es für Dreck, daß er Christum, das Wasser des Lebens gewinne, Phil. III, 7. 8.

3. Ist dieses Wörtlein Umsonst auch gar tröstlich für angefochtene Seelen, denen nichts als Schulden und Unwürdigkeit vor Augen steht, die sich mitt nichts wissen aufzurichten, und alles Evangelischen Eröstet die angefochtenen. Trostes unwürdig achten. Die können aus diesem Wörtlein noch Muth fassen, und zu Gott sprechen: Freylich habe ich, o Gott! die Hölle tausendmal verdient, und habe nichts in mir, das dich bewegen könnte mir das Leben zu schenken: Aber die Hoffnung bleibt mir doch übrig, daß du es wilt geben umsonst; So kanstu dan auch mir armen Made an statt des verdienten Höllen Psuels das Wasser des Lebens umsonst geben: Zumahlen da ich in meiner Anfechtung als von geistlichem Durst verschmachte, da meine Seele nach dir dürstet als ein dürres Land, so wiltu ja nach deiner unendlichen Liebe einen solchen dürstigen nicht verschmachte lassenn, sondern ihm lieber umsonst geben. Dieser Schluß gründet sich auff die theure Verheißung Gottes: Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da, ihre Zunge verdorret für Durst; aber ich der Herr will sie erhören, Ich der Gott Israel will sie nicht verlassen. Esa. XLI, 17.

Zueignung.

Was hilft es aber nun, Geliebte! dieß Gnaden-Wort zu hören Abzgang und zu wissen, wenn man nicht würcklich dessen theilhaftig wird, zur Zueignung. was darinnen enthalten und verheissen ist? Was hilft's vom Wasser des Lebens zu hören, und dabey doch im Durst verschmachten? das Evangelische umsonst zu hören, und doch nicht zu begreifen, die trefflichste Gütter umsonst zu nehmen und zu empfangen, sondern arm, dürstig, nackend und bloß bleiben?

Gewiß ist es zu verwundern, daß bey dem klaren Gnaden-Wort Ver- doch so viele von der Gnade wegbleiben und dieselbe veräußern, schmä- welche auff die süßeste Einladung zum grossen Abendmahl hung des Gnaden- und Worts.

und Wasser des Lebens aus nichtigen Einwendungen sprechen: Wir können nicht kommen, ich bitte dich, entschuldige mich: die da verlassen die lebendige Quelle, die sie sättigen könnte, und solche Cisternen suchen, die löchericht sind, und kein Wasser halten: ja die lieber um nichtige Dinge Mühe und Kosten anwenden, als daß sie das umsonst nehmen sollten, was sie ewig sättigen könnte. Diese Thorheit hatt Gott längst durch den Propheten bestraft und verwiesen, wenn es nach der mitt unserm Text harmonierenden Einladung zum Wasser des Lebens, so gleich heißet: Warum wieget ihr Geld dar / da kein Brodt ist? Und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnt? Esa. LV, 2. das ist kurz zu sagen: Warum wendet ihr vergebliche Unkosten, Mühe und Arbeit an, es seye in vermeinten Gottesdienstlichen Werken, oder auch leeren Meinungen, ohne Buß und Glauben die Seligkeit zu erjagen: oder gar in Erfüllung eurer fleischlichen Lüste und Begierden ein wahres, sättigendes Gut zu finden?

Eines
leichten
Befehls.

So viel leichter der Evangelische Befehl ist, daß man in Empfindung seines geistlichen Mangels kommen und nehmen soll, und zwar umsonst: so viel größer ist die Verantwortung einem so billigen Befehl nicht ernstlich nachzukommen. War es dorten straffbahr an dem aufzägigen Naeman dem Syrer, daß er die Wasser des Jordans, in denen der Prophet ihm befohlen sich zu waschen, aus Dünckel und Vorurtheil verschmähete, worüber ihn seine Knechte erinnerten: Lieber Vatter, wenn dich der Prophet etwas großes geheissen hätte, soltest du es nicht thun? Wie vielmehr, so er zu dir sagt: wasche dich, so wirstu rein. II. Kön. V, 13. Wie vielmehr ist es dan straffbahr, daß diese heilsame Wassere des Lebens so gering geachtet werden, daß bey den meisten weder Durst noch Bemühung nach denselben / noch Geschmack in denselben wahrzunehmen, daß sie nicht einmal aufstehen, noch die Hand danach aufstrecken, noch den Mund danach öffnen mögen: Wie wollen die entfliehen, die eine solche Seligkeit nicht achten? Hebr. II, 1.

Die gemeinste Ursach, daß man um dieselbe nicht mehr bemühet ist / die ist, daß man zu früh sich einbildet dieselbe zu haben, und als satt davon ist, ehe man noch recht gedürstet. Da ist an zweyen Pro-

ben abzunehmen, daß es den meisten noch am Wasser des Lebens mangelen müsse, und sie dasselbige noch nicht genommen oder bekommen haben:

1. Wer dieses Wasser getruncken / der ist auch als ein Brunnen oder Röhre, die wieder gutt Wasser von sich giebet: wo was Kennzeichen gutts innen ist, da gehet auch wieder guttes heraus: Wer an Christen / daß stum glaubet, und durch den Glauben von Ihm trincket, aus des Wasser Leibe sollen Ströme lebendigen Wassers fließen. Joh. VII. 38. des Lebens und obschon diese Ströme nicht bey allen gleich, und bey den ersten Christen gar reich und überflüssig waren, so muß dennoch bey andern Glaubigen sich zum mindesten eine Austropfung finden von lebendigem Wasser, nicht in daß doch Geist und Leben in ihnen seye, und sich solches in ihren Worten einem und Wercken zum Lob und Preise Gottes, und zur Erbauung des seye. Nächsten offenbare: sie müssen guttes hervor bringen auß ihrem gutten Schatz, ihr Mund muß eine gute reine Quelle seyn, ein lebendiger Brunn, Spruch. X. 11, in ihren Wercken muß Frucht des Geistes, allerley Gültigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit seyn. Dieses Wasser machet fruchtbar, daß man ist als ein gewässerter Garten, als eine Wasserquelle, deren es nicht an Wasser fehlet. Esa. LVIII. 11. als ein Lust-Garte, dessen Gewächs ist von Granat-Aepfeln mitt edlen Früchten, Cypren mitt Narden, und allerley besten Würzen, wie ein Garten-Brunn, wie ein Brunn lebendiger Wasser, die vom Libano fließen. Hohel. IV. 13. 14. 15.

2. Wer dieses Wasser trincket / den soll ewiglich nicht dürsten. Joh. IV. 14. d. i. er soll an demselben solchen Geschmack und Begehren der Welt, nach Fleisches-Lust, Augen-Lust / hoffärtigem Leben: er dürstet nur immer mehr nach denen geistlichen Wassern, die seine Seele wahrhaftig sättigen können. Die aber nun hingegen noch in so heftigem Durst nach denen unreinen, vergänglichem, todten Wassern der Welt entzündet sind, in diesem Wasser des Lebens aber keinen Geschmack noch Vergnügen finden, die haben es ja noch nicht gekostet noch genommen. Sie meynen es wol zu nehmen im Heil Abendmahl, und schmecken auch wohl einmahl das gültige Wort Gottes, Heb.

Heb. VI, 5. Aber weil sie kein rein Gefäß zum reinen Wasser bringen, und das lebendige Wasser in todten Herzen haben wollen, so entzieht sich ihnen dasselbige, und will sich nicht mit ihnen vereinigen, wie es dorten zu Simon hieß: du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort, dan dein Herz ist nicht rechtschaffen für Gott. Ap. Gesch. VIII, 21.

Betrüget euch dan nicht, liebe Seelen! mit falscher und leerer Einbildung. Seyd nicht gleich denen träumenden, welchen träumet, sie trincken, und wenn sie erwachen ist ihre Seele leer: sondern sehet recht zu, daß dieses Wort in euch Wahrheit werde, daß Christus und Sein Geist wahrhaftig mit euren Seelen vereinigt werden, und das Leben hier in euch anfangen, dessen Vollendung ihr erwartet in der ewigen Seligkeit. Betrüget euch auch nicht durch Mißdeutung des Wörtleins umsonst, als ob es dan etwa zur Seligkeit profitabler und vortheilhafter seye, von allen gutten Wercken entblößet, an demselbigen arm und mangelhaft seyn, damit man dieselbe ja umsonst nehme; wie so auch die Worte eines Gesangs leicht übel gedeutet werden: Es ist doch unser Ihu umsonst, auch in dem besten Leben. Dieses Gnaden-Wörtlein umsonst hebt nicht auff die Heils-Ordnung von Buß, Befehrung, lebendigem thätigem Glauben, welche im dürsten, kommen, nehmen, enthalten sind. Es hebt nicht auff die nöthige Dankbarkeit derjenigen Personen, die so ein theures Gnaden-pretent vom höchsten König empfangen haben, und sich Ihm dafür ganz zu geben, schuldig sind. Es hebt nicht auff den Gnaden-Lohn, da was der Mensch säet, er erndeten wird.

Es soll dan auch jetzt / Geliebte! diese süße Einladung des H. Ern JESU, dieses theure Gnaden-Wort nahe an eure Herzen gelegt werden. Es ist nicht mein, es ist Christi Wort / der für euren Herzen steht und anklopft, und nun durch den Mund Seines Knechts einem jeden zuruft: Wen da dürstet / der komme zu mir und trincke, wer da will, der nehme auch jetzt das Wasser des Lebens umsonst. Siehe, o Seele! wie Ich / das A. und O. der Anfang und das Ende nach dir dürste, wie Ich dir nachgehe in deinen Sünden-Begen als einer dürren Wüste: Wie mich dein jammert, daß

Mißdeu-
tung des
Wort-
leins um-
sonst.

Einla-
dung im
Nahmen
Christi.

daß du nicht mit jenem reichen Mann ewig dürsten, und in der Hitze des Jorns Gottes ewig verschmachten müßtest in der Hölle. Wie lange willst du doch, o alberer, so alber seyn, und dürsten nach Creaturen, nach Geld und Gut, nach Dingen, die dich nicht sättigen können? wie lange willst du mich vergeblich nach dir rufen und schreyen lassen? Siehe/ ich habe deinetwegen am Creutz in heftigster Angst und Dürre gerufen: Mich dürstet, um nur deinen Durst zu stillen: Ich habe mir Wunden stechen lassen, um in denselben dir Quellen und Trostbrunnen zu eröffnen, aus welchen fließet Wasser und Blut, dich zu reinigen und zu laben: Ich bin dir zum besten auferstanden, mich zu bezeugen als die Quelle des Lebens, durch welche und aus welcher das Leben auch zu dir fließen möchte. Ich habe nicht nur ehmalen die durstige und matte Seelen erquicket, sondern dieser Gnaden Brunn fließt noch, und ich biete mich noch an: Komm her, du mühseliger und beladener, ich will dich erquickern. Ich rufe: Wollan ALLE, die ihr durstig seyd, daß sich keiner auch der größten Sünder muthwillig ausschließen, und seiner Armuth wegen zurück bleiben solle. Ich biete mich dir an, o Seele! wie dorten dem Samaritanischen Weibe zum Jacobs Brunnen: Gieb mir zu trincken, träncke mich mit dir selbst, oder bitte vielmehr von mir, daß ich dir gebe das lebendige Wasser. O daß du dan erkennetest diese Gabe Gottes! O daß du keinen Augenblick länger versäumen möchtest, und allem dem absagen, was deinen Durst nicht stillen und löschen kann, zu mir aber bußfertig und demüthig kämest, du würdest erfahren, wie noch Lebens Wasser genug für dich übrig, wie diese Quelle noch nicht versieget, wie mein Wort noch Wahrheit seye: Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Fragstu: Wie soll ich es dan machen und angreifen, daß ich dieß Wasser des Lebens in mich empfangen? Siehe, ich will dir noch kürzlich den Weg zeigen: Erwecke dan doch erst recht den Durst deiner Seelen, lerne erst erkennen, wie elend es um deine Seele stehe, so Dürst lang du nicht mit Christo und seinem Geist wahrhaftig vereinigt bist, und erst zu keine Versicherung des ewigen Lebens in dir hast; dan bistu ja noch als ein erwecken.

Todter ohne Geist und Leben, ohne Saft und Kraft, ohne wahren Trost

und Freude, ein Kind des Jorns und der Höllen. Und ob du schon äußerlich Gott dienest und bürgerlich wohl lebest, das will deine Seele nicht sättigen, es muß was höheres und besseres in dich kommen, das dich von allen Nahm- und Heuchel-Christen unterscheide. Da legst du erst an, und statiere dir nicht in äußerlichen Dingen oder guttem Schein ohne Kraft und Leben. Je mehr du auch die Last dieses Lebens fühlst und gewahr wirst, je mehr dürstest nach was besseres. Ja je mehr du die Sünden-Last und dein eigen Unvermögen fühlst, je mehr schreye und dürstest nach Gott und seiner Hülfe, soltest du auch wie David heulen für Unruh deines Herzens, Psal. XXVIII, 9. und als ein gejagter Hirsch schreyen nach frischem Wasser, Ps. XLII.

Auch der
Wille.

Erwecke auch erst bey dir einen ernstlichen Willen um selig zu werden, es koste auch was es wolle, und die von Gott fürgeschriebene Heyls-Ordnung gern einzugehen, obschon das Fleisch drunter leyden und sterben muß, wenn du nur deine Seele, ja Gott selbst zur Beute magst davon tragen. Erkenne dan aber in Demuth und Armuth deß Geistes deine eigene Ohnmacht, und gehe dan zu dem Jesu, der den dürstigen und wollenden ruffet. Auf sein Wort und Anbiethen solstu gerad zu gehen, bey Ihm kindlich und einfältig anhalten, daß Er dir auß deinem so gar elenden Zustand, da du noch kein Leben und Krafft des Geistes bey dir gewahr würdest, helfe, all deine Sünden dir vergebe, sich und Seinen Geist aber / ja die ewige Seligkeit als das Wasser des Lebens dir schencke und mittheile. Dieses begehrestu von Ihm, nicht daß du es mitt Recht aus eigener Würdigkeit fordern könntest, sondern weil die höchste Noth und Dürftigkeit dich dazu treibe, Er es auch denen ärmsten und unwürdigsten, die es bey Ihm suchten, umsonst und aus Gnaden zu geben verheissen habe, so woltestu auff Seinen Befehl dich auch einstellen, und dich nur in Seine Gnaden-Arme hinwerfen. Darinn mustu dan anhalten mitt auffrichtigem Herzen, daß es dir um kein ander Nehmen in irdischen Dingen, sondern um dieses Nehmen ernstlich zu thun seye. Und wenn du dan so bey Seinem liebevollen Herzen ernstlich angehalten, und dein Herz außgeschüttet hast, so solstu dan auch glauben und das Zutrauen haben, daß du die Bitte würcklich habest, die du von Ihm gebetten hast, und daß es so gutt seye, als ob du es selber würcklich genommen hättest, weil

Glaub
ben bey
dem Ge-
bätt.

weil Er ja sagt: Wer da will, nehme: Und: Bittet, so werdet ihr nehmen. Das ist die Freudigkeit, die wir zu Ihm haben, daß so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so höret er uns, und so wir wissen, daß Er uns höret / was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben / die wir von ihm gebätten haben. (1. Joh. V, 14. 15.) Und wann du dan schon nicht gleich die begehrte Sache bey dir spürest und empfindest, so gieb Ihm doch die Ehre, und glaube gewiß, daß es sich zu Seiner Zeit offenbahren werde, du habest genommen, was du von Ihm gebätten hast, denn Sein Wort ist treu und warhaftig, und Er kan sich selbst nicht leugnen.

An diesem Nehmen laß dich nicht hindern durch alle Einwürfe / Gegenfe / die die Vernunft dir machet. Spricht die Vernunft: Das geht dich nicht an, das darfstu dir nicht zueignen, dein Kommen zu Christo ist noch nicht recht, du hast noch keinen rechten Durst: Dieser Vernunft. Gnaden-Brunn ist zu tieff und verborgen für dich, du hast nichts, womit du schöpfest, du bist zu einfältig zu diesen Geheimnissen, das gehöret vor Gelehrte / oder von der Welt ganz abgesonderte Leute: Wie soll ich nehmen Dinge, die ich nicht sehe? Ich hab es oft probieret, und darum gebetten, aber nichts empfangen; und was dergleichen Einwürfe mehr sind. Siehe, gegen das alles heist es: Wer da will, der nimm. Du brauchst nichts zu bringen, als ein leeres Herz / um in dasselbe das Gutte zu nehmen. Hastu noch nicht fertig gehen, du solst zu Christo kriechen, auch den Lahmen und Hinkenden will er helfen: hastu kein groß Gefäß zu schöpfen (keinen Zufluß im Gebätt) behülff dich ein weil mit einem kleinen Gefäß: hastu eine bebende Hand (noch keinen freudigen Glauben) greif zu auch mit der bebenden Hand, wie jenes Weib, das mit Zittern von hinten zum HErrn Jesu tratt. Verstehestu nicht, wie es zugeht, so glaube nur einfältig, daß Gott alles möglich seye. Sey du dan nur so bereitwillig zu nehmen, als der HErr Christus ist zu geben. Nimm nur gerad hin, was dir noth ist und angeboten wird, greiffe hurtig zu, die Zeit ist kurz. Laß dirs andre nicht als vor dem Munde wegnehmen, sondern suche mit jenen Kranken bey dem Teich Bethesda der erste zu seyn, der in dieses Wasser hinein steigt: Wer da will, der nehme. Es

Erwe-
ckung
zum
Neh-
men.

Es ist ja ein jeder unter uns von Natur geneigt, daß er gerne nimmt: Man nimmt lieber als man giebt, man nimmt lieber was gutes als was schlechtes, lieber viel als wenig, lieber umsonst als um theuren Preis und saure Arbeit. Nun hier laßt uns dan recht begierig seyn zu nehmen/ viel zu nehmen, umsonst zu nehmen, da wir es nicht mitt geizigen Menschen, sondern mitt dem freigebigen Gott zu thun haben, der überschwenglich thun kann, über alles was wir bitten und verstehen. Wer hier gutt betteln kann, wird nicht verderben: Wer hier gutt kauffen kann ohne Geld und umsonst, wird nicht zu kurz kommen.

Für die,
so es
schon ge-
kostet.

Die ihr dan einmahl das Wasser des Lebens geschmacket, und wenn auch nur einige Tropfen wären/ die ihr empfangen hättet, dürstet doch nach mehrern. Wer da hatt, dem soll gegeben werden, daß er die Fülle habe: Nehmet doch auß der Fülle Christi Gnade um Gnade: Schöpfet mitt Freuden auß diesem Heil: Brunnen: Eset das gutte, daß eure Seele in Wollust fett werde: Trincket meine Freunde, und werdet truncken in der Liebe Jesu. Ihr matte Schäflein, lagert euch bey diesem gutten Hirten, daß euch nichts mangle: Macht euch herbey zu dieser Quelle, sie giebt den Müden Kraft, und Stärcke genug den unvermögenden: Sie macht truncken von denen reichen Güttern des Hauses Gottes, und sie träncket mitt Wollust, als mitt einem Strohm.

Wie die-
ser Gna-
de gemäß
zu wun-
deln.

Sehet dan aber drauf, daß ihr die Gnade des Herrn nicht vergeblich empfalet: Durch dieß Wasser des Lebens wandelt nun in einem neuen Leben, in welchem ihr nicht euch selbst, sondern Gott lebet, in Christo Jesu eurem Herrn. Durch dieses Wasser werdet fruchtbar zu gutten Wercken, daß ihr seyet als ein Baum an den Wasser: Bächen, der seine Frucht bringe zu seiner Zeit, dessen Blätter nicht verwelcken, und dessen Fűrnehmen wohl geräth: und als die Bäume des Paradieses die an dem Strohm dieses Wassers stehen, und alle Monath ihre Früchte bringen, Vers. 2. im Text: Cap. Laßet dieses Wasser als Lebens: Ströme auß euch fließen, in freudiger Bekändnuß der Warheit, im loben, dancken und rühmen von eurem Bundes: Gott, in Liebes: Wercken gegen den Nächsten. Laßt es euch

euch erquickten und stärken in aller Hitze der Trübsahen, um mit Gedult darunter auszuharren, daß ob eine Hitze kommt, ihr euch als ein Baum am Wasser gepflanzt, doch nicht fürchtet. (Jer. XVII. 8.) Machtet euch Brunnen von diesem Lebens-Wasser, und solche Behälter, aus denen ihr in allem Nothfall Wasser des Trostes schöpfen möget; wie von denen die durchs dürre Jammerthal gehen, stehet: Sie machen ihnen daselbst Brunnen. (Psal. LXXXIV. 7.) Lasset das Brunnlein des Worts Gottes und der Heil. Bundes-Siegel euren Seelen angenehm seyn, als solche Gnaden-Mitteln, durch welche das Wasser des Lebens euch zugebracht wird. Für allem aber, bleibet in Christo und Seiner Liebe, als in eurem Weinstock, den süßen Lebens-Saft aus ihm beständig zu saugen; So wirds Trost euch dan nicht fehlen an beständigem Zufluß dieses lebendigen Wassers, welches euch in eurer Pilgrimschaft nach dem Himmel, wie jenen Israeliten in der Wüsten, beständig folgen und euch begleiten wird. Dieses Wasser wird euch von allem Durst und Todt befreyen, nach der gnädigen Verheißung des Herrn Christi: Wer dieses Wassers trinckt, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern dieses Wasser, das Ich ihm gebe, wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, der ins ewige Leben quillet. Nun so singe dan, gläubige Seele! mittinniger Herzens-Freude.*

Was will ich mehr als diesen Himmels-Fürsten?
 Mich wird hinfort in Ewigkeit nicht dürsten/
 Weil der mich tränckt / der selbst das Leben ist;
 Kein Hunger wird die Seele jemals pressen/
 Weil mir ein Theil vom Manna zugemessen/
 Das du allein/ o süßer Jesu/ bist.

AMEN!

o

Gebätt.

* Aus den Bundes-Liedern des Teanders im Ges. Auff. auff! mein Geist/ Vers. 4.

Gebätt.

Jehova/ gutter Hirte / der du deine Schäflein nicht allein machst niederliegen auff gräßlichen Beyden / sondern auch sanft leitest zu stillen ruhigen Wassern. Danck sey dir / für alle deine Liebe und Treu / der du uns / die wir in ewigem Durst unter der Hitze des Jorns Gottes hätten verschmachten müssen / so gnädiglich angesehen / daß du nicht nur aus deinem ewigen Liebes-Meer als ein gesegneter Regen zu uns herabfahren wollen / sondern über dem in deiner angenommenen menschlichen Natur dir so viele Wunden schlagen lassen / die als eröffnete Trost- und Lebens-Brunnen uns das Lebens-Wasser reichlich darreichen. Du hast dich in deiner Auferstehung als eine Quelle des Lebens dem dürstigen Sünder eröffnet : Du hast über dem den Heil. Geist als einen Strohm des lebendigen Wassers verheissen allen / die an dich glauben, und die zu dir mitt rechtem Durst und Armuth des Geistes kommen. Ach! möchten dann doch unter uns recht durstige Seelen seyn / die ihren Mund nach dir / o Wasser des Lebens weit auffthätten / wie gern würdestu sie füllen! Möchte dein Volck dir gehorsam seyn, und deinen Evangelischen / so leichten und billigen Befehlen in einfältigem Gehorsam des Glaubens nachkommen / so würdestu ihre Seelen bald sättigen in der Dürre / und ihre Gebeine stärcken, ihr Friede würde seyn wie ein Wasser-Strohm / und ihre Gerechtigkeit wie

wie des Meeres Wellen. Aber siehe/ so findet sich bey der falsch- eingebildeten Sättigkeit nichts als Mangel und Dürre/ an Geistes- Gaben/ an Krafft und Leben; deine stille Wassere werden verachtet, und jedermann dürstet nur nach denen stinkenden Pfützen der weltlichen Luste: die satte Seelen zutreten wohl Honigseim/ und wiegen oft ihr Geld und ihre Arbeit lieber dahin/ wo sie nicht satt von werden können. Laß dich es dan jammeren/ liebster Jesu! und wie du schon ehmahlen als der Engel des Bundes/ als der Lebendige und Sehende, eine fliehende Hagar in der Wüsten angesehen/ und ihr einen Brunnen lebendiges Wassers gezeiget hast: Wie du auch in den Tagen deines Fleisches am Jacobs- Brunnen einem Samaritischen Weib/ einer grossen Sünderin/ dein Lebens- Wasser so liebeich angebothen: Wie du auch noch in deinem Wort und durch deine Bothen so inständig ruffen lässest: Wen dürstet/ der komme; so wollestu dich dan in Gnaden nahen zu einer jeden bußfertigen/ nach dir dürstenden zu dir schreyenden Seelen: Deffene du selbst die Augen/ dich den Lebens- Brunnen zu sehen: Gieb du Füße zu gehen und recht zu dir zu kommen; Hände zu greiffen/ ein Gefäß zu schöpfen/ einen Mund zu trincken. Du siehest und kennest mich/ daß meine Seele nach dir dürstet, sie lechzet nach dir als ein dürres Land/ sie schreyet nach dir als ein gejagter Hirsch: Ich kann dir nichts bringen als ein leeres Herz, gleich einem leeren Eimer: ich sehe und fühle

meine Unwürdigkeit ein so köstlich Lebens-Wasser in mich zu empfangen; aber siehe/ ich komme als ein armer Bettler, dein Gnaden-Wort richtet mich auff/ da du verheissen umsonst zu geben/ du giebst als ein Freygebiger König deine Gaben aus Gnaden hin/ du weißt/ daß wir dir nichts geben können/ aber von dir nöthig haben zu nehmen. Nun so gieb mir und einem jeden Dürstigen, Liebster JESU / das Wasser deß Lebens umsonst. Wer zu dir komt/ den wilstu nicht hinaus stoßen: Verstoß mich dan nicht/ o mein Arzt und getreuer Hirte / nimm dein mattes Schäflein freudig auff/ und führe es selbst in der Stille zu denen ruhigen Gnaden-Wassern/ daß meine Seele dadurch Krafft bekomme dir beständig zu folgen. Nun ich weiß, du wirst es thun / ich bitt es nach deinem Willen/ und so glaube ich / daß ich die Bitte von dir habe/ die ich von dir gebätten habe/ weil dein Wort und treue Zusage mich nicht betriegen können. Dir seye dan Lob in Ewigkeit für deine tröstliche Verheißung: Laß mich in dir so vergnügt seyn/ daß mich nach nichts anders dürste/ daß mich in Ewigkeit nicht dürste nach der Welt und ihren falschen Schein-Gütern: daß auch meine Seele in geistlicher Dürre nicht brauche, zum minsten nicht lange, zu dürsten, weil du mich tränckst, der du selbst das Leben bist. Erquickte allenthalben deine matte Schäflein, und samle sie zu dir / erhalte sie auch bey dir / und wende sie wie vor Alters. Du wol-

wollest nach deiner Verheißung Wasserflüsse auff den Höhen öffnen, und Brunnen mitten auff den Feldern: du wollest die Wüsten zu Wasser: Seen machen/und das dürre Land zu Wasser: Quellen/ daß dir allenthalben wachsen mögen Eich: Bäume der Gerechtigkeit/ Pflanzen dein des HErrn zum Preis. Du wollest ferner durch deine Barmherzigkeit sanfft leiten dein Volck/ das du erlöset hast/ biß dein Volck/ HErr/ herdurch komme, biß das Volck hindurch komme/ das du erworben hast. Erhöre das Seuffzen deiner Braut/ die da spricht: Komme/ und der hörende spricht: Komme/ und wenn die berufene dürstige werden kommen seyn/ wirstu auch deine Stimme hören lassen/ und antworten: Ja gewiß/ ich komme bald/ und will allen dürstigen geben das lebendige Wasser/ da sie nicht mehr wird hungern noch dürsten/ weil ich sie leite zu den lebendigen Wasser: Brunnen.

Ja komm, HErr JESU!
AMEN!





Eitelkeit derer Menschen.

Text. Psal. XXXIX. v. 6. 7.

(nach anderer Eintheilung v. 7. 8.)

Siehe/meine Tage sind einer Hand breit bey
dir/ und mein Leben ist wie nichts für dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen/ die doch so
sicher leben! Sela. Sie gehen daher wie
ein Schemen/ und machen ihnen viel vergebli-
che Unruhe; sie sammeln/ und wissen nicht/ wer
es kriegen wird.

Eingang.

Esa. 40,
6. 7. 8.



Spricht eine Stimme: Predige, und er sprach:
Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu,
und alle seine Güte (Herlichkeit) ist wie eine
Blume auff dem Felde. Das Heu verdorret, die
Blume verwelcket, denn des Herren Geist
bläset drein. Ja das Volck ist das Heu. Das
Heu verdorret, die Blume verwelcket; aber das Wort unsers
Gottes bleibet ewiglich. So lesen wir Esa. XL, 6. 7. 8. welche
Worte der Apostel Petrus anführet 1. Pet. I, 24. 25. und daraus
die Nothwendigkeit einer höheren und besseren Geburt auß dem unver-
gänglichen Samen des Wortes Gottes behauptet; daß also die Pro-
phetische Worte aller Einbildung der Menschen von ihrer fleischlichen
Geburt/ von ihren eigenen Kräften und Vorrechten, entgegen gestel-
let sind. Vergl. Joh. I, 13. Hiervon solten die Lehrer N. Testam. mitt
grosser Kraft predigen und Zeugnis geben, um die Menschen durch den
Glaub-

Glauben ans Wort Gottes zu einer höheren besseren Geburt zu bringen. Wir nehmen jezo zu unserem Vorhaben nur die Lehre drauß, daß Gott wolle von der Nichtigkeit und Eitelkeit des menschlichen Lebens gepredigt haben, als wodurch die Menschen erst recht zubereitet werden ein besseres, geistliches und ewiges Leben zu suchen, und die Gnaden-Predigt des Evangelii (von deren Esa. XL, 9. so gleich folget) recht anzunehmen. Von dieser Materie predigt Gott selbst durch seine Fürscheidung, davon ruffen alle Knechte Gottes im Alten und Neuen Testament. Hievon haben ehmalen sonderlich gezeuget zwey Königliche Prediger des Alten Testaments, ich meine Salomon und sein Vatter David, welche, ob sie schon eine irdische Glückseligkeit aufm höchsten Giepfel erstiegen, der eine in Siegen und Helben-Thaten, der ander in Ruh und Friede: beyde auch ein hohes Alter erreicht, und ein jeder 40. Jahr lang regieret, dennoch von der Eitelkeit aller solcher Dinge Zeugnis abstatten, und andere aus ihrer eigenen Erfahrung lehren / was besseres in Gott zu suchen. Salomons Zeugnis ist bekandt aus seinem Prediger-Buch. Davids Zeugnis finden wir im Text.

Es ist dieser XXXIX. Psalm von David gemacht in einer schweren Anfechtung, da Er bey sorgfältiger Prüfung sein selbst muß be-
 funden haben, daß Er sich mitt seiner Zungen im Reden worin vergan-
 gen, nachdem er vorher sorgfältig seinen Mund eine geraume Zeit bewahret hatte. Dahero klagt Er Vers. 4. Es entbrandte mein
 Hertz in meinem Leibe / als ich der Sache nachdachte / ward
 ein Feuer in mir entzündet, daß ich mitt meiner Zungen geredet habe. Was er geredet, wird verschwiegen, aber über das Reden selbst hatte er nun Angst und Bestrafung. Er lag dabey unter einer
 Züchtigung Gottes, die ihn auch am Leibe mercklich angrieff, wie zu schliessen aus Vers. 12. 13. wobey er sich selbst des Lebens befahrete, nach Vers. 15. In Betrachtung nun, daß ihn der Todt so bald überfallen könne, hatt Er von Gott Unterweisung von der Kürze und
 Hinfälligkeit seines Lebens, Vers. 5. als welches auch das rechte Mittel war, sich künftig destomehr für Sünden zu hütten. Er suchte nicht, gleichwie Welt-Menschen, die Todes-Gedanken aus dem Sinn zu schlagen,

gen, sondern gehet denenselben weiter nach, und betrachtet die Nichtigkeit von sich selber, und von andern Menschen, da er in nichts Trost finden, auff nichts Staat und Rechnung machen könne, und ihm also kein ander Trost als in Jehova übrig bleibe/ nach Vers. 8.

Er betrachtet dan die Eitelkeit derer Menschen:

Theile.

I. In seiner eigenen Person.

II. In allgemeiner Vorstellung von allen Menschen.

III. In denen Unternehmungen derer Menschen.

Von seiner eigenen Person redet Er als in einer Klage und Gebätt zu Gott: Von anderen Menschen redet er als im Mitleiden, mit Beflagung ihrer Eitelkeit und Thorheit.

Erklärung.

Von sich und seiner eigenen Person sagt er zu Gott: (nach der Grundsprach) Siehe, du hast meine Tage einer Hand breit gestellt, und meine Leb-Zeit ist als nichts für dir.

Das Leben einer Hand breit.

Er redet von seinem Leben als von Tagen, die kurz und veränderlich sind; es seyen keine Jahre zu nennen, es seyen nur Tage. Die Tage beschreibt er als einer Hand breit, welches die geringste Maße ist, wenn man etwas nicht mitt Ellen, noch mit Spannen abmisst, sondern nur mitt der Breite von 4. Fingern: So seye sein Leben von gar kleiner und geringer Maß, die Lebens-Linie erstrecke sich nicht lang, es sey ein kurzer periodus und Zeit-Lauff, den er vor sich habe. Insonderheit zeigt diese Redens-Art an/ daß zwischen unserem Leben und Todt kein groß spatium, kein grosser Raum und Weite seye, sondern wie man eine Hand umwendet / sey es mitt einem Menschen geschehen. Man mag hiermit vergleichen, wenn David dorten zu Jonathan von sich sagt: So wahr der Herr lebet, und so wahr deine Seele lebet, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Todt 1. Sam. XX, 3. Das sagte zwar David dazumahl, in Absicht auff

auff eine ihm bevorstehende Gefahr; aber da unser Leben immer in Gefahr ist / so ist zu jeder Zeit wahr: So wahr der Herr lebt, es ist nur ein Schritt, nur eine Handbreit, nur ein Haar zwischen uns und dem Tode.

Doch hänget unser Leben nicht an einem solchen Glücks-Faden, Von mitt welchem Gottes Fürsorgung nichts zuthun hätte, vielmehr erkent Gott David / daß von Gott und dessen weiser Fürsorgung dieser kurze Maß des Lebens herrühre: Du hast es gestellet. Da ist es zwar auß der Sünde herkommen, daß Gott dem Menschen ein so kurzes Ziel seines Lebens gestellet hatt: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen / und dein Grimm / daß wir so plötzlich dahin müssen; dan unsere Missethat stelletu für dich / unsere unerkannte Sünde ins Licht für deinem Angesicht; darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn / Psal. XC, 8. 9. 10. Doch ist auch ein Beweißthum der Güte, Gedult und Langmuth Gottes / daß Er das Ziel des menschlichen Lebens so stellet, daß Er ihnen noch Zeit und Raum zur Buße giebet; da Er dan nach Seiner uns verborgenen Weißheit einem jeden seine Zeit und sein Ziel bestimmet, wovon Hiob spricht: Der Mensch hatt seine bestimmte Zeit / die Zahl seiner Monden stehet bey dir / du hast ein Ziel gesetzt / das wird er nicht übergehen / Hiob XIV, 5. Als wie ein Haus-Bater, der Tagelöhner und Niedlinge annimt, solches thut auff die und die bestimmte Zeit, die für ihm notiert und aufgeschrieben ist, so stellet Gott die Tage der Menschen als seiner Tagelöhner, da es dan umsonst ist, dieses Ziel ändern, hintertreiben, und dem Maß seiner Tage etwas zusehen wollen, so vergeblich als es ist seiner Länge eine Elle zusehen wollen / Matth. VI, 27.

Noch sezet der fromme David hinzu: Und meine Lebzeit ist Ist als als nichts für dir. Meine Lebens-Zeit, die mir zu leben bestimmet und gegeben ist, die ich genießen und mich deren erfreuen solte, die ist wie Nichts, es ist dieselbe nicht nur kurz und hurtig vorbey, als ein Nichts / als ein Rauch und Dampf, als ein Hauch und Odem, den man zu Winters Zeit bey kalter Luft siehet aus dem Munde gehen, und der den Augenblick vorbey ist, wie so die Chaldäische Dollmetschung das was Psal. XC, 9. im Teutschen sieht: Wie ein
p Geschwätz,

Geschwätz. Von einem solchen Dampf des Mundes im Winter übersetzet hatt. Vergl. Jac. IV, 14. Über dem aber, will David sagen, ist meine Lebenszeit wie nichts / indem es kein wahres Leben zu nennen ist, wegen des vielen Elends / Leids und Trübseligkeit dieses Lebens / man möchte es ehe einen Todt als ein Leben nennen. Vivere est valere, wohl und vergnügt leben, das ist eigentlich leben; aber da sich nun in meinem Leben ein Haufen Elend, Müh und Noth findet, so mag ich sagen: Mein Leben ist wie nichts. So wird mehrmalen die Kürze und zugleich die Mühseligkeit dieses Lebens in H. Schrift miteinander verknüpft: Der Erzvatter Jacob sagt von sich: Wenig und böß ist die Zeit meiner Wallfahrt, 1. B. Mos. XLVII, 9. Hiob: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet eine kurze Zeit / und ist voller Urruhe, Hiob XIV, 1. Moses: Es fähret (unser Leben) schnell dahin als flögen wir davon / und wenns köstlich gewesen ist / so ist's Müh und Arbeit gewesen / Ps. XC, 11. Also hier: Es ist einer Hand breit / und wegen seiner vielen Mühseligkeit ist's als nichts / als ein null in der Ziffer, die, wenn nichts dazu komt, nichts bedeutet.

Für Gott. Es sezet auch David nicht ohne Ursach hinzu: Für dir, o Gott! 1. Will er damit sagen: Für menschlichen Augen, die sich durch einen falschen Dunst benebeln und verblenden lassen / da scheinet es noch oft was zu seyn mitt unserm Leben, aber für dir, o GOTT! der du alles recht und besser einsehst, ist's wie nichts: Auch in Vergleichung deiner Ewigkeit, deines wahren und seligen Lebens ist's wie nichts / denn tausend Jahr sind für dir wie ein Tag, 11. Pet. III, 8. 2. Für dir ist's nichts / indem es ja für deinen allsehenden Augen kund und offenbahr ist / was ich inn- und äußerlich mancherley Noth und Anfechtung in meinem Leben erfahre; Niemand weiß es so, als du es, o Gott, weißest, für dessen Augen alles bloß und entdeckt ist.

Klage hiervon an Gott. Wann nun David hier diese Beschreibung der Nichtigkeit seines Lebens im Gebätt für Gott bringet, und zu GOTT spricht: Siehe / du hast meine Tage einer Hand breit gestellet &c. so will er damit ausdrücken die Erkändnuß und Erfahrung / die er nun von der

der

der Nichtigkeit seines Lebens eingenommen habe, sonderlich auch durch die Göttliche Züchtigung. Vorher im Volstand habe er so nicht dran gedacht, und von seinem Leben höhere Gedanken gehabt, als ob noch was dran wäre, aber nun erfahre ers ganz anders, nun habe ihn Gott gelehret, welches die Maß seiner Tage/ und wie vergänglich er seye: warum er eben gebätten hatte Ps. 5. und nun gleichsam die Lection auffagt, die er in der Schule Gottes oder in der Kreuz-Schule gelernt habe. 2. Will Er durch solche Beschreibung seines Lebens Gott zum Mitleiden bewegen, ihn doch in seinem kurzen Leben zu erquickten. So heist Ps. LXXXIX, 48. Gedencke, wie kurz mein Leben ist. Und im letzten Vers unsers Psalms: Laß ab von mir / daß ich mich erquickte / ehe dan ich hinfahre, und nicht mehr hie seye.

Was nun David von seiner eigenen Person gesagt und Gott Eitelkeit geklaget hatte, das bejahet er nun auch von allen Menschen. Er spricht aller erst am Ende des 6. Verses: Fürwahr, oder Nur lauter Eitelkeit Menschen! daß ich es allein bin, der etwa wegen besonderer Noth über sein Elend so zu klagen Ursach hätte, du aber und ein anderer, dem es etwa wohl gienge, der sey in einem besseren Stand: Du irrest sehr, Fürwahr, nur lauter Eitelkeit ist ein jeder Mensch, der da stehet: d. i. Auch der, dem es äußerlich wohl gehet, daß er noch gesund und frisch, als in seiner besten rigeur und Blüthe stehet, auch wohl meynet gegen allerley Noth und Zufälle vest zu stehen und gutt genug verwahret zu seyn: auch ein solcher stehender und überall ein jeder Mensch ist nur lauter Eitelkeit und ganz eitel.

Eitelkeit, ist das Wort, mitt welchem Adam und Eva ihren Eitel. zweyten Sohn Abel nenneten, zum Andencken des Falls und alles dard. Eitel, was aus erfolgten menschlichen Elends. Es bedeutet dieses Wörtlein in H. sie seye. Schrift: etwas das nicht vest, dauerhaft noch beständig/ sondern leicht ist, daß es bald kan verfliegen und weggetrieben werden / wird deswegen mitt Dampf und Wind verglichen, welche als was leichtes verfliegen, und vertrieben werden. So verwechselt Hiob die Rede, daß sein Leben Eitelkeit oder ein Wind seye / Hiob VII, 3. 16. E. O. vergl. mitt v. 7. 2. Ist Eitelkeit auch so viel, als etwas das kein wahres

Wie es
hier von
jedem
Men-
schen ge-
sagt wer-
de.

Vergnügen giebt, und anstatt, daß es Vergnügen bringen sollte/ viel-
mehr plaget und ängstiget. So klaget der wohlgeplagte Hiob mehr-
malen über seine Zeit als Tage und Monden der Eitelkeit, Hiob
VII, 3. 16. da er nicht nur kein Vergnügen, sondern hingegen al-
lerley Qual und Jammer von hatte. Und so heists nun hier, daß ein
jeder Mensch, auch der da siehe, nur lauter Eitelkeit seye: d. i.
1. All sein Thun und Wesen, auch all sein äußerlich Glück sey lauter
Unbeständigkeit, da nichts Beständiges seye unter der Sonnen, es sey
alles als ein Dampf und Rauch, das durch ein jedes Lüftlein könne ver-
trieben werden/ worauff sich niemand stützen noch verlassen, noch sichere
Rechnung darauf machen könne. 2. So seye es mit allen Menschen
Eitelkeit, in Ansehung der vielen Mühseligkeit/ Qual und Elends un-
ter der Sonnen, da alles Thun so viel Mühe ist, daß es niemand aufre-
den kan/ und dan doch der Mensch von aller Mühe kein wahres, über-
bleibendes Gut hatt, und in allem Irdischen keine wahre Sättigung
noch Vergnügung anzutreffen ist/ sondern es ist alles eine Quälung
des Geistes, eine Herz-Nagung, oder eine Abweydung von Wind/
der einen nicht sättigen kan/ wie es so Salomon beschreibet, Pred. I,
3. 8. 14. und II, 11. E. D.

Gegensatz
zwischen
Mensch
und
Mann.

Es gehet David fort in der Beschreibung der Eitelkeit aller Men-
schen, und sezet Vers 7. hinzu: Nur als im Bilde wandelt der
Mann; wie es so eigentlich lautet. Obschon zwischen diesem und dem
vorigen Vers ein Selah stehet, das auch wohl in der Mitten eines Ver-
ses vorkommt, * so hindert das doch nicht, daß die Sache selbst genau
aneinander hängt mitt dem vorigen, und stelt hier David in der He-
bräischen Sprache als gegeneinander Mensch und Mann: Nur Ei-
telkeit ist ein jeder Mensch: nur als im Bilde wandelt der
Mann. Nach Red-Art H. Schrift wird das Wort Mensch von
geringen und gemeinen Leuten gebraucht, das Wort Mann von vor-
nehmen ansehnlichen Männern. So stehen Menschen-Kinder und
Söhne des Mannes gegeneinander Ps. XLIX, 3. welches Lutherus
giebt: Beyde gemein Mann und Herren. So hier: Ein
Mensch, der da siehet, siehet auff die, denen es auch in geringem Stande
wohlgehet/ und sie darinn oft glücklicher und ruhiger sind als Vornehme.
Von

* S. die Rand-Glossen bey der Holländischen Staaten Bibel über Ps. III.

Von diesen aber schreitet David weiter auff vornehme, große, ansehnliche Leute: Nur als im Bilde wandelt der Mann. Ganz gleichstimmend ist was wir lesen Ps. LXII, 10. da es nach der Grundsprache heisset: Nur Eitelkeit sind Menschen: Kinder, Kinder des Mannes, (das sind Vornehme) sind Lügen, d. i. ein falsch, betrieglich, unbeständig Ding; in der Wagschaale aufgezogen/ sind sie beyde zusammen leichter als Eitelkeit, als Wind.

Beym Teutschen Wort Schemen ist zu bemerken, daß es so viel Scheißen soll als ein Schatten, Widerschein/ der nichts wesentliches in sich hatt. So kommt noch einmal vor Spruch XXVII, 19. Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht, so ist eines Menschen Herz gegen dem andern, da der Sinn scheint zu seyn: Daß anderer Menschen Herz von uns Menschen schwer zu forschen und zu gründen sey, es seye, daß sich einer im Gesicht freundlich anstellt, und im Herzen doch nichts wesentliches ist: oder was auch sonst einer im Herzen habe und im Schild führe, davon sehen wir nur als im Schatten des Wassers, was sich von oben hervorthutt/ die Tiefe aber können wir nicht ergründen/ da ein jeder selbst am besten weiß/ was in ihm ist, I. Cor. II, 11. Doch dieses als im Vorübergang. Es mag dieß Wort Schemen vom Griech. *σχημα* genommen seyn, wie I. Cor. VII, 31. steht, das Schema, oder Schein-Wesen dieser Welt vergehet. Im Hebräischen findet sich dan in unserem Text das Wort Bilde. Wie ein gemahltes Bilde nur als eine Abschattierung, vom Körper aber nichts wesentliches ist: Oder wie bey Nacht-Zeit im Dunkeln etwas leicht einen Schein und Schatten von sich wirft, da man man recht zu sehen, het, es wegfliehet, verschwindet und nichts ist: Oder wie von einem Traum einem nichts als ein eiteltes Denck-Bild übrig bleibet. So ist nun im Bilde wandeln/ so viel als einen Schein von sich geben/ eine Figure machen, aber nichts reelles und wesentliches in sich haben. Ein klares Muster davon findet sich in den Schau-Spielen: Auf denen Schaubühnen präsentiert einer bald diese bald jene Person/ einen König/ Fürsten, General, oder sonst vornehmen Herren, bald aber wird der Vorhang zugezogen, so ist alles wieder vorbei, und sind alle wiederum was sie zuvor waren. Und so will uns nun David alle Herlichkeit

der Welt hier vorstellen als solche Bilder, und Schatten-Spiel, so seye es mit hohen, mächtigen / edlen, vornehmen, reichen / staatischen / Figur-machenden Menschen, sie wandlen als im Bilde, sie spielen ihre Person hier auff der Welt, sie präsentieren sich auff kurze Zeit mitt großem äußerlichen Gepräng / wie dorten der König Agrippas / Ap. Gesch. XXV, 23. Aber es währet nicht lange, so ist die Comoedie vorbey / so fliegt das Schatten-Spiel weg, so machet der Todt einander alles gleich, und wird das hoch-prangende Wesen auffgehoben / da siehet man dan / daß es nichts reelles, sondern nur ein Bilde gewesen, daß das Schein-Wesen dieser Welt vergehe / I. Cor. VII, 31. Die Welt vergehe mitt ihrer Lust, I. Joh. II, 17. Alle ihre Herlichkeit seye wie des Grasses Blume, I. Pet. I, 24.

Vergleichung eigner Schrift-Stellen.

Davon zeuget die H. Schrift noch an viel mehreren Orten: Wir wollen nur noch ein paar zur Vergleichung mitt unserm Text anführen. Nachdrücklich redet davon der eine Freund Hiobs, Zophar von Naema: Der Ruhm der Gottlosen stehet nicht lange / und die Freude des Heuchlers währet ein Augenblick. Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reichet / und sein Haupt an die Wolcken rühret / so wird er doch zuletzt umkommen wie ein Dreck / daß die / für denen er ist angesehen, werden sagen: Wo ist er? Wie ein Traum vergehet, so wird er auch nicht funden werden, und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. Welch Auge ihn gesehen hatt / wird ihn nicht mehr sehen / und seine Stätte wird ihn nicht mehr schauen, Hiob c. XX, 5-9. Unter eben der Gleichnuß des Bildes redet auch Agaph von dem bald-verschwindenden Glück der Gottlosen: Wie werden sie so plötzlich zu nichte / sie gehen unter / und nehmen ein Ende mitt Schrecken: Wie ein Traum / wenn einer erwacht / so machstu, Herr, ihr Bilde in der Stadt verschmähst; Oder: Als du aufwachst, o Herr! solstu ihr Bild, ihre Figur, verachten, Ps. LXXII, 19. 20.

Eitelkeit der Unternehmungen.

Hätte nun der fromme David die Eitelkeit der Menschen in ihren Personen vorgestellt / so zeigt Er die nun auch weiter in ihren Unternehmungen. Er will sagen: So nichtig die Menschen selbst sind / so eitel sind auch ihre Handlungen. Die Holländische Uebersetzung giebt

giebt die folgende Worte: Immers vvoelense ydelick. Oder auch: Nur Eitelkeit ist's all ihr unruhig seyn. Das Hebräische Wort Unruh machen übersezt, wird von allerley Gattung Unruh in S. Schrift gebraucht: Von Sausen und Brausen des Meers, vom Rumoren der Trunckenen, vom Klang der Harfen/ vom Plauderen/ vom Getümmel vieler Menschen/ und dan auch von Unruh der Seelen. Das alles komt hier zu statten. Nur Eitelkeit ist das Sausen und Brausen in allerhand plairs und Lustbarkeiten dieser Welt, die als ein Dampf bald vergehen/ und die das Gemüth nur als mitt Wind weyden. Eitelkeit sind die unruhige Affecten der Menschen, die sie gleich machen einem ungestümmen Meer, das nur Roth und Unflath auswirft. Es. LVII, 20. in denenselben entrüsten sie sich und machen Lermen über nichtswürdige Dinge. Eitelkeit ist manche und viele Arbeit und Geschäfte der Menschen, wovon Neander in seinem bekandten Lied: Eitelkeit 2c. Kindliche Thatten und kindliches Spiel, ist auch der Alten ihr tägliches Ziel. Da ist's oft umsonst früh aufstehen/ und hernach lange sitzen/ und sein Brodt mit Sorgen essen. Ps. CXXVII, 3. Eitelkeit ist das Rumoren und Getümmel vieler Menschen auff Jahrmärkten und andern Sammel-Plätzen. Eitelkeit ist das viele schwäzhaftes Wesen und Plaudern der Menschen. Eitelkeit das viele Gramen, Sorgen, Furcht, Unruh des Gemüths: Was helfen uns die schweren Sorgen? Warum betrübstu dich, mein Hertz/ bekümmerst dich und trägest Schmerz, nur um das zeitlich Gutt? So mag dan David wohl sagen: All ihre Unruh und tumultuieren von innen und außen ist nur lauter Eitelkeit.

Du fragst nun wohl, lieber Mensch! Ist dan alles Eitele sündlich? Ob alles Ich antworte: Mitt Unterscheid. Unser Essen, Trincken, Arbeiten, Eitele Schlaffen, auch mäßig frölich seyn, ist zwar eitel, aber darum in sich nicht sündlich. Sündlich; hingegen andere Eitelkeit, als Fleisches Lust/ Augen Lust, hofsfärtiges Leben ist schon in sich sündlich. Die andere Dinge aber können sündlich werden, wenn man ihre Eitelkeit nicht erkennet, und dahero im Eitelen sein Wohl/ seine Ruh und Vergnügen sucht, daß es heist: Wie habt ihr das Eitel so lieb, Ps. IV, 3. Im Eitelen nur wühlen/ und damit sein Gemüth in stäter Unruh auffhalten/ des Nöthigeren und wichtigeren Wercks aber drüber vergeßen/ das ist die größte

ste Thorheit bey vernünftigen Menschen. Und darauf ziele hier der erleuchtete König/ wenn Er spricht: Ihr Wühlen und Rumoren ist lauter Eitelkeit.

Bemü-
hung um
irdische
Güter.

Die meiste und sorgfältigste Bemühung aber derer Menschen, auch solcher die noch am klügsten seyn wollen/ gehet dahin/ wie sie viel Geld und Gut samlen mögen; das meynen sie/ seye doch eben so eitel nicht, indem man darohne in der Welt nicht wohl seyn oder fortkommen könne/ auch die Seinigen damit versorgen müsse. Daß aber dieses auch eitel sey/ lehret der Mann nach dem Herzen Gottes/ wenn Er in unserm Text hinzu setzt: Sie samlen, und wissen nicht wer es kriegen wird. Oder: Man bringet zusammen, und weiß nicht wer es noch sich nehmen wird. Es gelinget denen weltlich gesintten manchmal/ daß sie viele irdische Güter zusammenbringen/ da meynen sie dan, ihre Arbeit seye nicht eitel gewesen, sie hätten nun nach Wunsch. Da sprechen sie dan zu ihrer Seele: Ist, trinck, liebe Seele/ und hab guten Muth, du hast Vorrath auff viele Jahre. Es währet aber nicht lange, so müssen sie selbst davon, ehe sie es genießen können, wenn es zu einem solchen heist: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern/ und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Luc XII, 19. 20.

Derer
Eitelkeit.

Sie wissen aber nicht/ wessen es seyn werde/ wer ihr gesamletes nach ihrem Tode zu sich ziehen/ und ihr abgemähetes einern erndten werde: Ob es ihre Kinder und Freunde/ oder/ wie es durch mancherley Zufall geschehen kann, Frembde in die Hände bekommen/ und sie also gegen ihren Willen und Fürsaz für Frembde, ja oft für ihre Feinde gesamlet haben. Wenn es je dan aber ihre Kinder bekommen, so wissen sie doch nicht/ ob die es wohl oder übel anwenden/ obs ihnen ein Segen oder Fluch seyn werde/ obs die nicht selbst vergeuden und durchbringen, daß es durch ihre eigene Verschwendung doch in andere Hände komt; da dan die Kinder noch oft der Eltern ihrer Thorheit lachen, daß die es sich so sauer haben werden lassen, und nur froh sind/ daß dieselbe todt und ihnen auß dem Weg sind/ damit sie der Güter nach ihrem Willkühr gebrauchen, und sich davon lustig machen können. Über diese Eitelkeit klagt auch Salomon der Sohn Davids/ Pred. II, 18. 19.

Und

Und mich verdroß alle meine Arbeit, die ich unter der Sonnen hatte, daß ich dieselbe einem Menschen laßen mußte / der nach mir seyn sollte; denn wer weiß, ob er weise oder toll seyn wird? Und soll doch herrschen in aller meiner Arbeit, die ich weislich gethan habe unter der Sonnen. Das ist auch eitel.

Lehre und Zueignung.

Nun, Geliebte, was kan ich euch auß dem erklärten Text anders zuruffen, als den Ausspruch des weisesten Königes und Sohns Davids, womit Er sein Prediger-Buch anhebet: Eitelkeit der Eitelkeiten, sprach der Prediger, Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles eitel! Laßt uns dan aber auß Anlaß des Texts noch tieffer ins Herze drücken die Eitelkeit dreier Stücke:

1. Die Eitelkeit des menschlichen Lebens,
2. Die Eitelkeit des weltlichen Glücks und Wolstands,
3. Die Eitelkeit des Samlens, Kargens und Geizens.

Von der Eitelkeit des menschlichen Lebens hatt David in Seiner Per-Eitelkeit son gezeuget: Siehe, du hast meine Tage einer Hand breit gestellt, des mein Leben ist wie nichts für dir. Und welcher vernünftiger Mensch menschlich muß ihm dieses nicht nachsagen? Was wird mehr durch die stätte Er-chen Le-
fahung befestiget, als die Nichtigkeit und Hinfälligkeit dieses Lebens? Eine jede Leiche und eine jede Gräb-Stätte ruffen uns zu: Hodie mihi, cras tibi: Heute mir, morgen dir. Da sterben nicht nur alte und betagte Leute, sondern auch junge, Kinder in der Wiegen, ja wol gar in Mutter-Leibe: Nicht nur kränkliche, sondern auch starcke und frische. Die Alten, oder die einen tödtlichen Schaden an sich tragen, müssen sterben, junge und gesunde können sterben, der geringste Zufall kann den dünnen Lebens-Faden abbrechen: ein Gleiten mitt dem Fuß, ein vom Dach fallender Ziegel, ein unrecht verschluckter Biß, ein wenig Gieß, eine ungesunde Luft, eine Reiß und Umfallen eines Wagens, ein unglücklich fahren aufm Schif und Wasser, eine geringe Wunde, ein heftiger Zorn, und was dergleichen Fälle mehr sind. Was ist unser Leben anders als ein stättes Nahen zum Tode? Eine jede Stunde und Minute ist als ein Schritt näher zum Tode. So bald der Mensch anfängt zu leben, so fängt er auch an zu sterben oder sich zum Tode zu neigen, wie

Eitelkeit
des
menschli-
chen
Glücks
und
Wol-
stands.

eine umgewandte Sand-Uhr so gleich anfänget zu lauffen, und nicht eh' aufhöret, biß sie auß ist. So ist's, o Mensch! um dein Leben, einer hand breit, heute roth, morgen todt, heute starck, morgen im Sack.

Wie es nun so ums menschliche Leben beschaffen ist, so auch um alles menschliche Glück und Wolstand, welches von keiner besseren Dauerhaftigkeit seyn kann als das Leben, von dem es abhänget: Nur Eitelkeit ist der Mensch der da stehet, und als im Bilde wandelt der Mann, der groß, ansehnlich und glücklich ist auf der Welt. Gottes Wort so wohl als die Erfahrung lehret uns solches vielfältig. Einem trunckenen und gutter Dinge seyhenden Nabel erstirbt bald sein Hertz, und wird hart wie ein Stein. I. Sam. XXII, 36. 37. Ein großer König *Beltasazar* wird bey seinem herlichen Mahl erschreckt, daß seine Lenden schütteren, und die Beine zitteren. Dan. V. 6. Ein hochmüthiger Hero: des wird in seinem Pracht vom Engel des H. Erren geschlagen, daß ihn die Würme freßen. Ap. Gesch. XII, 23. Und so ist's mitt allem weltlichen Glück und Herlichkeit, als der Kürbiß *Jonah*, den ein geringer Wurm sticht, daß er so schnell verdorret, als er schnell gewachsen war: als das Maulthier *Abfalons*, das unter ihm weglief, und ihn unter der Eichen hangen ließ. So ist auch alle Schönheit und Pracht der Welt, als ein Kleid, das von den Motten gefressen wird. v. 13. im Ex. Ps. So ist alle Freude und Ergetzung der Welt: Nach dem Lachen komt Trauren, und nach der Freude komt Leyd. Spruch. XIV, 13.

Eitelkeit
des sam-
lens und
Kargens.

Eitelkeit ist das Samlen, Kargen und Geitzen, um viel Geld oder ander irdisches Gutt zusammen zu bringen, es seye für sich oder für seine Nachkommen. Man macht sich dadurch nur Unruh und wühlet im eiteln, man samlet und weiß nicht wer es kriegen wird. Das Leben ist an sich schon elend und mühselig, da ein jeglicher Tag ohne dem seine eigene Plage hatt; und siehe, die Menschen machen es sich hierdurch noch schwerer und saurer, da sie auch auf die künftige Tage und Unglücksfälle sorgen und sich quälen. Ihre Absicht ist durchgängig, sie wolten sich einen Noth-Pfennig zurücke legen, und siehe, es wird ihnen oft in der That ein Noth-Pfennig, der ihnen nicht aus der Noth hilfet, sondern sie in Noth bringet, daß sie dadurch in Leib- und Lebens-Gefahr, oder Banck und processen, oder doch in Sorgen und Grämen gerathen, und am Ende doch erfahren müssen: Gutt helfe nicht am Tage des Zorns. So

So

So ist ja eine böse Plage, Reichthum behalten zum Schaden dem der ihn hatt. Pred. V, 12. Da man ihn meinet zum Nutzen und Besten zu behalten. Eitelkeit ist, meynen durch viele irdische Güter so viel ruhiger und vergnügter leben zu können, da es nur unruhiger und mißvergnügter macht; dan wer Geld liebet, wird Gelds nimmer satt; und wer Reichthum liebet, wird der Einkünfte nicht satt, und hatt doch von allem nichts, als daß ers mitt Augen ansiehet, ja für Sorgen oft nicht schlaffen kann. Pred. V, 9. 10. 11. Was könnte einen Reichen seinem Sin nach für ein großer Unglück treffen, als wenn er hier aller seiner Güter auf einmal beraubt würde, und in einem finstern Gefängnis nackt und bloß liegen müste, da er nichts zu essen noch zu trincken bekäme? Und siehe, dieses Unglück trieft ihn doch bald im Tode; dan wie er nackt ist auß Mutter-Leibe kommen, so wird er nackt dahinfahren, von all seinem Gut bleibt ihm nichts als ein Sterb-Küttel und enger Sack: Er nimt nichts mitt sich von seiner Arbeit in seiner Hand; das er für Gott könne aufweisen, und ihm in der Ewigkeit helfen könne, und hatt also vergeblich, und als in den Wind gearbeitet, er hatt hier als im finstern gehen, in großem Gramen, vielem Zorn und Entrüsten, ja oft in Gemüths- und Leibes-Kranchtheit. Pred. V, 14. 15. 16. Eitelkeit ist, daß er sein Gut muß andern lassen, und nicht bleiben kan in seiner Würde, ja daß wer es kriegen wird, daß auch wol seinem Sohn und ersten Erben nichts in Händen bleibt, Pred. V, 13. oder es doch nicht komt an den dritten Erben, oder denen Nachkommen nicht zum Segen, sondern zum Fluch gereicht, daß es heist: Sie fahren ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr. Ps. XLIX, 20.

Da aber nun all das irdische Thun der Menschen so eitel ist, was Was ist dan nicht eitel? Das lerne auß dem Beschluß des Predigers Salomons: Laßt uns die Haupt-Summa aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebott; denn das gehöret allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werck vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey Gut oder Böse. Dieses, nemlich Gott fürchten, Seine Gebott halten, zum Gericht sich bereiten, dieses, sag ich, ist das Eine das noth ist, das Eine das nicht eitel ist, das

gutte und beste Theil, das dem, der es wehlet, nicht soll genommen werden, und wer danach, nemlich nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit, sorgfältig trachtet, dem soll das andere zugeworfen werden.

Pflichten
auf der
Lehre
von Ei-
telkeit des
Lebens.

Habt ihr nun 1. gehört die Eitelkeit des menschlichen Lebens, daß dasselbe so kurz, und dessen Ziel so nahe seye, so wendet doch diese Wahrheit wol an zur Gottseligkeit. Stelt euer Ziel nicht weit hinaus, denckt und spricht nicht in eurem Herzen: Mein Herr kommt noch lange nicht; ich bin noch jung, noch gesund und stark, habe eine gute Natur, dieß alles kann dich gegen den Todt nicht beschirmen. Wer weiß, wie nah daß dir dein Ende? Ob dich der Todt nicht etwa bald überfalle als ein Dieb in der Nacht, als einen Vogel der Strick, und als einen Fisch der schädliche Haken? Pred. IX, 12. Exempeln liegen genug für Augen. Wenn du aber solches weißt, so halte dich auch bereit, sey gleich einem Knecht, der auf seinen Herren wartet, Luc. XII, 36. schiebe die Buß und Befehrung ja nicht auf, sprich nicht, Morgen, morgen, was du heute thun kannst: hütte dich für Sünden und Wercken des Teufels, denn im Tode beschweren sie das Gewissen, und auf den Todt folgt das Gericht, da du von allem deinem Thun Rechenschaft geben mußt. Hastu Gelegenheit und wirst gereizet Unrecht und Böses zu thun, gedенcke an das Wort des weisen Elihu: Ich weiß nicht, wo ichs thätte, ob mich mein Schöpfer nicht über ein kleines hinnehmen würde. Hiob. XXXII, 22. Und wie wolt ich dan bestehen? Wie wolt ich Seinem gerechten Urtheil entrinnen? Gehestu in Schau-Spiele, in andere lustige Gesellschaft zum Schwelgen und Uppigkeit, dencke: Wie? wenn mich da der Todt überfiel? Kann ich dabey freudig und selig sterben? Und so in allem, was du thust, bedencke das Ende, so wirstu nimmermehr übels thun. Cyr. VII, 39. Reifestu hier oder dorthin, sey nie sicher, als ob du gewiß wüßtest, was dir hier oder dar begegnen würde, sprich immer in Erkändnis deines Nichts mit Jeremia: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Jer. X, 23. Darum befehl dem Herren inmer deine Wege, und folge dem Rath des Apostel Jacobs, alles mit Gott und in der Furcht

Forcht Gottes zu unternehmen, um mitt Herz und Mund zu sagen: So der Herr will und so wir leben, wollen wir dieß oder das thun. Jac. IV. 13. 14. 15. Da aber das menschliche Herz in dieser wichtigen Sache so gar vergessen ist, oder das Ende weit hinaus setzet, so bitte Gott, daß Er dich selbst lehre und unterweise deine Tage zu zehlen, auf daß du ein weißes Herz bekomme. Ps. XC. 5. und v. 5. im Ex. Ps. Lebe dan hier als ein Gast und Fremdling, als ein Begeilender, als einer dessen Tage nur einer handbreit, und dessen Leben wie nichts für Gott ist, als einer der täglich stirbet, und sich täglich zum Tode bereitet / damit er im Tode nicht sterbe, sondern ewig lebe.

Habt ihr 2. vernommen die Eitelkeit alles menschlichen Pflucks Glücks und Wohlstands, da Eitelkeit ist der Mensch, der da ten auf siehet, und ein vornehmer Mann als im Bilde wandelt. So der Lehre erhebe sich dan niemand seines äußerlichen Glücks und Wohlstands, von der er troste und poche nicht auff das, so doch nichts ist als ein Schein und Eitelkeit des ein Bilde, er verliebe sich nicht in das Schattenspiel der Welt, er Wohlstands. greiffe nicht nach dem Schatten, als ob es was warhaftiges wäre / er bedencke, wie das Theatrum der Welt sich so bald ändern könne. Darum dan: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weißheit, sofern es eine Weißheit dieser Welt ist, noch ein Starcker seiner Stärke / noch ein Reicher seines Reichthums. Jer. IX. 23. Der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen: die Sonne gehet auf mitt der Hitze, und das Gras verwelcket, und die Blume fällt abe, und seine schöne Gestalt verdirbet, also wird der Reiche in seiner Habe verwelcken. Jac. I. 10. 11. Wie viele, die vor dir ein größeres Glück besessen / und entweder noch bey ihrem Leben wie ein Haman ins größte Unglück gerathen, oder derendoch und alles ihres Glücks längst vergessen ist. So wirds auch dir nicht besser gehen. Heist es im Geistlichen: Wer da siehet, sehe zu, daß er nicht falle; so auch in leiblicher Glückseligkeit, da dan sonderlich der Hochmuth konit vor dem Fall. Suche und begehre dir auch nicht auff der Welt große Dinge, suche nicht auf der Welt eine Figur zu machen, hoch herzuschweben, son

sondern halte dich herunter zu dem niedrigen; dan der niedrig ist, kann sich rühmen seiner Höhe. Jac. I, 9. Wilstu stehen und vest stehen/ so laß dich in Christum als die Wurzel Jesse einpflanzen, baue dein Haus auff Ihn als deinen Felsen; denn die auff Ihn warhaftig trauen und bauen, die werden nicht fallen, sondern stehen vest wie der Berg Zion. Ps. CXXV, 1. Wilstu nicht als ein Schein und Schein nur im Bilde wandeln/ und als ein Traum verschwinden/ so wandle in Christo Jesu, in Seinem Lichte, in Seiner Nachfolge; denn da ist kein bloßes Bilde, kein Schatten-Werk, sondern wesentliches, warhaftiges Gut und Gerechtigkeit. Spruch. VIII, 18. Da sind Tugenden, die als eine gute Frucht bleiben, die kein betriegliches Farben-Bild, sondern das schöne Ebenbild Gottes sind, welches durch keine Zeit noch Zufälle verschleißet noch verbleichet, sondern von einer Klarheit zur andern fortgethet. Alles irdische aber gebrauche so, daß du denckest, es ist nur ein vergänglichliches Bilde, worin ich mich nicht verlieben muß: Die dieser Welt brauchen, daß sie sich derselben nicht mißbrauchen; dann das Schema dieser Welt vergehet. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn in der Liebe der Welt ist nicht die Liebe des Vatters: Denn alles was in der Welt ist, nemlich Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt: Und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Pflichten auß der Lehre von der Eitelkeit des Samlens.

Habt ihr 3. vernommen die Eitelkeit des Samlens, Argens und Geizens in der Welt/ so laßt dan auch ab von diesem so thörichten Beginnen, da es umsonst ist, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt in Sorgen und mitt Gramen, da Gott es Seinen Freunden als im Schlaf, d. i. mitt Ruhe und Zufriedenheit giebet. Ps. CXXVII. Laßt ab von solchem Bösen: Dienst, da nach der Lehre unsers Heilands niemand kann zweyen Herren dienen; entweder er wird einen haßen und den anderen lieben, oder wird einem anhangen und den anderen verachten; so könnt ihr nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen. Matth. VI, 24. Ihr solt euch als Christen nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost freßen, und da die Diebe nach graben und

und stehlen, sondern sollt euch Schätze sammeln im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen / und da die Diebe nicht nach graben, noch sie stehlen, denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz. Matth. VI. 19. 20. 21. Ja in eben dem Cap. v. 32. höret ihr, daß nach alle dem, nemlich nach dem irdischen Gutt, trachten die Heyden, (o wie viel Heyden dan unter den Christen!) ihr aber sollt als Kinder dereß himmlischen Vatters glauben, euer Vatter im Himmel wiße ohne euer Sorgen und Mängsten / was ihr bedürfet. Sehet doch, wie gern will euch der himmlische Vatter vieler unnützen Müß und Unruh überheben, wenn ihr Ihn nur trauen könntet. So laßet euch auch nicht durch unnüßige Kinder-Liebe zum sammeln der irdischen Güter verleiten, als welches das rechte Mittel zum Geiz ist. Soll man der Kinder wegen, die es einem oft schlechten Dank wissen, seine eigene Seele, ja auch zu Zeiten der Kinder ihre mitt, ins Verderben stürzen? Was hülfß doch den Menschen, so er die ganze Welt gewinne, und nähme doch Schaden an seiner Seelen? Was kann er geben, womit er seine Seele wieder löse? Wir hören hier im Ex. klar, und die Erfahrung bestätigts, wie das Samlen vor Kinder so oft vergeblich seye: Man samlet ihnen ein hauffen Spreu, die der Wind zerstreuet; man meint ihnen zu verwahren so was flüchtiges / das Adlers Flügel nimt und davon fliehet: Hingegen das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn, Ps. CXII. 2. der Samen deß Gerechten soll nicht Brodt suchen, Ps. XXXVII. 25. es seye, nicht mitt Angst und Mißvergnügen, oder nicht vergeblich suchen. Die den Herren fürchten und suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gutt. Ps. XXXIV. 10. 11. Der Gott, der denen Eltern durch die arge Welt geholfen, wird auch denen Kindern helfen, so sie Ihn nur fürchten, und ihrem Nächsten dienen lernen.

Laß dichs dan nicht irren, ob ein anderer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird; denn er wird doch nichts in seinem sterben mitnehmen, und die Herrlichkeit seines Hauses wird ihm nicht Ver-nachfahren. Denck du, o glaubige Seele, es ist ein grosser, groß-anüß-fer Gewinn, Gottselig seyn und sich begnügen lassen, denn samkeit. wir haben nichts in die Welt bracht / darum offenbahr ist, wir werden nichts hinaus bringen; wenn wir aber

Nah-

Nahrung und Kleider haben, sollen wir uns genügen lassen.

1. Tim. VI, 6. 7. 8.

**Trost bey
Kürze u.
beschwer-
de des
Lebens.**

Ist dan dein Leben hier kurz und als einer Hand breit, es ist lang genug, wenn es in Gott und zu Gottes Ehren zugebracht wird/ daß du kanst sagen: Lebe ich / so lebe ich dem HErrn. Je kürzer es ist, je ehe komstu aus vielem Elend und Jammer, als auß einem Drang-
sals-vollen Zuchthaus und einer beschwerlichen Pilgrimschaft. Ist dein Leben voller Müh und Beschwerde, gedencke, es ist so Gottes weiser Wille, der will uns dieses Leben bitter machen, daß wir so viel mehr uns nach einem besseren sehnen sollen, und Lust bekommen abzu-
scheiden und bey Christo zu seyn.

Ist hier alles in der Welt als ein Bild und Schatten, wol dir, wenn du nicht in diesem Bilde wandelst oder dein Vergnügen suchest, sondern dein Wandel im Himmel ist; wenn du hier wandelst als in der Fremde und im Gast-Haus, wartende auf eine bessere Stadt, des-
ren Bau Meister Gott ist. Kanstu dich hier keines Menschen recht getrösten, auf ihn Staat zu machen, indem sie alle Eitelkeit sind, destomehr sprich mitt David: Nun HErr, wozu soll ich mich trös-
ten? Ich hoffe auß dich. B. s. unsers Psalms.

**Welches
samlen
nicht ver-
gebens?**

Ist hier anderer Wühlen, Arbeiten und Kumoren eitel und verges-
bens, so du hingegen deine Arbeit und Müh auf die Ewigkeit richtest, so wird dieselbe nicht vergeblich seyn in dem HErrn. Samlen andere und wissen nicht, wer es kriegen wird, weil sie in Wind säen, du hin-
gegen, der du Gerechtigkeit säest, hastu gewiß gutt / was du säest wir-
st du erndten, und ob du mitt Trähnen säest, wirstu mitt Freuden ernd-
ten: Was du hier gutts thust, wird dir als ein gutter Schatz ge-
samlet auß ewige Leben. Du kanst von deinem geistlichen Gutt und
Capital rühmen: Ich weiß, daß ich nicht vergeblich geloffen /
noch vergeblich gearbeitet habe: Ich weiß an wen ich glaube,
und bin gewiß / daß er mir meine Beylage bewahren wird bis
an jenen Tag. Darum fürchte dich dan nicht, o Kind Gottes!
auch bey Herannahung des Todes, der deines Leyds ein En-
de macht, sehne dich vielmehr als ein Knecht nach dem Schatz-
ten, und als ein Tagelöhner, daß deine Arbeit auß seye. Be-
trachte mitt deinem Glaubens, Auge den köstlichen und seligen
Wechsel,

**Trost
gegen
den
Todt.**

Wechsel, denn da wird in jenem Leben dein Leben nicht mehr einer Hand breit, sondern so breit seyn als die Ewigkeit selbst ist, die nicht kann gemessen werden. Da wird dein Leben nicht ein leeres Nichts, Dampf oder Eitelkeit seyn, sondern ein über alle maß schweres Gewicht der Herrlichkeit: Da wirstu nicht als in einem leeren Bilde wandeln, sondern satt werden vom Bilde Gottes: Da wirstu nicht geringe irdische, sondern ewige Güter und alles ererben: Da wird Jehovah die Quelle des Lebens selbst dein Theil / ja alles in allem seyn. Amen.

Gebätt.

Gott und Vatter der Ewigkeit / der du bist die Zuflucht und Wohnung deines Volcks von Geschlechten zu Geschlechten: Ehe denn die Berge wurden / und die Erde und die Welt geschaffen worden / bistu Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit: Tausend Jahr sind für dir wie der Tag / der gestern vergangen ist / und wie eine Nachtwache. Siehe / du hast unsere Tage einer Hand breit gestellet / und unsere Lebens-Zeit ist wie nichts für dir: durch die Sünde hatten wir dich die Lebendige Quelle verlassen / so war es auch gerecht / daß du dem Tode über uns Gewalt gabest / und das Urtheil sprachest: Du bist Erden / und solst zur Erde werden. Es ist aber der Reichthum deiner Barmherzigkeit / daß was du uns erst zur Straffe aufserleget / uns nun durch Christum deinen Sohn zu einer heilsamen Medicin geworden ist / als welcher dem Todt seine Macht genommen / das Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht: der dieses kurze und zum Todt eilende Leben uns gemacht hatt zu einem
r
Hoff

Hoffnungs-vollen Durchgang in ein besseres und ewiges Leben. Nur / o Vatter / betrübet mich und andere dein. r Kinder billig / daß in diesem so kurzen und nichtigen Leben wir deine heilige Gebotte so manchmal übertreten / so wenig für deine Ehre und auff die herannahende Ewigkeit ausgerichtet wird / und wir so manchmal unser eigen Nichts / als auch die Nichtigkeit aller Creatur vergessen / daher du nöthig hast uns durch deine Züchtigungen manchmal zu erinnern / was wir sind / und wohin wir eilen. Nun so vergieb dan / o Vatter ! alles was in unserer kurzen Lebens-Zeit schon versäümet / versehen und gefehlet ist: Führe uns aber in deine Schule, und lehre du uns doch immer / daß es ein Ende mit uns haben muß / und unser Leben ein Ziel hatt / und wir davon müssen / damit wir hierdurch ein weises und verständiges Herz bekommen / dich zu fürchten unser Lebenlang / uns zu hüten und zu scheuen für allen Sünden / und so unseren Wandel einzurichten / wie wir am Ende unsers Lebens wünschen werden gelebt zu haben. Lehre uns auch selbst die Eitelkeit alles äußerlichen Glücks und Wohlstands / daß wir das nicht in irdischen vergänglichlichen Dingen setzen noch suchen / die die Seele leer lassen vom wahren Gutt / daß wir nicht gehören zu den Leuten dieser Welt / die ihr Theil haben in diesem Leben / denen du den Bauch füllest mit einem irdischen Schatz / die ihr übriges lassen ihren Jungen / denen der Bauch ihr Gott ist /
die

die da irdisch gesinnet sind: Lehre uns doch, wie dieses alles nur leere Schatten-Bilder / eitele betriegende Dinge seyen / damit wir solche Welt-Lüste ja nicht lieb haben / sondern unser Wandel im Himmel / unser Vergnügen in Dir dem Höchsten Gutt seye / und wir ein besser Theil wehlen mögen / das nicht von uns genommen werde. Sonderlich bewahre uns / o unser Gott / für dem Geiz, als der Wurzel alles Übels / daß wir doch nicht im Roth der Erden / im eiteln wühlen, daß wir uns doch da nicht vergebliche Müh und Sorgen machen / da nicht Schätze suchen und samlen / da nicht auff weit hinaus unsre Rechnung machen / und nicht durch solche Müh, Mangeln und Quälen / uns selbst das Leben noch saurer machen / ja das eine Nothwendige wohl gar drüber verabsäumen. Reiß doch das Herze loß von solchen gefährlichen Netzen und Stricken / und schenke uns den großen Gewinn / Gottselig zu seyn / und uns begnügen zu lassen. Stärcke uns im Vertrauen auff deine Väterliche Fürsorgung / da du der Vatter im Himmel weist / was wir bedürfen / und denen Deinen so gewisse Verheißung gethan: Ich will dich nicht verlassen; Nein / Nein / Ich will dich nicht versäumen. Nun so gieb dan / o Jehova / daß wir uns keines andern Dinges trösten / sondern auff dich hoffen / so werden wir nicht zu schanden. Was du uns hier dan vor Mühseligkeit zuschickest / die hilf doch selbst tragen / und laß es alles zum besten gereichen. Erquick uns immer

mer wieder / und gedencke / wie kurz unser Leben / und
 was für ein Gemächt wir sind / gedencke daß wir
 Staub sind. Laß uns dan in Christo als unserer Wur-
 zel vest stehen / daß wir nicht fallen: Gieb uns in Ihm
 warhafftig Gutt und Gerechtigkeit: Gieb in Ihm
 freudige Hoffnung auff das bessere Leben / wohin Er
 ist vorangegangen / so wollen wir hier getrost als deine
 Pilgrams fortwandern / und dem Ende getrost ent-
 gegen-sehen / wir wollen als Knechte und Mägde dein
 unseres HErrn warten / wir wollen denen Welt-
 Kindern ihre zeitliche Würden / Reichthümer und
 Wollüste / ja auch ihr irdisches Leben / wenns noch so
 lange währet / gern lassen / und zu dir unserm Gutt
 und Theil sprechen: Ich will schauen / o GOTT!
 Dein Antlitz in Gerechtigkeit / ich will satt
 werden / wenn ich erwache / von deinem
 Bilde. Amen.



Der

Der Ruhm der Glaubigen in Chri- sto als Ihrem Leben.

Text. Gal. II, v. 20.

Ich lebe aber / doch nun nicht ich / son-
dern Christus lebet in mir. Denn was
ich jetzt lebe im Fleisch / das lebe ich in dem
Glauben des Sohns Gottes / der mich ge-
liebet hatt / und sich selbst für mich darge-
geben.

Eingang.

Herr, davon lebet man, und das Leben meines Esai.
Geistes steht gar in demselbigen. In diese nach XXXVIII,
denckliche Worte brach der fromme König Hiskias 16.
aus, da ihn Gott wieder gesund und lebendig mach-
te, Esai. XXXVIII, 16. Das Wörtlein Davon/
weist uns auff das vorhergehende; da hieß es am
Ende des 14ten und im 15. Vers nach der Grund-Sprach: Herr/
es geschiehet mir Gewalt, werde Bürge für mich. Was soll
ich sagen? Er hatt mirs zugesaget / und auch gehalten. Ich
will nun alle meine Jahre munter einhergehen (zum Dienste
Gottes) nachdem ich die Bitterkeit meiner Seelen überstan-
den habe; Und darauff folget: Herr, davon lebet man. Übers
haupt, von deiner theuren Gnade, durch welche du einen in deine
Bürgschaft und Obhut aufnimmst: Von deinem Wort, da du zu-
sagest und hältst, und durch dein Gnaden-Wort die Seele nährest,
labest und stärckest: Von deinem Dienst, da man nach überstande-
ner Traurigkeit in deinem Dienst Munterkeit und Freudigkeit bekommt.
Von

Von dem allen, HErr / lebt man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen / in dem allem ist das rechte ruhige und vergnügliche Leben meines Geistes, das meine Seele am besten vergnügen und sättigen kann. Daß also Hiſſias hier erkent / wie ihm Gott in Seiner Gnade / in Seinem Wort, in Seinem Dienst / ein besseres und edleres Leben schencke, als in der leiblichen Gesundheit, die ihm ohne jenes nichts helfen wolle. Ja durch die geistliche Seelen: Cur werde auch der Leib gesund und wieder gestärket / da ein munteres erfreutes Gemüth vieles zur Gesundheit beytrage, und Gott durch Begehung des inneren Übels auch das äußere curire und heile.

Das rechte Leben in Gottes Gnade.

Das bezeuget Gottes Wort vielfältig, und das rühmen auch die Glaubigen hin und wieder, daß in Gottes Gnade / Wort und Dienst das rechte Leben anzutreffen / von dem es heist: HErr, davon lebt man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselben. David rühmet dorten: Deine Gnade ist besser als Leben / Ps. LXIII, 4. Steht dorten von der Gnad und Freundlichkeit eines weltlichen Monarchen: Im Liecht, d. i. der Gnade und Freundlichkeit, von des Königes Angesicht ist Leben, wie es eigentlich lautet, Sprüchw. XVI, 15. So ist das vielmehr wahr vom Liecht des Angesichts Gottes, wo das leuchtet / da geneset man, Ps. LXXX, 4. 8. 20. Im Wort des süßen und tröstlichen Evangelii ist nicht weniger Leben anzutreffen. Die Worte Christi sind den Glaubigen Geist und Leben, Worte des Lebens / Joh. VI, 63. 68. Da hören sie, wovon ihre Seele lebet, Es. LV, 3. Auch im Dienst Gottes ist ihr Leben. Da macht sie Gott lebendig auff seinem Wege, Ps. CXIX, 37. (nach der Grund: Sprach) darzu begehren sie zu leben, und das ist das Leben ihrer Seelen, daß sie Gott loben, Ps. CXIX, v. 15.

Im Sohn Gottes.

Wie nun in dem allen ihr Leben ist / das sie labet und erquicket / so ist es sonderlich Christus als ihr Bürge und Erlöser, auff den ihr Glaubens-Auge siehet, wenn sie rühmen: HErr, davon lebet man / und in dem allem ist das Leben meines Geistes. All das übrige / sprechen sie zu Ihm / sind Ströhmlein, die aus dir der Quelle des Lebens (Ps. XXXVI, 10.) herkommen, und sich von dir in mich ergießen. Deine Gnade, Dein Wort, Dein Geist, ja Dein Gehorsam und Dienst, die machen lebendig / die laben und erquickten die Seele: Wer dich findet /

findet / der findet das Leben / und bekommt Wolgefallen vom
H. Ern, Spruch. VIII, 35.

Ist nun in dir, o Sohn Gottes! ein so fürtreffliches Leben anzutreffen, was Wunders, daß die Deinen bey Empfindung dieses Lebens von Freude fast als verschlungen werden, ihres eigenen Lebens zu vergessen / in welchem sie nichts als Elend und Todt finden, und nur von dir rühmen: H. Er davon lebet man, wenn man dich hatt / wenn du Bürge bist, wenn du in einem lebest?

Dieses Leben in Christo machte dan auch den Apostel Paulum S. Paulus freudig, von keinem anderen Leben als diesem zu wissen: Weder sein li. Zeug natürliches Leben, noch sein Leben auß dem Geblütt Abrahams und nüs da unter den Vorrechten des Gesäzes, hielt er vor sein rechtes, vergnüg. von. liches Leben, er hatte ein beßeres funden, worinn das Leben Seines Geistes ruhete, und bestunde / das war das Leben in Christo, das Leben in und auß dem Glauben des Sohns Gottes, davon rühmet er: Ich lebe / 2c.

Es ist Paulus als der Apostel der Heyden in diesem II. Cap. an Paulus die Galater / (gleichwie im ganzen Sendschreiben) beschäftigt, um zu be- verthä- haupten die Evangelische Freyheit in Christo von denen Mosaischen Sa- digt die tungen, die einige Gesez- Lehrer denen Glaubigen auß den Heyden aufbü- Freyheit den wolten, und drüber die Gnade des Evangelii verdunkelten. Er zeigt, säke wie Er in dieser Warheit so vest gegründet sene, daß Er dieselbe von Anfang Mos. an nicht nur gegen falsche Brüdere, sondern auch gegen die, welche in der Christlichen Kirchen das größeste Ansehen hatten, als Petrus selbst, behauptet habe. Dahero erzehlet er, wie er sich verhalten habe, als Petrus zu Antiochia sich wandelmüthig und furchtsam in diesem Punct erwiesen, da er erst gegen Jüdische Sitten mitt denen Heyden ge- geßen, hernach aber, als von Jacobo abgeordnete Juden nach Antio- chia kommen, hab er sich um deren willen gefürchtet, und sich entzogen, nicht mehr mitt den Heyden oder Befeierten auß den Heyden, zu eßen / damit sich die Juden nemlich nicht dran ärgern möchten, wenn er gegen Mosaische Sitten mitt den Heyden gemeinsam lebe, und allerley mitt ihnen eße; Wodurch dan auch andre, selbst der eine Heyden-Apostel Barnabas, Petri Exempel zu folgen, verleitet wurden. Ob nun schon dieses in gutter Meynung geschah, denen Befeierten auß der Beschnei-

Beschneidung nicht anstößlich zu seyn, denen Schwachen schwach zu werden, so konte doch solches in diesem Fall nicht gebilligt werden, da es der Wahrheit des Evangelii so wohl, als denen Glaubigen auß den Heyden, höchst-nachtheilig, auch nicht aufrichtig gehandelt war. Dahero widersetzte sich Paulus öffentlich, und bestrafte Petri Unbeständigkeit und Ungewißheit in dieser Sache, wodurch er auch andere verwirre. Denn da Petrus als ein Jude vorher heydnisch, d. i. familiär mitt den Heyden, ohne auff Mosesaische Satzungen zu achten, gelebet habe, nun aber wieder Jüdisch nach Jüdischer Weise lebe, so müssen die Gläubige auß den Heyden schließen, daß er vorhero nicht recht gethan, ihn seiner vorigen Thatt gereue, und sie nun auch mitt Ihm Jüdisch leben, und das Gefäße Moses noch halten müsten. Es seye aber dieses ungereimt, daß da er vorher selbst das Joch vom Halse geworfen, und nicht mehr Jüdisch gelebet, Er es doch nun anderen auflegen, und die auß den Heyden zum Jüdischen Leben zwingen wolle; das seye dasjenige wieder bauen, was er zuvor selbst niedergerißen, und sich selbst als einen Übertreter, der vorhin unrecht gethan habe, bestraffen. v. 18.

Bauet
auff den
Grund
der
Rechtfertigung.

Um aber die Freyheit des Evangelii hierunter zu behaupten, so hohlet der Apostel die Sache noch tieffer her auß dem Grund der Rechtfertigung; daß man nemlich die Freyheit nach denen Satzungen Moses nun nicht mehr zu leben, niemand müsse zur Sünde machen, auch selbstn darin nicht furchtsam, kleinmüthig und zweifelhaft seyn, oder man würde die Gnade der Rechtfertigung hierdurch verdunkeln, und Christum selbst als eine Ursach oder Anlaß und Mittel zur Sünde anklagen und beschuldigen. Wir wollen den Schluß des Apostels, so wie er in Vers 15. 16. 17. enthalten, kurz zu erläutern trachten, und die Übersetzung etwas mehr nach der Grund Sprach einrichten: Wir, die wir von Natur Juden, und nicht auß den Heyden grobe Sünder sind, wissende, oder weil wir wissen, daß der Mensch auß den Wercken des Gefäßes nicht gerecht werde, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so haben auch wir (ohngachtet daß wir Juden, und nicht sündhafte Heyden waren) geglau-

geglaubet an Christum Jesum, daß auch wir gerecht wür-
den durch den Glauben an Christum / und nicht auf des Ge-
setzes Werken / dieweil / oder sintemahlen auf des Gefäßes
Werken kein Fleisch, (sie seyen Juden oder Heyden) gerecht
wird. Da wir nun aber suchen in Christo gerecht zu werden,
und über dem suchen das was hinter uns ist, nemlich das Mosais-
sche Gesetz, vergessen und hintan setzen, würden aber doch darin als
Sünder erfunden, daß wir das Gefäß verlassen / uns von dessen
Joch und Gebotten losreißen, wer ist dan Schuld daran? Wer
bringt uns dazu, und macht uns des Gefäßes vergessen? Thutts
nicht Christus? Geschichts nicht über dem Suchen der Gerechtig-
keit in Christo? Ist dan nun Christus der Sünden-Diener? Ist Chri-
stus der Handlanger / das Mittel und Werkzeug, durch Ihn Ubel's ^{Sün-} ^{den} ^{Diener.} ^{kein}
zu thun? Wird der nicht selber hierdurch graviert und beschuldigt,
daß Er uns Anlaß gebe zu einer unrichten Freyheit? Ist's aber im Ge-
gentheil recht, auß Liebe der Gerechtigkeit Christi das Gefäß, als et-
was das uns nicht mehr nütze, sondern nur zur Last ist / quittie-
ren / dieweil wir nun was besseres in Christo funden haben; Ist's /
sag ich, recht, ey! so müßten wir nicht als furchtsame, verzagte
Sünder uns finden lassen, die sich mitt ihrer Freyheit müßten verkries-
chen, das Licht scheuen, sonst machen wir Christum ebenwol zu
so einem furchtsamen Sünden-Diener / der noch unter der Furcht
des Gefäßes stehe, demselben noch nicht sein Genügen geleistet / der
noch nicht gerechtfertigt seye im Geist, um nun in einem Neuen Leben
Gott allein zu leben. Der Schluß des Apostels gründet sich darauf:
Wie wir sind, so ist Christus; und wie Christus ist / so sind auch wir
in der Welt; (Vergl. 1. Joh. IV, 17. am Ende.) Sind wir nun
Sünder und Sünden-Diener, so ist's auch Christus: stehen wir noch
unter dem Gefäß, dessen Dienstbarkeit / Joch und Furcht / so steht
auch Christus darunter / so bringen wir Christum selbst unter das
Gefäß; Dan wir sind nun durch den Glauben Eins mitt Christo, Er
lebt durch den Glauben in uns / wir haben Gemeinschaft mitt Ihm.
Dieses erläutert nun der Apostel näher v. 19. 20 durch Vorstellung
seiner eigenen Person / und was Er von ihm selbst halte / worinn
Er auch so gewiß und freudig seye / daß Er darinn Christo zu Ehren
f rühme

rühme gegen alle, die noch am Gefäße Moses hiengen, oder hierin zweifelhaft wären.

Wie
Paulus
dem Ge-
sätz ge-
storben,
um Gott
zu leben?

Er sagt Vers 19: Ich bin durchs Gefäß dem Gefäß ge-
storben / daß ich Gott lebe. Er will hiermit sagen: So sehr ich
auch vorher fürs Gefäß Moses portiert oder ein Eiferer für daselbe
war, so kalt und todt bin ich nun gegen daselbe; Nicht zwar, daß ich
das Gefäß in sich als böß verwerfe; sondern weil es in Ansehung mei-
ner mir ein Mittel zum Tode gewesen / ein Gefäß der Sünde und
des Todes, Röm. VIII, 2. Es hatt mich nur unter Sünde und
Todt gebracht, und konte mir das Leben nicht geben: Es hatt mich
auch zum Todt und Fluch würcklich verdamt; dan was das Gefäß
Christo um meinet willen gethan / das nehm ich auff als sey es mir
selbstn geschehen: Da bin ich nun durchs Gefäß gestorben / in-
dem Christus an meiner statt zur Sünde und Fluch gemacht ist /
durchs Gefäß zum Tode für mich verdammet worden. Da habe ich in
Christi Person gesehen, wie das Gefäß fodert den Todt und Fluch des
Sünders, und es mir so ewig hätte gehen müssen, wie es Christo da-
mahlen auff kurze Zeit für mich ergangen. Diweil aber der Herr
Christus als Bürge meine Schuld auff sich genommen, so bin ich
dem Gefäß gestorben / d.i. durch seinen Todt von der Gewalt des Ge-
fäßes über mich erlöset und befreyet; Ich bin dem Gefäß als meinem
vorigen Herrn und Mann getödtet durch den Leib Christi /
Röm. VII, 2. 3. 4. Und dadurch ist ein anderer Sinn in mir geboh-
ren, daß ich nicht mehr wie vorhin fürs Gefäß eysere / sondern
was mir vorher als Gewinn war, nun für Schaden achte, Phil. III,
Ich erkenne, daß ich mein Leben nicht dem Gefäße Moses, sondern
Gott zu danken habe, der mir Seinen Sohn geschenckt, Röm.
VIII, 3. und daher bin ich auch schuldig nicht mehr denen alten Sa-
zungen des Buchstabens, sondern Gotte im neuen Wesen des
Geistes zu leben. Ja, vernehmet ihr noch nicht, was ich hiermit
will, ich wills euch nochmahlen mit andern Worten sagen: Ich
bin mitt Christo gecreuziget; Diweil Christus meinetwegen ge-
creuzigt / und ich es durch den Glauben als mein angenommen, so
ists, als ob ich selbst den Fluch des Gefäßes erlitten und außgestanden
hätte, da Christus ward ein Fluch für mich / c. III, 13. dardurch
bin

bin ich von Sünde, Gefäß, Todt, auch von Knechtschaft, Dienstbarkeit/ Furcht und Scham befreiet, erlöset und erkauft, mein voriger Sünden-Stand, mein voriges Leben unter dem Gefäß, ist nun als mitt Christo ans Creutz angenagelt, und ich finde nun einen Haß und Feindschaft in mir gegen alles, was meinen Jesum am Creutz zu einem Fluch gemacht hatt. Dadurch bin ich nun als eine Neue Creatur in Christo/ ich laß mich nicht wieder unter Sünde, unter Dienstbarkeit des Gesetzes, unter Fluch und Todes-Schuld bringen/ ich weiß, daß Christi Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit/ Christi Leben mein Leben seye: wie ich mitt Ihm gecreuzigt bin in Schwachheit/ so lebe ich auch mitt Ihm in der Kraft Gottes/ 2 Cor. XIII, 4. Ich lebe, aber nicht ich. Und Vers 21. sezt Er noch hinzu: Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes, in Christo und Seinem Tode, auch in der Gnaden Rechtfertigung mir erwiesen: Wolt ihr Judaizierende das Gefäß nicht verwerfen/ * Ich will die Gnade Gottes und Christum selbst nicht verwerfen; Ich will in niemand anders mich rühmen als in Christo/ wissende/ daß ich in Ihm Gerechtigkeit und Leben habe. Andere mögen sich rühmen/ weßen sie wollen/ ich rühme mich Christi, der ist mein Leben; Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir, 2c.

Ist also in unsern Text/Worten enthalten der Ruhm des Apostels in Christo als in Seinem Leben, gegen die/ welche in was anders rühmeten/ oder doch furchtsam und blöde waren in ihrem Christenthum.

f 2

Wir

* Wenn hier oder sonst auf den Schriften Pauli das Gefäß als gering Christo entgegen-gesetz, und von der Befreyung von demselben geredet wird: So hätte dich, daß du nicht verstehst das Gefäß der Liebe Gottes und des Nächsten, da wir auch im N. T. bleiben müssen in dem Gefäß Christi/ 1. Cor. IX, 21. S. auch Jac. II, 8:12. Sondern es wird da das Gefäß betrachtet nach seiner strengen Herrschaft über den Sünder, wodurch es uns unter Fluch und Zorn Gottes bringt, und nur mehr sündigen machet, als ein Gefäß der Sünde und des Todes.

Wir haben dan hier näher zu betrachten:

Heiße.

- I Den Ruhm des Apostels vom Leben: Ich lebe aber.
- II, Eine nähere Erklärung / weßten Leben es seye / das Er rühme? Nicht mehr ich / sondern Christus lebet in mir.
- III, Dieses Lebens Beschaffenheit / Grund und Ursprung: Was ich jetzt lebe im Fleisch / das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes / der mich geliebet hatt / und sich selbst für mich dargegeben.

Erklärung.

Was
für ein
Leben
Paulus
hier rüh-
me?

Der Ruhm des Apostels ist: Ich lebe aber: Da Er in diese Worte, als in einen Ruhm ausbricht / so ist gar leicht dar- aus zu schließen, daß sie vom bloß natürlichen Leben nicht gemeynet seyen. Das ist (außer sofern Gott dadurch gepriesen wird, und es das Geistliche mitt in sich faßet) so theuer nicht in den Augen der Kinder Gottes, daß sie davon so groß Rühmens machten: Es ist ihnen vielmehr als ein Todt, beschwerliche Krenke und Last, wovon sie sagen können mitt eben unserm Apostel: Ich sterbe täglich, 1. Cor. XV, 31. So zeigt auch die Verknüpfung unsers Texts, und die Gegenstellung gegen das Vorhergehende / daß hier von ei- nem andern Leben müsse die Rede seyn. Hieß es vorher: Ich bin durchs Geseß gestorben: Ich bin mitt Christo gecreuziget; So stelt er nun jenem Todt das Leben entgegen: Ich lebe aber. Ich / der ich gewisser maßen gestorben und gecreuziget bin / ich lebe nun. Das ist eben / als ob der Apostel sagt: Ich bin auß dem Todt ins Leben kommen, auß dem Todt ins Leben hindurch ge- drungen / oder übergangen, 1. Joh. III, 14. Joh. V, 24. Und kan also gegen die Feinde / die mir den Todt angethan, rühmen: Ich lebe.

Dieses

Dieses Leben gründet sich auff Gerechtigkeit, durch eines Ein Lei
 Gerechtigkeit kommt die Rechtfertigung des Lebens, Röm. V, ben, das
 18. Der Gerechte aus dem Glauben / der lebet. Röm. I, auff Ge
 17. Der Geist ist das Leben um der Gerechtigkeit willen, richtig
 Röm. VIII, 10. So will der Apostel hier sagen: Vorher war Zeit ge
 ich todt um der Sünde willen, und verdiente als ein Sünder den gründet.
 Todt, mußte auch auß Furcht des Todes im ganzen Leben ein
 Knecht seyn: Aber nun lebe ich um der Gerechtigkeit willen, bin
 dem Tode nichts mehr schuldig, er hatt kein Recht und Gewalt
 mehr über mich, auch die Furcht des Todes hatt sich verlohren /
 und bin ich zur Freyheit gebracht, daß ich kan rühmen: Ich lebe. Ein neu
 Dieses Leben ist das Leben des Geistes, da die Seele ein neues, es Leben
 Göttliches Leben in sich empfänget; denn geistlich gesinnet seyn des Gei
 ist Leben, Röm. VIII, 6. Da der Verstand erleuchtet, der Willkür, ist
 le geheiligt, und alle Gemüths-Kräfte zum Guten gereget und be
 weget werden, da heists: Ich lebe; darohne aber ist man todt.
 Dieses Leben dependieret, oder hänget ganz und gar ab von Chri
 sto. Wie man mitt dem gestorben und gecreuzigt ist, nach dem
 vorhergehenden, so lebt man auch in und mitt Ihm, wovon wir so
 gleich weiter hören werden, daß Christus im Apostel lebte, und so rühmt
 er dan auch hier gleich Anfangs mitt Absicht auff Christum: Ich lebe.

Auß diesem Ruhm aber sollte als ein gewisser Schluß erfol: Bey dem
 gen, daß er nicht mehr unter der Sünde und dem alten Gesätz stehe, er nicht
 als denen er gestorben, und nun ein Neues anderes Leben, als ein mehr un
 Gnaden-Geschenk Gottes besitze, in welchem er denen vorigen ter dem
 Herren, die ihn gedrängt hatten, nicht mehr verbunden seye. Er Gesätz.
 war getödtet dem Gesätz, daß er bey einem anderen seye,
 Röm. VII, 4. Er will hiermit fragen: Was will mich noch we
 gen meiner Sünden-Schuld anklagen, nachdem ich der Sünde
 wegen schon gestorben in Christo, und nun lebe um der Gerechtig
 keit willen? Was will mich noch zu denen todtten Satzungen des
 Gesätzes verbinden, denen ich in Christo so abgestorben bin, daß
 sie mir sind als Buchstaben einer andern Welt, in deren ich nicht
 mehr lebe, die ich nicht mehr lesen und verstehen kan? Col. II, 20.
 Ich lebe nun viel ein anderes und besseres Leben, dessen ich mich
 rühmen

rühmen kann in Christo, das mir die Feinde selbst nicht disputieren können, das auff die Gerechtigkeit des Glaubens gegründet ist, dessen ich mir durch das Zeugniß des H. Geistes wol bewußt bin, darum sage ich getrost: Ich / der ich gestorben und mitt Christo gecreuzigt bin / Ich lebe.

Da nun der Apostel in diesem Seinem Ruhm ein neues und anderes Leben von sich aufgab / in welchem er nicht mehr an die Sitten Moses wie vorhin verbunden seye / so war nöthig näher zu zeigen, wie und worinn sein jetziges Leben, dessen er sich so freudig rühme, von seinem vorigen Leben unterschieden seye? Dieses drücken nun aus die im Text folgende Worte: Nicht mehr ich / sondern Christus lebet in mir. Das, will er sagen / ist der Unterschied meines vorigen und jetzigen Lebens, vorher lebte ich in mir selbst, und rühmte mich dessen was mein eigen war; nun aber lebe ich in einem anderen, und ein anderer lebt in mir: Ich rühme nicht mehr mein eigenes / sondern das ist mein Ruhm, daß Christus in mir lebet.

Wie
Paulus
vorhin
gelebet?

Wir haben dan näher zu sehen / wie Paulus vorhin lebte? Und wie Er nun sagen konte: Nicht mehr ich? Wie Er vorhin gelebt / davon giebt er uns selbst an ein und anderen Orten die Erklärung. Dorten sagt er davon: Der ich am achten Tage beschnitten bin / einer aus dem Volck von Israel / des Geschlechts Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern / und nach dem Gesätz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde / nach der Gerechtigkeit im Gesätz (bin) gewesen unsträflich / Phil. III, 5. 6. Wir sehen daraus / daßer vorher nicht etwa ein lasterhafter und ruchloser Mensch gewesen / der wegen der vorhin begangenen und nun abgelegten Laster von sich sage: Nicht mehr bin ich der und der / wie ich vorhin war, kein Hurer / Unge rechter / Trunckenbold. So war er auch vorher kein unglaublicher Heyde / oder Unwissender auß dem gemeinen Volck der Juden gewesen / der sich um Gott und sein Wort nicht bekümmert gehabt hätte; sondern er war mit allem Fleiß gelehret im Bätterlichen Gesätz / und war ein Eiferer um Gott / wie er von sich bekennet / Ap. Geschichte XXII, 3. Er hatte die Hoffnung an die

die Verheißung / die geschehen war von Gott zu ihren Vätern / zu welcher hoffeten die zwölff Geschlechter zu kommen mitt Gottesdienst Tag und Nacht embsiglich / Ap. Geschicht XXVI, 6. 7. In Ansehung dieses allen hatte er dannicht nöthig sein voriges Leben so zu widerruffen / oder als böß zu verwerfen / und davon zu sagen: Nicht mehr ich.

Was er aber an dem vorigen Leben tadelt und verwirft / das ^{Eigen-} steckt sonderlich in dem einen Wörtlein Ich. Sein ganzes ^{heit sei-} voriges Leben war in Ichheit und Eigenheit geführt. Er hatte ^{nes vor-} unter dem Gefäße Moses gelebt mitt vielem Ruhm und Einbildung von ^{gen Le-} sich selbst / und Vertrauen auff sich selbst: Er hatte gelebt als sein ^{bens.} eigen Herr seyende / der, wenn er nur die äußere Pflichten und Sitten ihres Gottesdienstes beobachte / innerlich sich selbst / eigene Ehre, eigenen Ruhm, eigenen Willen / in allem suchen und beäugen dürfe. Nichts war ihm so lieb, als er sich selbst, da er nichts von Fehl und Mangel an sich wahrnahm, biß der Herr ihm die Augen öffnete. Auß dieser Eigenheit nun / da er so in sich selbst und ihm selbst gelassen lebete, war es kommen, daß er Christum nicht erkandte / den Christlichen Nahmen verfolgete, die Christliche Lehre lästerte / als welche sonderlich seiner Eigenheit, Eigenliebe und Einbildung von sich selbst, sehr zuwieder war.

Da aber durch des Herren Barriherzigkeit so eine große Veränderung war bey ihm vorgegangen / daß auß einem blinden Eifer ^{Nun} rer fürs Gefäß Moses / nun ein Liebhaber des sanften Joches Christi ^{nicht} / auß einem reißenden Wolff ein zahmes Schafflein Christi / auß ^{mehr der} einem Saulo ein Paulus worden war / so konte er nun in Wahrheit von sich sagen: Nicht mehr ich lebe, nicht der alte Ich; ^{alte Ich.} Dann 1) vorhin lebte ein Sünder, der wegen seiner angebohrnen und wirklichen Sünde unter dem Fluch und Zorn Gottes lag / dessen Leben elender war / als der Todt selbst / der in der Knechtschaft der Sünden gefangen lag; nun aber lebete nicht mehr ein solcher Ich. 2) Vorhin lebte ein Knecht des Gefäßes Moses / der im Gefäß Moses die Seligkeit suchte, und nicht fand: Der über allerhand äußerlichen Gebotten scharff hielt / und doch innerlich von Göttlichem Licht, Kraft und Leben leer und bloß blieb: Der sich durch ^{die}

die Gebotte selbst ließ gefangen nehmen, und in fleischlichem Enfer auch andere darunter zwingen wolte, dabey aber die rechte Ruhe und Friede des Gewissens nicht erlangete; Nun aber lebt nicht mehr dieser alte Knecht des Gefäßes. 3) Vorhin lebte ein solcher Saulus, der von sich selbst hielt, sich reich und satt dünckete, auff seine Kräfte pochte und trotzte, sich selber in allem meynete und suchte: Nun aber, will er sagen, lebet nicht mehr ein solcher Ich / nach dem ich erkandt habe / daß ich **Nichts** bin / II. Cor. XII, 11. Ich habe meinem vermeynten Recht über mich selbst renunziert und abgesaget, und bin nicht mehr mein selbst, verlange auch nicht mehr mein selbst, oder mein eigen Herr zu seyn, erkenne nun, daß in mir selbst und in der Eigenheit, keine Glückseligkeit zu finden, daher ich freymüthig sage und bekenne: Nicht ich lebe. Mein vorriger Ruhm ist nun erstorben und getödtet: Wessen ich mich vorhin rühmte / und darinn groß dauchte, das ist nun todt, und sehe ich nun klar, daß es nichts ist, und mir keinen Ruhm für Gott bringen kann: Darum verlaß ich mich nicht mehr aufs Fleisch, und rühme mich nicht mehr des Fleisches: Phil. III, 4.

Weil er
mitt
Christo
gestor-
ben.

Dieses aber kommt auß dem Todt Christi und dessen Gemeinschaft, daß nicht mehr ich lebe, dieweil ich nemlich mitt Christo gestorben bin, v. 19. Durch Christi Todt ist mein voriges Sünden-Leben mitt allem daran hangenden Gluck, untergangen und ersäuft worden, daher ich auch auff Seinen Todt getauft bin, Röm. VI, 3. 4. Durch Christi Todt habe ich das Recht über mich selbst verlohren, und bin nun einem andern, nemlich dem der für mich gestorben ist, zur Knechtschaft und zum Eigenthum verbunden. Und also bin ich auch anderen vorhin-gehabten Herren, und dem Gefäß selber gestorben / daß ich **Gotte** lebe / v. 19. Auß diesem Grund rühme ich nun hierin, als einem Stück meiner Glückseligkeit: Nicht mehr ich lebe, nicht der alte Ich.

Indem
er auch
lebte.

Was ist's dan aber nun / o Paule! das du so rühmest, wenn du sprichst: Ich lebe? und doch keines eigenen Lebens dir willst bewust seyn? Antwort: Christus lebt in mir; der ist mein Leben, der ist das Leben / das ich rühme, wann ich sage: Ich lebe: Nicht ist es mein eigenes, sondern Christi Leben in mir. Es beruhet dieser

dieser Ruhm des Apostels auff dem Glaubens-Artickel der Christlichen Religion von der Auferstehung Christi auß den Todten. Christus mußte selbst leben, wenn Er in allem Nachdruck solte in Seinen Glaubigen leben: Er mußte aus dem Todt wieder ins Leben kommen seyn, wenn sie mitt Ihm auß dem Todt ins Leben solten versetzt werden. So ist's dan, als ob der Apostel hier zwey Wahrheiten als in einem Odem ausspricht: Christus lebt; und, Er lebt in mir. Die erste ist der Grund, worauf die andere beruhet.

Christus lebt. Ein klein Wörtchen, aber von unbeschreibli-
cher Krafft. Der Christus, den Gott zum Heil der Sünder in die
Welt gesandt, und der selber Gott ist: Der erst in einem schwachen
Fleisch unter das Gesetz gethan, dessen Gehorsam erfüllet, als
das Lämlein Gottes der Welt Sünde getragen, endlich gelitten, als
ein Fluch am Creutz gestorben, in die Erde gesteckt und begraben ist,
als solte er nun immer im Todt und dessen Gewalt bleiben, der Chri-
stus lebt nun: Gewiß nicht schlechthin, als wenn man von einem an-
deren Menschen, oder auch einem wieder-aufferweckten, z. E. einem
Lazaro, sagte: er lebet. Dieser aber lebt nun auß einem hohen Recht,
da Er vorher der Sünde und des Gesetzes wegen gestorben ist, so ist
Sein Leben nun eine Loßsprechung von der Sünde und dem Gesetz:
Da Er als ein Fluch gestorben, so ist Sein Leben nun eine Befreyung
vom Fluch, und ein Segen: Da Er im Tode anderer Sünde getra-
gen, anderer Person im Gericht vertreten, so ist auch Sein Leben um
anderer Gerechtigkeit und Loßsprechung willen, Röm. IV, 25. In
Summa; Es ist nicht eine gemeine Person, die da lebt, sondern
Christus lebt, der Gesalbte Gottes, der Herzog der Seligkeit, der
durch Sein Leben Macht und Gewalt über alles bekomt, der nun
werth ist, daß ihn der Vater zum Herrn und Christ mache: Der da
würdig ist zu nehmen das Buch des Testaments, und zu öffnen seine
Siegel, weil Er uns erkaufft hatt mitt Seinem Blutt, Offenb. V.
dem nun zukommt, daß Er über Todte und Lebendige Herr seye, weil
Er selbst gestorben und auferstanden ist, Röm. XIV, 9. Dem nun
gebühren die Schlüssel der Hölle und des Todes, weil Er, der Lebens-
dige, todt war, und lebt nun von Ewigkeit zu Ewigkeit, Offenb. I, 18.
Aus dieser Wahrheit, daß Christus lebet, haben die Apostel so viele
herliche

herliche und tröstliche Lehr-Puncten hergeleitet, die wir nicht hätten buchstabieren und zusammensetzen können, wenn sie uns nicht als Lehr-Meister darinnen wären vorgegangen. Dann, ohne weit zu gehen, so will ja hier unser Apostel aus dieser Wahrheit des Lebens Christi deducieren oder herleiten, daß er und andre Glaubigen nicht mehr unter dem Gefäße Moses, sofern es eine Last war, lebten / Warum? das Gefäß mache nur Sünder, Sünden-Diener, klage an / über dieses und jenes. Wären sie aber noch solche beklagte Sünder, so wäre es auch Christus, der durch den Glauben ihr eigen wäre: Wäre es Christus, so wäre Christus vergeblich gestorben, auch vergeblich lebendig worden; Sein Leben bringe auff die Art nichts mehrers / als man zuvor gehabt hätte unter dem Gefäß. Gegen all diese Ungereimtheiten, setzet er diese Wahrheit: Christus lebet / Er ist durch sein Leben gerecht worden, hatt uns vom Fluch und Gefäß erlöset, ist durch sein Leben unser Herr worden; Wer will uns dan beschuldigen? Wer verdammen? Christus ist hier der gestorben ist; ja vielmehr der aufgeweckt ist, Röm. VIII. 33. 34.

Er lebte
in Paulo
und lebet
in den
Glaubigen.

Doch hierin bleibt die Kraft des Apostolischen Schlußes noch nicht stehen, sondern reichet noch weiter. Der Apostel sagt nicht schlechthin: Christus lebet, sondern Christus lebet in mir. Was will das anders sagen, als, Sein Leben ist auch mein Leben / wie vorhin Sein Todt auch mein Todt war. Er nent Ihn eben deß wegen hier mitt Nachdruck, Christus, weil dieser Nahme mitt sich bringet, daß Er anderen zum Christ gegeben und geschenkt ist, daß Er über viele zum Hohenpriester, Haupt und König vom Vatter gesalbet ist / als ein Herzog und Vatter vieler Kinder / als ein Hirt vieler Schafe / als ein Stamm und Wurzel vieler Sproßlein. Wie der erste Adam ein Vatter war vieler Sünder und Todten / die von ihm abstamten, so ist hier der andere Adam ein Vatter vieler Lebendigen / dessen Leben auch anderen zu gutt komt, der da sagen kann: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, Joh. XIV. 19. Dahero konte dan auch der Apostel des Lebens Christi sich trösten, und deßen rühmen als seines eigenen, Christus lebet in mir.

Wir haben aber näher zu betrachten / wie Christus in den Seimigen lebe? Als welches ein Hauptstück unserer Seligkeit ist.

I. Lebt

1. Lebt Christus in den Glaubigen, sofern sie in Ihm der Gnade 1. Nach der Rechtfertigung theilhaftig werden, da wie Er durch seine Leben: der Gnade digmachung gerecht gesprochen / ihnen auch Christi Leben und Gerech: de der tigkeit zu eigen geschendet wird. Da sie todt waren in Sünden, f r t i s sind sie nun mitt Christo lebendig gemacht, und aus Gnaden s e z g u n g lig worden, Ephes. II, 5. Da ist keine Verdammnis mehr an ihnen, die in Christo Jesu sind, Röm. VIII, 1. M isten sie vorher als trostlose in ihren Sünden verzagen, und sahen nichts als Todt vor sich / so können sie bey Ergreifung der Gerechtigkeit Christi mitt dem Apostel rühmen: Ich lebe: Christus ist mein Leben / weil Er meine Gerechtigkeit für Gott ist, II. Cor. V, 21.

2. Lebt Christus in den Glaubigen / sofern Er auch ihre Hei: 2. Als ligung ist / der sie nicht läset in ihrem vorigen Sünden-Leben / das ihre Hei ein geistlicher Todt ist, sondern Er heiligt sie an Geist, Seel und ligung. Leib, an allen ihren Kräften und Neigungen / daß sie nun durch Ihn und seine kräftige Wirkung in einem neuen Leben wandlen, Röm. VI, 4. Da ziehet Er sie so zu sich / Joh. XII, 32. daß sie als Glie: der mitt Ihm dem Haupt vereinigt sind. Wie nun an unserm Leibe das Haupt in den Gliedern lebet / durch Mittheilung der Le: bens-Geister an die Glieder, so Christus, indem Er seinen Geist und Sein Leben an die Glaubige mittheilet. Er lebt in ihnen als der Weinstock in den Reben, durch Mittheilung seines süßen Safts, Joh. XV. Er lebt in ihnen als ein Haus-Herr in seinem Hause, da er als les würcket und regieret, in ihren Herzen wohnet, Ephes. III, 17. Er lebt in ihnen durch seine Gnade und H. Geist, da alles Gutte / so sie thun, nicht auß ihnen, sondern auß Christi Kraft und Wirkung herkommt, ohne den sie nichts thun können, Joh. XV, 5. ohne ihn kein Leben in sich haben, Joh. VI, 53. Das erkennt auch hier der Apostel von sich, da Er / was er vom geistlichen Leben hatte, nicht sich, sondern Christo zuschreibt, wie Er solches an mehreren Orten unter anderen Worten ausspricht, als dorten I. Cor. XV, 10. Von Gottes Gnaden bin ich / das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist.

3. Als
das Mu-
ster und
Bilde
ihres Le-
bens.

3. Lebt Christus in den Glaubigen, indem Er auch das Mu-
ster, Modell und Bilde ist, nach welchem ihr Leben eingerichtet
wird. Wie man sagt: Der Vatter lebt in dem Sohn, wenn ein
Sohn dem Vatter in allem seinem Thun gleich und ähnlich ist, und des
Vatters Bilde ausdrückt; So lebt noch vielmehr Christus in den
Glaubigen, indem Er selbst ein Ihm gleichförmiges Leben in ihnen
würket, und sie Seinem Bilde ähnlich macht. Dahero steht, daß
Christus in ihnen eine Gestalt gewinnet, Gal. IV, 19. Daß
sie verordnet sind, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild des
Sohns, auff daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen
Brüdern, Röm. VIII, 29. Diese Gleichheit mitt dem Leben Chris-
ti hatt auch hier der Apostel vor Augen, denn er hatte v. 19. von sich
gesagt, daß er dem Gefäß gestorben, auff daß er Gotte lebe.
und nun führt er als zum Beweisthum an: Christus lebet in mir.
Wie nemlich, will er sagen, Christus dem Gefäß gestorben, und
nun in einem andern, freyen, himmlischen Leben Gott zu Ehren lebt,
also auch ich; dann Christus lebet in mir, nun nicht mehr als ein
Gefäßlicher Christus, der noch unter das Gefäß gethan seye, sondern
als ein vollendeter Christus, der nun alles vollbracht hatt, und in
herzlicher Liebe und Dankbarkeit Gott lebt. Es ist der Haupt-
Sache nach eben das, was Röm. VI, 10. 11. steht: Wir wissen
daß Christus von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet,
der Todt wird hinfort über Ihn nicht herschen; denn daß Er ge-
storben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einem Mahl,
daß er aber lebet, das lebet Er Gott. Also auch ihr haltet
euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Got-
te in Christo JEſu unserm Herren.

4. Als
das Ziel
und der
Zweck ih-
res Le-
bens.

4. Lebt Christus in den Glaubigen, indem ihr ganzes Leben
auff Ihn, als ihr Ziel und Zweck gerichtet ist, daß Er als ihr Herr
durch sie gepriesen und verherrlicht werde. Auff wen das ganze Leben
abzielet und gerichtet ist, den kan man ja selbst Sein Leben nennen,
dieweil Er alle Gedanken, Begierden, Absichten, Regungen und
Bewegungen des Lebens erfüllet und regieret, und man ohne Ihn als
ein Todter unbeweglich, und ohne Regung seyn würde. Wie das
Gewicht an der Uhr gleichsam das Leben und die Bewegung derselben
ist:

ist: So ist Christus, durch den alles in den Glaubigen getrieben und bewegt wird / da sie alles thun in Seinem Nahmen, Col. III, 17. Man thut dan alles um seines willen, und lebt um seines willen, Joh. VI, 57. Hatt man vorher ihm selber gelebt, da dan noch nicht Christus, sondern die Ichheit in einem lebte, hernach heist: Nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herren: Sterben wir, so sterben wir dem Herren, Röm. XIV, 7. 8. Und so wolte auch hier unser Apostel nicht mehr um des Gefäßes willen Jüdisch leben, sondern um Christi willen Freyheit haben, seine Sitten so einzurichten, wie sie dem Reiche Christi möchten förderlich seyn, und Christi vollkommene Erlösung offenbahren.

5. Lebt Christus in den Glaubigen, so fern sie durch die Verbindung mit Ihm an allen Gütern Theil und Gemeinschaft haben, und Er auch hinwiederum an all dem ihren Theil und Gemeinschaft nimmt. Er lebt in ihnen als ein Bräutigam in Seiner Braut, deren Er Antheil giebt an aller Seiner Ehr und Gütern, an allem was Er hatt. Ist ihm alles gegeben vom Vatter, so heist auch zu Seinen Glaubigen: Alles ist euer, ihr seyd Christi, 1. Cor. III, 22. 23. Die Herrlichkeit / die der Vatter ihm gegeben, die giebt Er auch ihnen, daß sie eins seyen / gleich wie Er mit dem Vatter, Joh. XVII, 22. Sie haben ein so nahes Antheil an Ihm, daß Sie sind Glieder seines Leibs, ja als eine Eh-Frau sein eigen Fleisch, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine, Ephes. V, 29. 30. Die dem Herren anhangen, werden ein Geist mit Ihm, 1. Cor. VI, 17. und haben folglich ein Leben mit Ihm. Und wie sie so an Ihm ein so nahes Antheil haben / so nimt Er auch Antheil an all dem Ihrigen; was ihnen Leyds widerfähret, das widerfähret ihm selber, weil Er in ihnen lebt: Wer sie verfolget, der verfolget Ihn, wie es dorten hieß: Was verfolgstu mich? Ap. Gesch. IX, 4. Wer die Seinen zu Sündern machet, der macht Ihn zum Sünden-Diener, v. 17.

6. Lebt Christus in den Glaubigen, sofern Seine Lust und Freude

ihre/und Freude an ihnen ist, und hinwiederum ihre Lust und Freude an Ihm. sie Seine Wo eines Lust und Freude innen ist, darinn lebt man, wie wiederum Lust und ein Vatter in einem gar lieben Kind, und ein Bräutigam in seiner Freude. Braut. So lebt Christus in den Seinigen / darum nent Er sie: Meine Lust an ihnen; der sich über ihnen freuet / wie ein Bräutigam über seine Braut, Es. LXII, 4. 5. Seine Freude bleibt in und an ihnen, Joh. XV, 11. Hinwiederum aber auch ihre Freude an Ihm. Dorten lebte der Jacob im Joseph. Denn so lang als Joseph todt war in seinem Herzen / so war er auch wie todt; da er aber nun hörte: Joseph lebe, und sey ein Herr über ganz Egyptenland, da wurde der Geist Jacobs lebendig / und sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet, I. B. Mos. XLV, 27. 28. Also auch lebt Christus in den Glaubigen, weil sie Sein Leben tröstet, erfreuet, erquicket / daß sie daran satt und genug haben / weil ihr Christus lebt / den sie, wie dorten die Maria Magdalena / so herzzinniglich lieben und suchen. Der macht ihren Geist lebendig, alle andere Betrübnuß aus dem Sinn zu schlagen und zu mäßigen. Der vertreibet ihre Furcht / der giebt ihnen Ruhm und Freudigkeit. Und so war auch der Apostel Paulus voll von Christo, daß er sich um die Ceremonien des Gesetzes nicht mehr bekümmerten konnte / dieweil nun Christus in Ihm lebte, und Sein Alles war außer dem Er sich nichts achtete zu wissen, I. Cor. II, 2. und in nichts anders als in Ihm rühmete / Gal. VI, 14. Diß war sein Ruhm gegen alle: Christus lebt in mir. Deßen schämte er sich nicht auch für Jüdisch gesintten, die lieber gesehen hätten, daß er doch noch ein wenig Wercks aus ihren fleischlichen Vorrechten und Ceremonial Gebotten mache; Nein / er kehrte sich darannicht, er wolte nicht, daß Moses in ihm lebe, sondern Christus lebe in ihm, deßen Leben sollte auch aus ihm blicken, leuchten und erkandt werden / daß der in Ihm sene, und nun ein ander Leben in Ihm würcke als vorhin. Alles was ihm vor hin Gewinn war, hielt er nun für Schaden gegen der überschwenglichen Erkändnuß Christi Jesu seines Herren, um welches willen Er alles für Schaden rechnete, und achtete es für Dreck, auff daß er Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, 2c. Phil. III, 7. 8. 9.

Mercke

Mercke hier nur mitt einem Wort, daß wer da sagen kan: Christus
 Christus lebt in mir, der lebt auch hinwiederum in Christo; dan in den
 die Dinge hängen zusammen, und correspondieren mitt einander, Glaubis-
 eben als wieder in welchem Christus bleibt, der bleibt auch in Chri- gen/ und
 sto/ Joh. VI, 56. und XV, 4.5. Ist also eben viel/ ob der Apo- sie in
 stel sagt: Ich lebe, verstehe in Christo, Oder aber: Christus le- Ihm.
 bet in mir. Genug war es ihm, zu zeigen, daß es nicht sein eigen Ruhm
 Leben seye, daß er rühme, und daß er nicht etwa eine falsche Freyheit des Apo-
 fürs Fleisch darunter suche, und darum vom Gefäße Moses los seyn siels nicht
 wolle, nun nach eigenem Willführ als ein Freyherr leben zu können. auff Frey-
 Mein, das sey seine Absicht gar nicht. Er verleugne vielmehr sein ei- heit des
 genes, was ihm nach dem Fleisch Ehr und Ruhm bringe/ auch was angefe-
 dem Fleisch Freyheit gebe nach seinen Lüsten zu wandeln. Ein solch hen.
 Leben wolle und verlange er nicht mehr; ehmalen habe er auch so geles-
 bet, aber nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, durch
 dessen Leben in mir mein Fleisch mitt seinen Lüsten und Begierden ge-
 creuzigt wird/ daß der Geist Gottes lebe, und Gott gutte Früchte
 eines Neuen Lebens bringe, welches ich unter dem Gefäß und durchs
 Gefäß nicht konte. Denn da wir noch im Fleische, und damit zu-
 gleich unter dem Gefäße waren/ da waren die sündliche Lüste/
 welche durchs Gefäß sich erregten/ kräftig in unsern Gliedern
 dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir (in Christo)
 vom Gefäß los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt,
 also daß wir (Gott) dienen sollen im neuen Wesen des Geistes,
 und nicht im alten Wesen des Buchstabens, Röm. VII, 5.6.
 In diesem Sinn rühmet dan der Apostel: Christus lebet
 in mir.

Dieses Leben Christi in Ihm erklärt der Apostel weiter als ein Christi
 Leben des Glaubens/ welches durchs Leben im Fleisch nicht ver- Leben
 hindert noch aufgehoben, oder von Christo getrennet werde. Er sa- uns ein
 he, wie daß man ihm gegen seinen Ruhm hätte einwerfen mögen/ ei- Leben
 nes Theils: Du lebst ja noch im Fleisch, Christus aber lebt im Him- des
 mel und in der Herlichkeit, wie kanstu dann rühmen, daß Christus in Glau-
 dir lebe? Andern Theils kontendie Anhänger des Gefäßes Moses ihme
 vorwerfen, da er doch noch im Fleisch lebe, hätte er sich nicht zu
 verdün-

verdüncken solcher Gebotte / die das Fleisch und dessen äußerliche Reinnigkeit betroffen, und welche dahero heißen fleischliche Gebotte, Heb. VII, 16. Dargegen sehet nun unser Apostel die folgende Worte im Text: Was ich aber jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohns Gottes, der mich geliebet hatt / und hatt sich selbst für mich dargegeben.

Es redet dan der Apostel hier vom Leben im Fleisch, vom Leben im Glauben, von der Verbindung zwischen diesen beyden, da was er im Fleisch lebe, im Glauben lebe / und dan erklärt er näher die Person, mitt deren sein Glaube beschäftigt seye, daß es seye der Sohn Gottes, der ihn geliebet, 2c.

Wie
Paulus
im
Fleisch
lebte?

Es redet unser Apostel erst vom Leben im Fleisch, was ich jetzt lebe im Fleisch. Man hatt hier zu mercken, daß Paulus durch die Redens-Art im Fleisch leben, nicht immer ein- und dasselbe verstehet. Er nent sonst auch im Fleisch leben / in seiner sündlichen alten Natur leben, da die so im Fleisch sind (wie es eigentlich lautet) Gott nicht gefallen können, Röm. VIII, 8. Auff die Art lebte er nicht mehr im Fleisch / sondern im Geiste, Gal. V, 25. und hätte ein solches Leben im Fleisch mitt dem Leben Christi in ihm nicht bestehen oder harmonieren können. So ist auch unserm Apostel im Fleisch seyn oder leben, so viel als unter der Last des Mosaischen und caeremonialischen Gefäßes leben. So stelt Er Rom. VII, 5. 6. gegen einander im Fleisch seyn und vom Gefäß loß seyn. Und eben die Galater, an welche er hier schreibt, bestraft er, daß, da sie im Geist angefangen, nun im Fleisch vollenden wolten / weil sie wieder auff die Predigt des Gefäßes von fleischlichen Gebotten verfielen, cap. III, 3. Vergl. E. IV, 9. 10. 11. In diesem Sinn nun lebte der Apostel auch nicht mehr im Fleisch / als welches er vielmehr den Galatern verweist. Im Fleisch leben, ist dan hier so viel, als in einem schwachen, niedrigen, sterblichen, menschlichen Körper leben, der da Fleisch, und als ein Fleisch verderblich und verwerflich ist. So redet unser Apostel c. IV, 13. 14. von seiner Schwachheit nach dem Fleisch, von seinen Anfechtungen nach dem Fleisch, und Phil. I, 22. 24. brauchet er eben die Redens-Art, so im Text fürkommt: Im Fleisch leben, dienet mehr Frucht zu schaffen; Es ist nöthiger

thiger im Fleisch bleiben um euret willen. Und also hier: Er lebe im Fleisch.

Er umschrencket aber dieses sein Leben / und spricht: Was ich Er lebe jetzt lebe im Fleisch. Damit will er anzeigen / daß dieses nicht sein zum ganzes Leben seye / und nicht der ganze Ich / der ganze Paulus nur Theil im Fleisch lebe, es seye vielmehr nur der äußere Mensch, der im Fleisch lebe / wie ers so außdrückt / II. Cor. IV, 16. So seye auch dieses Leben im Fleisch nicht das beständige immerwährende Leben, er werde nicht immer im Fleische leben, und sich mitt dem Fleische schleppen müssen, sondern es seye nur für jetzt / pro tempore, auff eine Zeitlang / es seye ein kurzes vorübergehendes Nu, das er im Fleisch zu leben habe / und nach dessen Endigung er sich sehne.

Er redet aber nicht nur von einem Leben im Fleisch / sondern kommt so gleich wieder auff ein besseres Leben zu rühmen / welches er nun nent: ein Leben im Glauben: Ich lebe im Glauben. Dieses will uns folgende Stücke außdrücken und zu verstehen geben.

1. Ist: im Glauben leben so viel als auß dem Glauben, oder Im durch den Glauben leben / (wie diese Redens-Arten im Griechischen mehrmalen verwechselt werden; vergl. v. 16. in der Gr. Spr.) daß also der Glaube der Ursprung und Anfang meines Geistlichen Lebens ist / da, so bald ich warhaftig glaube, und dieser Göttlichen Gabe in mir theilhaftig werde, so bald entstehet in mir ein neues, Göttliches Leben, es würcket in mir der Geist des Glaubens, ich erlange durch den Glauben die Gerechtigkeit Gottes / Christum / der meine Gerechtigkeit ist, und lebe dan auß dem Glauben, wie es heist: Der Gerechte auß dem Glauben wird leben / Hab. 11, 4. Röm. 1, 17.

2. Im Glauben leben, deutet nicht nur an den Anfang und Ursprung dieses Lebens auß dem Glauben / sondern giebt auch noch weiter zu erkennen den Fortgang dieses Geistlichen Lebens durch den Glauben / daß der Glaube auch als die Puls-Adern, Regung und Bewegung des geistlichen Lebens seye / da man im Glauben sein stat, welches dem todten müßig, sondern würcksam und arbeitsam seye / welches dem todten

Glauben Jac. II, entgegen steht. Da übt sich der Glaube in der Erkändnis, in der Gottseligkeit, im Gebätt / in der Gedult: Er ist sonderlich thätig in der Liebe Gottes und des Nächsten: Er sucht seiner Seligkeit immer vester und gewisser zu werden; und das ist dann ein Leben / ein stättes Regen und Bewegen im Glauben, da man fortgeht auf Glauben in Glauben, Röm. I, 17. Da man wächst in der Gnade und Erkändnis des Herrn Jesu Christi / II. Pet. III, 18. Da steht dieses Leben im Glauben entgegen dem Würcen in oder unter dem Gesäß, da man in Wercken des Gesäßes arbeitet, mitt den Gesäßes-Wercken umgeheth / Röm. IV, 4. in denen doch kein Leben für den Sünder anzutreffen / da er nur müde und matt wird in seinen eigenen Wercken. Aber wer im Glauben würcet / dessen Würcen ist so mühsam nicht / ist auch nicht vergeblich, und ist also mehr ein Leben zu nennen / da man lebet im Glauben / das Leben nicht erst durch die Wercke sucht / sondern schon hatt, und in sich würcfsam erzeiget.

3. In
Glaub-
bens
Verein-
gung
mitt
Christo.

3. Ich lebe im Glauben, will sagen, durch den Glauben habe ich den mitt mir vereinigt, der mein Leben ist, nemlich Christum. Denn ob ich schon denselben nach dem Fleisch nicht mehr sehe und kenne, II. Cor. V, 16. so kenn ich Ihn doch nach dem Geist, und ist Er mir durch den Glauben nahe, der an Ihn den Unsichtbahren sich hält, als sehe er Ihn, Heb. XI, 27. Durch den Glauben wohnt Christus in meinem Herzen / Eph. III, 17. da ich nun durch den Glauben mitt diesem meinem Leben vereinigt bin, so sag ich ja billig: Ich lebe durch den Glauben: zumahlen da die Sitten des ceremonial sehen Gesäßes mich nicht näher mitt Christo vereinigen, die sind vielmehr als ein Zaun und Scheide-Wand, Eph II, 14. 15. aber durch den Glauben habe ich freyen Zugang zum Vatter und Sohn, mein Herz kann durch den Glauben Ihm / dem Herrn, anhangen, um ein Geist mitt Ihm zu werden / I. Cor. VI, 17.

4. Chri-
sto zu
Ehren.

4. Ich lebe im Glauben / dieweil ich durch den Glauben auch Ihm meinem Herrn lebe. Der Glaube macht / daß ich mich nicht mehr achte mein selbst zu seyn / sondern ein Eigenthum Christi, dem ich mich durch den Glauben ganz zu eigen ergebe, und also auch im Glauben Ihme lebe; Wovon oben schon ein mehreres.

5. Be-

5. Beschreibt der Apostel dieses sein Geistliches Leben als ein Leben im Glauben, um es dadurch zu unterscheiden vom künftigen Leben im Schauen, II. Cor. V, 7. Es seye zwar droben in der Herrlichkeit das beste und vollkommenste Leben in und mitt Christo noch vorbehalten, dennoch so habe er hier den Anfang des ewigen und seligen Lebens durch den Glauben, durch welchen er den Anfang dieses Lebens hier besitze, und daraus die feste gewisse Hoffnung habe des künftigen ewigen Lebens. Dieses Leben im Glauben ist das lebendige Wasser, welches Jesus den Dürstigen giebet, das bis ins ewige Leben quillet, Joh. IV, 10. 14. Da ist man hier schon selig in Hoffnung, Röm. V III, 24. und kann in rechter Glaubens-Gewisheit mitt dem Apostel rühmen: Ich weiß / an wen ich glaube, und bin gewiß / daß Er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag / II. Tim. I, 12. Dieses Leben im Glauben nennt der Apostel dorten ein verborgenes Leben, das in der Welt keine große Figur machet, keinen großen Schein von sich giebet: Unser Leben ist verborgen mitt Christo in Gott, Col. III, 3. Eben darum heiße ein Glaubens-Leben, das durch den Glauben gesehen und erkandt wird, bis es einmahl in künftiger Herrlichkeit wird offenbahr werden, Col. III, 4.

Wenn nun der Apostel im Text spricht: Was ich jetzt im Das Fleisch lebe / das lebe ich im Glauben / so will er damit Leben anzeigen, 1. wie daß das Leben des Geistes, das in Christo ist, im oder das Leben des Glaubens, nicht verhindert, getrennet, Fleisch und aufgehoben werde durch das Leben im Fleisch, d. i. durchs Leben in diesem sterblichen, schwachen Körper / sondern mitt und bey demselben wohl bestehen könne / ja nunmehr als ein gutter Gefährte Glaubens (nach diesem gesunden Verstand) im Fleische leben / und doch auch in Christo leben; Man könne als ein schwacher Mensch leben, und doch auch ein Göttliches Leben in sich haben: Man könne am Fleisch allerley Leyden und Trübsahl haben, und dabey doch in und mitt Christo leben. Wann der äußere Mensch schon verwese / so könne doch der innere von Tag zu Tage verneuert werden. II. Cor. IV, 17. Alle leibliche Leydens-Beschwerden / auch innere Angst, Furcht, Traurigkeit, die

noch vom Leib des Todes herrühren, ob sie schon die Seele manchmal drücken und beschweren / so trennen sie doch nicht von Christo und Seiner Liebe, folglich nicht vom Leben in Christo, daher der Apostel dorten so großmüthig rühmen konte: Ich bin gewiß / daß weder Todt noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn, Röm. VIII, 38. 39. Und hier kont Er rühmen: Ob ich im Fleisch lebe, so lebe ich doch im Glauben.

Das
Leben
im
Fleisch
wird
durchs
Leben
des
Glaubens
geheiligt.

Doch ist's noch mehr gesagt: Was ich jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben. Er will 2. hiermitt sagen: All mein Leben im Fleisch wird durch dieses Leben im Glauben geheiligt, und so mitt diesem Geistlichen Leben erfüllet, daß daselbige auß allen meinen Thatten herfürleuchtet / und man in allem meinem Thun sehen und wahrnehmen kann / daß ich an Christum glaube, und dem zu Ehren lebe. Ich lasse es nicht dabey, will er sagen, daß ich nur zu Zeiten Christo diene, und mich zu Ihm bekenne / sondern was ich im Fleisch lebe / mein ganzes Leben ist Ihme gewiedmet, und Ihm zu Ehren eingerichtet: Mein Essen und Trincken / und alles was ich thue mitt Worten und mitt Wercken / das thue ich in Seinem Nahmen, und zu seiner Ehre, Col. III, 17. 1. Cor. X, 31. All mein Thun kommt auß dem Glauben an Ihn, mitt Versicherung, daß eben hierdurch alle meine Werke Gott gefällig sind, wenn sie im Herrn geschehen, 1. Cor. VII, 24. 39. Röm. XIV, 6. 8. 23. Und obschon mein Leben im Fleisch auch noch seine sündliche Schwachheit hatt, so wird doch dieselbe durchs Leben im Glauben gedämpft und überwunden, da ich immer wieder im Blut des Lammes durch den Glauben mich wasche und reinige, als auch durch den Geist Christi des Fleisches Werke bey mir tödte / Röm. VIII, 13. daß ich also nicht mehr in einem sündlichen Fleisch lebe, sondern was ich im Fleisch lebe / das lebe ich im Glauben / ders Herz reinigt, und der auch den Leib zum Tempel Gottes heiligt, Ap. Gesch. XV, 9. 1. Cor. VI, 19.

3. Was

3. Was ich im Fleisch lebe, das lebe ich in glaubiger Über- ^{Wird dem Her-}
gebung mein selbst und meines eigenen Lebens an Christum und Sei- ^{ren zum}
nen Willen, wie Er es als mein Herr mitt mir machen will, so bin ^{Opfer}
ich zufrieden; es ist mir um mein Leben in der Welt nicht mehr zu thun, ^{überge-}
sondern daß Er durch mich gepriesen werde, wie ich dan warte und ^{ben.}
hoffe, daß ich in keinerley Stück zu schanden werde / sondern
in aller Freudigkeit / Christus hochgepriesen werde an meinem
Leibe, es seye durch Leben oder durch Todt; denn Christus ist
mein Leben, oder wie diese letztere Worte nach dem Griech. lauten:
Mir ist Leben, Christus, Phil. 1, 20. 21. Was ich lebe / lebe
ich Ihn, vor Ihn, um seinet willen, im Glauben / Hoffen und
warten auff Ihn. Mein Leben im Fleisch bringe ich Ihme als ein
Opfer, ich opfere es Ihn gänzlich auff, daß Er als Priester mich
zum Opfer bereite, wie Er mich haben wolle / und wie Ers zu Seinen
Ehren gutt finde, Phil. 11, 17. 11. Tim. IV, 6. Ap. Gesch.
XX, 24.

Daraus solten dan die, so noch am Gefäße Moses hiengen / Darff
schließen, wie unbillig es seye / daß die, so als Geistliche Nasiræer und ^{dahero}
Opfer Gotte in Christo ganz geheiligt und gewiedmet waren / Ihme ^{unser Les-}
zu leben und zu sterben, doch noch solten dem Gefäße Moses dienen und ^{ben Gott}
unterworfen seyn. Dorften jene Schatten: Opfer unter dem Alten ^{nicht ent-}
Testament die Gotte gewiedmet waren, zu keinem andern privat- ^{wandt}
Gebrauch ohne Sacrilegio, entwendet werden, so dörfsten auch nun ^{werden.}
nicht die Glaubigen, auch selbst nicht ihre Leiber, als Geistliche
Opfere Christi, weiter zum Dienst des caeremonialischen Gefäßes
entwendet / und als von Christo wieder zurück zur alten Hütten ge-
bracht werden. S. Heb. XIII, 10. 13.

Um aber nun das Leben des Glaubens in seinem Glantz so viel Die Pers-
heller darzustellen, beschreibt der Apostel noch näher die Person / mitt ^{son, mit}
deren sein Glaube beschäftigt seye. Es war ihm nicht genug zu sagen: ^{deren der}
Ich lebe im Glauben, noch auch: Ich lebe im Glauben Chri- ^{Glaube}
sti, oder an Christum, sondern er führet die Sache weiter, und ^{beschäf-}
kann es nach der Grund: Sprach genau also heißen: Ich lebe im ^{tigt ist.}
Glauben, dem Glauben nemlich, welcher ist des Sohns Got-
tes, der mich geliebet hatt, und sich selbst für mich dargegeben.
Er

Der
Sohn
Gottes.

Er will hierdurch anpreisen die Fürtreflichkeit und Kostbarkeit seines Glaubens / indem aus demselben nicht nur ein so heiliges und vernünftiges neues Leben herrühre, sondern auch derselbe zu thun habe mit dem Sohn Gottes und vester Zueignung seiner theuersten Liebe. Wenn er redet vom Glauben des Sohns Gottes / schließet das zwar auch mittein, daß dieser Glaube vom Sohn Gottes selbst gewürcket wird, auch nach Seinem eigenen Muster und Exempel eingerichtet ist, da Er uns selbst im Glauben vorgegangen, denselben auch gelehret, auch noch lehret und befiehlt, so daß es schon in aller dieser Absicht als Sein / des Sohns Gottes Glaube ist. Dennoch will hier diese Redens-Art eigentlich ausdrücken, daß dieser Glaube mit dem Sohn Gottes am meisten zu thun hatt und beschäftigt ist: der ist der eigentliche Vorwurf des Glaubens, auff welchen derselbe als ein einfältiges Auge beständig schauet und gerichtet ist. Und was ist das nicht eine hohe Würde des Glaubens, daß er so viel zu thun hatt mit dem Sohn Gottes selbst? Mit dem / der des Vatters Schoß-Kind und Liebling, und aller Engel Lust ist? In dessen Geheimniß die Engle Gottes begehren zu schauen? Mit dem gehet der Glaube bekandt und freundlich um / siehet ihn an als mit auffgedecktem Angesicht / spielet als ein Säugling an Seiner Brust, ja herzet, küset und umfasset Ihn in herzlichster Liebe. Das ist ja nichts geringes, durch den Glauben eine solche Gemeinschaft und Umgang mit dem Sohn Gottes, der wahrer und ewiger Gott, und mit dem Vater und H. Geiste eins ist, zu bekommen. Da wolte der Apostel die Buchstaben des alten Gesetzes gern vergessen / da sein Glaube nun mit viel was höheres, nemlich mit dem Sohn Gottes selbst beschäftigt war / in dessen Geheimniß verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkandt- niß / Col II, 3. dessen Erkandt- niß das ewige Leben selbst, und ein Anfang davon ist, Joh. XVII, 3.

Nicht nur aber siehet der Glaube Christum an als den herrlichen Sohn Gottes / an dessen Herlichkeit er sich nicht genug belustigen kann, und davon außbricht: Wir sahen seine Herlichkeit / als die Herlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater / Joh. I, 14. Sondern über dem erquicket ihn die süße Betrachtung und Zueignung

eignung der Liebe Christi: Der mich geliebet hatt / und hatt sich selbst für mich dar gegeben. Es rühmet dan der Apostel hier die Liebe Christi, in der Erlösung erwiesen, als den Grund des Lebens, Die Liebe des Sohns Gottes daß er vorher von sich bezeuget und gerühmet hatte. Der Sohn Gottes, als eine hohe und ganz freye Person / deren an Seligkeit nichts fehlte noch mangelte / hatte ja nicht nöthig / sich unser armen Menschen in ihrem Fall und Elend anzunehmen, wo Ihn nicht seine Erbarmung und unverdiente Liebe dazu bewogen hätte; welche Liebe so viel höher zu achten, als sie von einer hohen und herlichen Person komt / uns auch als Feinde antraff, die Ihn beleidigt hatten / und vielmehr seinen gerechten Zorn, als Gnade verdienten; daher kann beyde Vatter und Sohn Seine Liebe preisen gegen uns, daß Christus / da wir noch schwach und krank waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben / da nun kaum jemand um eines Gerechten oder Gütigen willen stirbet, Röm. V. 6. 7. 8. Es komt dan auß Seiner großen Menschen-Liebe, daß Er sich selbst Seine Dargebung. für uns dar gegeben / nemlich als ein Lytron, Bezahlung und Löse-Geld für unsere Seelen, zur Versöhnung der beleidigten Majestät Gottes, wie die H. Schrift hin und wieder bezeuget. Er hatt sich selbst dar gegeben, aus lauter Freywilligkeit, ungezwungen, der willig in die Welt kam, Heb. X. 5. 10. auch aus eigener Macht und Gewalt, die Er hatte sein Leben zu laßen, Joh. X. 18. Er hatt nichts fremdbdes gegeben / nicht wie die Priester A. Testaments Opfer und Gaben von andern Geschöpfen, auch nicht wie die Israeliten vor sich und die Ihrigen ein Löse-Geld von Gold oder Silber / sondern Er hatt sich selbst gegeben. Und dieses Dargeben war so leichtes nichts, das ihn etwa ein gemeines Leyden / gleich anderen Märtyrern, gekostet hätte, sondern es war ein Dargeben zum Gluck für uns / da der Sohn Gottes unsere Zorn-Estraffe auff sich nahm / und ward ein Gluck für uns, wie unser Apostel Cap. III, 13. solches weiter anführet, und damit dieses Dahingeben erkläret. Es war ein Dargeben zur Gabe und Opfer / Gott zum süßen Geruch, nach Eph. V. 2. So viel tieffer nun die Noth war, auß deren wir hierdurch errettet, und so viel köstlicher die Seligkeit, so hierdurch zuwegen gebracht: ja so viel schwerer es hielt, einen tüchtigen Mittler im Himmel und auff Erden

Erden auszufinden / so viel mehr erhellet auß dem allem die Liebe des Sohns Gottes / der uns geliebet / und sich selbst für uns dargegeben.

Die Liebe des Sohns Gottes glaubte der Apostel in Ansehung seiner.

Diese Liebe glaubte der Apostel in Ansehung seiner also, daß er gewiß und versichert war, der Sohn Gottes habe auch ihn, mich, spricht er, geliebet, und habe sich selbst für ihn / für mich, dahin gegeben. Der Sohn Gottes läßt im Evangelio überhaupt denen Menschen seine grosse und theure Liebe, in der Erlösung ihnen erwiesen / zusamt dem Wort der Buße verkündigen: Die Vernunft kann diese seine Liebe nicht fassen, sondern erregt allerley Schwürigkeit dages gen, daher der Mensch entweder im Mißtrauen und Zweifel fortfähret, und die Annahme unterläßt: Oder er wills annehmen ohne Buße, daß Christus auch in diesem Verstand soll seiner Sünden Diener werden / und daß er nicht brauche dem Herrn Christo für Seine theure Erlösung dankbahr zu seyn. Wer aber auffß Wort Christi als mühselig und beladen zu Ihm kommet, die theure Liebe des Sohns Gottes vom Vatter lernet, der gehet einfältig zu, eignet sich dieselbe mitt rechter Begierde und Hochachtung zu, thut daben Buße über seine Sünden, und ergiebt sich Christo zum Gehorsam; Und so nimt er dan Christi Liebe als ihn angehende mitt beyden Händen an, der auch mich geliebet / und sich selbst für mich dahingegeben; Er weiß, daßer mitt dieser Annahme nicht sündiget, indem der Herr gern hatt, daß man seine Liebe annimt, und sie hierdurch als warhaftig versiegelt, Joh. III, 33. so es nur nicht mitt ungewaschenen Händen, in beharlichem Sünden-Dienst, geschieht, sondern mitt Verpfundung / Verabscheuung und Ablegung der Sünde. Im Anfang dan der Bekehrung ist diese Zueignung des Glaubens nicht gleich so freudig und voller Zuversicht: aber es ist hingegen die Begierde und das Verlangen so viel stärker, an der zarten Liebe des Herrn Christi auch Theil zu haben: Je mehr dan aber die Seele theils selbst um Gewißheit der Gnade arbeitet / theils der Herr Jesus seine Liebe und Treu ihr offenbahret / je mehr wächst die Gewißheit / Beständigkeit und Beständigkeit ihrer Zueignung / daß endlich der Glaube mitt plerophorie und Freudigkeit vom Sohn Gottes sagen kann: Der auch mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Und

Und dieses macht ja dan das Geschäfte des Glaubens recht edel, daß er sich die Liebe des Sohns Gottes kann, darf und mag zueignen / welches die Welt in Wahrheit nicht kann, die Ihn und seine Liebe nicht gesehen noch erkandt hatt. Der Glaube aber siehet sie, giebt Ihme die Hand drauf / verbindet sich mitt diesem liebreichen Bräutigam in einen beständigen Liebes-Bund.

Und so glaubte dan auch unser Apostel Paulus von sich / daß der Sohn Gottes auch Ihn geliebet / und sich selbst für ihn dargegeben habe: er war dieses best und gewiß in seiner Seelen versichert / hatte satte Erfahrung davon / und daher konnte er auch hievon sagen: Herr, davon lebt man, Oder wie es der Text ausdrückt: **Ich lebe in dem Glauben, daß der Sohn Gottes auch mich geliebet / und sich selbst für mich dargegeben.** In diesem Glauben der Liebe Jesu Christi lebte er als ein Eigenthum in dem Christen nicht ihm selber, sondern dem Herrn / war dem dankbahr für seine theure Liebe und Erlösung. In diesem Glauben lebte er nicht mehr als unter dem Gefäße Moses, dieweil er glaubte / daß durch Christi Dahingebung vor ihn, er von den fleischlichen Gebotten des Gefäßes Moses befreiet seye / 1. Cor. II, 10 // 17. In diesem Glauben lebte er als einer der nichts von sich selber und seinen Wercken zu rühmen habe, sondern nur in der Liebe Gottes und Seines Sohns, als worauff all seine Seligkeit beruhe. Es rühmte der Apostel nichts von sich, daß er Gott so geliebet / und so viel gute Wercke gethan habe / sondern er rühmet nur, was ihm geschehen seye, wie Johannes dorten auff gleiche Weise spricht: Darinn siehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern Er hatt uns geliebet / und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde / 1. Joh. IV, 10. So rühmt hier Paulus zu leben in der Liebe des Sohns Gottes, der ihn geliebet, und sich selbst für ihn gegeben. Daß dieser Ruhm aber bey ihm nicht falsch, nicht ungegründet / nicht leere Einbildung war, erhellete daraus, weil Christus auch in ihm lebte: Denn da dieses der Zweck war der Dahingebung des Sohns Gottes für uns / daß Er uns dadurch in seine Liebes-Gemeinschaft ziehen, hinkünftig in uns wohnen und leben wolte;

so muß dieser Zweck auch warhaftig erfüllet werden bey allen die sich dieser besondern Liebe getrösten wollen: Ist Christi Todt ihr eigen / so muß auch Christi Leben ihr eigen seyn: Hatt sie Christus in Seiner Liebe sich erkaufft, so will Er auch in Liebe in ihnen als seinem Eigenthum leben. Und so hängen aneinander Christus für uns, und Christus in uns.

Dem
Gesätz
war er
nicht als
wie
Christo
verbun-
den.

Das Gesätz nun hingegen hatte dem Apostel (und mithin andern Glaubigen) solche Liebe nicht erwiesen, es hatte sich nicht für ihn dahingegeben, oder von seiner Strenge herunter gelassen, sondern forderte seine als eines Sünders Dahingebung unter Gluch und Zorn: es hatte ihn nicht zum Leben, sondern zum Tode gebracht, daß er nur immer mehr Ohnmacht bey sich fand, das Gesätz zu halten und zu erfüllen. Dahero war er dan kein Schuldner des Gesäßes / dem als einem großen Wolthätter noch zu leben, und sich danckbahr zu zeigen. Vielmehr, da das Gesätz ihm (in Christo) den Todt angethan / wolte er ihm hinwieder als ein Todter abgestorben seyn / und von seinen fleischlichen Gebotten nichts mehr wissen. Da aber Christus sein höchster Wolthätter seye / der ihm Liebes und Guts bis in Todt erwiesen, und ihn damit theuer erlöset und erkaufft habe, so seye er nun entschlossen Ihme allein, und in Ihm Gotte zu leben, und Ihme zu dienen ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit, im neuen Wesen des Geistes / und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Zueignung.

Der
Ruhm
des Apo-
stels
kommt
auch an
deren
Glaubigen zu.

Als nun hier der Apostel von sich rühmet, das müßen in ihrer Maß alle Glaubige rühmen können: Ich lebe, doch nun nicht mehr ich / sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes, der mich geliebet hatt, und sich selbst für mich dargegeben. Es ist ja nicht etwa nur ein und der andere auß denen Glaubigen, der Christi Leben in sich bekomme, da indeßen die andere im Leben des Fleisches und im Tode liegen blieben: Nein, wie Christus für den einen so wol als für den anderen gestorben ist / so muß auch Sein Todt bey einem so wohl als dem anderen die Frucht haben, daß sie durch Ihn, und mitt Ihm leben. Wie der eine so wohl als der ander durch einen leben-
digen

digen Glauben Christum annimt, so muß auch ein jeder durch den Glaubendas Leben in Christo haben, denn das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hatt/ und solches Leben ist in Seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hatt/ der hatt das Leben, (hier schon) wer den Sohn Gottes nicht hatt, der hatt das Leben nicht. Solches ist geschrieben denen/ die da glauben an den Nahmen des Sohns Gottes/ auff daß sie wissen, daß auch sie das ewige Leben haben/ I. Joh. V, 11. 12. 13. Wie der eine Glaubige den Geist Christi/ durch den man in Christo lebt/ empfänget/ so muß ihn auch (obschon nicht in gleicher Maß, doch in gleicher Beschaffenheit) der ander haben/ Wer aber Christi Geist nicht hatt, der ist nicht sein/ Röm VIII, 9. Da sie alle Glieder eines Leibes sind an einem lebendigen Haupt, und das Haupt keine todte Glieder haben will, so müssen sie alle an demselben leben, und seines Lebens genießen. S. I. Cor. XII, 12. 13. Darum dan/ was der Apostel hier von sich sagt, sagt er auch an andern Orten von dem Glaubigen. So schreibt er dorten an die glaubige Colosser: Ihr seyd gestorben, nemlich in Christo, und euer Leben ist verborgen mitt Christo in Gott/ d. i. ihr lebet mitt ihm in Gott, ob es schon noch ein verborgenes Leben ist, Col. III, 3. Betrachtet er sich hier als eine Neue Creatur, die ein neues und anderes Leben habe als vorhin, so giebt er dorten überhaupt die Regul: Ist jemand in Christo, so ist er eine Neue Creatur/ das alte ist vergangen/ es ist alles neu worden, II. Cor. V, 17.

Dennoch aber so finden sich/ leyder! heut zu Tag so wenige unter den Christen, bey denen das Leben Christi warhaftig anzutreffen wäre, oder die auch in diesem Leben als ihrem höchsten Glück sich freueten und rühmeten, wie hier der Apostel vorgehet. Eben unser Apostel beschreibet dorten den elenden Zustand der Heyden als eine Entfremdung von diesem göttlichen Leben, und zeigt zugleich die Beschaffenheit solcher elenden Menschen: Sie wandelen in Eitelkeit ihres Sinnes/ welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet vom dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit so in ihnen ist, durch die Blindheit, oder eigentlich, Verhärtung ihres Herzens, welche ruchlos/ unempfindlich sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit samt dem Geitz, Eph. IV, 17. 18. 19. Daraus erhellet ja, daß die Entfremdung vom göttlichen Leben bestehe

Mangel
des gött-
lichen Le-
bens.

in Eitelkeit des Sinnes / in Unwissenheit, Herzens-Härtigkeit, Ergebung seiner selbst in Sünde und Laster. Finden sich nun nicht solcher auch unter den Christen, die durch eben solche Stücke ihre Entfremdung vom Leben in Gott und Christo, mehr als zu viel offenbahren, in denen nicht Christus und sein Geist, sondern vielmehr der böse Geist und das Fleisch lebet und regieret, und sie zu allerley Sünden-Werken treibet?

Schein
des Lebens.

Anderer haben zwar mehr den Schein, und wie dorten vom Engel zu Sarden steht / den Nahmen, daß sie leben, sind aber doch todt / Offenb. III. 1. Es scheint wohl zu Zeiten als ob sie gefühlig würden, welches der Anfang des Lebens ist, daß sie fühlten ihr Elend / daß sie sich wolten auffmachen und zu Christo als dem Leben gehen: es scheint als ob sie von den todten Sünden-Werken wolten aufstehen, und als ob eine Regung oder Trieb zu einem andern und neuen Leben wolte in sie kommen. Aber es ersticket gleichsam dieses Leben bey ihnen / eh es zur rechten Geburt und Durchbruch komt. Man siehet noch nicht an ihnen eine solche Haupt-Veränderung, die einen solchen Ruhm wie hier bey Paulo meritiere und zuwege bringe, daß es heißen könne: Nicht mehr ich, nicht der alte ich, nicht der vorige Mensch, sondern ein neuer Mensch / ja Christus lebet in mir.

Die Veränderung
im inneren
Grund
der Seligenheit
zu suchen.

Ihr habet auß dem Exempel des H. Apostels vernommen, daß dieser Ruhm bey ihm nicht etwa nur dahin gieng, daß er gar grobe Laster von wißentlichen Sünden hätte abzulegen gehabt / sondern ob er schon nach seiner Erkändnuß ein gar unsträfliches Leben geführet / so mußte doch der innere Grund bey ihm ganz geändert werden, daß nicht mehr er selbst / seine Eigen-Liebe, Eigen-Wille, Einbildung von sich selbst, wie vorhin lebte, sondern nun Christus das alles vertrieb und zunichte machte, damit Christus allein bey ihm groß seye / der ihm nun viel köstlicher und lieber war, als ihm vorhin all das Seine / und er sich selbst gewesen war. Und so siehe doch, lieber Mensch, wann dir deine Seligkeit lieb ist, ob es bey dir zu so einer gründlichen Veränderung kommen, die nicht nur bestehe in Ablegung dieses oder jenen groben Lasters, und Außübung einer äußerlichen Tugend oder gutten Werks, (welche Dinge zwar in sich auch gutt und nöthig / aber doch nicht zulänglich sind) sondern, ob deine Veränderung bestehe in Ablegung der natürlichen Eigen-Liebe / in einer gründlichen Verleugnung dein selbst / und alles dessen was du von Natur bist, hast / und meynest zu haben: In einer solchen Ergebung an Christum,

stum, daß du in Ihm allein alles Heil und Leben suchest/ und Er dir daher
 ro über alles lieb/ köstlich und werth seye, Ihme und Seinem Willen zu
 leben und zu sterben? Da heists dan erst: Nicht mehr ich, sondern
 Christus. Dazu aber kann es bey keinem kommen/ als durch eine gött-
 liche Krafft, daß Gott selbst einen als auß dem Tode lebendig mache,
 die natürliche Eigenheit in einem tödte, und zu Christo als der einigen Le-
 bens Quelle einen ziehe und treibe. Und wo das geschieht, da ist auch
 kein ander Weg, als durch eine empfindliche schmerzhaftige Buße, da ei-
 nem sein Elend so offenbahr wird/ daß man all sein vermeyntes Gutte
 verpfunet, und nun mitt Scham, Furcht und Schrecken zu Christo und
 Seinem Creutz gekrochen komt, lieber unter Seinem Creutz Gottes
 Gnade zu haben, als ohne daßelbe der Gnade Gottes zu mangeln.

Wo du nun, lieber Mensch/ von all diesem Werck Gottes in der
 Seelen nichts weißest noch erfährest, dein Christenthum nur in äußerli-
 chen Pflichten und Wercken sehest, da hastu nichts als leere Schalen oh-
 ne Krafft und Leben: Du scheinst wohl für anderen zu leben und ein
 Christ zu seyn/ bist aber doch lebendig todt. Und was hilfst dich dan der
 Schein und Mahme des Lebens, wenn du doch in dir selber todt bist?
 Eben als wenn eine künstliche Statua oder Gemählde schiene zu leben, oder
 ein Todter noch röthlich und frisch aussähe/ und wäre doch todt. Ja,
 da ist auch ein Zeichen dieses Todts, wenn man um das Leben Christi in
 einem nicht bekümmert, und als ein Todter bey dessen Verkündigung un-
 empfindlich ist: Wenn man ein solcher untüchtiger ist, der nicht
 besorgt, oder auch nicht geschickt ist sich zu prüfen: Ob Christus in
 ihm seye? II. Cor. XIII, 5.

Prüffe dan nun noch/ o Mensch! Was ist es, das dein Leben Was ei-
 möchte genennet werden? Ist Christus, der dein Leben ist? Nein, nes Le-
 der ist dir als eine alte Zeitung, bey deren dein Herz todt und kalt ist/ aus ben seye
 dem sieht man dich kein Werck machen/ wenn von dem geredet und ver-
 kündigt wird, ist alles ohne Regung und Rührung bey dir. Aber was
 dem Fleisch lieb und angenehm ist, das ist dein Element, das deine Freu-
 de, darinnen lebstu/ das ist dein Leben. Wenn du z. E. hörest, wie du
 nun mögest einen gutten Vortheil und Gewinn in deiner Handthierung
 erlangen, wenn du hörest das Geld klingen und raselen/ dan geht dir das
 Herz auff, dann wird dein Herz lebendig, froh und munter; das ist dan
 nicht Christus in dir, sondern der Mammon in dir. Oder aber:

Wenn du in deine lustige Welt-Gesellschaftten kommest, wenn es da gehet an allerhand lustige Räncke, unnütze Reden, Lachen und Scherzen/ Gastieren und Trincken, Spielen und unnütze Zeit-Verderb/ da geht dir wieder das Herz auff/ das ist dein Leben, da ist alles munter an dir, aber es ist nicht Christus, der in dir lebt, sondern du tröstest dich dieses gutten Lebens. Das ist dein Herz, dein Leben, daß dein Hauf und Familie währe immerdar (in äußerlichem Flor) und deine Wohnung bleibe für und für/ und habest große Ehre auff Erden, Ps. XLIX, 12. 13.

Liebe des
irdischen
Lebens.

Es ist zwar wohl dein Ruhm und Freude, wenn du sagen kanst: Ich lebe / aber du siehest nicht auffß rechte Leben. Du denckest nur auffß leibliche Leben und deßen Gesundheit/welches zwar in sich auch gutt und eine Gabe Gottes ist, aber es ist noch nicht das rechte und beste Leben, es ist ein Leben/ das nichts anders denn ein Todt ist: ein Leben, welches einem besser wäre nie gehabt zu haben, als daß man durch daßelbe zum ewigen Todt und Verdammniß gelangen solte. Es ist ein Leben/welches auch um Gottes willen muß verleugnet werden, daß es heiße: Nicht ich lebe, ich bin nicht Herr und Meister über mein Leben: Wer dieß sein irrdisches Leben lieb hatt/ der wirds verlieren, werß aber verleuret um Christi willen, dem auffopfert, der wirds finden. So setze dan doch darin nicht dein Glück, wenn du hier nur zu loben hast, wenn hier dein Leben gesund, starck und frisch ist, wenn du hier zu deiner Seelen sprechen kanst: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auff viele Jahre/ habe nun Ruhe, iß, trinck/ hab gutten Muth, da du nicht weißt, wie bald es zu dir heiße: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir foderen. Sondern darinn hastu dein Glück zu setzen, wenn das geistliche Leben bey dir im Stand ist, daß es in Warheit heißen könne: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir.

Christus
muß uns
nicht fer-
ne son-
dern na-
he seyn.

So siehestu dan auch hier/ daß es nicht genug ist/ sich Christi als eines fernnen Heylands/ der außer einem, und nur im Himmel entfernet wäre/ zu getrösten, wenn man sich seiner nicht erfreuen kann, als eines Nahen Heilands/ der in einem sey und lebe. Christus lebet in mir. Wie viele Nahm-Christen sind/ die Christum nur außer sich haben wollen, Er soll für sie alles gethan, für sie sich dahingegeben haben/ auch für sie auffgestanden seyn/ für sie leben und bitten im Himmel; aber daß Christus

Christus in ihnen leben müsse / das ist ihnen eine frembde Sache und für ihren Augen verborgen! Das Geheimniß, Christus in uns, Col. I, 27. ist den meisten mehr als zu geheim. Sie machen den Herrn Jesum zu einem todten Christo / der noch im Tode seye, der nicht brauche in ihnen zu leben, in ihnen kräftig und mächtig zu seyn, der nicht in ihnen die Werke des Teufels zerstöhre, in ihnen nicht Gott Frucht bringe: bey dem man könne todt und unfruchtbar seyn in guten Wercken. Der lebendige Christus lebte ehmalen in den Aposteln und ersten Christen, so daß die Kraft seines Lebens aus ihnen / aus ihren Wercken, aus ihrem Gehorsam, Eifer, Liebe, geduldigem Leyden, leuchtete; Aber wo sind nun die Spuhren Seines Lebens anzutreffen? Paulus war so besorgt, Christi Leben als ei geistlich Leben, das nicht in todten Ceremonien, sondern in Kraft der Gottseligkeit bestehe, aus sich leuchten zulassen, daß er drüber nicht einmal die ceremonial Gebotte mehr halten mochte, als die zu schlecht und gering für einen solchen wären, in welchem nun Christus lebe. War es nun zu schlecht für einen Christen, nach dem ceremonial Gesetz Moses leben, (welches als ein alter Lappe außs neue Kleid sich nicht reimete) so ist's je dan noch weniger Christi Leben in uns gemäß, sich unter die Knechtschaft der Sünde, oder Dienst der irdischen Creatur begeben, an deren zu fleben und zu hangen; oder sonst nur in äußerlichen leichten Dingen die Übung seines Christenthums zu setzen, wozu kein göttliches Leben vonnöthen ist: Da vielmehr, die warhaftig mitt Christo lebendig gemacht und auferstanden sind, durch seine Kraft suchen müssen was droben ist, und nicht was auff Erden ist, Col. III, 1. 2. Kraft der Gottseligkeit beweisen, I. Cor. IV, 20. II. Tim. III, 5. so wandelen, wie Christus (der in ihnen lebt) gewandelt hatt, I. Joh. II, 6.

O möchte dan nun dieses Wort als ein lebendiges Wort und un-
vergänglichlicher Samen, auch selbst in deren Herzen bleiben, die auß dem-
selben zum neuen Leben noch nicht widergebohren, und noch bishero als
Todten-Gebeine ohne Geist und Leben gelegen haben. Möchte durch
unser Weißagen, wie dorten des Propheten Ezechiels c. XXXVII. der
lebendige Odem und Geist Gottes in die Todten-Gebeine gebracht
werden! Liebe Kindlein, wie lang soll man euch mitt Aengsten gebähren,
daß Christus in euch eine Gestalt gewinne? Wie lang soll es heißen:
Die Kinder sind kommen biß an die Geburt, und ist keine Kraft da zu
gebäh-

Sein Le-
ben muß
aus ei-
nem
leuchten

Erwe-
ckung
zum
geistli-
chen Le-
ben.

gebühren? Christus das Leben, ist nun erschienen, und wir verkündigen euch das Leben, welches war bey dem Vatter/ und ist uns erschienen. Auff! Auff! und komt zum lebendigen Heiland/ und sucht bey Ihm das Leben/ der die Todten lebendig macht, und ruffet dem das nichts ist, daß es sey. Ihr Todten solt die Stimme des Sohnes Gottes hören und leben. Heute dan, da ihr seine Stimme noch höret, verstocket eure Herzen nicht: Wache auff, der du schläffest, und stehe auff von den Todten, daß dich Christus erleuchte.

Zuvor
muß
man
geistlich
sterben.

Du kannst aber nicht geistlich leben, du sterbest dan zuvor: wie das Weizen-Körnlein erst in der Erde ersterben muß, ehe es Frucht bringet, Joh. XII, 24. Der alte Mensch muß sterben, daß der neue lebe: Adams Todt ist Christi leben. Laß dich dan erst mitt dem Apostel als durchs Gesäß tödten. Daß nemlich das Gesäß dir dein Elend zeige/ deine vielfältige Sünden, deine Untüchtigkeit und tieffes Verderben, deinen Fluch und verdienten Zorn Gottes dir entdecke, daß du drüber an dir selbst verzagest. Siehe dan auch mitt Andacht in Christi Todt hinein, und siehe da den Ernst und die Gerechtigkeit Gottes gegen deine Sünden: Lerne Christi Leyden als all dein eigen verdientes Leyden ansehen, und fürchte dich vor Gottes heiligem Gericht: Laß Christi Todt und Leyden an dir die Krafft beweisen, daß es die tieffeingewurzelte Eigens Liebe und alles Vertrauen auff dich selbst in dir tödte/ dir alle Einbildung von dir selbst, eigener Würdigkeit und Kräften benehme: an allen Sünden, die Christus so schwer gebüßet, dir einen Abscheu und Eckel erzeuge, hingegen zur willigen Auffnehmung Seines Jochs dich bewege, und es dir also um nichts in der ganken Welt, als um die Gnade Gottes in Christo ernstlich zu thun seye. Siehe, so bistu dan erst in und mitt Christo gestorben.

Daraus
folget
dan das
Leben.

Ist dan Christi Todt kräftig in dir, so wird auch Sein Leben in dir kräftig seyn. Es wird kräftig seyn dich in Angst und Traurigkeit über die Sünde zu trösten, dieweil nun Christus dein Bürge lebt, der um deiner Gerechtigkeit willen auferwecket, und nun selbst lebt, die Früchte seines Todes denen Bußfertigen zuzueignen; der nun kann erretten, alle die zu Ihm treten. Bistu in seinem Todt deinen eigenen Todt gewahr worden, so wirstu auch in Seinem Leben dein Leben sehen, und mitt dem Apostel den Glaubens vollen Schluß machen können: Sind wir mitt Christo gestorben/ so glauben wir auch/ daß wir mitt Ihm leben

leben werden, Röm. VI, 8. Geht dir nach deinem Buß-Kampf das Gnaden-Licht in deiner Seelen auff, so wirstu durch den Geist des Glaubens mit dem Apostel bekennen: Ich lebe aber; Ich war vorhin todt, aber nun wird mir gar anders, ich fühle daß durch Christi Anrühren (wie dorten bey jenem Blutt-flüssigen Weib/ Marc. V.) der Brunne meiner Unreinigkeit vertrocknet, und hingegen Krafft und Leben in mich kommt, im H-Errn rühmen zu können: In Jehova hab ich Gerechtigkeit und Stärcke: Ich lebe nun, und will mich Gott ergeben/ doch nicht ich/ sondern Christus ist mein Leben. Ich sehe und erkenne nun die große Liebe Gottes, daß mir Gott das Leben gegeben hatt/ und solches Leben ist in Seinem Sohn. Ich lebe nun in und aus dem Glauben der kräftigen Würckung Gottes; Mein Glaube an Jesum macht meinen Geist lebendig, was ich jetzt lebe im Fleisch/ das lebe ich im Glauben des Sohns Gottes/ der mich, mich armen, elenden Wurm, geliebet, und sich selbst für mich dargegeben.

Dieses Christen-oder Glaubens-Leben mögen wir ja wol an: Glückseligkeit sehen und bemerken als das allervergnügteste und seligste Leben/ es sey, daß wir es betrachten im Gegensatz gegen den Stand der Sünden, oder gegen den Stand unter dem Gesatz (denn in diese dreyerley Stände/ da der dritte unter der Gnade des Evangelii ist, mögen wir alle Menschen eintheilen:) Im Sünden-Stand ist ja der Mensch ein elender Slav von seinen unreinen Lüsten und unruhigen affekten, ein Kind des Unglaubens, in welchem der Teuffel sein Werck hatt, er mangelt alles wahren Trostes und göttlichen Lebens, und wenn er ja schon was natürlich Gutes an sich hatt, so verblendet ihn das sovielmehr, daß er sich gutt und rein düncket, und drüber desto mehr im Sünden-Roth und geistlicher Blindheit stecken bleibet, sich selbst betrieget und verführet: Hingegen ein Christ, der im Glauben an Christum lebt, der lebt in einem solchen Gnaden-Stand/ da er durch Christum und dessen Dahingebung Sünd-errettet ist von der Obrigkeit der Finsterniß und vom Dienst der Unge-
 rechtigkeit/ er hatt ein glaubiges Herz, das der Gnade und Liebe Jesu Christi/ und in Ihm der Liebe des Vatters versichert ist; aus dem Glauben lebt er Gott zu Ehren, und liebet den, der ihn geliebet hatt. Sein Leben im Fleisch ist doch nicht mehr unter der Herrschaft des Fleisches: Und was ihn hernach drücket und beschweret, dagegen hat er ei-
 nen

nen kräftigen Trost in Christo und Seiner Liebe, dieser Noah, Schilo und Ruhe-Bringer tröstet ihn in aller Müh und Arbeit auff Erden, die sonst den Sünden wegen verflucht war.

2. Gegen
den
Stand
unter
dem Ge-
sätz.

Betrachten wir das Christen- oder Glaubens-Leben in Gegen-
stellung gegen den Stand unter dem Gesätz, so ist es wieder ein ver-
gnügtes, recht seliges Leben. Ein Mensch der unter dem Gesätz steht,
(wie ehmalen die Kirche N. Testaments unter diesem Zuchtmeister stund
de; Nun aber manche Seelen, theils durch Verführung und Irthum,
theils durch eigne Schwachheit darunter gerathen) der ist durch die
Kraft des Gesäzes zwar gerühret/ vor Gottes Zorn zu erschrecken, die
Sünde als ein Ubel zu scheuen, aber nur aus Furcht der Straffe: er be-
fleist sich auch hingegen der Tugend/ aber mitt Zwang, und mitt Bemü-
hung seine eigene Gerechtigkeit für Gott aufzurichten, oder nur mitt
Absicht auff Lohn. Darüber geräth dan der Mensch in eine mühsame
Arbeit, die dem Gewissen keine Ruhe bringet: es fehlet ihm an Kraft
das Böse zu überwinden/ und das Gute zu thun: er hatt allerley
Streit und Anklage in seinem Gemüth, daß es bald hier/ bald da fehlet
und mangelt: ist eine Sünden-Wunde als zugeheilet, so bricht
sie am andern Ort wieder aus: bald hält er sich als lebendig, bald fin-
det er sich wieder todt; wie dieser Zustand beschrieben wird, Röm. VII,
8. u. f. * Er schwebet also zwischen Furcht und Hoffnung, und kommt zu
keiner rechten Ruhe, Gewißheit und Freudigkeit. Hingegen wer mitt
Paulo im Glauben an Christum lebt, der ist zwar auch durchs Ge-
sätz gerühret und auffgewecket, aber auch durch Christum wieder vom
Gesätz und dessen Furcht befreyet: er hatt nun eine höhere und bessere
Gerechtigkeit im Sohn Gottes selbst: durch dessen Liebe und Da-
hingebung ist er nun in einen freyen Gnaden- und erwachsenen Sohns-
Stand versetzet: er hatt nun den Geist aus Gott, durch den er weiß was
ihm

* Man disputieret sonst/ ob in diesem VII. Cap. an die Römer, von noch
Unbekehrten oder von Wiedergeborenen gehandelt werde? Mich dün-
cket aber am bequemsten, es auff solche Seelen zuzueignen/ die unter dem
Gesätz stehen und unter demselben/ nicht zwar ohn alle Gnade/ aber noch
nicht in der Gnade des Evangelii arbeiten. Dahin weist so wohl
der Anfang des Cap. als auch hernach der Gegensatz im VIII. Cap.
von denen, die unter der Gnade des Evangelii stehen, und die recht ge-
brauchen.

ihm von Gott geschenket ist, 1. Cor. II. 12. Er führt sein Leben als ein neues göttliches Leben nicht aus Zwang und Furcht, sondern aus Glauben und Liebe. Fält er, so weiß er, daß er nicht weggeworfen wird, denn der Herr hält ihn bey seiner Hand. Er weiß / daß auch sein schwacher Gehorsam Gott um Christi willen angenehm, und all die Sünden, die nicht aus Vorsatz und Willen geschehen, in Christo und Seinem Opfer schon versöhnet seynd. Er ist zwar nicht ohne Gefäß, aber er ist unter dem sanften Joch Christi, dem als Seinem Herrn zu leben und zu sterben: er ist zufrieden, wie der es mit ihm machet / und weiß daß ihn nun nichts böses treffen, noch ihm was schädliches begegnen könne, weil der Sohn Gottes / in dessen Hand alle Creaturen stehen, ihn geliebet, und sich selbst für ihn dargegeben.

Du solte dan nicht ein jeder Lust haben, in diesem seligen Gnaden-^{Nothig} Stand und Glaubens-^{er Leben} Leben an den Sohn Gottes erfunden zu wer: im Neuen? Solt man nicht eilen zu dieser Frey-^{zu werts} Stadt, da kein Bluträcher noch Verfolger beschädigen kan? Solte man nicht von Sinai, dem schrecklichen Berg des Gefäßes weg fliehen, und auffsteigen auff den Berg Zion / von wannen das Evangelium ausgegangen, und da so gutt wohnen ist? Was habt ihr, o arme Menschen! von all eurem Leben, wenn ihr nicht lebt im Glauben des Sohns Gottes / der euch geliebet hatt? So seyd ihr als Vogel-frey, ihr seyd auff dem Wege des Mörders, Ps. XVII. 4. da ihr alle Tage und Augenblick in Gefahr seyd vom Satan überfallen, und vom Tode verschlungen zu werden. Was habt ihr für Trost im Tode, wenn ihr nicht lebet im Glauben des Sohns Gottes, nicht dem Herren gelebt, nicht Seiner Liebe versichert gewesen? Da läßt sich dan nicht so gleich der Trost fassen und zueignen. In gesunden Tagen läßt es sich leicht thun, daß man sich fälschlich damit tröstet, man glaube doch an den Sohn Gottes / der einen geliebet / und sich selbst für einen dargegeben. Aber in Noth und Todt fält das Herz abe das Gewissen verdamt, Satan und Gefäß schrecken. Es heist dan, der Trost gehet dich nicht an; Woher weistu, daß Christus dich so geliebet? Ist Er für dich gestorben / so hättestu auch müssen deine leben / der für dich gestorben ist, 11. Cor. V. 15. Das hastu aber nicht gethan: Du hättest durch seine Dahingebung müssen errettet seyn von der gegenwärtigen argen Welt / Gal. I. 4. nun aber hastu mitt der Welt Bosheit getrieben, die weltliche Lüste nicht verleugnet /

leugnet, und tröstest dich also vergeblich, daß Christus für dich dargegeben.

Nicht im
todten
Glaub
ben.

Siehe, soll dir dan dein Trost nicht am Ende zu nichte werden / so mustu vorher deines Glaubens aus den Früchten gewiß seyn, dich nicht begnügen mitt einem todten Glauben, der nur eine menschliche persuasion und vest-gefaßte Einbildung ist, der Sohn Gottes habe dich auch geliebet, du habest auch Theil an Ihm, 2c. sondern es muß ein Leben des Glaubens, ein Leben im Glauben sich bey dir finden, daß ob du schon hier noch im Fleische lebest, doch nicht nach dem Fleisch lebest und wandelst / Röm. VIII. 1. 4. nicht mehr dir selber, deinem eigenen Willen und Lüsten lebest; sondern daß du nun unter stätter Absagung und Bestreitung deines eigenliebigen Lebens nur suchest dem Sohn Gottes zu Ehren zu leben, dem dich immer mitt Seel und Leib auffopferest, wiedenest und ergebest, daß, weil Er dich geliebet, und sich selbst für dich gegeben, du auch als Sein Eigenthum, weder dir selbst noch der Welt, sondern Ihm allein zu Ehren und Gefallen leben wollest. Hieran hastu ohne Unterlaß die Aufrichtigkeit deines Glaubens zu prüffen und zu erkennen.

Die Lie
be Chri
sti fleißig
zu be
trachten.

Bistu nun erst durch Gottes Gnade aus deinem Sünden-Schlaff aufgewecket, und hast eine aufrichtige Begierde an Christo und Seiner Liebe Theil zu haben / so laß dan doch die fleißige Betrachtung Seiner Liebe dir angelegen seyn, was er der ewige Sohn Gottes an dich gewendet, und wie Er sich selbst aus so herrlicher Liebe für dich gegeben, dich Fluchswürdigen Sünder vom ewigen Todt zu befreien und ewig selig zu machen: Wie Er auch noch gleichsam vor dir stehe, und dir die Zueignung Seiner Liebe anbiethe, und durch dieselbe dich zu sich locke und ziehe. Bitte um erleuchtete Augen / die Höhe und Tieffe, Breite und Länge dieser Liebe zu faßen und zu begreifen, zu erkennen die Liebe Christi, die alles Erkändnuß übertrifft, Eph. III. 19. Sey begierig dieselbe in deinem Herzen zu schmecken / da Seine Liebe süßer ist als Most / Milch und Honig. Siehe, so wird sie dan deiner Seelen, die darnach seufzet und verlanget, recht offenbahr, und durch den H. Geist in dein Herz ausgegossen werden, Röm. V. 5. Der H. Geist wird dir dessen Zeugnuß geben / daß der Sohn Gottes auch dich geliebet, und sich selbst für dich dargegeben.

Dieselbe

Aber hastu nun dessen Hoffnung und Versicherung in deinem Herzen,

Hergen, so laß dich auch durch die Liebe Christi dringen und treiben soll treiben zu einer lebendigen Danckbarkeit, wie unser Apostel dorten schreibet: Die Liebe Christi dringet mich, II. Cor. V, 14. Was machen doch nicht Welt-Menschen aus einer geringen Liebes oder Gnaden-Bezeugung eines grossen Fürsten und Herren? Was soll man dan nicht erst machen aus der Liebe des Sohns Gottes gegen so geringe Erden-Würme, als wir sind? Da muß es in Verlegenheit heissen: Wie soll ichs dem HErrn vergelten? Was giebstu dem, der sich selbst für dich gegeben hatt? Gewiß kanstu Ihm nichts weniger und geringer geben, als auch dich selbst. Er hatt dich theuer erkauft, dein Seel und Leib, darum preiß ihn mitt Seel und Leib, welche Gottes sind, I. Cor. VI, 20. Laß durch die Eingeweide seiner Barmherzigkeit, durch welche Er ein Opfer für dich worden ist, dich bewegen und erbitten, daß du dich Ihm auch ergebst zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, Ihm wolgefällig sey, Röm. XII, 1. Hatt Er um dich wie Jacob um Rabel so sauer gearbeitet und gedienet, wie solstu nicht mitt Vergessung deines Vatters-Hauses dich selbst Ihme in reiner Liebe geben? Hatt Er um dich den Himmel verleugnet, und sich vor dich gegeben, wie soltestu nicht seiner wegen die Erde verleugnen, dich Ihme zu geben? Hatt Er Lust an dir gehabt, dich in Seine Liebes-Gemeinschaft zu ziehen, da doch nichts als Unflath und Elend an dir war, wie soltestu nicht Lust an Ihm haben, Ihn zu dir zu ziehen, und dein Hertz zu Ihm zu erheben? O so laß dan dein Hertz bey Ihm als deinem liebsten Schatz seyn und bleiben.

Mache dir diese Liebe des Sohns Gottes recht zu Nutz. Durch Die Lieben Sohn gehe freudig zum Vatter, daß Er doch um deß Sohns und be des Seiner Liebe willen dir hold und genädig seye / und in diesem Seinem Sohns Sohn dich segne wie Isaac den Jacob in den Kleidern seines erstgebohrnen Bruders. Auff die schon erzeigte Liebe des Sohns begehre noch immer ein mehrers von Ihm. Da Er dich schon geliebet, als du noch ein Feind warest, daß Er dann nun dich als sein erkauftes Schäflein an- und Eigenthum wolle kennen, lieben, führen, schützen und bewahren. Da Er dir das größere, Sich selbst gegeben, daß Er dir das geringere nicht versage, und in Sich selber alles schencke, was zum Leben und zur Seligkeit ist.

Allem Leyd, das dir begegnen mag, auch aller Anklage des Gefäßes, Allem

Leyd ent-
gegen zu
legen. aller Furcht und Traurigkeit, setze diesen kräftigen Trost entgegen: Der Sohn Gottes hatt mich geliebet/ und hatt sich selbst für mich dargegeben. Was will ich dan mehr als diesen Lebens-Fürsten? Hatt Er mich geliebet, so wird Guts und Barmherzigkeit mir folgen mein Lebenlang. In diese Liebe will ich mich einwickeln und verbergen gegen alle Ungewitter: Seine Liebe und Treue ist mir Stand, besser als Felsen und Berge: Denn es sollen wol Berge weichen/ und Hügel hinfallen, aber Seine Gnade soll nicht von mir weichen und der Bund seines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr mein Erbarmen, Es. LIV, 10. In allem Leyden bin ich mehr als Überwinder/ um des willen der mich geliebet hatt. Röm. VIII, 37.

Seligkeit
deren, in
welchen
Christus
lebt. O selig dan, wer durch die Liebe so mit Christo verbunden ist/ daß Christus in Ihm lebt. Aus dessen Leibe fließen Ströme des lebensdigen Wassers: Sein Leben ist ein seliges, himmlisches, göttliches Leben, hier schon auff dieser Erden. Er lebt nicht in der Natur, sondern in der Gnade: Nicht mehr im unreinen Fleisch, sondern im Geist: Sein geistlicher Sinn ist Leben und Friede. Er lebt nicht unter dem Gesetz und dessen Furcht, sondern in der Freyheit des Evangelii und in freudiger Hoffnung des ewigen Lebens. Ja er ist nicht der da lebet, sondern Christus in Ihm/ der Herzog und Fürst des Lebens, dem es nie an Kraft und Leben fehlt und mangelt, der das Leben selbst in ihm stärcket/ bewahret und erhält, daß es alle Feinde nicht rauben können. Und wird je dieß geistliche Leben zu Zeiten schwach, Christus in Ihm ist selbst der Arzt und die Herzkstärkung dieses Lebens: aus Seinen Wunden fleußt lauter Lebens-Balsam: Er ruft denen in Ohnmacht sinkenden zu: Ich lebe/ und ihr sollt auch leben: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir/ weiche nicht/ ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit/ Es. XLI, 10. Ja gehts dan auch ans Sterben/ der Todt selbst kann dieß Leben in Christo nicht rauben/ noch von demselben trennen, weil der in einem lebt/ der selbst die Auferstehung und das Leben ist. Der Leib mag sterben, nicht ich sterbe, nicht der ganze ich, das Haupt-Theil bleibt leben. Ja es ist kein Sterben zu nennen, wenn man aus einem elenden Leben in ein besseres, aus Gefangenschaft in Freyheit versetzt wird. Hier den Odem und die Lust ziehen, hier essen

essen und trincken, schlafen und arbeiten/ ja hier Müh und Elend haben / das ist nicht leben; und ist es andern ihr Leben/ so ist es doch, o Kind Gottes! mein und dein Leben nicht: Mir ist Leben Christus, der ist mein Leben, und dahero Sterben mein Gewinn, weil ich durchs Sterben noch näher zu Ihm komme. Hier ist mein Leben noch verborgen mitt Christo in Gott, wenn aber Christus, mein Leben / wird offenbahr werden, so werde ich mitt Ihm offenbahr werden in der Herrlichkeit. Amen!

Gebätt.

Ewiger Sohn Gottes! Wie süß und lieblich ist dein Evangelium / in welchem du uns kundthust deine unbegreifliche Menschen-Liebe / da du uns geliebet / und dich selbst für uns dargegeben / zur Gabe und Opfer, Gott zum süßen Geruch: zugleich aber entdecktest / wie wir so wohl mitt deinem Leben Gemeinschaft haben müssen / und wie du selber unser Leben seyn wollest. Ach! segne doch dein Wort bey allen die es hören oder lesen / und laß durch das Weißagen deiner Knechte den Geist des Lebens in die viele Todten-Beine kommen / welche den Acker deiner äußeren Kirche angefüllet haben / daß sie mögen aufstehen und lebendig werden hier in der Gnaden-Zeit / damit sie nicht bey der Stimme der letzten Posaune zum ewigen Gericht aufstehen müssen. Nimm uns dan aber / die wir mühselig und beladen zu dir / dem Leben kommen / in Gnaden auff, und ob unsere Seele noch am Staube flebet / so mache du uns lebendig nach deinem Wort. Laß nicht zu / o lebendiger Heiland / daß wir hinsort noch in unsern

seren Sünden und als im Fleische/ oder nach dem Fleische leben/ ja laß auch nicht die Eigenheit und tief-gewurzelte Eigenliebe in uns leben: Laß uns auch nicht als unter dem Gesäß in eigener Kraft und unter stätter Furcht arbeiten. Sondern laß uns vielmehr in deiner Gemeinschaft das süße Evangelische Gnaden-Geistes-Glaubens-Leben genießen/ um mitt deinem Apostel darin freudig rühmen zu können: Ich lebe/ aber nicht mehr ich/ sondern Christus/ mein Lebens-Fürst/ lebet in mir. Was wir dan noch hier im Fleische leben und zu leben haben/ das laß uns doch leben im Glauben/ in gewisser Versicherung/ daß du der Sohn Gottes uns geliebet/ und dich selbst für uns dargegeben: Und daß wir durch diese deine Liebe bewogen/ hinfort nicht uns selbst/ sondern dir allein zu Ehren leben/ uns dir ganz wieder geben, dich mitt Seel und Leib preisen. Nimm uns dan dir zum Dank-Opfer hin: Mach es mitt unserem Leben/ wie es dir gefällt/ laß uns nur dir dem HErrn leben/ dir dem HErrn sterben/ und dein des HErrn bleiben im Leben und im Sterben: Dich/ unser Leben/ wollen wir lieben/ loben/ preisen/ nun und in die Ewigkeiten. Amen!



Die

Die veste Verbindung an Christum als Seinen HErrn.

Am Oster-Tage dargethan aus Rom. Cap. XIV, 7. 8. 9.

Erster Eingang.



Orten lesen wir / daß der Geist Gottes angezogen Amasai
Amasai / einen Hauptmann unter Dreyßigen, sich ergiebt
dem von Gott gesalbten Könige David, zusamt sei- sich mitt
nen Leuten, mitt folgenden Worten zum Dienst erge- seinen
bende: Dein sind wir / David, und mitt dir Leuten an
David.
halten wirs, du Sohn Isai, Fried / Fried sey mitt dir / Friede
sey mitt deinen Helfern, denn dein Gott hilfft dir, 1. Chron. XIII,
18. So sehr David erst vom Hause Sauls verfolgt / und dahero
bey vielen verachtet war, so regierte es doch die Göttliche Fürscheidung, daß
nach und nach sich viele / und zwar die Edelsten unter dem Volck zu Ihm
samleten / und sich ihm freywillig unterwarfen, erkennende, daß der
HErr mitt ihm seye; welches dan David nicht eine geringe Freude
muß gewesen seyn, daß er sahe / wie Gott nach Seiner Verheißung
das Volck unter ihn brachte. Er war aber darin ein merckliches Für- Auf
bild auff den ihm verheißenen Sohn Davids, der auff Seinem Stuhl Chris-
sitzen sollte / und welchem Gott nach Seiner tieffen Erniedrigung und stum
harten Verfolgung die Völcker wolte anhängig und unterthänig ma- und sein
chen; Davon rühmet der HErr Mesias unter dem Fürbild Davids: Volck
Du hilffest mir von dem zänkischen Volck, und machest mich ein
Haupt unter den Heyden. Ein Volck das ich nicht kante, die-
net mir. Es gehorchet mir mitt gehorsamen Ohren = Gott
zwinget die Völcker unter mich, Ps. XVIII, 44. 45. 48. *

Wolan!

* Von dem XVII. Psalm ist zu bemerken / daß er gleich dem XVI. ziele
auff die Auferstehung Christi, und wie ihn David / als im Fürbild
geredet zu einer Zeit / da ihn Gott von der Hand seiner Feinde, und von
der

Wolan! nun alle, die ihr zugegen seyd/ und höret, daß Gott unsern Jesum als den rechten Sohn Davids auferwecket/ und damit zum Herrn und Christ gemacht hatt, kommt mit mir als eurem Führer, der Geist des Herren ziehe mich und euch an, unser ganzes Herz sey dahin gerichtet, um uns unserem rechtmäßigen Herren ganz zu ergeben und zu unterwerfen, keiner bleibe zurück noch dahinden/ es sey unser einmüthiger Bund für dem Herren, es spreche Herz und Mund: Dein sind wir, o unser David, mit dir halten wirs/ du Sohn David und Isai/ Friede, Friede sey mit dir, Friede sey mit deinen Helfern, denn dein Gott hilft dir; der hatt dir aus dem Tode geholfen, der hatt dich zu unserem Herren erhöht und gemacht/ darum wollen wir dir unserem Herren leben, dir unserem Herren sterben/ und keines andern, als dem unseres Herren seyn im Leben und im Sterben.

Damit ihr aber wißet, was solch ein Gelübd auff sich habe/ und wie sehr wir unserm Herren dazu verbunden sind, solt ihr in vorhabender Betrachtung davon unter göttlichem Beystand weiter vernehmen.

Text. Rom. Cap. XIV. v. 7. 8. 9.

Einn unser keiner lebt ihm selber / und keiner stirbt ihm selber.

Leben wir / so leben wir dem Herren / sterben wir / so sterben wir dem Herren.
Darum

der Hand Sauls völlig errettet hatte/ so halte ich / daß hier beschrieben werde der erste Ausbruch des Mesia gegen Gott Seinen himmlischen Vater/ als der ihn bey der Auferweckung wieder lebendig/ und dadurch zum Herren über Todt und Leben gemacht hatt; Womit konte da der Liebling Gottes dem der ihn aus dem Tode ausführte/ füglich begegnen/ als: Herzlich lieb hab ich dich, Jehovah/ meine Stärke/ Jehova mein Fels/ Ich will ruffen/ Gelobet sey Jehova/ dan ich bin von meinen Feinden erlöset/ etc. Und da eine glaubige Seele in Christo mit lebendig gemacht ist/ kann sie es ihrem Haupt in ihrer Mase nachsprechen.

Darum wir leben oder sterben / so sind wir des HErrn.

Dem dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden / und wieder lebendig worden / daß Er über Todte und Lebendige HErr sey.

Näherer Eingang.

So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott Apost. diesen Jesum, den ihr gecreuzigt habt / zu einem HErrn und Gesch. II. Christ gemacht hat. So schloß der H. Apostel Petrus seine kräftig 36. ge Pfingst-Predigt an die Juden / Ap. Gesch. II, 36. Es ist / als ob der Apostel damit zu ihnen saget: Den Jesum, den ihr als einen Knecht tractiert / ja als den geringsten Knecht und Ubelthäter gecreuzigt habt, den ihr keineswegs vor einen HErrn erkennen und annehmen woltet, sondern gegen Ihn mitt vollem Hals schreyet: Weg mitt ihm; den hatt Gott gegen eueren Danck und Willen zum HErrn und Christ gemacht, durch seine Auferweckung / Erhöhung über alle Himmele, und reiche Salbung mitt dem H. Geist; so daß ihr nun noch schuldig seyd, diesem Großen HErrn zu huldigen, und euch Ihme zu unterwerfen, bey Verlust eurer Seeligkeit.

So hart und schwer es nun schien / den, der noch kurz zuvor von ihnen als ein Verführer und Betrieger gecreuzigt war, nun vor einen HErrn anzunehmen und zu erkennen / so drang doch das Wort durch, sie wurden von dessen Wahrheit innerlich überzeugt; das Scepter dieses Königes war so mächtig, daß es ihre Herzen unter sich zwang, sie gaben sich dem HErrn und Christ zu eigen, den ihnen Petrus verkündigte / lebten hernach als sein Eigenthum, ja waren bereit, ihm auch ihre Hälse darzubringen / und in Seinem Dienst zu sterben, wie auch bey vielen würcklich erfolgt ist.

So soll ja noch die Betrachtung der Hoheit und Herrschaft Christi machen, daß man sich Ihm als Seinem HErrn ganz unterwerfe. Wie so wohl Sein Todt als auch die erfolgte Auferstehung uns so sehr dazu verbinde; Ihme, als Sein Eigenthum zu leben und zu sterben / solches hören wir vom Apostel der Heyden Paulo in unseren Text- Worten.

Anlaß
der Text-
Worte.

Der Anlaß dieser unserer Text- Worte war / der Streit unter den Neu-bekehrten Christen (die aus Juden und Heyden waren) über Haltung der Jüdischen Weise nach dem caeremonialischen Gesäß, in Feyertagen und Unterscheid der Speise. Der Apostel zeigt ihnen in diesem Text- Capitel, wie ein jeder bey seiner Meynung / was er thue, nicht Menschen, sondern GOTT thun müsse: Keiner müsse über den andern sich einer Meisterschaft anmaßen; Keiner auch aus Eigenliebe und Eigensinn nur darauf bestehen, was ihm gefalle, und wie es seine Weise seye, mitt Verachtung von anderen; Alles müsse vielmehr auff Christum sehen, den müsten sie alle zum Ziel und Zweck haben, nach dem und Seinem Gefallen sich in allem richten, denn unser keiner lebt ihm selber, 2c.

Wir haben dan hier zu betrachten:

Theile.

- I. Was es seye / nicht ihm selber / sondern dem HErrn leben / und dem HErrn sterben?
- II. Man lebe oder sterbe / deß HErrn seyn?
- III. Wie dieses der Zweck seye von Christi Todt und Auferstehung?

Erklärung.

Jesus
der
Herr.

Es sezet dan der Apostel hier zum Grund, daß JESUS unser HErr seye. Und zwar sieht er hier nicht auff die gemeine Herrschaft, wie Er ein HErr ist über alle Creaturen / auch über die Gottlosen und Unglaubigen, sondern wie Er ein HErr ist seines Volckes / das Er Ihm zum Eigenthum erlöset und erkaufte hatt, Tit. II, 14. Daß Er auff eine besondere Weise angenommen, sich in demselben zu verherlich

herlichen / wie Er im Propheten spricht: Dieß Volck hab ich mir zugerichtet / es soll meinen Ruhm verkündigen, Es. XLIII, 21.

Es hñngt aber im Text unzertrenlich aneinander, nicht ihm selbst, sondern Christo leben, daß in dem das eine erklärt wird, das andere so viel leichter sich daraus schliessen läset. Weistu dann / was es ist dem H Erren Christo leben, so wirstu bald im Gegentheile sehen / was es seye ihm selbst leben.

Dem H Erren leben, setzet voraus zum H Erren bekehrt seyn, ^{Dem} Ihn vor seinen H Erren angenommen haben / aus dem Todt ins Leben ^{Herrens} kommen seyn, da dan der Mensch so geändert wird, daß / da er vor- ^{leben /} her der Sünde und ihm selbst gelebt / er nun einen ganz anderen Will- ^{was es} len, und ganz andere Absichten bekommt, und nun dem H Erren ^{voraus} sezt? lebt.

Dem H Erren leben ist: 1. Leben um seines willen, Joh. VI, Worin 57. Da man Ihn all sein Leben und Seyn, im natürlichen und es bester geistlichen Leben / zu danken hatt, durch Ihn ist / was man ist / he? Ihme dan auch zu Seinen Ehren, Ruhm und Preiß lebe / Ihn prei- se beydes mit Leib und mit Geist, 1. Cor. VI, 20. daß Er und Sein Name in allem durch einen gepriesen werde, 11. Thess. I, 12. und alles was man thut / auch selbst im Essen und Trinken / daß man das Ihme und zu Seinen Ehren thue, 1. Cor. X, 31. und v. 7. im Text Cap. Da dan eben das Leben auch dem Vatter zu Ehren gereicht / dieweil man in Christo G Otte lebt, und G Otte Frucht bringet, Röm. VI, 11. und VII, 4.

2. Dem H Erren leben / ist als ein Knecht oder Magd in sei- nem Dienst und Gehorsam, nach Seinem Willen und Wohlgefallen leben; da man im Gegensatz vorher der Sünde gelebet und gedienet hatt. Zu solchen dem H Erren lebenden heist es: G Otte sey gedancket, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd / aber nun gehorsam worden von Herzen dem Fürbild der Lehre / (und mithin Christo selbst) welchem ihr ergeben seyd. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtig- keit, Christi selbst, der eure Gerechtigkeit für G Otte ist / Röm. VI, 17. 18. Vorher waren sie irrende Schafe / die da sahen auff ihren eigenen Weg / nun sind sie bekehret zum Hirten und Bischof-
fen

fen ihrer Seelen, deme zu folgen, I. Pet. II, 25. sie befließen sich recht / daß sie diesem ihrem HErrn wohlgefallen, II. Cor. V, 9. Das ist ihr größter Ruhm, daß sie, gleich Paulo, sich in Aufrichtigkeit nennen Knechte Jesu Christi, Röm. I, 1. Der Engel, des ich bin / und dem ich diene, heist es Ap. Gesch. XXVII, 23. welcher niemand anders als Christus ist.

3. Dem HErrn leben / ist Ihme als seinem Richter leben / für dessen Richterstuhl man einmal muß offenbahr werden / zu empfangen nach dem man gehandelt bey Leibes Leben, II. Cor. V, 10. Dem man einmal Rechenschaft geben muß / wie nach unserm Text v. 10. 12. steht: Wir werden alle für dem Richtstuhl Christi darge stellt werden. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Da muß also nicht auff menschlich Gericht und Urtheil geachtet und gepaßet werden, was die von uns und unserem Thun urtheilen, sondern was der HErr, der uns richten wird, dazu sage und davon halte: Mir ist's ein geringes / sagt der Apostel dorten, daß ich von euch gerichtet werde / oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht (durch ein eigenmächtiges passioniertes Urtheil, da man sich selber schmeichelt) der HErr ist's aber / der mich richtet, I. Cor. IV, 3. 4.

4. Dem HErrn leben, ist von Seiner Führung und Regierung in allem abhängen, mitt gänglicher Unterwerfung seines Willens unter den Willen des HErrn, wie dorten die Jünger von Casarien von sich bezeugeten, sprechende: Des HErrn Wille geschehe? Ap. Gesch. XXI, 14. und ein alter Eli dorten sprach: Er ist der HErr, Er thue was Ihm wohlgefällt, I. Sam. III, 18. Durch solch eine demüthige Abhängung vom HErrn wird alles Fürnehmen eines Christen geheiligt / da Herz und Mund bey ihm spricht: So der HErr will und wir leben, wollen wir dieß oder das thun, Jac. IV, 15.

Was im Gegenben. Darauß erhellet nun / was es im Gegentheil seye, sich selbst zu leben. Das ist 1. sich selbst in allem suchen und meynen, um eigener Ehre, Nutzen, Profits, Vortheils, Lust willen leben, und in solchen eitel lein Absichten alles thun; seinem eignen oder anderer fleischlicher Menschen Willen und Lüsten leben, I. Pet. IV, 2. 3. Eph II, 2. 3. 2. Eben hierdurch sich zum Knecht und Slaven seiner Begierlichkeiten, seines Eigens

Eigensins und Eigenwillens machen, daß man von diesem und jenem/ aus einer sündlichen Gewohnheit und steifem Eigensinn nicht lassen kann noch mag. Da wandelt man nach seinem eigenen Rath, und nach seines bösen Herzens Gedancken, Jer. VII, 24. 3. In seinem Leben nicht achten auff künftige Belohnung oder Bestrafung/ kein zukünftiges Gericht fürchten noch scheuen, wenn man hier nur seinen Zweck erreichen mag. Da thut man was das Herz lüftet und den Augen gefället/ ohne zu bedenken, daß Gott einen um das alles werde für Gericht führen/ Pred. Sal. XI, 9. 4. Als sein eigen HErr und Meister leben, in Stolz und Hochmuth fragen: Wer ist unser HErr? Ps. XII, 5. Auff Gottes allwaltende Fürsorgung nicht groß achten/ vielmehr auff sich selbst und eigene Kräfte sich stützen, und wenn es glücklich geht/ seinem eignen Neß opfern, seinem Gern räuchern, und seine Kraft für seinen Gott halten, Hab. I, 11. 16.

Was es seye/ ihm selbst leben, mögen wir noch aus zweyen nach: Näher dencklichen Reden unseres HErrn und Meisters lernen. Einmal angewiesen aus der Gleichnuß, Luc. XII, 17. 18. 19. Da wird vorgestellt ein solcher Reicher, der sich selbst in allem meynt und sucht, und daher, als sein Feld viel getragen hatte, bey ihm selbst gedachte: Was soll ich thun? Das will ich thun, ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will drein sammeln, alles was mir gewachsen ist, und meine Gütter. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele! du hast einen großen Vorrath auff viel Jahre, habe nun Ruhe/ is, trinck/ und habe gutten Muth. Da war keines Herren, der über ihm war/ keines Todes, keines künftigen Lebens und Gerichts gedacht, alles war nur, Ich, ich, ich / alles gieng auff selbst leben, selbst haben/ selbst genießen. Hierzu mögen wir fügen aus Luc. XVII, 27. 28. 29. da steht von der ersten Welt und von den Sodomitern: Sie aßen, sie truncken/ sie freyeten, sie ließen sich freyen, bis auff den Tag, da Noa in die Arche gieng, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um. Derselbigen gleichen zu Zeiten Loths. Sie aßen, sie truncken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten, bis Feuer und Schwefel vom Himmel regnete, und brachte sie alle um. Der HErr Jesus führet da nicht an ihre offenbahre Laster und Gottlosigkeit, sondern solche Dinge, die in sich selbst betrachtet unschuldig und erlaubt waren; was sie aber sündlich machte, das

Näher
angewie-
sen aus
Exem-
pelen/
Luc. XII,
17. 19.
und Luc.
XVII,
27. 29.

das war, daß sie in allem sich selbst lebten, nichts thätten sie dem HErrn, alles ihnen selbst, in allem suchten sie sich selbst, und nur durch ihre irdische Anschläge das fleischliche Natur-Leben in esse oder im Stand zu erhalten, und da ihren eigenen Willen und Lust zu erfüllen, welches Paulus anderwärts nent auff's Fleisch säen, Gal. VI, 8. Und so thun alle diejenige, die so thun, und so leben, als ob sie dafür nur auff der Welt wären, daß sie äßen, trüncken, schliefen, sich divertierten, Gütter samleten, Kinder zeugeten, andere ihnen aufwarten ließen, Zinsen und Renthen einnahmen 2c. und wenn sie es so nur haben und behalten könnten/ auff ein ander Leben gern verzeihen wolten.

Beim
Selbst-
Leben
wird der
Nächst-
ste nicht
geachtet.

In diesem sich selbst leben ist auch mitt eingeschlossen und enthalten, daß man sich um andere, um seinen Neben-Menschen nicht bekümmert, wenn man nur für sich hatt was man will, wie der Welt Spruchwort ist: Ein jeder für sich, Gott für uns alle. So waren ihr unter den Römern, die sich starck dünkende, um den schwachen Nächsten und dessen blödes, oder verwirres Gewissen sich nicht bekümmerten/ und in Neben-Dingen lieber steif auff ihrer Weise und Meynung bestunden, als daß sie dem Nächsten zu gefallen/ sich zu Schwachen herunter gelassen hätten. Nun das war ihm selber gelebt; Dahingegen wer dem HErrn recht lebte, der suchte durch Demuth erst dem HErrn, und dan durch Liebe seinem Nächsten zu gefallen, zum Guten, zur Besserung, wie der HErr selbst darinnen vorgegangen, Cap. XV, 1. 2. 3. Wer sich selber lebt, sieht nur auff das Seine; wer aber einem andern lebt, der sieht auff das was des andern ist, wie der HErr Christus selbst gethan hatt, Phil. II, 4. 5.

Dem
HErrn
sterben.

Die dan aber dem HErrn leben, die sterben dan auch dem HErrn; wie hingegen die so ihnen selbst leben, auch ihnen selbst sterben. Dem HErrn sterben, ist hier mitt Verleugnung seines eigenen Willens und eigenen Lebens, sich dem HErrn und Seinem Willen auch im Sterben unterwerfen, und auch da von Herzen sagen: Deß HErrn Wille geschehe! Ich bin auch hierin nicht mein selbst, sondern des HErrn Eigenthum. Und scheint es schon, daß durch meinen Todt der Kirchen Christi, oder diesen und jenen Mitgliedern und Angehörigen einiger Verlust zustoße, so komt auch das vom HErrn/ dem ich es daher anheimstelle / als der es schon zu ersetzen wissen wird.

Da

Da sterben diejenige dem Herren, die Ihm zuvor gelebet haben; die nachdem sie Ihm und Seinem Rath gebieten, als seine Knechte und Mägde entschlaffen, wie von David eine Probe vorkommt / Ap. Gesch. XII, 36. die im Herren sterbende / ruhen von ihrer Arbeit / und ihre Werke ihnen nachfolgen. Offenb. XIV, 13. Welche der Herr selbst aus seinem Dienst aufspannet und zu Seiner Ruhe einnimmt. Sie sterben Ihm, wenn sie Ihm ihr Leben als ein depositum oder Pfand zu seinen Füßen niederlegen / Ihm ihre Seele anempfehlen / Ihm ihr Leben aufopfern, und das Leben selbst nicht lieben bis in den Todt um seines willen. Ap. Gesch. XX, 24. Offenb. XII, 11.

Wie nun das Sterben selbst dem Herren geschieht, also auch was Vorbotten des Todes sind, oder Gleichniß: Weise ein Todt heißen mag. Als, sind seine Knechte und Mägde krank / sie sind dem Herren: sind sie in Gefahr und Noth, sie sind dem Herren: Sie wissen, daß ihnen alles nicht von ohngefahr, sondern vom Herren kommt, dessen Willen sie sich daher in allem unterwerfen und Ihn walten lassen, mit gläubiger Zuversicht: Der Herr wirds wol machen: Der Herr wirds versehen.

Diesem nun, dem Herren sterben, ist wiederum entgegen: Ihm gestellt: Ihm selbst sterben. Die Redens: Art ist etwas dunkel, selber indem der Mensch zwar gerne ihm selbst lebet, aber hingegen der Natur scheint schwer und entgegen zu seyn, ihm selbst zu sterben. wie es geschieht?

Dennoch, so kann der Mensch ihm selbst sterben, 1. Durch seinen eigenen bösen und verkehrten Willen, und daraus entstehende böse Thatten, durch welche der Mensch oft ein Märterer des Satans und seiner eigenen Laster wird. Als z. E. durch Unmäßigkeit, Saufen, heftigen Zorn / Rachgier, Spielen und daraus entstehenden Zank, Verwegenheit, Duellieren, Ungedult, Verzweiflung, bringt sich mancher um sein Leben, wird sein eigener Scharfrichter, und stirbt ihm selbst.

2. So stirbt der Mensch ihm selber, wenn er gezwungen muß sterben, nicht daß der Herr ihn zu sich heimhole, sondern daß er der Natur, oder vielmehr der Sünde muß ihre Schuld bezahlen und abtragen; da er dan ihm selbst gelassen, als ein Vieh muß hinfahren; da

da Gott sich um seinen Todt nicht bekümmert, sondern ihn denen Unglücks- Fälln überläßt, daß es heist: Wen der Todt trift, den treffe er. Jer. XV, 2. Es ist als Spots-Weise geredet, daß der Mensch, der ihm selber gelebet, sein eigen Herr im Leben gewesen, der stirbt auch ihm selber, als sein eigen Herr; Aber o des elenden und ohnmächtigen Herren, der da wohl muß sein Leben hingeben, weil ers doch nicht halten kann, und all sein voriges Leben ihn nicht kann erretten. Da hatt er nicht Macht über den Geist, dem Geist zu wehren, und hatt nicht Macht zur Zeit des Sterbens, und wird nicht loß gelassen im Streit, und das gottlose Wesen errettet den Gottlosen nicht. Pred. VIII, 8. Da will der einbildische Herr (oder vielmehr Narr, Luc. XII, 20.) sich im Sterben noch wohl getrost anstellen, als stürbe er gern und willig, und spricht mit einem Naag: So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. I. Sam. XV, 32.

3. Stirbt der Mensch ihm selbst, d. i. zu seinem selbst-eigenen Verlust und Schaden, daß er kein überbleibendes Gut behält, sondern mit dem Todt in lauter Verderben hingeht, sich selbst nach Seel und Leib verlieret, wie dorten stehet Luc. IX, 25. Er stirbt ihm selber ab / nicht zwar so, daß er auffhöre zu seyn wie das Vieh: noch auch, daß er der Sünde absterbe, wie die Frommen; sondern in dem Verstand, daß er durch den Todt verlieret, was er noch hatte und meynte zu haben, und ihm im Tode nichts gutes übrig bleibet; da hingegen den Frommen ihr Gutes und ihr Herr bleibet, dem sie leben auch im Tode. Luc. XX, 38. Die aber mit den Bösen auff ihr Fleisch gesäet, die können nicht anders als vom Fleisch das Verderben erndten. Gal. VI, 8. O dan des elenden Sterbens, ihm selber sterben!

Sich selbst leben und sterben, muß unter Christen nicht seyn

Da es nun so elendig ist, ihm selber leben und ihm selber sterben, so verwirft es der Apostel als etwas das bey Christen keinen Platz hatt noch haben muß: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Er will sagen, das will sich mit unserem Zustand, mit dem erlangten Gnaden-Stand, mit unserer Seligkeit in Christo gar nicht reimen, noch damit übereinstimmen, daß wir solten als Menschen ihnen selbst gelassen, uns selber leben, uns selber sterben; dies

dieses würde all unsere Vorrechte, all unsere Hoffnung, alles Ziel unsers Lebens fräncken und verrücken; es steht gar anders mit uns Christen, als mit solchen ihnen selbst gelassenen Menschen, wir sind erkaufft von der Erden und von den Menschen, eines anderen Herren zu seyn. Dieses muß als eine Regul unseres Wandels nie auß unserem Sinn und Gedanken kommen; in all unseren Thatten muß solches hervorleuchten, daß wir nicht uns Leben, nicht unser selbst, sondern eines andern sind; darum solt ihr dan in eurem Essen und Trinken, Feiern und nicht Feiern, nicht euch selbst, sondern dem HErrn leben, so könt ihr dan auch den tröstlichen Schluß auff euch machen: Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.

Da fragt sich also nun weiter: Was ist, des HErrn seyn ^{Des} im Leben? Und was hatts auf sich: Des HErrn seyn im Sterben? ^{Herr} Des HErrn seyn im Leben / ist von Ihm dem HErrn als ^{ren seyn} ein vom Vatter ihm geschencktes, und von Ihm selbst theuer erkaufft, ^{im Le-} ^{ben.} des Eigenthumerkandt, geliebet, und angesehen werden, so daß alles, was einem solchen widerfährt, Er annimt, als Ihm selbst geschehend: Wer sie ängstet / ängstet Ihn auch. Es. LXII, 9. Wer sie verfolget, verfolget Ihn. Ap. Gesch. IX, 4. 5. Wer ihnen gutts thutt, thutt Ihm gutts. Matth. XXV, 40. Er leitet und führet sie als ein Vatter sein Kind, Ps. XXXII, 8. Es. XLVIII, 17. fallen sie, Er hilfft ihnen wieder auf. Ps. XXXVII, 23. 24. und v. 4. im Text. Cap. Er sorget für sie, 1. Pet. V, 7. Er schützet und bewahrt sie, daß ohne seinen Willen auch kein Haar von ihrem Haupt fallen kann. Matth. X, 30. 31. Luc. XXI, 18. Er wohnt in ihnen als in seinem Haus, II. Cor. VI, 16. Eph. III, 17. Er gebraucht sie als seine Gefäße zu seinem Dienst, II. Tim. II, 21. Das heist: So wir leben, so sind wir des HErrn; oder nach I. Cor. III, 22, 23. Alles ist euer / ihr aber seyd Christi. oder nach I. Cor. VI, 19, 20. Ihr seyd nicht euer selbst, denn ihr seyd theuer erkaufft.

Wer nun im Leben des HErrn ist, der ist auch im Tode des ^{Des} HErrn; denn diesem HErrn über den Todt, kann durch den Todt ^{Herr} nichts genommen werden, sie leben Ihm alle / Luc. XX, 38. dahero ^{ren seyn} auch die Seineigen sind, denen gehöret Todt und Leben, I. Cor. III, ^{im Ster-} ^{ben.} 22. beydes ist als zu ihrem Dienst: auch so sie sterben, sind sie des ^{Herr}

HERRN; und alsdann zwar noch näher, als sie zuvor waren. Vorher bey ihrem Leben waren sie des HERRN als frembde und verrensete Personen, die doch nach Haus gehören; Im sterben aber sind sie des HERRN als nach Haus zu Ihm kommende; wie es dorten heisset: So lang wir im Leibe einheimisch seynd, so sind wir als wallende von dem HERRN. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und einheimisch zu seyn bey dem HERRN. II. Cor. V, 6. 8. Vorher waren sie Sein eigen als eine verlobte, aber noch in ihrer Eltern Haus verweilende Braut, hernach sind sie sein eigen als eine Braut, die zum Bräutigam heimgehohlet wird. Da ruhet dan ihre Seele in Seiner Hand, und ist nahe bey Ihm im Paradies, Luc. XXIII, 43. Ihr Leib und ihre Gebeine werden als sein eigen im Tode bewahret zur Auferstehung, da Er als Ihr GOTT und Ihr HERR sie nicht will im Tode lassen, vom Tode sie sich nicht will rauben lassen, sondern beweisen, daß Er sey ein GOTT und HERR nicht der Todten/ sondern der Lebendigen. Luc. XX, 37. 38. Matth. XXII, 31. 32.

Gründe der Herrschafft Christi. Woher nun dem HERRN Christo eine solche Herrschaft über Lebendige und Todte zukomme, zeigt der Apostel weiter im folgenden 10ten Vers: Denn dazu ist Christus auch gestorben/ und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige HERR seye.

Auß seinem Tode. Dazu ist Er gestorben, daß Er durch seinen Tode uns als sein Eigenthum rantzioniere, sich ein Volck erkauffe, das Ihme diene, Ihm lebe, und in welchem Er möge verherlichtet werden. Der sich selbst für uns gegeben hatt, auff daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigete Ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig, oder eysferig wäre zu gutten Wercken. Tit. II, 14.

Außerstehung. Dazu ist Er auch auferstanden, daß Er die erworbene Herrschaft in würckliche possession oder Besitz nehme, dieselbe gegen alle Feinde behaupte, un als ein aufgerichtetes Panier stehe zu herschen über die Völcker und Heyden. Es. XI, 10. Rom. XV, 12. Daß alle nun auß Seiner Auferstehung mögen Gewisheit erlangen, daß der Vatter Ihn zum HERRN und Christ gemacht habe. Ap. Gesch. II, 36.

Dazu

Dazu ist Er auch wieder lebendig worden, d. i. Er hatt nach Lebendig-
Seiner Auferstehung ein beständiges, unverderbliches, himlisches und machung-
seliges Leben in Besiz genommen, da nun niemand seines Lebens: Läng-
ge aufreden kan, Es. LIII, 8. Rom. VI, 9. 10. damit von Ihm als dem
H. Erren und Haupt Leben, Heil und Seligkeit auf andere, auff sein
Volk und Glieder kommen könne, welches nicht geschehen könnte, so Er
nicht selbst ein fürtreffliches Leben besäße, über Leben und Todt völlige
Macht und Gewalt hätte. Darum spricht Er: Ich lebe, und ihr sollt
auch leben Joh. XIV, 19. Ich bin der erste und der letzte, und der
Lebendige, ich war tod, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit
zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.
Offenb. I, 17. 18.

Er soll dan nun über Todte und Lebendige H. Err seyn oder Er, der
herrschen; d. i. überhaupt zu sagen: Er solle eine große, gewaltige Her-
schaft haben, die alle menschliche Gewalt und Herrschaft übertreffe: Auf
daß seine Herrschaft groß werde. Es. IX, 7. Andere Herrschaften in
der Welt erstrecken sich nur über Lebendige, aber den Todten können sie
nichts befehlen, die sind ihrer Herrschaft entzogen; aber diese erstreckt sich
selbst über Todte, übers Land der Todten. Auch die Todten (Geist-
und leiblich Todte) und die in den Gräbern sind, sollen die Stim-
me des Sohns Gottes hören. Joh. V, 25. 28. Auch die so unter
der Erden, d. i. im Land der Todten sind, müssen Ihm ihre Knye
beugen. Phil. II, 10. Der letzte Feind, der unter seine Füße gethan
wird, ist der Todt. I. Cor. XV, 25. 26. Der muß all seine verschlun-
gene herausgeben. Offenb. XX, 13. Da Er nun selbst über Todte
herrschet, nicht weniger dan über Lebendige. Denen ist Er ihr absoluter
und souverainer H. Err / für dem sie müssen ihre Knye beugen / und
ihre Zungen Ihm schwehren. Es. XLV, 23. Den sie müssen preisen
mitt Seel und Leib, I. Cor. VI, 20. und, wie wir oben gehöret, diesem
H. Errn zu Ehren leben, wozu Er sie dan selbst durch seinen Geist tüch-
tig und bequem machet, durch sein Wort und Geist sie regieret, und in
ihnen seine Herrschaft hatt. Dazu ist Er dan gestorben, auferstanden/
wieder lebendig worden, daß Er so über Todte und Lebendige her-
sche; Dieses war so im ewigen Friedens-Rath zwischen dem Vatter und
Ihm verabredet und best. gestellt, daß, wenn Er seine Seele zum
aa 3 Schuld

Schuld-Opfer würde gegeben haben, sollte Er Samen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen sollte durch seine Hand fortgehen. Es. LIII, 10.

Wie die
glaubige
Römer
auf die
sem allem
die wah-
re Ei-
nigkeit
zu ler-
nen?

Dieses war nun die Regel, nach deren sie alle sollten wandeln, und darin gleich gesinnet seyn, so würde ihnen dasjenige, worinn sie un-
tereinander ungleichen Sinn und Gedanken hätten, Gott auch offen-
bahnen; wie Er dorten an die Philipper schreibt, Phil. III, 15. 16.
Genug sey es, daß sie einen HErrn hätten, dem sie alle lebten; ob
nun einer auff die, der ander auf eine andere Weise, dem HErrn ge-
nauer und gefälliger zu leben gedächte, das hebe ja den Haupt- Zweck
nicht auff/ es mache nicht/ daß sie zweyerley Herren hätten, noch auch,
daß der eine nur dem HErrn lebe, der ander nicht, sondern sie thätten
es beyde dem HErrn. Da sie nun in der Haupt-Sach, im Zweck
ihres Lebens, einstimmeten/ so sollten dan solche Dinge ihre Gemüther
nicht trennen, sie sollten in dem einen Sinn, Christo zu leben, sich
brüderlich lieb haben/ in Liebe einander tragen und aufnehmen, und
keiner vom andern fordern, daß der ander sich in allem nach ihm und
seiner Weise richten müsse; denn dieses seye Christo und Seiner Her-
schaft zu wieder, wenn man sich selber als einen Herrn und Meister
über anderer Gewissen wolle aufwerffen, und fordern, der andere sol-
le einem anderen Herren als Christo leben; da doch keiner von ihnen für
den andern gestorben und auferstanden wäre, und daher auch keinem
Meisterschaft über des anderen Glauben und Gewissen zukomme. vergl.
I. Cor. I, 13. Iada sie alle des HErrn wären, so sollten sie dan nicht
frembde Knechte richten, v. 4. sondern vielmehr das Gericht über
andere dem HErrn überlassen. v. 10: 13.

Wenn unser HErr wolte, daß alle seine Befenner in allen Mey-
nungen, in allen Lehr-Puncten und ceremonien sollten und müsten
ganz einig seyn, so stünde es ja in Seiner Macht und Gewalt, sie ganz
einig zu machen, ihnen die vollkommenste Formulam concordia. Formul
der Einigkeit vorzuschreiben; (wie ja auch hier der Apostel über den
Streit der Römer hätte können das decilum geben, wer recht oder
unrecht habe, das Er doch nicht thutt, sondern sie auff den HErrn
verweist) Aber unser HERR, der will nach Seiner Weiß-
heit

heit, und auß heiligen Ursachen, Leute von ungleicher Meynung, (in Neben-Dingen) von unterschiedlichem Dienst, von schwachem und von starckem Glauben, in Seiner Kirchen haben, über alle aber bleibt Er Herr, und ist reich über alle die Ihn anrufen / Cap. X. 12. in allen will Er alles seyn, Col. III. 11. alle hatt Er als der Friedens-Fürst zum Frieden beruffen, I. Cor. VII. 15. allen befiehlt Er, daß sie dem nachstreben, was zum Frieden dienet, als worin Sein Reich und Herrschaft bestehet, v. 17. 19. im Text: Cap. Darum solten sie dan unter diesem einen Herrn nur sein in Einigkeit bleiben, dessen Seine Herrschaft nicht durch Zwiespalt trennen, und nicht thun, als ob Christus durch Unterscheid von Meynungen und Lebens-Arten gleich seine Herrschaft verliere, welche auff viel vesteren Gründen beruhe.

Es solte ihnen ja vielmehr eine Freude seyn, wenn Christi Herrschaft groß und weit: außgebreitet, als wenn sie klein und gering wäre; wenn Ihm von vielen, als von wenigen gedienet würde: Wolten sie aber die, so worin von ihrer Meynung und Weise abgiengen, das rum verwerfen, als dienten dieselbe Christo nicht, so würden sie Christi Herrschaft dadurch um ein guttes vermindern, als sey ihre Parthey es allein, welche das Königreich Christi aufmache: Wie verwegen und vermaßen seyn nun das gehandelt / solche die in Auffrichtigkeit Christo als ihrem Herrn lebten, und dem zu gefallen trachteten, darum wollen verwerfen, daß sie etwa ihrem Herrn zu Ehren gewisse Tage hielten, von gewissen Speisen sich enthielten, noch in einigen Stücken des Mosaischen Gefäses, die den Grund des Evangelii nicht umstießen, sich ein Gewissen machten. Könne der HERR solche leyden und dulden, so müsten sie ja als Knechte solche auch leyden und dulden können: Wolle Christus ein HERR seyn über starcke und schwache, über solche die in der völligen Freyheit wandelten, und über Judaizierende; so hätten sie ja nicht darüber zu zörnen und zu murren; es gehe ihnen dadurch nichts abe, gereiche ihnen zu keinem Schaden / dem Herren aber zu Ehren, daß Er allerley Knechte habe /

von

von denen Er wolle gepriesen seyn, und daß Seine Herrschaft groß seye, Er auch einmal alle werde erwecken und vor Seinen Richter-Stuhl stellen, da Er werde urtheilen, was uns als Knechten zu beurtheilen theils nicht zukommt / theils zu schwer gewesen.

Zueignung.

Wunsch **M**öchte es doch nun von allen, die dieses hören, (lesen) in Wahrheit daß das **Wort** heißen können: Unser **keiner** lebt ihm selber, unser **keiner** stirbt ihm selber: Leben wir, so leben wir dem H^Erren, sterben wir, so sterben wir dem H^Erren / darum wir leben oder sterben, so sind wir des H^Erren! Wie heilig und gerecht, ja ruhig und vergnügt würde dan unser Leben, wie selig unser Sterben, wie köstlich die Frucht unseres Lebens seyn? Welch ein reicher Trost würde sich daraus in unsere Seelen ergießen, der uns zwar den Worten nach auß der ersten furtreflichen Frage unsers Catechismi bekandt, aber der Krafft nach nur bey Frommen warhaftig und lebendig ist: Das ist mein einiger Trost im Leben und im Sterben, daß ich mitt Seel und Leib, beydes im Leben und im Sterben, nicht mein / sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin 2c. Möchte es doch bey alle Wahrheit seyn, was sie hievon in ihrer

* Möchten doch dieses bemerken / all diejenige Zäncker und böse Knechte, die ihre Mitt-Knechte mit der Zungen schlagen, und als bellende Hunde anfallen, so sie nicht in allem ihrer Meinung unterschreiben, und nach ihrer Vorschrift oder Weise sich nicht in allem richten wollen, ob sie schon übrigens dem H^Erren zu leben / besser als jene, beflissen sind! Möchten die Secten-Nahmen einmal aufhören, daß der H^Erre nur **Einer** sey / und Sein **Nahme** nur **Einer** / Zach. XIV. 9. und alles nicht ihm selber / noch andern Menschen / sondern dem H^Erren lebe! Möchte das lieblose richten und verlägeren aufhören, da man Christi Herrschaft in seine Parthey und Secte nur einschräncken will / und Ihm gleichsam verargen mitt jenem Pharisee, wenn Er sich von denen / die vor unsern Augen Sünder sind, anrühren und bedienen läßt! Luc. VII. 39. Auf dem *Augustino contra Donatistas* mögen wir sagen: Si in Sardinia (in hoc vel illo cætu) tantum Christus est, nimis pauper est.

ersten Kindheit als ein Stoß-Gebätlein gelernt, und ofters ohne Verstand und Nachsinnen hergeplappert: Herr Jesu, dir leb ich, Herr Jesu dir sterb ich, dein bin ich todt und lebendig.

Aber wie die gemeinste und kräftigste Trost-Sprüche in der Bibel, durchgängig am meisten gemißbraucht / am wenigsten verstanden und recht angewendet werden, so gehts auch mit unserm Text, dieses und dem daraus gezogenen Trost, und Stoß-Gebätlein. Du sprichst, o Mensch! Herr Jesu dir leb ich, und ist ofters nichts weniger, als daß du dem Herrn Jesu zu Ehren, Dienst und Gefallen leben soltest: Du lebest der Sünde, der Welt, deinem eigenen Willen und Lüsten, folglich dir selbst. Du sprichst: Dir sterb ich, und dein Gemüth ist ja nicht dazu gestellet, daß du dem Herrn Jesu zu sterben bereit oder geschickt seyn soltest; und so dein Ende komt, stirbstu in Sünden, Unbussfertigkeit und Unglauben, fährst zum Teuffel, dem du gelebt und gedienet. Du sprichst mit dem Munde: Dein bin ich todt und lebendig, und magst doch bey Lebzeiten nicht dich als Christi eigen von Ihm allein beherrschen, führen und regieren lassen, noch auch nach Seinem Willen gern und willig sterben, in freudiger Versicherung, daß der Todt dir bey Ihm keinen Schaden bringe. Du wilst zwar wol im Tode gern Seiner seyn, aber aus Noth, wenn du nicht mehr leben kanst, und dieser Welt nicht mehr nach deiner Lust gebrauchen, deren lang genug gedienet und gefolget, so wilstu dein Todten-Geröffel Ihme dem Herrn überlassen, dich auch nach diesem Leben glücklich zu machen.

So muß dann auch hier, o Mensch, das Reich Gottes bey dir seyn nicht in Worten, sondern in Kraft. Es muß Wahrheit bey dir seyn, daß du dem Herrn lebest, dem Herrn auch einmal sterbest, und keines anderen Herrn, als des Herrn Christi eigen sehest. Und soll nun nach dieser Regel das Leben der heutigen Nahm-Christen geprüft und untersucht werden, wie sehr ist dasselbe auß diesen Wagen Gleisen der Gerechtigkeit aufgetreten, und hatt ganz andere Regeln, Maximen, Absichten / angenommen! nach denen es nicht dem Herrn geführt und aufgegeben, sondern Ihm vielmehr entwendet und entzogen, und das

b b

wenig

wenigste, ja so viel als nichts, von diesem Leben gegeben wird. Was dorten Paulus von denen betrieglichen Arbeitern im Lehr-Amte schreibet, mag man überhaupt von denen ihnen selbst-lebenden Christen sagen: Sie suchen alle das ihre, nicht das Christi Jesu ist. Phil. II, 21.

Wie
demselben
entgegen-
gelebt
wird?

Wer bedenckt es doch einmal recht, daß man als ein Knecht, oder als eine Magd Christi / in allem seinem Vornehmen / Thun und Lassen, darauf zu sehen, und dahin alles zu richten habe, daß Christus durch uns gepriesen werde, daß man dem HErrn darin gefalle, daß man seinen Willen darinn erfülle? Ist nicht aller Sinn nur auf sich selbst gerichtet, daß sie in allem nur darauf sehen, was ihnen Ehr, Nutzen / eitele Lust und Freude in der Welt bringet? Wie sie hier ihre irdische Absichten mögen erreichen, und in diesem Leben vor anderen glücklich seyn in zeitlichen Dingen. Frage dich doch einmal selbst, lieber Mensch! Wem lebestu? Wem dienest du? Wem suchst du zu gefallen? Dorten ließ Gott der HErr die Juden fragen: Da ihr fastet und leyd truget / habt ihr Mir so gefastet? Oder da ihr aßet und truncket, habt ihr nicht für euch selbst geessen und getruncken? Zach. VII, 5. 6. Siehe, danach fragt Gott in allen deinen Handlungen: Wem du alles gethan? Wem du dieselbige gewidmet? Was du darinn gesuchet? Zu was vor Endzweck dieses und jenes von dir geschehen? Ob du es dem HErrn gethan? dem HErrn darin gelebet? oder ob du es dir selber gethan, ohne auff den HErrn zu achten? Da durchgehe nun deine Handlungen, o irdisch gesinter Mensch, und siehe was vor den HErrn drinnen zu finden und anzutreffen ist? Wenn du nun z. e. prangest und stolziereest in Kleydungen, nach aller Welt-Mode mittmachest, thust du es dem HErrn? Nein, der hatt nichts davon, dem gefällt vielmehr Demuth und Ehrbarkeit, du thust es dir selbst und der Welt zu gefallen. Wenn du das Fleisch nach aller Lust und Gemächlichkeit hegest und pflegest, Überfluß treibest mitt Speiß und Trand, des Leibes wartest zur Lust, und nicht zur Stårcke, gastiereest und iraciereest; wem thust du es? Nicht dem HErrn, der seine Knechte und Mägde so wenig in Füllerey und Praßerey lebende haben will / als ein weltlicher Herr

Herr solches gerne von seinen Knechten siehet; also thustu es dan nicht dem Herren, sondern dem Fleisch und Bauch. Wenn du weiter als lerley eitele Zeit-Vertreib suchest, in unnützen Visiten, unnützen Gesprächen, lustig machen, ja in Spielen, Tanzen, und dergleichen; wem thustu das? Kanstu sagen, du thust es dem Herren? So wenig du deinen Knechten und Mägden solch unnützen Zeit-Verderb verstatten würdest, so wenig siehet der viel höhere Herr gern, daß du die Zeit, die du Ihm schuldig bist, als dein eigen Herr unnütz zubringen, und deiner eiteln Lust leben willst. Doch frage dich auch in deiner Arbeit; wem verrichdestu dieselbige? Geschicht dieselbe von dir, eiteln Ruhm in der Welt davon zu tragen, oder mitt jenem reichen Kornbauer dir einen Vorrath auf viele Jahre zu sammeln, und das übrige zu lassen deinen Jungen; oder daß du es verzehrest mitt deinen Wollüsten; so wird der Herr und dessen Ehre nicht drunter gesucht und beäugelt, und lebstu also nicht dem Herren.

Und ob du dan schon dein eiteles Welt- oder dir selbst-Leben wird dadurch meynest gutt zu machen, daß doch etwas von deinem Leben durch dem Herren soll gegeben werden und anheim fallen, daß du doch des Sabbats und alle Vierteljahr bey der Communion einige Stunde oder Tage zu seinem Dienst anwendest, siehe, so kanstu ja nicht durch die wenige Zeit die übrige Lebens-Zeit dem Herren abkaufen, daß der Herr das wenigste deines Lebens haben sollte, du aber das übrige vor dich behalten könntest; Das ist ja dan nicht dem Herren gelehrt, der das ganze Leben von dir fordert. Man kan auch hier nicht zweyen Herren dienen, Gott und der Welt, nicht zugleich Christo und sich selbst leben; dem einen muß man absagen, um dem andern anzuhängen.

Was hilft es dan zu sagen: Ich bin des Herrn, ohnedem Worte Herren in der That zu leben? Ohne seine Ehre, sein Reich, seinen Willen zu suchen? Ohne in dieser Welt etwas für Ihn aufzurichten? Will dieser Herr mitt bloßen Worten sich abspeisen lassen? Welchem Herren in der Welt ist damit gedienet, sich von Ihm zu nennen, und doch zu seinem Dienst das geringste nichts thun, und um seinetwillen das geringste nicht leyden wollen? Eben so wenig ist Christo damit gedient, daß man sagt, Ich bin des Herrn, und man thut doch

nichts dem HErrn : Oder so man ihm etwa was thut, sucht man doch mehr sich selbst drunter als den HErrn : und will Ihm nicht alles thun, nicht in allem Ihme leben, nach der Regel : Alles was ihr thut mitt Worten oder mitt Wercken, das thut alles in dem Nahmen des HErrn Jesu, und dancket Gott und dem Vatter durch Ihn. Col. III, 17. Dahero werden dan auch die einmal mitt Schanden bestehen, die zwar in etwas diesem HErrn gedienet und gelebt, aber deren Wercke nicht völlig vor Gott erfunden werden, weil sie nicht all ihr Thun nach dieser Regel eingerichtet; wie wir solches hören in dem Kraft-Spruch / im Beschluß der Berg-Predigt : Es werden nicht alle die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen / sondern die den Willen thun meines Vatters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage : HErr / HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel aufgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thatten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen, Ich habe euch noch nie erkandt, (daß ihr mein seyet, ob ihr euch schon davor aufgegeben) weischet alle von mir ihr Ubelthätter, die ihr nicht meinen, sondern euren Willen, (Gesäßlosigkeit) gewürcket und gethan habt. Matth. VII, 21. 22. 23.

Balscher
Trost
aus
Christi
Tode.

Wie nichtig und eitel ist nun auch für solche der Trost, den sie sich selbst machen aus Christi Leyden, Tode und Auferstehung, welches sie zwar als für sich geschehen gern acceptieren und annehmen, aber nicht zu dem Zweck und Ziel, worum es doch für sie geschehen ist, und wozu es bey ihnen muß kräftig werden. Nämlich / sie setzen auß den Augen die veste Verbindung, die da ist zwischen Christi Tode und Seiner Herrschaft über uns als Sein Eigenthum; wovon wir aus den Worten unsers Texts gehöret : Denn dazu ist Christus gestorben / und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß Er über Tode und Lebendige HErr seye, oder herrsche. So wollen sie dan wol Christi Tode, aber nicht seine so billige und nöthige Herrschaft. Anderwärts heisset : Er ist darum für sie alle gestorben, auff daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie

sie

sie gestorben und auferstanden ist. II. Cor. V, 15. So ist je dan der Herr Christus nicht für dich gestorben, dich zu einem solchen Freyherrn zu machen, der nach eigener Lust und Willen thun und leben dürfte, und dabey dan doch Seines Todts sich getrösten könnte, sondern dich zum Knecht und Magd zu machen, daß du hinfort nicht dir selber, sondern Ihme leben und dienen möchtest. Und noch in einem andern Spruch heist es: Der sich selbst für uns gegeben hatt / auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig oder eyferig wäre zu gutten Wercken; wie oben bereits angeführt aus Tit. II, 14. So kanstu dan des geschehenen Todes dich nicht anders recht getrösten, oder er muß dich auch erkauften vom eiteln Wandel, I. Pet. I, 18. da du dir selber gelebet, und muß dich reinigen / um nun als ein Eigenthum Christi im Dienst deines Herren durch allerley gutte Werke fleißig und eyferig zu seyn / daß du im Stand gutter Werke dich finden laßest / wo man dein bedarf, daß du nicht unfruchtbar seiest, Tit. III, 14. In dieser Ordnung hastu dich des Todes Christi, als dir gewiß zur Seligkeit gereichend, zu getrösten und zu erfreuen.

Nun, Geliebte / Es ist nun der Tag des Sieges und Heers. Anverkung sich
Krafft unsers Herrn Jesu Christi, da Ihm soll ein freywilliges Volk zum Opfer gebracht werden: Es ist die Miethe-Zeit, da Ihm Christen
freywillige Knechte und Mägde sollen gemiethet, und als Kriegs-Knechte zu eigen
zu Seinem Dienst geworben werden. Dieses ist nun der Zweck seiner
ben.
nes Worts, das in eure Herzen und Gewissen gelegt wird, euch vom Sünden-Dienst zum Dienst dieses Herren zu bringen, der für euch gestorben und auferstanden ist, auff daß ihr sein eigen seyd, und in Seinem Reiche unter ihm lebet und Ihme dienet. Zwar solte es nicht mehr nöthig seyn, um eure Seelen zu werben, da ihr schon durch euren Tauff-Bund an diesen Herren genugsam verbunden und verpflichtet seyd; aber da ihr leyder! durch Betrug der Sünde diesem euerem Herren so untreu worden, daß ihr auß Liebe zu eurem eigenen, eigenliebigen, eigenmächtigen Leben, Ihme zu Leben vergessen habt / so ist es nöthig umzukehren / und mitt jener Bußlerin zu sagen: Ich will wieder zu meinem vorigen Mann / (vorigen Herren) gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist. Hos. II, 7.

Darum, so kehre dan wieder, kehre wieder, du untreuer, von deinem rechten HErrn weggehoffener Knecht; bereue und beklage deine Untreu, da du sein Joch von deinem Halse geworfen, und seine Bande zerrissen, da du die Zucht gehasset, und mitt dem verlohrnen Sohn deinem eigenen Willen gefolget, darüber aber in alles Unglück und Elend kommen bist. Ergieb dich nun außs neue einem so gerechten, weisen, gütigen und milden HErrn / der die Wiederkehrende willig aufzunehmen will. Bleibe nicht zurück, auch zu diesem HErrn zu kommen, und zu sagen: Ich bin des HErrn / und dich mit deiner Hand dem HErrn zuzuschreiben. Es. XLIV, 5. Geselle dich zu denen die sich zum HErrn thun, daß sie Ihm dienen und Seinen Namen lieben / auß daß sie seine Knechte seyen. Esa. LVI, 6. Wirff nun das vorige Sünden-Joch von dir, und wiedme dein gankes Leben dem HErrn, dem es zukommt. Sprich in aufrichtigem festem Vorsatz: Es ist genug die vergangene Zeit des Lebens zubracht zu haben nach Heydnischem Willen, da ich wandelte in Unzucht, Lüstern, Trunckenheit, Greßerey, Säuferey, und areulichen Abgöttereien, (indem ich auß mir selbst und auß denen Welt-Lüsten Bösen gemacht) Was nun noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, will ich nicht der Menschen Lüstern, sondern dem Willen Gottes leben. I. Pet. IV. 2. 3. Ich will nicht mehr mir selbst, als mein eigen Herz, nach eigenem Gutdüncken, nach eigener Lust und Willen, um mein selbst willen, leben, sondern ich will mit Verleugnung mein selbst, deß HErrn Ehre, Reich und Willen in allem suchen und beaugen, nach Ihm als meinem HErrn, nach Seiner Lehre und Exempel mich richten, mich Ihm zur Erfüllung alles Seines Willens beständig ergeben: Machs wie du wilst mitt mir, werd ich nur zugerichtet, zu deinem Preis und Zier, ein Faß der Herlichkeit / mitt deinem Heil bekleydt, geheiligt nun und dann / wohl mir! so ist's gethan. * Glaube doch, o Seele! daß es gutt seye, sich so dem HErrn ergeben. Bonum habemus Dominum, Wir haben gar einen gutten, gütigen HErrn: Bey ihm ist gutt seyn: Ein HErr, der für einen gestorben und aufferstand ist: Ein HErr der reich ist über

* Auß einem Gesang: Erleucht mich HErr mein Liecht, Vers. 16.

über alle die Ihn anrufen: Ein HErr dessen Joch sanft und seine Last leicht ist: Ein HErr, bey dem alles euer, ihr aber Christi, und Christus Gottes ist. Es ist Freude bey Ihm und Seinen Engelen über einen sich Ihm ergebenden und wiederkehrenden Knecht: Luc. XV. ja es bleibet solcher kein Knecht, er wird auffgenommen als Sohn und Bruder, wie dorten Onesimus von Philemon, Philem. v. 10. 17. Willst du nicht, daß auch über dir Gott könne der Dank gebracht werden: Gott seye gedanckt, daß du ein Knecht der Sünde gewesen bist, nun aber gehorsam worden von Herzen dem Fürbilde der Lehr, welchem du ergeben bist? Rom. VI. 17.

Hastu dich dan einmal in Aufrichtigkeit dem HErrn ergeben, so bleibe Ihm auch getreu und beständig, und laß dich von dem Ihm gewidmeten Leben nicht wieder zurück ziehen auf falsche Freyheit, dir selbst zu leben, und das Deine wieder zu suchen. Gedencke an Loths Weib. Luc. XVII. 32. Gehe vielmehr nach der Regel, die in unserm Text enthalten, beständig einher, und prüffe danach all deine Handlungen: Thue ich das Christo? kann ich mich darin Ihm als meinem HErrn darstellen/ und zu Ihm sagen: HErr du erforschest mich und kennest mich; Du weißt, warum ich das thue? Frage dich selbst: Ist es auch Ihm gefällig? Behalt ich dabey ein gutes Gewissen? Kann ich mich darin Seines Beystands getrösten? Kann ich Gott hernach dafür danken? Ist es Gottes Ordnung, darinn ich lebe? Kann ich darinn bereit seyn/ für meinem HErrn und Richter zu erscheinen? Bistu worinn zweifelhaft, bitte den HErrn um Licht seinen Willen zu erkennen/ und prüffe denselben nach Möglichkeit; such dein Herz gegen passioenen, verkehrte Absichten, Falichheit, Ubereilung, mitt der Forcht Gottes zu wapnen, und bitte dann Gott/ daß Er es zurück ziehe von allem so Ihm mißfällig, daß Er selbst hindere/ was nicht von Ihm kommt, und zu Ihm gehet, und alle böse Wege dir verzaune; so wirstu auf dem rechten Wege bleiben/ da man dem HErrn lebt, und nicht ihm selbst.

Gleißige
Prüf-
ung
Seiner
Hand-
lungen.

Sey freudig und fleißig, wo dir Gott Gelegenheit giebt, etwas Gern vor den HErrn zu thun, Christo zu Ehren, zur Ausbreitung seines Reiches, zur Erfüllung Seines Willens. Dencke, dafür bin ich auff der Welt/ und dazu bin ich auch erlöst, dazu ist mir Christus vom Bat, was zu thun.

Auch
äußere
Berufs-
Wercke
sollen
Ihm
gesche-
hen.

Vatter zum HErrn gegeben und vorgestellt, daß ich vor den HErrn etwas thun und aufrichten soll. Alle andere Wercke vergehen, als umsonst und in den Wind gethan, aber was Ihm geschiehet, das folget in die Ewigkeit, solch Werck hatt seinen Lohn, solche Arbeit ist nicht vergeblich im HErrn. Beklage, daß du nicht mehr einem so herrlichen HErrn, der sich um dich so hoch verdient gemacht, thun kanst; was du aber thust, das thue von Herzen, willig, freudig, fleißig und eysferig. Was dorten der Apostel von leiblichen Knechten fordert, das achte dich vielmehr schuldig deinem so gutten HErrn: Sey gehorsam diesem deinem HErrn in allen Dingen, nicht mitt Dienst für Augen (nur etwa in der Kirchen, oder in Gegenwart seiner Knechten, oder anderer frommen Menschen:) als den Menschen zu gefallen, sondern mitt Einfältigkeit des Herzens und mitt Gottesfurcht. Alles was du thust, das thue von Herzen / als dem HErrn und nicht den Menschen, und wisse, daß du von dem HErrn empfangen werdest die Vergeltung des Erbes, dann du dienest dem HErrn Christo. Col. III, 22. 23. 24. Aber eben dieser Spruch erinnert uns auch / wie ein jeder in seinem Stand, er seye so gering als er wolle, alles soll dem HErrn thun, und ob es leibliche Arbeit und für der Welt ein geringer Dienst ist, soll es doch dem HErrn geschehen; denn es steht hier von denen leiblichen Knechten, daß sie in aller ihrer Auffwartung und Dienst an ihre leibliche Herren thun sollen, als dienten sie dem HErrn Christo selbst. So ist dan das nicht allein dem HErrn gelebt, wenn man bättet, singet, liest, süße Betrachtungen hatt, wie die Leute meynen, als ob allein der so genante Geistliche Stand Gotte leben könnte und müste. Sondern auch das ist dem HErrn gelebt, in Gehorsam, mitt stillem Wesen, mitt Treu und Fleiß, arbeiten / andern Leuten dienen, unterthan seyn, geringer Dienste sich nicht schämen, mitt geringem vorlieb nehmen, und in allem Christum als Seinen HErrn preisen. Vor Frauens-Personen ist dem HErrn gelebt, im HErrn freyen, Kinder zeugen, Haus halten oder häußlich seyn, nicht schwäzig und fürwitzig seyn / I. Tim. V, 13. 14. Ein jedes lebt dem HErrn in seinem Stand, wenn es mitt untadelichem guttem Wandel und Ehrbarkeit sucht zu zieren die Lehre Gottes unsers Heylandes in allen Stücken. Tit. II, 1-10.

Und

Und so bringt dann das Leben, das man dem HErrn schuldig Dem ist, auch mitt sich, daß man auch in Liebe dem Nächsten diene, um des HErrn willen. Das ist der Wille unsers HErrn, daß wir in Liebe be dienen einander, ein jeglicher mitt der Gabe, die er vom HErrn empfangen hatt. Gal. V. 13. 14. 1. Pet. IV. 10. Auch in Ansehung des Nächsten sollen wir nicht uns, sondern anderen leben, nicht auff das unsere, sondern auff das, was des andern ist, sehen. 1. Cor. X. 24. Phil. II. 4. als ein Licht andern leuchten und dienen, obschon unsere Kräfte dadurch abgenuzet und verzehret werden. Ob auch schon unser Eigen: Wille, unsre eigne Freyheit und Macht, um des Nächsten willen muß verleugnet werden, sollen wir auch das lieber thun, als unserm Nächste worin anstößlich und ärgerlich zu seyn, damit also unser Nächster mitt uns könne dem HErrn leben, und wir ihm dazu förderlich seyen; wohin dieses XIV. Cap. an die Römer sonderlich ziele.

Und da wir dan auch an uns genug acht zu geben haben, daß wir nicht recht dem HErrn leben, und von diesem Zweck nicht abweichen mögen / so sollen wir dan nicht zu scharffsichtig seyn auff den Nächsten, an dem etwa ein und das andere, so nicht gegen Gottes Wort und Willen läuft, lieblos zu richten, oder ihn deshalb zu verachten. Kann man die Hoffnung haben, daß ers dem HErrn thutt, so laß man ihn seinem HErrn stehen, und richte nicht einen frembden Knecht.

Wird man dan aber von anderen in seinen unschuldigen Thatten Wie lieblos gerichtet, so ertrage man auch solches mitt Gedult, und freue sich man bey seines guten Gewissens. Wann das Gewissen einem nur Zeugnis anderer giebt, daß man aufrichtig sagen kan: Was ich gethan, das habe ich Gott gethan, ich habe nicht das meine, sondern was Gottes und des Nächsten ist, darinnen gesucht; so ist's dan ein geringes von Menschen und an menschlichem Tage gerichtet zu werden. Menschen die sehen nur was für Augen ist, Gott aber siehet das Herz / ob das recht erfreuen? gestellet ist, alles Ihme zu thun? Paulus sagte dorten von seinem Amt: Thue ich zuviel, so thue ichs Gott: Oder nach der Gr. Sprach, Es sey, daß wir als unsinnig sind, so sind wirs Gott. II. Cor. V. 13. Und so hatte er auch v. 11. gesagt: Gott sind wir offenbahr, der kennet unsere Herzen. Dahero ist der rechten Israe: liten ihr Lob nicht auß Menschen, sondern auß Gott. Rom. II. 29.

Dem
H^{er}
ren zu
leyden.

Wie wir dem H^{er}ren leben, so müssen wir auch bereit seyn dem H^{er}ren zu leyden, ja gar zu sterben. Einen treuen Knecht mußes nicht verdrießen, um eines gutten Herren willen Ungemach zu leyden. Er weiß, daß was er im Dienst seines Herren leydet, der H^{er} ihm schon vergütten werde. Es ist ihm eine Ehre, wenn ihn der H^{er} auch unter Leyden treu und beständig findet. Eigenwilliges Leyden, das man sich durch Eigen-gesuch zuziehet, das schmerzet, da man seinen Sinn, Wunsch und Willen nicht erlangen kann; das bringt eine Traurigkeit der Welt, die den Todt würcket. II. Cor. VII, 10. Aber wo man dem H^{er}ren und nach dem Willen des H^{er}ren leydet, da kann man dem H^{er}ren sich und seine Sache empfehlen, und auch da auff Ihn hoffen.

Gelaf-
senheit
derer die
Christi
eigen.

Lerne dan hier, o Seele! die rechte Tugend der Gelassenheit, die sich bey denen findet, die Christi eigen sind. Die sagen getrost: Wir leben oder sterben, so sind wir des H^{er}ren. Sie halten mitt vestem Herzen und brünstiger Liebe an ihrem H^{er}ren, und dabey sind sie dan in allem getrost, und lassen den H^{er}ren walten, wissende, daß was dieser H^{er} mitt ihnen thue, alles wohl gethan seye. Es gehe ihnen dan wie es immermehr wolle, alles überwinden sie damit, daß sie doch Christi des Sohns G^ottes eigen seyen, der die Seinen kennet, die Seinen liebet bis ans Ende, die Seinen sich nicht nehmen läset, die Seinen will bey sich haben in der Herlichkeit. Will Er sie lebend haben, so kann sie niemand tödten, wenn sie auch mehr Feinde hätten, als Haare auff ihrem Haupt: Sie leben ihrem H^{er}ren, der mächtig genug ist sie zu beschützen, und auß aller Gefahr zu erretten. Will Er sie aber auch todt haben, so hatt Er auch dazu seine weise, dringende Ursachen; so geschiechts nicht sein Eigenthum zu verlieren / sondern durchs Sterben das Seine, das Ihm zukommt, auß der Welt zu sich zu nehmen, dessen Er ja Macht und Recht hatt, und wohl weiß, wenn es Zeit, daß Er das Seine zu sich nehme.

Glückse-
ligkeit
derer /
die Chri-
sti eigen

Darum komts bey einem Christen nur darauf an, daß man reißt se und versichert seye, man sey des H^{er}ren, und nicht mehr sein selbst: man habe dem Recht, das man von Natur über sich selbst mey- net zu haben, renuntiiert und auffgesagt, um als ein Leibeigner Chri- sti unter seiner Herschaft und in Seinem Dienst zu leben und zu sterben. Siebt

Giebt einem dessen sein Gewissen, ja der Geist Christi, (ohne welchen sind, in man nicht Sein ist Rom. VIII. 9.) Zeugnis, so hatt mandarinn, daß Gegen-
 mandeß HErrn ist im Leben und Sterben/ ein herlich præroga- sag gegen
 tiv, einen hohen Adel und Vorzug vor allem, was hoch/ mächtig und Wils-
 herlich ist in der Welt, sintemahles besser ist, in Armuth, Schmer- Mens-
 hen und Nöthen Christi eigen seyn/ als ein König und Monarch schen.
 auff Erden/ dabey aber sein selbst und außer Christo seyn. Diejene,
 die bey aller Glückseligkeit der Welt ihnen selbst eigen sind, und als
 jener Pharao in Egypten keinen HErrn über sich erkennen und wissen
 wollen/ die müssen immer in Furcht und Sorgen schweben, daß nicht
 stärkere über sie kommen/ und das wankelbahre Glück der Welt ihre
 Hoheit und Glückseligkeit niederstürze, da es ihnen dan so viel unerträg-
 licher ist, sich selbst nicht helfen noch erretten können; Und wie elend
 steht es erst um solche, wenn der Todt sie als ihr eigen und ihnen selbst
 gelassen antriefet? Sie sterben in lauter Unmuth, daß sie nun sich selbst
 gleichsam verlassen und verlieren müssen; daß sie in ihrer Eigen-Liebe
 und Genuß dieses irdischen Lebens nicht bleiben können. Ihr Hertz
 sagt ihnen dan, daß kein HErr für sie übrig seye, da sie Nutzen und
 Freude von haben möchten. Was haben sie dan vor Frucht, ihnen
 selbst, ihrem sündlichen Willen gelebt zu haben? Deren sie sich dan
 schämen müssen, und das Ende ist der Todt; nicht nur zeitlicher, son-
 dern gar ewiger Todt. Siehe das Exempel des reichen Mannes. Luc.
 XVI. Hingegen, wer Christi eigen ist, den zum HErrn hatt,
 diesem HErrn lebt/ der ist warhaftig glücklich im Leben und im Ster-
 ben, selbst unter denen Trübsahlen. Im Leben braucht er nicht zu
 sehen auf Glück oder Unglück, braucht nicht besorgt und bekümmert
 zu seyn, wie er sich selbst conserviere und sein Glück ponstiere: Er
 läßt sich dem HErrn über/ wie der ihn führet, und was der auß ihm
 machen will: Was der ihm giebt, ist ihm gesegnet, das nimmt er ge-
 trost von seiner Hand, und dancket Ihm vors empfangene Gütte.
 Was der ihm weigert, das verlangt er nicht, und ist auch darin vergnügt,
 wenn er nur den HErrn selbst, als das beste Gutt und Theil hatt.
 Er lernt mitt dem Apostel, worin er ist, sich beänügen lassen/ Er
 kann niedrig seyn und kann hoch seyn/ beyde satt seyn und hun-
 gern, beyde übrig haben und Mangel leyden, Er vermag al-
 les

les in dem HErrn, der ihn mächtig machet. **Phl. IV, 11. 12. 13.** Von allem was ihm widerfähret, kann er sagen, wie dorten **Laban und Bethuel**: Das kommt vom HErrn, darum können wir nichts dawieder reden / weder Böses noch Gutes. Alles außerliche kann ihm die Welt zwar nehmen, aber das kann sie ihm nicht nehmen, daß er Christi eigen ist: seinen HErrn kann sie ihm nicht nehmen, in welchem all sein Heil und Wohlfarth ist: Und wie die Welt einem glaubigen Eigenthum Christi den HErrn nicht nehmen kann, so kann sie auch das Eigenthum dem HErrn nicht nehmen. Dieser HErr hatt seinen Knecht, seine Magd mitt seinem eignen Blut so theuer erkaufet, und will dahero sein theuer erkauftes Eigenthum sich nicht rauben lassen. Wer es antastet / der tastet seinen Augapfel an. **Zach. 11. 8.** Es fehlt auch diesem HErrn nicht an Macht und Gewalt, selbst über Todt und Leben, da Er selbst ist auferstanden / und auß dem Todt lebendig worden über Todte und Lebendige zu herrschen. Alles steht dan in Seiner Hand: Wir haben an Ihm einen Gott vollkommener Seligkeit, und einen HErrn HErrn, bey welchem die Außgänge auß dem Tode sind. **Ps. LXVII. 21. T.O.** Wer will dan dem Eigenthum eines solchen HErrn schaden können? Wer darf sich gegen Ihn auflehnen? Wer will es Ihm auß Seiner Hand reißen? Er hatt auch so acht auff sein Eigenthum, und hatt es so gezeichnet, daß nichts ihm daselbe könnte unkennbahr, oder desselben vergessen machen: In seine Hände hatt Er dich gezeichnet. **Es. XLIX, 16.** Du beruhest auff dem festen Grund Gottes, und dein Glaube ist selbst ein fester Grund Gottes / der da bestehet und das Siegel hatt: Der HErr kennet die seinen: Und es tritt ab von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet. **II. Tim. 11, 19.** Da ist nichts / wodurch du noch von deinem HErrn könntest verlohren und getrennet werden, indem die Sünde, wovon dein HErr dich frey gemacht, nicht mehr herrschen kann über dich / **Rom. VI, 14. I Joh. III, 9.** und außer deren dich nichts von Ihm und Seiner Liebe scheiden kann, selbst der Todt nicht. **Rom. VIII, 38 39.** Du bist durch ein ewiges, unwandelbahres Testament diesem Sohn Gottes zu eigen gegeben: Das ist der Will. des Vatters / der Ihn gesandt hatt / daß Er nichts verliere von allem, das ihm der

der Vatter gegeben hatt / sondern daß Ers aufferwecke am
Jüngsten Tage. Joh. VI, 39.

Er solas dan, mein Christ, den erklärten Spruch des Apo: Trost der
stels, in der rechten Ordnung und Zueignung, deinen Trost seyn im Glaub-
Leben und im Sterben, daß, wenn du Christo als deinem HErrn gen im
lebst, dich selbst als Christi eigen hältst, wenn du nicht dein selbst, Leben
sondern Christi eigen in allem zu seyn aufrichtig begehrest; daß dir dan und im
als einem Eigenthum Christi nicht allein nichts schaden kann / son- Ster-
dern hingegen auch alles zu deiner Seligkeit dienen muß, darum daß du ben.
des HErrn bist, und um seiner willen theuer bist in den Augen Got-
tes, als ein theuer erkauftes Eigenthum Jesu Christi. Dieses wird
dein Leben recht edel machen, daß du nicht mitt den Sünden-Knechten
dem Bösen, der unreinen Lust, dem Satan, ja auch nicht vergäng-
lichen Creaturen, sondern Gott dem höchsten HErrn lebest, und
der durch dein Leben gepriesen wird / welches erst recht Leben heißen
mag. Welch einen Gefallen wird der HErr an deinem Leben haben,
wenn du Ihme lebest? Er siehet in allem deine gutte intention und
Absicht / wodurch all dein Thun geheiligt wird, daß du es Ihme thust.
Und so wird dan auch dein Fürnehmen gelingen und wohl gerathen; denn
was Ihm dem HErrn geschieht, das befördert Er selbst, und sieht
gerne, daß zu Seiner Ehre was geschehe und außgerichtet werde. Da-
rum läßt Ers den Aufrichtigen gelingen, und beschirmt die
Fremmen, und behütet die so recht thun, und bewahret den
Weg seiner Heiligen. Spruch. 11, 7. 8. Von dem HErrn
wird eines solchen Mannes Gang gefördert, und Er hatt Lust
an seinem Wege / fällt er / so wird er nicht weggeworffen /
denn der HErr erhält ihn bey der Hand. Ps. XXXVII, 23. 24.
Und o wie selig wirstu seyn, wenn du / nachdem du dem HErrn geles-
bet, auch dem HErrn sterben wirst! Ist Christus dein Leben ge-
weßt / so muß gewiß Sterben dir Gewinn seyn. Phil. 1, 21. Dein
Todt ist dan nichts anders, als eine Abhohlung des Eigenthums Chris-
ti / auß der Ferne, worinnes bißhero gewesen, um nun nahe und e-
wig bey dem HErrn zu seyn. Da verwahre dich dan nur durch den Glaus-
ben in die feste Burg und sprich: Ich bin des HErrn, und will nun
als ein Eigenthum Christi meinem HErrn sterben, auff dessen
Wort

Wort und Willen, auff dessen Zusage, daß ich im Tode soll Sein bleiben, und Er mich auch auß dem Tode wiederhohlen und zu sich nehmen will, worum Er selbst gestorben, auffgestanden und wieder lebendig worden ist. Nun so will ich in meinem Tode nicht sorgen / ich will den HErrn, der HErr über Todt und Leben ist, sorgen lassen, Ihm will ich mich als dem treuen HErrn und Heiland anempfehlen, und damitt mein Haupt ruhig schlaffen legen: Er mag sehen und sorgen, wie Er mich im Todt bewahre, und auß dem Todt wieder herausbringe: Ich bin nicht mein selbst, ich bin des HErrn: Seine Ehre erfordert es nun, daß Er sein Eigenthum sich auch durch den Todt nicht nehmen lasse, und sich als HErr beweise über Todt und Leben. Wol dem, der in solchem lebendigen Glauben und lebendiger Hoffnung lebt und stirbt! Er lebe oder sterbe, so ist Er des HErrn: Er lebe oder sterbe, so ist Gott Sein Gott: Wenn Himmel und Erden vergehen, wenn Ihm Herz und Fleisch verschmachtet, so ist Jehova der Fels seines Herzens und Sein Theil in Ewigkeit. Amen!

Gebätt.

D HErr Jesu! der du bist der Erste und der Letzte / und der Lebendige / der du todte warest / und bist nun lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit / und hast die Schlüssel der Höllen und des Todes: Du bist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum / und Weißheit / und Stärcke / und Ehre, und Preiß, und Lob; denn du bist erwürget / und hast uns erkaufft mitt deinem Blut / auß allerley Geschlecht / und Zungen / und Volck / und Heyden. Wer ist dir gleich / der über Todte und Lebendige HERR seye? Wer sollte dich nicht fürchten / du König der Heyden? dir sollte man ja gehorchen.
Dir

Dir gebühret vor deine theure Erlösung ein Samen/
der dir dienet/ ein Volck/ das deinen Ruhm verkün-
dige. Wie müssen wir uns schämen/ daß wir so lang
dein Volck geheissen/ und doch dir unserm HErrn nicht
besser gelebt/ sondern noch vielfältig als unser eigen
Herr/ unsern eignen Willen/ Sinn und Lüsten ge-
folget haben! Aber HErr! vergieb doch was geschehen
ist: Und laß nun noch unseren Bund/ Gelübd und Zu-
sage an dich unsern rechtmäßigen HErrn in Aufrich-
tigkeit erneuert werden: Dein sind wir/ o Himmels-
Dav d/ König zu Zion/ und mitt dir halten wirs/
du Sohn Isai. Ganz wollen wir dein des HErrn
seyn: Es seye hiemit abgesagt unserm vorigen eigen-
willigen/ eigenliebigen Leben; es seye abgesagt allem
Recht an und über uns selbst: Nimm uns zu deinen
Knechten und Leibeigenen an/ wir begehren keinen an-
dern HErrn/ als dich den König der Ehren/ der für
uns gestorben und auferstanden ist. Nimm doch selbst
dein Eigenthum in possession, herrsche in uns, mach
uns frey von der Eigenheit/ von allen Banden, die
uns dir entziehen wollen/ daß wir nun von Herzen ge-
horsam seyen dem Fürbild deiner himlischen Lehre/ daß
wir nun, was noch hinterstellig im Fleisch zu leben ist/
nicht der Menschen Lüsten/ sondern dir und deinem
Willen leben mögen. Laß doch all unser Leben zu dei-
nen Ehren geheiligt und gewiedmet seyn/ daß man an
uns sehen könne/ wir leben dem HErrn/ das seye un-
sere fürnehmste Lebens-Regel/ alles dem HErrn zu
thun;

thun; daß selbst unser Essen, Trincken / Arbeiten /
 Ruhen / und alles was wir thun / in Worten und
 Wercken / zu deiner Ehre und nach deinem Willen
 geschehe. So wollestu dan auch dein Eigenthum in
 deine Fürsorge, Aufsicht / Leitung und Führung neh-
 men / daß durch dich alles uns zur Seligkeit dienen
 müsse / nichts uns von dir und deiner Liebescheiden könn-
 ne / und wir auch im Tode dein eigen bleiben, biß du
 uns wirst auferwecken / und als dein Eigenthum nach
 Seel und Leib zu dir nehmen / daß wir bey
 dir / dem HErrn / seyen allezeit.

A M E N!

E N D E.



Register